<36630622960017

<36630622960017

Bayer. Staatsbibliothek

5IV 19

<36630622960017

S

<36630622960017

Bayer. Staatsbibliothek

der Gesellschafft JESU.

In vier Theil abgetheilt.

Welche nun zu allgemeinem N

dem Frantzösischen in Teutscher S

hervorgegeben

P. LEONTIUS E

erwehnter Gesellschafft JESU Pri

Erster Theil.

Jenner. Hornung. S

Mit R. Kays. Maj. Privilegio, und Genehmba

Ingolstadt und Augspur

Verlegung Jo. Frantz Xav.

und Thomas

...n zu allgemeinem Nutzen aus
...zösischen in Teutscher Sprach
hervorgegeben
...ONTIUS EGGS,
... Gesellschafft JESU Priester.

...Erster Theil,
Hornung. Mertz.

... Privilegio, und Genehmhaltung der Obern.

...lstadt und Augspurg,
...Franz Xav. Crätz Acad. Buchhandl.
...ammer, Buchhandler in Augsp. 1752.

...d/72/484

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL P.
NEM ADHATÓ EL!

Bayerische Staatsbibliothek München

pola Academicus Ingolstadien-
Thomas Summer, Bibliopola
denuò desiderent, & tertia vice
librum in 4. partes divisum,
Geistliche Gedancken 2c. à
Nepveu S. J. conscriptum, &
n Societatis in idioma germa-
um. Ego Adamus Dichel,
per Superiorem Germaniam
vincialis, potestate ab Adm.
o Vicecomite Universæ So-
to Generali ad id mihi facta,

 eisdem

eisdem ad tertiam hanc editionem tantùm facultatem impertio, poteſtatem inſuper facio utendi jure Cæſarei Privilegii, quo typographis & Bibliopolis omnibus prohibetur, ne vulgatos, aut in aliam linguam translatos à Soc. Jeſu hominibus libros citra Superiorum conſenſum recudant, & intra S. R. I. fines, aut hæreditarias S. C. Majeſtatis Regiones importare præſumant. In quorum fidem has eis manu propriâ, & conſuetô Officij mei Sigillô munitas dedi. Ingolſtadij 14. Nov. 1751.

(L. S.)

ADAMUS DICHEL.

Vor=

Vorrede.

DIese so günstige Genehmhaltung, und der gute Abgang der Christlichen Gedancken, oder Betrachtungen auf jede Täg des Monats, auch der grosse Frucht, so daraus entstanden, haben die Begierd vieler andächtigen Seelen erwecket, dergleichen Betrachtungeu zu haben auf alle Täg des Jahrs. Es verleiten uns nemlich die beste Speisen, wann sie immer auf eine Weis zugerichtet seynd. Auch die beste Bücher und Grundwahrheiten machen etliche Gemüther urtrüssig, wann sie gar zu offt und allezeit auf einen Schlag uns vorgewiesen werden; richten auch nicht mehr so viel aus bey denen, welche auch in geistlichen Sachen einen neuen Safft, und einige Veränderungen der Trachten verlangen.

Zu wünschen wäre gewesen, daß *Pater Bouhours* aus eben unserer Gesellschafft hät-

te können seine genannte Christliche Gedancken auf alle Täg eines Monats, erweitern, und wie er ihme vornahme, auf das gantze Jahr einrichten. Es wäre in der Wahrheit nit leicht einer zu finden gewesen, welcher dieses Vorhaben glücklicher hätte mögen zu Werck stellen, als eben er, wann nit andere gleichfalls Bücher-Geschäfft ihne gäntzlich an sich gezogen hätten. Zu wünschen, sprich ich, wäre gewesen, daß je einer dessen sich hätte unterfangen können mit gleicher Feder. Aber schwer und schier ohnmöglich ists, daß einer mit so natürlichen Farben könne aufziehen, als da gethan hat ermeldter *P. Bouhours*. Seine Christliche Gedancken seynd beschrieben mit so anständiger Zierlichkeit, und so zierlicher Anständigkeit, mit allzugleich bewährt und nachdrucklichen Sprüchen, daß er den Verstand zugleich erleuchtet und erlustiget, den Willen aber durch eine innerlich-anzügige Gewaltthätigkeit beweget, ja des Lesers Hertz völlig einnimmet. Ich habe mich beflissen ihne mir in meinem Werck für ein Muster vorzustellen, und, so viel möglich nachzufolgen. Kan aber nie aussprechen, daß ich ihme in einigem gleichen werde; Hoffe dannoch, man werde diese meine best-gemeinte Arbeit mit günstigem Aug ansehē, weiln mehr

chtungen, welche hin und wie=
ren sich befinden; Massen diese
glich seynd den Geist zu erwe=
ssige Ablesung, anderens auch,
so leicht durchgangen werden
n ohne Unterschied, weilen es die
ieler Ursachen halber nit allezeit
. Dieser mein Vortrag der
n hat neben diesem einen besse=
d richtigere Folg, als das Büch=
er Gedancken, weilen es we=
theilung auf einen Monat al=
ändig an gewisse Sprüch sich
Mir ist nit unwissend, was man
eis und Art urtheile, ist mir
bens bekannt, wie der mehre=
igen, so sich diesen geistlichen
en, darüber gesinnet seye.
nder darff ich den Ausspruch
eine Ab= und Austheilung die

bequemste seye, obwohlen es dem Ansehen nach scheinet. Die Erfahrnuß und der Gebrauch kan hierinn einen jeden die beste Nachricht abstatten; Meinem wenigen Geduncken nach, hab ich diese Gedancken oder Betrachtungen auf alle Täg jedes Monats in bessere Ordnung eingetheilet. Habe aber mich, die verdrießliche Sättigkeit zu vermeiden, unterschiedlicher Weis gebrauchet. Entzwischen habe ich den Grund der Wahrheiten, welche auf den Buß- oder Reinigungs-Weeg der Erleuchtung und Vereinigung gehören, weilen ich rathsamer zu seyn erachtet, zuvor zu reden von dem leichteren, ehe ich jene Grund-Wahrheiten vortrage, die etwas erhöchters seynd. Habe mich aber durgehends nit gar zu ängstig und genau an diese Weis gebunden, damit ich meine Gedancken desto freyer an Tag gebte.

Mein Vorhaben, Ziel und End war, in diesem meinem Werck einzuschrancken alle vornehmste Wahrheiten und Grund-Sätz welche zur Christlichen Vollkommenheit dienlich seynd; und halte darvor, es werden deren nit viel abgehen. Habe mich weiters beflissen, also einen jedwederen Vortrag mit Grund-Erläuterung und Nachdruck zu versehen, daß sie Weltlich- so wohl, als Geistlichen sollten zu

Nutzen

betrachtet werden, daß nemli=
ehrere Theil der Menschen zu
, habe ich jedes Monat etwelche
rheiten eingesprengt. Als da
: Von dem Ziel und Ende des
, von sorgsamer Acht unsers
Bosheit und Gefahr der Sünd,
er letzten Dingen, von der Buß,
hfolgung Christi unsers HErrns,
e GOttes. Es wird beynebens
eflissne Seel schier in allen Mo=
nden, theils von der Demuth;
Tugend so nothwendig ist, so rar
en vielen gefunden wird; theils
gkeit im Dienst GOttes, wei=
mehrer Schaden bedrohet, de=
efahr sie in sich zu begreiffen ver=
n vielen, ihrem Sinn nach doch
isten. Obwohlen aber derglei=
alle Monat kommen, werden

)(5 sie

sie doch, allen Verdruß abzulainen, allezeit mit einigem Unterschied und Vermischung dargestellt. Man wird noch hinzugethan finden Christliche Gedancken oder Betrachtungen auf alle Geheimnussen unsers Erlösers. Habe auch kein Bedencken getragen, etlicher Gedancken mich hierinnfalls zugebrauchen, welche ich einverleibt einem Buch von denen innerlichen Ubungen über die Geheimnussen Christi, allwo ich zusamm getragen, was ich immer kräfftiges, und nachdruckliches zu diesem Vorhaben befuuden: Aber, neben deme, daß man allhie viel Betrachtungen über gemeldte Geheimnussen wird sehen, so wird man doch erfahren, daß eben die, deren ich mich schon anderwärtig gebraucht, gleichsam gantz eine andere Gestalt an sich haben, auch, daß ich hie nit so weitläuffig darvon handle. Eben dieses habe ich gethan in denen Betrachtungen der Liebe gegen Christum JEsum, welche ich in denen, von dieser Abhandlung im Druck gegebnen Büchern was weitschichtigers ausgeführt.

Was anbetrifft die bewegliche Fest-Täg, welche uns die Geheimnussen Christi vorstellen, und welche sich in verschiedenen Monaten einfinden können, diese wird man haben zu Ende des Monats, in welchem sie am öfftisten fal-

len

iederumen habe ich acht ande=
ungen an sein gehöriges Orth
ie Octav des zarten Fronleich=
damit andächtige Seelen solche
ihrem Genügen nach in Hei=
rwünschtem Frucht mögen zu=

nichts so verträglich und noth=
s ein hohe Meynung fassen von
Errn, und uns zu solcher Mey=
en auch erklecken diese Erkant=
als habe auf jedes Monat ein
e Betrachtung von der Vor=
Ottes gesetzt, und dessen hohen
eiten unter die Augen gelegt.
habe ich auch nit vergessen, ei=
Betrachtungen hervor zu ge=
n Geheimnussen der Mutter
be derentwegen kein Monat
Gedächtnuß lassen vorbeyge=
hen

hen: Welches ich um desto lieber gethan, weilen ich dadurch vermeinte meinen Eyffer zu dieser Gnaden-Frauen an Tag zu geben, auch die Andacht gegen deroselben zu vermehren bey den jenigen, welche ihnen selbsten die Ehre gegeben der Himmels-Königin getreue Pfleg-Kinder zu seyn. Andere Betrachtungen auf sonderbare Fest der Heiligen GOttes habe ich nit beygefügt, weilen ich mich allein beflissen in kurtzem Begriff anzudeuten die vornehmste Grund-Sätz der Christlichen Vollkommenheit, und selbige mehrern kund zu machen, welche nit Zeit und Weil, auch etwan nit grossen Lust haben, grosse Bücher von der Heiligen Leben abzulesen, weilen deren auch nur eine kurtze Meldung den mehristen Theil meines Wercks gantz wurde eingenommen haben.

Entzwischen habe mich beflissen, daß meine vorgetragene Grund-Wahrheiten übereins stimmeten mit den Wahrheiten und Tugend-Wercken der jenigen Heiligen, gegen welchen man insgemein grössere Andacht tragt, und deren ich, so es sich ereignet, einige Meldung beyfüge.

Welche verlangen Betrachtungen zu haben über die Evangelia des gantzen Jahrs, können sich bedienen des Blat-Weisers, so zu

End

gefunden werden, allwo die ge-
trachtungen seyen für acht oder
so man insgemein zu diesem En-
en pflegt. Sonderbar können
ch seyn die Betrachtungen
onats.

Ordnung halber habe zu End
Monats eine absonderliche An-
t, allwo angezeigt werden die
ngen und Betrachtungen, wie
zustellen. Selbige Betrach-
etwas weitläuffiger, als die, so
fürgeschrieben seynd: werden
ch nit zu lang seyn in Ansehung
n, von welchen sie handlen.
ebare Sprüch so ich hin und
rengt, wie auch die geistliche
nuthungen haben mich dahin
ich die Betrachtungen etwas

Wel-

Welche des Betrachtens mehr gewohnt, und den Handel was bessers verstehn, mögen sich in einem Punct oder Abtheilung aufhalten, wanns ihnen zu ihrem Vorhaben kleckt; denen anderen, die nit also geübet, wird diese Verlängerung beliebig seyn, weilen sie schon alles besser zubereitet werden antreffen, was sie durch vieles Nachdencken, und Nachsinnen sich zu erwerben bemühen müsten. Anderer Seits, was diesem gefallt, ist dem anderen nit so angenehm; und demnach kan die Menge jederman zu leichterer Erwählung dienen.

Wann man sich dieser Betrachtungen und Gedancken bedienen will an statt des geistlichen Lesens, sollen sie ja nit zu lang oder verdrießlich fallen; weilen schier keine ist, so nit bedachtsam längst einer halben viertel Stund kan abgelesen werden; und kan sich da ja keiner entschuldigen, daß er nit etwan Geschäfft halber eine so kurtze Zeit könne einem geistlichen Nachsinnen schencken. Der aber so gar auch dieser halbviertel Stund, aus kahler Ausred keinen Platz finden kan, oder vilmehr nit will, der hat nit allein ein schlechte Begierd seines Heyls, sondern hängt die Sorg seiner Seelen gar an einen Nagel.

Weilen der Gottseelige Gebrauch bey vielen

ommen. Alle Betrachtungen be-
) Puncten oder Abtheilungen;
erer Betrachtung setze ich kürtz-
Weis, wie das Betrachtete
rck gestellt werden. Darauf fol-
ch aus der H. Schrifft samt ei-
Kirchen-Vatters Gutachten

, habe ich nöthig erachtet all-
t jene Erinnerungen, so in ge-
lein Christlicher Gedancken,
ungen auf jede Täg eines Mo-
den, weilen selbiges allen be-
und fast von jederman
gebraucht wird.

(o)

Blat-

Blat-Weiser.

Jenner.

I. Tag.

Von dem hohen Geheimnuß der Beschneidung. 1

II. Tag.

Von dem Ziel und End des Menschens. Es ist uns allen nothwendig, GOtt loben, preisen und ihme dienen. 6

III. Tag.

Von Sorg unsers Heyls. Die Sorg unsers Heyls ist unser wichtigistes Geschäfft. 10

IV. Tag.

Von der Todsünd. Von Haß, so GOtt gegen die Todsünd tragt. 14

VIII. Tag.
erbahren Gericht. 31
IX. Tag.
l. Von Ewigkeit der höllischen
36
X. Tag.
digkeit der Buß. 41
XI. Tag.
der Bußfertigkeit. 45
XII. Tag.
nenheit der Buß, oder von der
ten Reu und Leyd. 50
XIII. Tag.
er Buß. Oder, vom guten
54
XIV. Tag.
eit der Buß. Oder, von der
ß. 59
XV. Tag.
63
)( )(XVI.

XVI. Tag.
Von wiederholten Fall in die Sünd. 68

XVII. Tag.
Von der Hoffarth. 72

XVIII. Tag.
Von der Zornmüthigkeit. 77

XIX. Tag.
Von dem Neyd. 82

XX. Tag.
Von Begierd der Rach. Oder, von Verzeyhung der uns angethanen Unbilden. 87

XXI. Tag.
Vom menschlichen Auffsehen. 92

XXII. Tag.
Von Lauigkeit im Dienst GOttes. 97

XXIII. Tag.
Von Nachfolgung Christi. 102

XXIV. Tag.
Von der Demuth. Von Nutzen, so die Demuth mit sich bringt. 106

XXV. Tag.
Von Gedult im Leyden und Widerwärtigkeit. 110

XXVI. Tag.
Von Eyfer im Dienst GOttes 116

XXVII. Tag.
Von Andacht gegen der Mutter GOttes. 120

134
XXXI. Tag.
immel. 140

Hornung.

I. Tag.
auben. 144
II. Tag.
ung. 150
III. Tag.
Gebrauch der Zeit. 155
IV. Tag.
und End des Menschens. Es ist
ig, daß der Mensch GOtt ehre,
e. 159
V. Tag.
h der Gnaden GOttes. 162

)( )(2 VI. Tag.

VI. Tag.

Von dem Todt. Von Nothwendigkeit des Todts. 167

VII. Tag.

Von Kürtze des Lebens. 170

VIII. Tag.

Vom letzten Gericht. Von Herrlichkeit, und Majestät des Richters. 175

IX. Tag.

Von der Höll. Peyn des Verlusts. 181

X. Tag.

Von Sorg unsers Heyls. Die Angelegenheit unsers Heyls soll unser wichtigstes Geschäfft seyn. 186

XI. Tag.

Von Schwäre der Sünd. 190

XII. Tag.

Von der Buß. 195

XIII. Tag.

Von offt wiederholter Beicht. 199

XIV. Tag.

Von der Aergernuß. 204

XV. Tag.

Von der eytlen Ehr. 208

XVI. Tag

Von Erkandtnuß seiner selbsten. 213

XVII. Tag.

Von der Unlauterkeit. 218

und Widerwärtigkeiten. Die Wi-
igkeiten geben an Tag, ob wir GOtt
ig lieben. 237
XXII. Tag.
bett. 252
XXIII. Tag.
nfftmuth. 247
XXIV. Tag.
bott den Nächsten zu lieben. 252
XXV. Tag.
ätz der Liebe GOttes. 257
XXVI Tag.
gung Christi. 262
XXVII Tag.
ormigkeit unsers Willens mit dem
GOttes. 267
XXVIII. Tag.
hertzigkeit GOttes. 273

Mertz.

I. Tag.
Von dem Ziel und Ende des Menschens. Der Mensch ist verpflichtet GOtt zu dienen, weilen er sein Erschaffer ist. 279
II. Tag.
Vom Eyffer im Dienst GOttes. 283
III. Tag.
Von der Sorg unsers Heyls. Unser gröstes Geschäfft ist unser Heyl. 289
IV. Tag.
Von der Treu so wir der Gnad GOttes schuldig seynd. 293
V. Tag.
Von der Todtsünd. Von der Rach, welche GOtt über die Todtsünd übet. 298
VI. Tag.
Von der über uns herrschenden Anmuthung. 303
VII. Tag.
Von der Ehrsucht. 309
VIII. Tag.
Von Gebrauch der Ergötzlichkeiten. 314
IX. Tag.
Von der Verleumbdung. 319
X. Tag.
Von Gedächtnuß des Tods. 324
XI. Tag.
Von Erforschung uns verborgner Sünden, die uns werden vorgehalten werden in dem absonderlichen Gerich.. 329.

XV. Tag.
ie Bekehrung nicht aufschieben soll. 350
XVI. Tag.
nd Nutzen der Buß. 355
XVII. Tag.
olten Fall in die Sünd. 360
XVIII. Tag.
ſts Blindheit. 364
XIX. Tag.
h GOTT völlig ſolle übergeben. 369.
XX. Tag.
igkeit in kleinen Dingen. 375
XXI. Tag.
ber Abtödtung. 380
XXII. Tag.
n geben. 386
XXIII.
Chriſti des HErrns. 392
XXIV. Tag.
Urſachen zur Demuth. 397
XXV.

XXV. Tag.
Das hohe Fest der Verkündigung Mariä. 402
XXVI. Tag.
Vom Geheimnuß der Menschwerdung. 407
XXVII. Tag.
Von Verachtung der Welt. 413
XXVIII. Tag.
Von Nothwendigkeit der guten Werck. 419
XXIX. Tag.
Von dem Vertrauen auf GOtt. 424
XXX. Tag.
Von Liebe gegen Christum den HErrn. 429
XXXI. Tag.
GOTT ist einfach. 434

...e Tag deß gan-
zen Jahrs.

...enner.

I. Tag.

... hohen Geheimnuß
...eschneidung deß
HErrn.

I.

...chdeme GOtt der Vat-
ter seinen eingebohrnen
Sohn den Nahmen JE-
sus, das ist, eines Seelig-
machers gegeben, hat er
hne zugleich verbunden
...ng : die Beschneidung
...mit sich die Demüthi-

 gung,

Jenner. I.

gung, die Unterwirffigkeit, und Leyden. Erstens hat Christus den hohen Nahmen JEsus nicht können verdienen, noch ein Erlöser der sündigen Welt seyn, als durch die Demüthigung. Er hat nicht können unser Erlöser seyn, ohne daß er uns von unseren Sünden befreyete. Er hat auch unsere Sünden uns nicht können abnehmen, als daß er sie ihme selbsten aufladete, und an sich nehmete die Gestalt deß Sünders, und sich selbsten bemerckete mit dem Mahl-Zeichen der Sünd durch die Beschneidung. Widerum, hat JEsus nicht können unser Heyland seyn, als daß er uns der Leibeigenschafft deß bösen Feinds entrisse, indeme er sich allen Gesätzen deß alten Testaments unterwurffe. Für das dritte, hat er nicht können verdienen den Nahmen JEsu, als durch Schmertzen und Leyden, noch seyn ein Heyland der Welt, wann er sich nicht freywillig für die Menschen darstellete. Und sihe! wie vollkommen Christus das Ambt eines Welt-Erlösers vollzogen. Kaum ist er gebohren, da vergiesset er schon sein heiligstes Blut. Der Nahm JEsu ist die eintzige Ursach seines bitteren Leydens und Tods.

In similitudinem carnis peccári. Rom. 8. 3.

Formam servi accipiens. Philipp. 2. 7.

Imposuerunt super caput ejus causam ipsius scriptam: Hic est JEsus. Matth. 27. 37.

II.

Der glorreiche Nahm JEsus bezahlet unserem Erlöser seine Demüthigun-

h unendlich barmhertzig,
, allmögend: dises alles
Ehren-Benamsung ei-
Alles dises muß Chri-
o er unser Erlöser ist:
tus unser Heyland und
so ist er unser Beyspihl,
en nachahmen, so ist und
nothwendig demüthig, ge-
gehorsam, und voll der
Nahm schliesset alles di-
ann er unser Erlöser ist,
Macht, hohes Ansehen
gegen uns, und über
ist er dann unser Kö-
ister, unser Weegwei-
t, unser Vatter, unser
Fürsprecher, unser Artzt.
nt wird JEsus, das ist,
so ist er uns ein Ursprung
daß er uns verschaffet,
erlediget von allem er-
A 2 denck-

icht anderst hat kön-
grossen Nahmen,
liche Beschneidung
s, als durch Ver-
rch Unterwerffung,
n, so werden auch
en an disem so heyl-
und dessen Krafft,
ffen die glückseelige
die Beschneidung
Hertzens: Ich will
wir Sünder seynd,
üthigen, unsere böse
die Füß bringen,
Zwang und Gewalt
ie Sünd haben wir
gemacht, daß wir
Geschöpffen unter
en. Der Mittel-
ist entweders die
die Höll seibsten;
Sünder; wie kön-
genugsam demüthi-
wir tieffer hinunter
Sünder wo er wölle,
ist

Joch GOttes abgeworffen. Hast
gesündiget, ist dir die Buß nothwen-
so du deines Heyls begierig bist; wie
dest du aber Buß würcken, wann du
einer Sach dir wilst lassen wehe ge-
hen? wann du dein sündiges Hertz
nit durchschneidest und zerknirschest
durch einen reumüthigen Schmertzen?
Wann wir anderst nicht könten unsere
Sünden abwaschen, als durch unser
Blut, solte es nicht zu vil seyn; und
wir wollen uns noch waigeren, etliche
Zäher zu vergiessen? O wie vil brau-
cht es seelig zu werden! aber, O was
grosse Glückseeligkeit, die immerwäh-
rende Freud erhalten zu haben! O
reichlich werden uns all unsere geringe
Bußwerck vergolten!

Bitte Christum JESUM er wol-
le über dich giessen die Krafft deß Nah-
mens eines Welt-Erlösers, so er in
dem hohen Geheimnuß angenom-
men, und dir gnädiglich verleyhen die
nothwendige Gnaden seelig

nes Heyls begierig bist, wie
er Buß würcken, wann du
h dir wilst lassen wehe ge-
nn du dein sündiges Hertz
ncidest und zerknirschest
eumüthigen Schmertzen?
nderst nicht könten unsere
vaschen, als durch unser
es nicht zu vil seyn; und
s noch waigeren, etliche
giessen? O wie vil brau-
u werden! aber, O was
eligkeit, die immerwäh-
erhalten zu haben! O
erden uns all unsere geringe
golten!

istum JESUM er wol-
ssen die Krafft deß Nah-
elt-Erlösers, so er in
Geheimnuß angenom-
gnädiglich verleyhen die
Gnaden seelig zu wer-
 den;

Jenner. II. den, entschliesse dich aber zugleich, dich deiner Möglichkeit nach theilhafftig zu machen der Krafft dises Nahmens, gleichwie sich JEſUS um disen heylwerthen Nahmen beworben hat.

Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in DEO JESU meo. Habacuc. 3. 18.

Ich aber werde mich im HERRN erfreuen, und frolocken in JESU, mich erinnerend, daß diser Nahm mein Heyl bedeute.

JESU esto mihi JESUS, & salva me. S. August.

O JESU, seye mir JESUS, und mache mich seelig.

II. Tag.

Von dem Zihl und End deß Menschen.

Es ist uns allen nothwendig, GOtt loben, preysen und ihme dienen.

I.

WO wareſt du vor hundert Jahren? In deinem Nicht. Wer hat dich daraus ans Tag-Licht gezo-

erweisen ihm unsere Lieb,
hme dienen; die Dienst-Er-
GOtt von uns erfordert,
Vollziehung seines Willens,
n, aber vollziehen wir, wann
ott GOttes halten.

II.

hätte den Menschen können
chtigkeit lassen stecken, und Luc. 10.
haffen: Aber, als er bey 42.
n, denselbigen zu erschaf-
ihme kein anderes Zihl und
diese Erschaffung können
als sich selbsten. GOtt
nser Ursprung, und unser
de: und folglich, weilen
ehen können, als durch
nen wir auch nicht behar-
en ihme. O dises ist eine
Schuldigkeit, und schul-
ndigkeit; oder vilmehr
ch deß weisen Manns,

 beste-

Jenner. II. besteht dise Obligenheit in unserer Weesenheit. Hoc est enim omnis homo.
Eccli. 12. 14. Weil wir dann nicht können von uns selbsten bestehen, auch weder Leib noch Seel haben, als durch GOtt! ist es nicht möglich, daß wir Menschen seyn, und nicht zugleich die gröste Obligenheit haben, GOtt zu dienen. GOtt selbsten, so mächtig er auch ist, kan uns von diser Schuldigkeit nicht ausnehmen. GOtt lasset uns zwar unsere Freyheit, und den Gebrauch deß eigenen Willens, sein Gesatz zu halten, oder selbiges zu übertretten. Aber, O unglückseelige Freyheit, O armseeliger Gewalt! wehe dir, so du dich dessen zum Bösen gebrauchest!

III.

So ist dann gäntzlich vonnöthen, daß
Luc. 10. 42. wir GOtt dienen, ja, das ist das eintzige nothwendige Geschäfft, wie der HErr darvon redet. Zu disem braucht es keines Weegs, daß du hoch angesehen seyest vor der Welt, daß du seyest mit Reichthumen behängt, daß du hochgelehrt, in allen glückseelig seyest; aber das ist eine ausgemachte Nothwendigkeit, daß du GOtt deinem HErrn dienest. Es braucht nicht, daß du in diesem oder jenem Stand einverleibt seyest, diß und jenes Ambt habest, diser oder jener Verrichtung abwartest; aber, daß du GOtt dienest,

ck und Verrichtungen : kein
k ist, der nicht auff dises soll
rden. O mich Armseeligen!
) wohl in meinem gantzen Le-
tzige Ubung allein für GOtt,
GOtt angestellet? Wie viel
ommen in die Welt, und ge-
us derselbigen, ohne daß sie
und verstehen, warum sie
mmen! ja, wie viel seynd de-
zwar solches gewust, aber
als wann sie es nit hätten ver-
in ich auch nicht unter diser
en Zahl begriffen?

dich unterweilen selbsten:
ich auf diser Welt? aus was
GOtt mich erschaffen? und
roth, daß du biß auff dise
t, als wann du alles dises
ret, noch vernommen hät-

Jenner. III. DEUM time & mandata ejus observa; hoc eſt enim omnis homo. Eccl. 12. 14.

Förchte GOtt, und halte sorgsam dessen Gebott; dann in disem bestehet die gantze Pflicht und Schuldigkeit aller Menschen.

Libera ſervitus apud Dominum, ubi non neceſſitas, ſed charitas ſervit. S. Auguſt.

Die wahrhaffte Freyheit bestehet im Dienst GOttes, weilen nicht die harte Nothwendigkeit, sondern die alles vermögende Liebe uns darzu antreibt.

III. Tag.

Von der Sorg unsers Heyls.

Die Sorg unsers Heyls ist unser wichtigstes Geschäfft.

I.

DAs Geschäfft unsers Heyls, ist eigenthumlich unser Geschäfft, alldieweilen niemand einigen Genuß darvon ziehet, als wir allein.

In

Ein Richter und Fürspre=
set und erlauffet offt ihme ein
Verwesung, und, wie er ver=
trägige Kopff=Arbeit, muß
wider alles Verhoffen, durch
hohen und nideren Stands
n, sich plagen und reissen
s anderen übel=gegründeter
; oder gehet der Handel
, ist wohl der Mühe werth;
net er? einen eitlen Dunst
Lobs. Der jenige, wel=
t, spricht der Heyland,
ht allzeit ein. Alius est, Joann. 4.
, & alius est, qui metit. 37.

II.

dem Geschäfft unsers Heyls,
, der allein ist es, welcher Galat. 6.
darvon tragt: niemand 8.
me. Wann ihr außsäet,
rer der Völcker Paulus,
selbsten auch einsammlen.
Wann

Jenner. III. Wann ihr außsäet das Geistliche, das ist, wann ihr euch eines frommen und Christlichen Wandels befleisset, so werdet ihr von dem Geist einärnden das ewige Leben. Wann ihr bettet, fastet, Allmosen gebet, eure böse Begierden im Zaum haltet, euer Fleisch (nach Art zu reden deren sich die H. Schrifft gebrauchet) ans Creutz anhäfftet, hat kein anderer den Frucht darvon, als ihr selbsten; und zwar einen hundertfältigen Frucht annoch in disem Leben, und eine unendliche Vergeltung in dem anderen.

III.

Wann dann an dem Geschäfft unsers Heyls alles ligt, wann wir den gantzen Frucht darvon alleinig geniessen, woher kommt es, daß wir dannoch so saumseelig in disem Geschäfft uns lassen finden? Der ihme selbsten nichts Guts wünschet, ist der Außspruch deß weisen Manns, wie wird er sich wohl gegen anderen verhalten? Wir nemmen uns so hitzig an umb den zeitlichen Gewinn, und seynd so schläfferig einen so grossen, ewigen Gewinn zu erhaschen, als da ist das himmlische Gut, an welchem alles, und für allezeit gelegen. In anderen Geschäfften so bald man uns sagt: das gehet dich an, diß ist dein Gewerb, dein Nutz, wie schnauffen und lauffen wir nicht? Was

Eccl. 14. v.

lassen

ben, uns in so tieffer Ruhe
ientalische Perlein und Edel-
rwerben. Ach! armseelige
lche vilmehr eine tödtliche
t zu nennen! werden wir
r verdammlichen Schläfferig-
ten, biß uns der Tod auf-

dere Geschäfft haben einige
nöthen, das Geschäfft aber
elen Seligkeit erforderet, daß
t Händ und Füssen bearbei-
m Geschäfft allein soll unsere
schnauffen und schwitzen, wei-
nicht embsig genug seyn kan,
ch niemahlen kan zu vil thun.
nim seminaverit homo, hæc
al. 6. 8.
er Mensch wird außgesäet ha-
d er selbsten einsammlen.
rcas, ut soli animæ parcas.

Lasse

Jenner. IV. Lasse dich nichts reuen, damit du die Seel in Sicherheit setzest.

IV. Tag.

Von der Tod-Sünd.

Von dem Haß, so GOTT gegen die Tod-Sünd tragt.

I.

WAnn man die Sünd recht erkennete, wurde niemand sündigen. Die Sünd gründlich erkennen, ist genugsam, selbige über alles zu hassen. Aber die Sünd recht zu erkennen, solle man wohl behertzigen, wer der seye, so durch die Sünd beleydiget wird. Die Grösse der Sünd wird abgenommen von der Grösse GOttes. Gleich wie GOtt das höchste Gut; also ist die Sünd das gröste Ubel. GOtt ist unendlicher Lieb werth, die Sünd verdienet unendlichen Haß. So vil sich GOtt selbsten liebt, so vil hasset er die Sünd; eben die Beweg-Ursachen, warumen GOTT sich selbsten liebet, bewegen ihn auch, die Sünd zu hassen, weilen sie seiner Liebe gäntzlich entgegen gesetzt ist. Hab ich nicht eben die

einzigen Augenblick außge-
seiner Liebe; Also auch ist
abhold durch einen ewigen
at gleichfalls niemahl auß-
ige zu hassen. Gleichwie
selbsten liebet mit einer so
Liebe, daß er so wenig kan
h zu lieben, als auffhören
n; also auch hasset er die
inen so nothwendigen Haß,
ig kan nachlassen sie zu has-
ren GOtt zu seyn. Gleich-
tt selbsten liebet mit einer
ebe; also auch hasset er die
em unendlichen Haß, der-
 er sie nicht mehrer hassen
würcklich hasset. Wie?
n GOtt die Sünd mit ei-
aß, mit einem nothwendi-
en Haß? und solte ich die
nen lieben? GOtt hasset
ilen er sich selbsten liebet;
 GOtt nicht, weilen ich
die

Jenner. IV. die Sünd nicht hasse: und, wie offt, leyder! habe ich die Sünd geliebet? Ach! mich armseeligen! und annoch liebe ich die Sünd!

III.

Was bringet, und veranlasset doch GOtt zu disem so grossen, nothwendigen, so unermessenen Haß gegen der Sünd, als der Zorn, welcher disem Haß gleich ist, als ein ewige, nothwendige, unendliche Begierd, sich an der Sünd zu rächen? GOtt ist unendlich mächtig, was für ein erschröckliche Rach wird er dann nicht suchen an der Sünd? Und wir armseelige Sünder förchten uns nicht vor einem solchen Haß? vor solcher Betrohung? und wir hassen und verfolgen annoch die Sünd nicht? Die Sünd, welche uns in die höchste Gefahr setzet, von dem allmögenden Rach-Zorn GOttes ergriffen zu werden? und wir fliehen die Sünd noch nicht? ja, wir lieben annoch dieselbe, wir begehen annoch dieselbige annoch täglich? O grosse Blindheit! heist dises nicht, sich selbsten anfeinden? wir hassen noch nicht die abentheuerliche Sünd, welche GOtt unendlich hasset, und, welche uns dem entsetzlichen Haß, und unaußbleiblicher Rach GOttes übergibet?

Lasset uns wohlerwegen, daß, gleichwie GOtt nichts hasset, als allein die Sünd,

II. 9.

GOtt ist ein Greuel der Gott-
le Gottlosigkeit.

tibi esset, quòd esses inju-
n injustum esse voluisses, à
dicari noluisses. S. August.

oßhafften Sünder ist es nicht
s er ungerecht und gottloß seye,
lte, daß auch GOtt unge-
, indeme er wünschet, daß
Sünd nicht hassete, noch ab-

(o)

V. Tag.

Von der läßlichen Sünd.

I.

Es ist die läßliche Sünd so wohl eine Verletzung und Beleydigung GOttes, als die Todsünd, hat aber keine so sträffliche und grosse Boßheit in sich: was von der Todsünd kan gesagt werden, das gehet auch auf die läßliche Sünd, aber auf eine andere Weiß; dahero dann folgen muß, daß, wann die Tod-Sünd eine Verachtung GOttes ist, die läßliche Sünd seye wenigstens einiger Abgang deß der Majestät GOttes schuldigen Auffsehens; wann die tödliche Sünd in sich begreifft einen tödlichen Haß gegen dem höchsten Gut, so erzeiget die läßliche Sünd aufs wenigste eine schlechte Lieb gegen GOtt; die Todsünd lainet sich wider GOTT auf; die läßliche Sünd will sich GOtt nicht gäntzlich untergeben; jene ziehet das Geschöpff dem Erschaffer vor, dise hat einiges straffmässiges Vergnügen mit denen Geschöpffen, indem doch der Mensch alles Vergnügen in GOtt allein haben solte: Jene löschet die Liebe GOt-

liche Sünd ist eine Beleydi-
s; so ist sie dann ein Ubel,
tt angreifft. Und soll dises
eine geringe Sach genennt
Ott hat ein so nothwendi-
n ab der läßlichen Sünd,
so wenig kan gut heissen,
allen, so wenig er kan auff-
T zu seyn. Widerum,
viel lieber sehen und zuge-
le himmlische Geister, alle
ja Himmel und Erden zer-
n, als daß er eine einige läß-
läßlich machte; könte auch
, daß durch die geringste
Menschen, Engel, ja die
ene Natur von ihrem Un-
n wurde. Warum dises?
e so grosse Ubel allein die
ehen, und angreiffen; al-
ärgste Ubel aber, welches
llein angreiffen, kan nicht
zogen werden mit dem min-

 desten

Jenner. V. desten Ubel, welches deß Erschaffers sich anmasset, weilen allezeit zwischen ein- und dem anderen eine unendliche Ungleichheit sich befindet. Glauben wir dise Warheit? warum nicht? das ist eine befohlene Glaubens-Lehr. Wie kommt dann unser so laues, und nachlässiges Leben mit unserem Glauben übereins?

III.

Mein GOTT! wann ich dises hätte reiffer erwogen, und besser zu Hertzen genommen, hätte ich so offt, so vielfältig, ohne alle Forcht und Auffsehen auff die Göttliche Majestät mich läßlich vergriffen? hätte ich so wenig mich bearbeitet, so gefährlichen Weeg zu meyden, nimmermehr hätte ich mich so leichtlich bereden lassen; wann ich dises wohl vorbedacht, hätte ich gewißlich jene Eitelkeiten in Wind geschlagen, ich hätte meiner Sinnlichkeit den Zügel nicht so weit gelassen, ich hätte mich von der Ungedult nicht so behend lassen übermeisteren, disen Neyd, jene Affter-Reden, dise Stichwort, jenes Murren hätte gewißlich bey mir niemahlen Statt und Platz gefunden. Niemahlen wäre ich auf ein schähles Wort und Aug so empfindlich gewesen, jene Schertz, jene Dienst-Lug wäre gewiß vermieden worden, dises menschliche Auffsehen, die Unehrenbietigkeit in der Kirchen, so GOtt gewey het, in dem Gottes-Dienst

die

eiten Welt und Himmels,
el keines Weegs mögen in
zogen werden. Und dises
habe ich so offt gleich als
chertz, und Zeit-Vertrei-
därffen. Wehe mir! der
Ubel für einen Schertz an-
r! wann ich für nichts ach-
en GOtt wissend und frey-
llen!

Sünd, so gering sie auch
, allezeit an, als das grö-
sie GOtt angreifft, und
t, und nimme dir vestig-
r alle erdenckliche Peyn
s dich vorsetzlicher Weiß
ind zu untergeben.

DEUM, nihil negligit.

T von Hertzen förchtet,
ts.

ssimus leve aliquod pec-
quod in DEI contem-
S. Eucher.

Jenner. VI. Wie können wir das jenige für klein und gering ausgeben, durch welches GOTT gleichsam in Verachtung gezogen wird.

VI. Tag.

Von dem Geheimnuß der Erscheinung deß HErrn.

I.

KAum hatte Christus die Welt mit seiner gnadenreichen Geburt begrüsset, da gedachte er schon an unser Heyl, indeme er uns zu dem Glauben beruffet, in den Personen der heiligen drey Königen. O grosse Gütigkeit! Seine Ankunfft in der Welt kundbar zu machen, zündet er ein neues Licht an dem Himmel an, damit man ihne im finsteren Stall möge finden; grosser Gewalt in so kleinem Kind! So bald dise Orientalische König deß Sterns gewahr worden, haben sie sich auffgemacht, den gebohrnen Heyland zu suchen; O grosse Treu, O noch geschwinderer Gehorsam! wie lang ist nicht schon, daß GOtt sein Gnaden-Licht in deinem Hertzen durch gute Einsprech-

weck ihrer Reiß ist JEsus,
n sie sich keiner Beschwer-
ie JEsum, so ist ihre Glück-
lkommen; herrlicher Ent-
sehnliche Grosmütigkeit;
schon lang mich zu ihme;
er anzutreffen, mir ist nicht
aß er mein GOtt seye, dan-
annoch bewege ich keinen
chen, ja, ich fliehe ihn viel
wann ich zuweilen anhebe,
treibet mich die geringste
widerum zuruck. O gros-
keit! O unverantwortli-
eit!

II.

er Glaub ware nicht in di-
nnern? Der Stall, die
, der schlechte Vorrath
einen widrigen Gedan-
me ihnen dises zerfallene
eich einem Königlichen
llast. Die Demuth,
fftigkeit, und Armseelig-

Jenner. VI.

keit dises Kinds ärgerte sie im geringsten nicht: Der lebendige Glaub, welcher in ihrem Hertzen eingewurtzelt, gibt ihnen zu verstehen in jenem Augenblick, da sie den eingefleischten GOtt ansehen, daß die Niderträchtigkeit seye lauter Herrlichkeit, und die Armuth kostbarer, als alle Reichthumen; ja, daß die gegenwärtige Nothdurfft und Elend, der wahre Uberfluß aller Dingen, und die Glückseeligkeit selbsten seye. Zu eben selbiger Stund seynd sie zu Christen gemacht worden; und wir schon vorlängst zum Christenthum Erwählte und Erhobene seynd annoch so unvollkommen, ja wir ärgern uns täglich ab der Demuth, Niderträchtigkeit, und Armuth unsers Erlösers! Die heilige König unter so grosser Niderträchtigkeit erkennen die Herrlichkeit, und Majestät eines GOttes; in der Schwachheit die Allmacht; dise aber erkennen sie nicht allein, sondern betten sie an, lieben dieselbe aus gantzem Hertzen: An Erkantnuß gehet mir nichts ab, der Glaub lehret mich alles dises, ich bin dessen gäntzlich überwisen: Aber, ach! leyder, so vil fehlt es, daß ich dise Demuth und Niderträchtigkeit ehre, liebe, und anbette, daß ich mich vielmehr ihrer schäme, selbige verachte, wo nicht mit Worten, doch durch mein Christo gantz zugegen gesetztes Leben, wel-

hem Rauchwerck, mit Myrr-
s waren äusserliche, doch von
ührende Schanckungen; Sie
ristum begehrt, und beschenckt
Gut, von ihrer Ehr, von dem,
te Ergötzlichkeit bestunde, da-
ch unterthänig erwisen der Ar-
Abtödtung, welcher Christus
villig ergeben hatte um ihrer
len: aber, das vornehmste
chiste Opffer ware, so sie aus
ihres Hertzens, durch eine
e Gaab entrichteten. Wo
, gibt man auf keine Unkosten
er einmahl sein Hertz darge-
aigert sich nicht, alles anderes
n. Alsbald dise heilige Kö-
m angesehen, haben sie ihne
gleich da sie ihne erkennet, ha-
e hertzlich geliebt, und indeme
iebt, haben sie sich ihme völlig
ckt. O wie lange Zeit ist es
schon,

Jenner. VI.

schon, daß du Christum nur gar zu wohl erkennest! wie lang ist es schon, daß er begehrt von dir dein Hertz? warum gibst du ihme dann solches nit einmahl? Christus ergibt sich dir völlig, solle es wohl zu viel seyn, daß du dich ihme gäntzlich ergebest? wurdest du villeicht etwas daran zu verliehren haben, oder in grosse Gefahr gerathen? was besinnest dich dann? was haltet dich dann auff?

Nähere dich mit denen drey Weisen zu Christo, und entrichte mit ihnen dein Opffer: aber folge ihnen in der Freygebigkeit. Gibe dar alles, was in deinem Gewalt. Wilst du angenehm seyn? opffere dich selbsten.

Adorabunt eum omnes Reges terræ; omnes Gentes servient ei. Psal. 71. v. 11.

Alle König und Häupter der Erden betten ihn Fuß-fällig an, und er werde von allen Völckerschafften erkennet, geehret, und bedienet.

Indevotus est vacuus adorator. Chrysol.

Die Andacht ist schlecht und gering, wann man JEsum anbettet, und ihme nichts auffopfferet.

I.

mehrere Theil der sterblichen
enschen hat nicht allein ein
scheuen von dem Tod, son-
so gar daran nicht gedencken;
man dardurch dem Tod ent-
nte. Eine Gefahr, so man
en mit allem Fleiß verbirget,
nicht wol meyden. Das beste
nen grossen Strudel zu entge-
demselben vorkommen, durch
hter Erkanntnuß, und dessen
Ingedencken. An den Tod
nicht gedencken, weilen wir
förchten; und dise Forcht zu
n, oder wenigsten, zu mässi-
chts bessers, als öffters daran
der sich dem Tod durch öff-
encken nahet, dem kommt der
mehr so frembd vor. Offt
gedencken, mindert die Forcht
Warumb förchtest du den
eilen du zu vil dem Zeitlichen
anhan-

Jenner. VII. anhangest, und dein Lust und Freud in der Sünd suchest: der H. Geist versichert
Eccli. c. 7. v. 40. uns, daß nichts kräfftigers seye, sich von dem Zergänglichen abzuschrauffen, und sich der Sünd völlig zu begeben, als offt den Tod im Sinn und Gedancken tragen. Gedencke an den Tod, so wirst du niemahl sündigen.

II.

Man kan sich der Kunst zu sterben nicht genugsamb annemmen, und folgends nit zu vil an das Sterben gedencken: dises ist eine Kunst, welcher wir uns durch das gantze Leben ergeben sollen. Totâ vitâ discendum est mori. Wann ich aller anderer Wissenschafft unkündig wäre, dise aber allein wuste, wurde es mir ja kein Nachtheil bringen? Dise Kunst wol zu sterben ist die allereinträglichiste, und kan ohne grossen Verlurst und Straff nicht vernachlässiget, noch hindan gestellet werden. Man kan sich nicht zu viel einer Sach annemmen, die man nur einmal zur Prob außstellen kan, und wann sie einmal nicht wol besteht, der gantze Handel verlohren geht. Es last sich in diser Kunst nichts auff die Prob außgeben: Der erste Streich oder Stich in disem Handwerck muß nothwendig ein Meisterstuck seyn, wann da ein Fehler mit einlaufft, ist derselbe unwiderbringlich, und unersetzlich; es braucht nur ein Schritt, so

bist

n du offt daran wirst gedencken.
ises Mittel: aber Ach! leyder,
n uns für eine Glückseeligkeit
niemal zugedencken, und di-
em grösten Verderben.

III.

n dises so erspriesßliche Mittel
d zuweilen zu gedencken, uns
rer fiele, solten wir dannoch
e allen Verschub vor uns nem-
abſonderlich und bewehrtes
zu sterben ist, die Gedächt-
ods. Weilen dises dann ein so
sichers Mittel ist, warumben
wir uns dessen nicht? wann
itlichen Tod könnte entgehen
oft-widerholte Gedächtnuß,
stets den Tod vor Augen und
n haben wollen; Nun aber be-
ie Gedächtnuß deß Tods von
Tod, und von der unglückseeli-
, welche dem Tod gleich auff
dem

Jenner. VII. dem Fuß nachgehet; und ohngeacht diß, können wir uns die öfftere Gedächtnus deß Tods nit einreden; was grosse Blindheit ist dises! ist dann der natürliche Tod mehr zu förchten als ein unglückseeliger Tod? ach! der Tod, so fern er uns in keiner schweren Sünd antrifft, ist er gut und erwünschlich, weilen er uns ins ewige Leben hinüber setzt. Wie kommt es dann, daß wir ein solches Abscheuen haben vor dem natürlichen Tod, und uns so wenig bemühen zu entgehen einem bösen Tod; warumben dann verabsaumen wir ein solch gutes Mittel den Tod nicht zu förchten, welches da bestehet in widerholter Gedächtnuß deß Tods? was gedencken wir dann, wann wir deß Tods nicht gedencken? annoch in dem Leben den Tod offt betrachten, bringet grossen Frucht, und die Glückseeligkeit selbsten; wann wir aber bey Lebs Zeiten alle Gedancken deß Tods ausschliessen, werden wir gezwungen werden daran zu gedencken eine lange Ewigkeit hindurch, aber ohne Frucht, ohne Nutzen, mit unserem unauffhörlichen Schaden und Unglück.

Nimme dir vor, keinen Tag vorbey streichen zu lassen ohne die Gedächtnuß deß Tods. So du morgens auffstehest, rede dich also an: Ach! Armseeliger, villeicht wirst du auf den Abend ein Leich seyn! zu Abend, da du dich in die

Ruhe

qui horam mortis suæ sem-
ulos habet. Imitat. Christ.
23.

st der Mensch, der ihme die
seines Hinscheidens niemahl
hen.

III. Tag.

sonderbahren Gericht.

I.

Tod erschröcklich machet, Gericht, und Urtheil Got- darauff erfolget: was cht entsetzlich machet, ist Untersuchen und Erfor- chters. Allda werden unsere

Jenner. VIII. unsere Mißhandlungen an Tag kommen, das Gute, so wir unterlassen zu thun, wird uns vorgerupffet werden; ja so gar wird man uns ankommen umb löbliche Werck, welche wir nicht allerdings recht verrichtet. Sobald die Seel von dem Leib wird abgesondert seyn, wird sie dem strengen Richter vorgestellet ihres Thuns Rechenschafft abzustatten: O! was ein strenger Richter wird sich da sehen lassen: was für eine genaue Untersuchung und Erforschung! alsdann werden uns unsere Mißhandlungen aufgewisen werden, nicht unserem betrogenen Schein und verblendten Anmüthungen nach, sondern bey dem Licht aller Warheit: die schuldige Seel selbsten wird von sich selbsten urtheilen nach dem Urtheil GOttes. O was grosse Veränderung! Es wird da kein vorgeschützte Unwissenheit mehr angehört werden, keine Verblendung der Anmuthungen, keine kahle Ausreden werden mehr Platz finden, so die verführte Vernunfft bey Leben offt gut geheissen; sondern wie das Verbrechen an ihme selbsten ist, so wird es erscheinen; es wird da keine zweiffelhaffte denckele Erkanntnuß mehr seyn, sondern eine ausführliche, best ausgetheilte, auf alle sonderbahre Ding gewidmete Vorstellung aller Umbständen. Was seynd dises für Umbständ? Die Grösse und Menge deren von GOtt empfangenen

Gut-

ehl zuwarten, so wir verab-
ie eiserne Gedult, mit wel-
unsere Sünden übertragen,
boßhafft mißbraucht. Wie
erden alle dise Umständ die
rgrösseren! Mit was für
werden sie den Sünder über-

II.

erden nicht allein zu Red ge-
n wegen deß Ubels, so wir
sondern auch wegen deß Gu-
ir verabsaumet. Vile wer-
echtem Urtheil GOttes ver-
den, nicht ihrer eignen Sün-
so sie im Werck begangen,
en gewisser guten Wercken,
übet. Wann sie aber nichts
können sie verdammt wer-
sag her, wann sie nichts ge-
ts werden sie belohnt werden
gibt ja kein mittlerer Weeg,
mand belohnt, um daß er

 nichts

Jenner. VIII.

nichts gearbeitet? Ja, ist es nicht Ubels genug gethan, nichts gethan haben wegen GOttes, welcher für uns so vil gethan, und ausgestanden? Ist das nicht eine grosse Missethat, nichts gewürcket haben, indeme GOtt uns immer zu arbeiten anbefohlen? ist ein müßiger Knecht nicht straffmäßig? wurden wir mit einem solchen Müßiggänger zufriden seyn, den wir darumen bedingt, und reichlich bezahlet, daß er uns diene? ist nicht dises die Ursach, daß wie ihm gute Schläg anmessen? Eben also wird und muß mit uns GOtt nach dem Tod verfahren. Erfordert nicht dises die Gerechtigkeit? können wir uns darüber beklagen?

III.

Der Mensch wird in disem so genannten sonderbaren Gericht nicht allein angekommen werden wegen des Gutens, so er unterlassen, sondern so gar auch wegen guter Wercken, so er zwar verrichtet, aber nicht wie er solte. Es ist nicht genug, das Gute würcken, man muß es noch darzu recht verrichten. Damit ein Werck vollkommen gut seye, ist nothwendig, daß ihme an seiner Vollkommenheit nichts abgehe, noch in dem Anfang, noch zu Ende desselben; Es muß die Sach, so man vorhanden hat, vor sich selbsten etwas Gutes seyn, alle Umständ müssen untadelhafft befunden werden. Wie vil dergleichen ausgemachte

Ich will die Gerechtigkei-
chten, und die Stadt Je- Sophon 1. v. 12.
suchen; das ist, die son-
nme Seelen werde ich an
rag legen. Es seynd ge- Prov. 16. v. 25.
ermahnet uns der H. Geist,
ensch für gangbar und rich-
ise aber laiten entzwischen
Wanders-Mann zum
Job diser so heilige Mann Job. 9. 28.
en seinen auch auffrichtig-
; weilen er wuste, daß sie
rden geprüffet, und geur-
; Er besorgte sich, daß
etwann was sträffliches an
ntreffen, so gar in denen
, welche er zu seiner
in bester Meynung aus-
nn dann ein Heiliger er-
önnen wir also sicher dahin

diser so strengen Erfor-
ericht vorkommen, und
C 2 von

Jenner. IX. von uns selbsten noch in disem Leben genaue Rechenschafft einnehmen.

Justitias judicabo Psal. 74. 3.

Auch die gerechteste Werck werde ich zu Urtheil ziehen.

Væ etiam laudabili vitæ hominum, si remotâ misericordiâ discutias eam. Aug.

Wehe denen auch sonsten frömmsten Seelen, wann du, O strenger Richter! wirst kommen sie zur Red zu stellen.

IX. Tag.

Von der Höll.

Von Ewigkeit der Höllischen Peynen.

I.

DJe allergröste Ubel und Schmertzen, wann sie nicht lang wehren, seynd für gering zu achten: herentgegen die geringste, wann sie lang dauren, werden unerträglich: wann sie aber ewig wehren, seynd sie ein ewiges Ubel, eine immerwährende Peyn. Wie erschröcklich dann, wie unerträglich werden seyn die allgemeine, die immerwährende, die in sich unendlich scharffe Ubel

grossen Theil der Peynen
nn du aber darbey lassest die
ist immerzu vorhanden die
öll; Massen, wann gleich
Theil der peynlichen Straf-
wird, seynd die Verdamm-
esto minder unbeschreiblich
llein, weilen sie ewig müssen

II.

glückseelige Ewigkeit erstre-
llen Peynen der Verdamm-
s macht, daß sie unerträg-
Wann die Verdammte ei-
ng schöpffen könnten, daß
mahl wurde ein End haben,
e einen Augenblick lang ver-
n der Ewigkeit, wären sie
en Augenblick schon keine
mehr. Die Ewigkeit ligt
Verdammten auff dem Her-
einer ungeheuren grossen
, unter welcher er immer-

 wäh-

Jenner. IX.

während seuffzet, heulet, und wehe-klaget. Sie berühret ihn nur allein mit dem kleinsten Puncten, drucket und unterdrucket ihn aber mit dem gantzen übrigen Last gantz jämmerlich. Die Verdammte, sagt Tertullianus, tragen auff jede Augenblick den gantzen Ewigkeit-Last. Ihr Sinn und Gemüth stehet samt der Gerechtigkeit GOttes selbst wider sie auff zu ihrer Peyn, indem ihr Gemüth ihnen auf alle Augenblick alle zukünfftige Straffen, als wären sie zugleich alle gegenwärtig, vor Augen stellet; es wird des Verdammten Verstand und Gedächtnuß zugleich mit empfindlichster Zusammenhäuffung der gantzen Ewigkeit gequälet. Alle Augenblick leyden die Verdammte alles, was sie förchten; sie förchten alles, was sie erschröckliches vorsehen; sie sehen aber alles schon vorhinein, was ihnen die gantze Ewigkeit Ubels auf den Halß wird kommen. So lasset uns dann dise unermessene Straffen förchten, da die Forcht uns noch darvon erledigen kan. Deren blosse Gedächtnuß jaget uns eine billiche Forcht ein. Verdienet derjenige nicht in disen so unglückseeligen Stand zu gerathen, welcher ein so leicht- und sicheres Mittel, demselbigen zu entgehen, nicht annimmt?

Pondus æternitatis. Tertull.

III.

Allezeit! Niemahl! O was entsetz-

liche

n Jahren, als Sand-Körnlein
ser deß Meers, Tröpflein in
selbsten, Stäublein in dem
len, wird dem Verdammten
on der Ewigkeit seiner Quaal
werden, als wann er erst den
in der Höll sässe. Nachdeme
il Zäher vergossen haben, als
Meer Wasser in sich begreifft,
urch doch nicht das geringste
der höllischen Brunst ausge-
en werden. Sihe! ein eintzi-
ener Buß-Thrän kan uns die
schen. O Ewigkeit! O E-
ie wirst du von denen bethör-
en so wenig bedencket! so we-
et! und dises ist die Ursach,
man dich so wenig förchtet!
e Ursach, warum man sich so
ühet dir zu entgehen! Ach!
en wir anfangen zu zitteren
ischen Glut? wann wir mit

Jenner. IX. der langen peynlichen Ewigkeit allbereit werden umgeben seyn.

Entschliesse bey dir täglich an die lange Ewigkeit zu gedencken. Wann die Welt, wann der allgemeine höllische Seelen-Feind dir einigen Wollust vorstellen wird, oder dich anreitzet, durch eine verbottene Eigennützigkeit, oder falsche eitle Ehre, so sprich: Wie dann? solle ich wegen eines augenblicklichen Wollusts und Genusses mich ewig lassen brennen und braten?

Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Psalm. 76. v. 9.

Ich hab das Zukünfftige beherʒiget, und die immerwährende Jahr jederzeit in der Gedächtnus getragen.

Hîc ure, hîc seca, hîc non parcas, ut in æternum parcas. Aug.

Brenne, O HErr, schneide, verschone mir nichts in disem Leben, damit du mit mir in der Ewigkeit gnädig verfahrest.

Buß, und glaubet dem Evan-
, spricht uns treuhertzig zu der
lt-Erlöser. Er füget dise zwey Pœnitemi-
dann das eine nothwendig auf ni, & credi-
folget. Man kan des Evange- te Evange-
heit nicht wohl glauben, es seye lio. Marci
man gäntzlich beredet seye, es 1. 5.
ß gewürcket seyn. Ohne den
ist keine Hoffnung zu dem ewi-
zu gelangen; Ebenfalls ist für
en Menschen kein Himmel ohne
der Buß. Bist du nicht glau-
st du nicht seelig; ohne Buß a-
kein getreuer Glaub. Gleich
hne den Tauff nicht kan zum Le-
en, also erwartet der Sünder
as ewige Leben ohne den Buß-
jener ist dem gebohrnen Kind,
ol den schon erwachsenen Unge-
thwendig, diser dem betagten
er erste muß abwaschen die Erb-

 Sünd,

Jenner. X. Sünd, der Andere die würckliche Sünd. Die Begierd allein, wann es anderst nicht seyn kan, nimmt hinweg die Erbsünd, und erstattet den Abgang des Wasser-Tauffs; den Buß-Tauff aber kanst du durch nichts anders erstatten. Christus JEsus selbsten, weilen er uns sündigen Menschen hat wollen zu einem Vorbild werden, obwohlen er nichts als den äusserlichen Schein eines Sünders an sich hatte, hat wollen ein warhafft büssendes Leben führen, damit er uns dessen Nothwendigkeit erweisete, und uns dessen Gebrauch leichter machte. Er ist ein Sünder dem Schein nach, aber ein Büssender in der Sach selbsten; Wir seynd wahrhaffte Sünder, und thun Buß allein dem Schein nach: O was grosse Ungerechtigkeit! O umgekehrte Weis zu handlen.

II.

Wann ihr nicht Buß würcket, werdet ihr alle zumahl zu Grund gehen; seynd widerumb die ernstliche Troh-Wort unsers Göttlichen Lehrmeisters, mit welchen er denen Juden in den Ohren liget; und eben dises will er auch uns gesagt haben, die wir grosse Sünder seynd; und wer kan sich von aller Sünd rein ausgeben? Niemand wird ausgenommen. Omnes peribitis: Alle werden hierinn begriffen; jedwederem Sünder ligt ob Buß zu würcken, oder in disem, oder in jenem Leben; entweders muß er sich selbsten

Luc. 14. 3.

...ulle Buß, so die Verdammte
...weiffelt zu thun gezwungen wer-
...uns billich ein Sporn seyn, all-
...geringe, aber Frucht bringende
...würcken, und uns linderen alle
...e Werck zu Genugthuung unse-
...thaten: alle Straff und Mar-
...eng und unerträglich sie uns auch
...kommen, werden gleichsam ver-
...rch das Bedencken, daß sie uns
...rwährender Straff der unglück-
...wigkeit erledigen.

III.

...ster Heyland, der du doch
...e Mackel der Sünd hast wol-
...er Welt ein bußfertiges Leben
...eilen du mir soltest für einen
...gel vorgestellt werden; der du
...n unseren Sünden-Last auff
...ultern nehmen, damit du
... deine Buß uns abnehmest,
...wollen versuchen den bitteren
Kelch,

Jenner. X.

Kelch, welchen doch auszutrincken wir allein verdient hatten; welchen du so begierig getruncken, damit wir kein Abscheuen hätten, den Mund hertzhafft daranzusetzen; Sihe! ein solches Beyspil ware uns allen vonnöthen, damit wir unsere Zaghafftig- und Kleinmüthigkeit überwindeten; aber stehe uns annoch bey mit deiner mächtigen Hand, und gnadenreichen Hülff, damit wir an dise freywillige, aber uns allernothwendigste Abtödtung unserer selbsten, mannhafft Hand anlegen. O wie schwach seynd wir, wie langsam gehen wir darein, wann wir uns selbsten sollen feindlich angreiffen! wann du nicht, O HErr! uns beystehest, werden wir ohnzweiffentlich von uns selbsten übergwältiget werden. Du weist, daß niemand sein eigenes Fleisch hasse, wann man nicht von oben gestärckt, erleucht, und angetrieben wird sich zu hassen; ja, daß man sich niemahlen werde hassen können, man werde dann von deiner Liebe getroffen: Gibe mir, O Erlöser meiner Seel, gibe mir dann Lust und Liebe zu einem bußfertigen Leben, durch welches ich mich selbsten möge hassen, abstraffen, und mich geschickt machen zu Erwerbung deiner Huld, und der Nachlassung meiner so schweren und vilfältigen Sünden.

Weilen dir nur gar zu bekandt, daß du ein grosser Sünder seyest, fasse das

Hertz

ipso nomine pœnitentis, verò
dicante.

Sünd muß nothwendig abge-
den, entweders durch die frey-
ch deß Menschen selbsten, oder
schwere Hand deß erzürneten

XI. Tag.

Auffschub der Bußfer-
tigkeit.

I.

Ursachen verschieben wir von
g zu Tag unsere Besserung?
es dann eine schädliche Sach,
Ott bekehren? die Strick unse-
zerreissen? unsere verlohrne
Frey-

Jenner. XI. Freyheit wider bekommen? Ist es dann eine Unglückseeligkeit sich versöhnen mit einem, billich über uns erzürneten, und zugleich allmögenden GOTT, und der ewigen höllischen Straff, welche wir verdienet, entgehen? Kan wol auch ein grösseres Ubel ersonnen werden, als, aller diser Vortheil beraubt seyn, und in Gefahr stehen, mit allen disen Straffen angesehen zu werden? doch entzwischen besinnen wir uns, und därffen uns noch berathschlagen, was dann besser und vorträglicher seye? Armseelige Menscheu, thorrechte Seelen, ihr förchtet, die Zeit komme zu frühe, an welcher eure Missethaten auffhören, eure Gefangenschafft ein End nehme, und eure Freyheit sich hervor thue! Im Gegenspil solten euch alle Augenblick ein Jahr lang vorkommen, biß ihr möchtet die glückseelige Zeit ersehen, in welcher ihr in die wahre Freyheit der Kinder GOttes möchtet eingehen. Ihr verdientet durch eure närrische und ungereimte Forcht, daß euch GOtt noch länger in eurem freywilligen Elend stecken liesse.

II.

Es muß doch einmahl seyn; entweders müssen wir uns bekehren, oder zu Grund gehen. Was verweilen wir dann? Man kan nicht zu frühe anfangen das jenige, was man doch nothwendig einmahl thun muß, so fern man nicht ewig will verderben. Geschicht dises nicht bey

Zei-

haben wir nichts, kaum gehö-
Gegenwärtige zu. Wann
gegenwärtige kurtze Zeit an-
einer Buß, und Bekehrung,
nicht versprechen, ob du aufs
rdest einen Augenblick mehr
solches ins Werck zu richten.
ge Tag soll der Anfang mei-
ng seyn, antwortest du mir;
ng hat diser Morgen schon ge-
r kommt immer fort, und
niemahl an. Morgen? und
ein Versicherungs-Brieff-
daß du deß morgigen Tags-
t ansichtig werden? Der-
Augustinus, welcher dem
ünder die Nachlassung sei-
dlungen versprochen, hat
Buß von Tag zu Tag ver-
morgigen Tag keines wegs

III.

ist endlich die Haupt-Ur-
sach

Jenner. XI.

sach deines Verweilens? die Beschwernuß sich zu bekehren? so sagst du; Es braucht zwar etwas umzukehren, und den rechten Wèeg widerumben antretten, aber, um wie vil härter und gefährlicher ists allezeit irr gehen? Zu disem wird man auch auff dem Weeg des Wollusts, deß sündigen Lebens sehr müd, sehr matt, und verdrüßig. Soll es nicht eine grosse Mühe und Armseeligkeit seyn, denen unersättlichen bösen Begirden, als heiß-hungerigen Hunden immerdar etwas vorzuwerffen auffsuchen? Ist es nicht ein harte Sach, immer seinen bösen, sündhafften Gelüsten zu einem Raub werden? O wie hart und verdrießlich ist es, stätighin das Joch, die eiserne Band der verführerischen Welt, und des tyrannischen Seelen-Mörders deß Teuffels am Halß tragen? Ist es nicht ein peynliches Ding, das nagende Gewissen leyden, und seine innerliche Verweisungen, und Bestraffungen anhören? Ist es nicht hart, denen Ermahnungen GOttes so lang widerstreben? seinem heiligsten Willen widerstehen? seine anerbottene Gnaden ausschlagen? dessen gerechtesten Zorn über sich immerzu anreitzen? wider sich selbsten bewaffnen einen allmächtigen Feind, welcher alle Augenblick uns zu Grund richten kan? Ja, welcher dises auch unfehlbar thun wird, wofern wir

kurtz = und Frucht = bringende
serwählen, als die langwüh=
e, immerdaurende höllische
raffen? was haltest du dar=
was besinnen wir uns? was
anges Auffschiebens?
iesse bey dir selbsten, noch heut
Leben zu ergreiffen, noch di=
blick, da dich der HErr er=
nd dich darzu beweget. Spri=
mit dem gecrönten Prophe=
i, nunc cœpi. Jetzt, gleich Psal. 76.
Verschub fange ich an meine

rdes converti ad Dominum,
ras de die in diem. Eccli.

ebe nicht lang deine Bekeh=
tt, und warte nicht von einem
nderen.
iano non est crastinum.

D Ein

Jenner. XII. Ein rechter Christen-Mensch wartet nicht mit seiner Besserung auf den morgigen Tag.

XII. Tag.

Von Vollkommenheit der Buß.

Oder

Von der vollkommenen Reu und Leyd.

I.

Du must der Sünd absagen aber ohne allen Ausnahm: behaltest du eine eintzige dir vor, so sagst du keiner ab; du must dich gäntzlich zu GOTT wenden; aus gantzem Hertzen. In toto corde vestro. Wollen wir unser Hertz abtheilen unter GOTT und die Sünd, ist so vil, als, dasselbe GOtt gäntzlich abschlagen. In dem alten Gesatz gabe es unterschidliche Opffer, das neue Gesatz will allein Brand-Opffer haben, das ist, solche Opffer, in welchen das Feur der Liebe alles verzehret. Der Glaub ist eine Auffopfferung der Vernunfft; Glaubest du ein eintziges Glaubens-Stuck nicht, so ist dein Glaub schon durch-

Joel. 2.

reineſten Augen.

II.

g, auch deren, ſo ſich eines
chen Lebens ſonders befleiſſen,
inden, welche nicht einem ge-
brechen, Laſter, oder Unvoll-
t anhängen, und welches ih-
Hertz gleichſam abgewinnet,
auch niemahl ernſtlich ſich
greiffen. Mancher iſt fromm,
redet aber gern von anderer
ingel; jener, und jene ſeynd
ſeynd aber beyneben unge-
drüſſig, und leicht in Har-
gen: Diſer iſt liebreich, und
in GOttes-Dienſt nachläſ-
l: Jene wird ſorgfältig in
Geſchäfften, aber gar zu hä-
lebig an zeitlichen Güteren
iſt freygebig und barmher-
n Nothleidenden, laſſet ih-
ber alles zu, und ſuchet zu-

Jenner. XII. vil sein eignes Wolgefallen, und wol seyn; ein anderer achtet sich dessen nicht vil, ist aber der Ehrsucht fast ergeben, mag den auch geringsten Veracht-Schein nicht leyden, und verzeihet gar ungern. Man sagt denen Sünden insgemein ab, wird aber noch allezeit etwas geheimes verborgen in dem Hertzen stecken bleiben, welches man nicht leicht so ernstlich auszureuten willens ist. Wir seyn hierinn beschaffen wie der König Saul, welcher GOtt allein das jenige was schlecht und mangelhafft ware, dargeschenckt, dem gefangnen König Agag aber, welchen GOtt aufgeopffert wolte haben, verschonet er.

III.

Eine unzeitige Erbärmnuß hat aus einem König Saul einen von GOtt verworffnen Sünder gemacht, weilen GOtt nicht wolte, daß gemeldt.m gefangnen Agag verschonet wurde, sondern daß Saul durch dessen Schlachtung ein GOTT gefälliges Werck ausübte. Ebner Massen ist so gar die Ursach der Verdammnuß viler Christen eine gewisse Sünd, so man sich vorbehalt, und allezeit hinderhält, welche doch GOtt gäntzlich will von dem Hertzen abgelegt haben, und als ein völliges Brand-Opffer geschlacht, und verzehrt sehen. Es geschicht auch nicht selten, daß weder die gar grobe, noch die gar zu offt widerhol-

te

indem man den Beichtvatter
Liecht führt, und sich selbsten
nden machet, man nichts de-
GOtt nicht scheuet zu be-
welcher sich nicht lasset betrie-
ndere Brand- und Schlacht-
nserer Sünden helffen uns
chen uns GOtt nicht gefällig,
lang wir uns überwinden, und
gefälligen, disen uns so an-
lgag gäntzlich auffschlachten;
ises nicht, wird GOtt auch
gesunde und sonst gute Werck
n Augen ansehen, er wird uns
Opffer verwerffen, und ab
Abscheuen tragen. Wehe
ligen! wann auch dasjenige,
sten gewidmet, GOTT zu
, uns dessen Unwillen und
n Halß ziehet! Wo werden
der an?
suche dein Hertze und sihe,
Verbrechen, so dir an mei-

 sten

sten zu schaffen gibt; Bitte GOtt umb Erleuchtung, daß du es wohl erkennest: so bald du aber solches erkennet würdest haben, nimme dir kräfftiglich vor, es aus deinem Hertzen gäntzlich auszureutten, und dem Allmächtigen zu einem gefälligen Brand-Opffer zu liefferen, also, daß dir nicht ein Härlein mehr darvon übrig bleibe.

Projicite à vobis omnes prævaricationes vestras. Ezech. c. 18. v. 31.

Werffet hindann alle eure Mißhandlungen ohne Ausnahm einer eintzigen.

Quomodo potest medicus vulnus sanare, quod ægrotus ostendere erubescit? Aug.

Die Wunden so der Krancke zu entdecken sich schämet, kan der Artzt nimmer heilen.

XIII. Tag.

Von Auffrichtigkeit der Buß. Oder Vom guten Fürsatz.

I.

ES ist nicht genugsam schmertzlich beweinen die begangene Sünden;

behalten unser gutes Vorha-
hr in unserem Hertzen einiger
atz zu geben. Eines versiche-
ß anderen: wann es aber an
t, können wir billich zweiflen
ltigkeit deß anderen. Schlech-
der begangnen Verbrechen,
nicht beharrlich ist in gefastem
nicht mehr in die alte Sün-
n: Jener ist ein verdammlicher
, und kein recht reumüthiger
agt der Heil. Gregorius, wel-
darauff eben das widerum
s er kurtz zuvor bitterlich be-
theile nach diser Richtschnur,
chmertz über deine Sünden
, und folglich deine Beichten,
sen seyn?

II.

Vornehmen nicht mehr zu be-
s man beichtet, muß vollkom-
jene schwache Fürsätz, jene
Wöllungen seynd nicht ge-

D 4 nug-

Jenner. XIII.

nugsamb noch gültig; diser ist die gantze Höll voll; Es mögen dise schlechte Fürsätz, wohl verschaffen, daß du armseelig, nicht aber daß du ein wahrhaffter Büsser seyest. Jene unvollkommene kleine und geringe Abscheuen von der Sünd, jene kaltsinnige Wolgefallenheiten deß Gutens, können uns wol bethören, und affen, nicht aber rechtfertigen vor GOtt: recht im Hertzen zerknirscht seyn ist nicht genug, etwann mit Mund oder Gemüth sprechen: ja freylich möchte ich wol; ja ich wolte auch schon dise oder jene Gelegenheit meiden, du must von Hertzen sprechen: Dises will ich, und nichts anders, dises muß seyn, koste es auch immer was es wolle: dise flenckerische schwache Wollungen widersprechen ihnen selbst, seynd nur gewisse Bedingnussen deß Willens, welche im Werck selbsten nichts leisten. Ich wolte, heisset so vil, als, ich liesse mich endlich überreden die Sünd zu meyden, wann ich nit müste die Geschöpff beyseits lassen, wann ich nicht jenes Lusts mich müste entschlagen, wann ich jenes frembde Gut nicht müste heimbstellen. Dises ist kein ernsthaffter Willen, weilen er ihme selbsten widerspricht. Ich möchte gern, das ist, GOtt setzet mir zu durch innerliche Einsprechungen der Sünd Urlaub zu geben; und in dem ich ihme widerstehe, nimme ich die Bewegungen der Gnad

für

deine du die wuthhusste im haupt
nen? deine wanckelmüthig-und
ige Fürsätz geben dessen eine
rechliche Zeugnuß.

III.

Vornehmen sich in keine schwe-
mehr einzulassen, muß seine
g haben: der Faul und Träge,
Heil. Geist meldet, will, und will
eilen er etliche Jahre und schwa-
rden zum Guten fasset, bildet
etrügerisch ein, er habe einen
Willen: weilen er aber nie-
and angelegt, hat er in der Sach
einen rechtmässigen Willen.
wöllen die Sünd meyden, er-
aß man jene Mittel ergreiffe,
che man den gefaßten guten
s Werck richte, ohneracht sie
und hart ankommen. Wir
rtzmüthig bestreitten alle Hin-
so uns im Weeg stehen, wie
uch immer seyn können? wir

Jenner. XII.

müssen eylfertig denen Gelegenheiten entgehen, welche zur Sünd führen, die wir uns haben vorgenommen gäntzlich auszureutten; wann dise Gelegenheiten unserer Eigennutzigkeit noch so bequem, und unserer Sinnlichkeit noch so angenehm fürkommten; ist dein Vorsatz, deine Entschliessung die Sünd zumeyden also bißhero beschaffen gewesen? wann deme also, so hast du einen löblichen, einen guten Vorsatz, so ist dein Buß ein wahrhafftige Buß; wann es sich aber anderst befindet, was kanst du auf deine selbst eigene gethane Beichten halten? hast du nicht Ursach Buß zu thun, so gar über deine bißhero gewürckte Buß?

Seye beständig und getreu in deinen gefaßten Fürsätzen, und gedencke, die Beständigkeit seye die einige Prob, daß du eine wahre Reu und Leyd gehabt.

Desideria occidunt pigrum; noluerunt enim quicquam manus ejus operari. Prov. c. 21. v. 25.

Die Begierden tödten den Trägen, weilen er kein Hand an das Werck legen wollen.

Periculosè erratur, quando quod à DEO est in nobis, de nobis esse putamus. Bern.

Wir werden sehr gefährlich betrogen alsdann, wan wir uns wahnsinnig einbilden,

bilden, daß das jenige, was GOTT in uns würcket, unseren Kräfften zu zuschreiben seye? wann wir die Fühlung der Gnad nehmen für die Einwilligung in die Gnad. Jenner. XIV.

XIV. Tag.

Von Auffrichtigkeit der Buß.

Oder

Von der Genugthuung.

I.

WAs ist das Zihl und End der Buß? GOtt für die Sünd genug thun, ersetzen die Unbild, so man dem höchsten Gut angethan; So muß dann die Bußwürckung etwas strenges in sich halten: wann du GOttes Gerechtigkeit nicht genug thust, wird sich GOtt selbsten darum annehmen. GOtt ist ein solcher Glaubiger, deme niemand ausreissen kan; wie wird es dann mit dir vor eine Beschaffenheit haben? Erschröcklich ists in die Händ deß lebendigen GOttes fallen. Hæbr. c. 10. v. 31. Was muß das für ein harter Streich seyn, welcher von einer allmögenden Hand herkommet? wer hat eine solche Stärcke, die sich an GOttes Armb reiben dörffe: Si habes brachium, sicut Job. c. 40. v. 4.

Jenner. XVI.

sicut Deus? Die Bußwürckung ist eine von der Gerechtigkeit erforderte Sach; So muß dann die Genugthuung nach Grösse der angethanen Unbild eingerichtet seyn; aber, wie wird der Sünder völlige Genugthuung können leisten, wann er gleich allen seinen Kräfften aufbietet? Die gethane Unbild ist auff eine gewisse Weiß unendlich, weilen sie eine unendliche Majestät verletzt; alles aber, was der Mensch thun kan, ist in sehr engen Schrancken eingeschlossen. Der Sünder ist GOtt zehen tausend Talent schuldig, und vermag kaum einen Heller zu bezahlen: Sihest du dann nicht, daß du deine gemachte Schuld nicht entrichten kanst, und eben darumen hin bist, wann GOtt dich um die Bezahlung, der Gerechtigkeit nach, ankommt?

II.

Es müste GOtt selbsten von hohem Himmel herab steigen, damit die Erstattung der gemachten Schuld gleich wurde; und derentwegen ist der Sohn GOttes Mensch worden, gestorben an dem schmählichen Creutz, allwo er zur Gnugthuung dem beleydigten himmlischen Vatter sein Blut und Leben, welches eines unendlichen Werths ist, darreichte, unsere Schulden zu bezahlen, und der verletzten Gerechtigkeit GOttes vollkommentlich genug zu thun. Diser unendliche Werth aber hilfft uns nichts,

wen heissen die Bitter, und die
östen die Buß, einen arbeit-
auff: aber, der mehrere Theil
sten haben zu ihrem grösten
l ein Griffel erfunden, indeme
ner gewissen Bußwürckung ge-
, welche sie nicht vil kostet, und
lche sie ihnen nicht lassen wehe
. Aber, O thorrechte Sünder,
so kühles, ein so kaltes Baad
n Wast euer bemackelten See-
mögen gäntzlich hinweg wa-

III.

wenig Wassers, so man dem
auffgiesset, waschet alle Sün-
dem ersten Tauff, thut völlige
g aller erblich- oder auch würck-
ßhandlungen; in disem ande-
aber, müssen wir ein gantzes
n unseren Zäheren zusammen
wann wir anderst recht wollen
werden; Dises ist das Blut
deß

Jenner. XIV. deß Hertzens, wie die Vätter darvon reden, welches nothwendig ist, wann wir begehren, daß uns das theure Blut Christi JEsu unsers Erlösers ersprießlich werde. Deß HErrn Leyden kan zu unserem Heyl nicht angelegt werden, es seye dann, daß auch wir das freywillige, ja nothwendige Leyden und Schmertzen eines zerknirschten Hertzens beybringen. Wir thun so grosse Buß, und leyden so vil uns möglich, werden wir doch niemahlen den Schmertzen unsers Erlösers, so er unsertwegen gelitten, zulangen mögen, noch, wie es unsere Missethaten erforderten, genugsam uns selbsten bestraffen können; und dannoch ist Noth, daß wir unser Vermögen zugleich daran strecken; Wann wir der verletzten Gerechtigkeit nicht können bezahlen, was wir schuldig, müssen wir aufs wenigst ihr darbieten, was wir können. Und

Coloss. 1. v. 24. diß ist, worauff Paulus uns deutet, da er spricht: Wir müssen von dem Unsern zulegen, was dem Leyden und Schmertzen JESU Christi abgehet. Ach! wie vil lassen wir dahinten, das wir solten entrichten, das Leyden und die für uns gewidmete Schmertzen unsers Erlösers zu unserem Heyl vollkommen zu machen?

Entschliesse dich, O Sünder, der Gerechtigkeit GOttes allem deinem Vermögen nach genug zu thun, damit nicht

nicht GOtt selbsten sich, aber mit deinem Schaden bezahlt mache. Lasset uns würdige Früchten der Buß thun, damit wir der Hand deß strengen Richters vorkommen. Jenner. XV.

Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea. Coloss. 1. 24.

Ich erfülle das jenige in meinem Fleisch, was dem Leyden Christi abgehet.

Pœnitentia Baptismus laboriosus.

Die Buß ist ein schmertzlich und mühesamer Tauff.

XV. Tag.

Von der Beicht.

I.

NIrgends lasset sich mehrer sehen und verspühren die grosse Barmhertzigkeit und Nachsehung GOttes, als in der heiligen Beicht; völlige Verzeyhung seiner Sünden zu erhalten, braucht mehr nicht, als dieselbige mit einem

Jenner. XV.

nem zerknirschten und reumüthigen Hertzen bekennen. So bald du dich für schuldig angibst, wirst du für unschuldig erkläret, und nachdem du über dich selbsten den Stab gebrochen, wirdest du von GOtt ledig gesprochen. Welcher verletzter Majestät schuldig, wurde nicht von gantzem Hertzen sein Laster offentlich bekennen, wann er dardurch könnte das Leben erhalten? Niemand wurde sich waigern den Artzten seine Kranckheit zu entdecken, wann er durch dises Mittel könte zur verlangten Gesundheit gelangen; Was haben wir dann für Bedencken, die Wunden unserer Seelen zu offenbaren einem Beichtvatter, indeme wir die gäntzliche Versicherung haben, daß wir dardurch eine so behende und vollkommene Gesundheit zu erhalten haben? Wir verdienen in der Warheit, daß wir zu grund gehen, wann wir ein so leicht- und sicheres Mittel nicht anwenden wollen.

II.

Welcher sich scheuet und schämet seiner Sünden sich anzuklagen, der verwirret die rechte Ordnung; massen wir uns zuvorhin schämen sollen zu sündigen: wann aber die Sünd begangen, bringet deren Bekanntnuß keine Beschämung mit sich, sondern verdienet Ehr und Ruhm. Entzwischen seynd wir keck und unverschämt im Sündigen, wann

der die Sünd, ja sie wird aus=
nen Theil deiner Buß, welche
umb ein bescheidener Seelen=
wissen dir zu ringeren, da=
einer Schwachheit nachgebe.
art bringet hervor die Scham=
; und villeicht ist sie eine Ur=
sen deines Falls: wie kanst du
egangene Sünd abbüssen, als
dise verdienstliche Beschämung
demüthig = und auffrichtigen
rgesellschafftest, das heist,
bey der Wurtzel ausreutten,
e heylsame Abbüssung deß be=
blen Lebens, und ein sicheres
Mittel wider künfftige See=
den.

III.

scheuen wir uns den innerli=
nd unsers Gewissens zu ent=
n Priester, der da GOttes=
dem Beichtstuhl vertrittet?
ters uns gar nicht kennet?

E wel=

Jenner. XV.

welcher unter Zungen-Außreissen, und gröster Gottsrauberischer Tod-Sünd verbunden nichts zu sagen? Welcher deine Sünd zu keinem anderen Zihl und End anhöret, als dich von selbiger ledig zu sprechen? du wirdest bey dem Beichtvatter nicht allein nichts vergeben, sondern vil höher, als zuvor geschätzet werden; er wird sich deiner eyffriger annehmen, hertzliches Mitleyden mit dir tragen, sich ab deiner Großmüthigkeit verwunderen, und ab dir selbsten, welcher du nun mit grösseren Gnaden GOttes bist vorgekommen, mit reumüthigem Schmertzen durchdrungen, frohlocken; er wird sich höchlich erfreuen, daß er an dir und deiner Seelen augenscheinlich sihet, und erfahret die Krafft und Würckungen deß für alle Sünder vergossenen kostbahren Bluts CHristi deß HERRN, und die verwunderliche Stärck und Gnad. Widerumen: Entweders ist der Beicht-Vatter selbst ein armer sündiger Mensch, oder aber ein heiliger Mann? Ist er ein Sünder dir gleich, so gibt ihme die eigene Erfahrnuß guten Anlaß, Mitleyden mit dir als seinem Beicht-Kind zu tragen. Ist er ein Heiliger, so hat er nothwendig den Geist CHristi, welcher der Geist aller Sanfftmuth und Barmhertzigkeit ist gegen den Sündern. Hat Christus jemahlen einigen Sünder verstossen? Endlichen legst du einem Beichtvatter

die Loßsprechung in dem Beicht-
en aufzulösen; aber weilen wir
lassen zu sündigen, müssen wir
on dem öffteren Beichten nicht
Lasset uns gewöhnen, die
n die Sünd zu platzen, abzu-
urch eine hertzhaffte Verachtung
wernuß, so wir in dem Beichten
n.

confitebor adversùm me in-
neam Domino, & tu remi-
etatem peccati mei. Psalm.

ich, O HErr, mir fürgenom-
selbsten durch eine reumüthige
ner Sünden zu beschämen; hast
ne Mißhandlungen verzihen.

oni in vulnera, pejus ad re-
cundi. Bern.

Jenner. XVI.

Armseelige, und unvorsichtige Menschen! zu Empfahung tödlicher Wunden lauffen wir freywillig hin, die Wunden aber zu heylen, tragen wir so wenig Sorg, daß wir uns auch schämen, dieselbige zu zeigen, daß man uns ein Pflaster auflege.

XVI. Tag.

Von widerholtem Fall in die Sünd.

I.

DEr offt widerholte Fall in die Sünd machet unsere Beicht verdächtig. Wir gehen offt gar zu sicher darein, und halten unser Beichten für gültig, wir schmeichlen uns, daß wir nach geschehenem öffteren Fall widerumb zur Beicht schreitten: aber es lasset sich wol zweifflen, ob vil auf unser Beichten zu halten, dann nach gebeichter Sünd wir bald wider auf den alten Weeg kehren; wer wird es besser treffen, der es mit der Aufrichtigkeit unserer Beichten, und Fürnehmen haltet, oder der an deren Gütigkeit anstehet, und zweiffelt? obwolen der menschliche Will veränderlich, gehet er doch insgemein nicht gleich

ödtlichen Haß; welchem wir
er hold seyn, den haben wir nie-
stlich gehasset; welcher gleich
die alte Kranckheit fallet, ist nie-
gesund gewesen.

II.

so geschwind, und offt wider-
sind macht unsere Buß sehr ver-
weilen billich zuzweiflen, ob wir
einen auffrichtigen Willen zur
gefaßt haben. Wann ein
ne Würckung niemahlen, oder
at, obwohlen an uns ligt, sel-
zugehen, oder nicht, kan man
encken, daß er aufrichtig, und
ifftem Vorsatz seye versehen
Was GOtt will, das thut er
diß kan von dem Menschen
en, wann er ernstlich will:
st zu sagen: Ich hab es ge-
es aber nicht ins Werck ge-
n wofern du recht gewolt hät-

 test,

Jenner. XVI. test, wär das Werck unfehlbar erfolgt, indeme der gantze Handel an dir gelegen ware; So ist dann hell am Tag, daß du wahrhafftig nicht gewollt. Ist es nicht in deinem Gewalt, daß du, mit der Gnad GOttes, die dir niemahl abgeschlagen wird, in dise und jene Sünd nicht mehr freywillig fallest? diß hast du GOTT hundertmahl theuer versprochen; Es lage an deiner freyen Willkur es zu thun, oder zu lassen; So offt du gesündiget, hast du die Gnad gehabt, nicht zu sündigen; wer kan gedencken, daß du habest aufrichtig mit GOtt gehandlet? daß du ihme dein gegebenes Wort einmahl habest ernstlich wollen halten? weilen du es so offt, so leichtlich, und leichtfertig umgestossen.

III.

Der so offt widerholte Sünden-Fall macht, daß nicht so vil auf deine Buß zu halten; weilen zu zweiflen, ob du die Gnad, so dises heilige Sacrament mit sich pflegt zu bringen, empfangen habest. Die ohnfehlbare Würckung der Buß, wann sie beschaffen, wie sie seyn soll, ist, daß sie uns die Gnad deß Sacraments der Buß ertheile; Diser Gnad Würckung aber ist, daß wir eine mannhaffte Stärcke bekommen, denen Versuchungen zu widerstehen, welche uns zur Sünd anlocken, und uns antreiben zu einer wachtsamen Behutsamkeit über alle Ge-

legen-

uben, daß deren Urspeung und
gegen seye; wo keine Hitz ver-
vird, muß ja kein Feuer seyn;
en, wo keine Besserung erfolgt,
e würckende Gnad deß Sacra-
e Buß da seyn.
e wohl Acht auff dise angeregte
nd-Sätz, damit du mögest von
beichten nach Vernunfft urthei-
, wann du darbey wirdest Ur-
es Zweiffels finden, beschliesse
östen, aller Gefahr vorzubiegen,
ierinfalls begangene Fehler zu

et enim ei infidelis & stulta
Eccl. 5. v. 3.

E mißfallet überaus ein untreue
chte Verheissung.

um est dicere, volui, & non

Jenner. XVII.

Immerdar Vorsätz fassen, und wollen die Sünd meyden, aber niemahl ins Werck stellen, ist GOtt verschmähen, verhönen, und auslachen.

XVII. Tag.

Von der Hoffart.

I.

Est superbia non magnitudo, sed tumor; quod autem tumet, videtur magnum, sed non est sanum Augustinus.

DIe Hoffart, nach Zeugnus deß grossen Kirchen-Liechts Augustini, ist eine sittliche Geschwulst deß Hertzens; Krafft welcher der Mensch sich ausbreitet und groß machet: was auffgeschwollen, sagt Augustinus, scheinet groß, ist es aber in der Sach selbsten nicht; oder wann es auch groß ist, kombt es nicht von natürlicher Zunehmung deß Leibs her, sondern von überflüssigen bösen Feuchtigkeiten. Kein Laster ist, welches in dem Menschen minder Grund hat, und doch ist keines, welches seine Wurtzel tieffer in das menschliche Hertz gelassen habe. Uns zu beschämen, und zu demütigen braucht es nicht mehrer, als sich selbsten betrachten; und dannoch mitten unter unserer natürlichen Nichtigkeit wollen wir was grosses aus uns machen.

Jenner. XVII.

machen. Niemand ist, der nicht von einiger Hoffart aufgeblasen werde; wenig aber seynd, die dises recht erkennen; schier gar keiner, der es auffrichtig bekenne. Andere unsere Mängel sagen wir ohnbefragt aus, ja zuweilen suchen wir dardurch einen Ruhm; niemand aber bekennet, daß er hoffärtig, und wir bereden uns selbsten, es seye deme nicht also, daß wir einigen Funcken von disem Laster in uns haben; welches ein unfehlbares Zeichen, daß an diesem Laster der Hochtragenheit etwas gar nideres und schlechtes müsse verborgen seyn, welches doch wolle für groß und scheinbar angesehen werden. Der Hoffärtige handlet schier allezeit wider die Billigkeit, und so gar wider die Vernunfft; Was könte verächtlichers seyn? Gescheide Leuthe achten einen Hoffärtigen nicht besser, als einen, deme es am Hirn fehlet. Glückseelig wäre nichts desto minder der Aufgeblasene, wann er von GOtt für einen Thoren genommen wurde, massen er keiner scharffen Straff gewärtig seyn müste.

II.

Die Hoffart, wie der heilige Geist uns dessen vergwisset, ist der Brunn-Quel aller Laster. Alle Sünden seynd eine Würckung der Hoffart, weilen alle einen Mangel der GOtt schuldigen Unterwürffigkeit haben. Wann die Hoffart

Initium omnis peccati est superbia, Eccles. 10. 15

Jenner. XVII.

fart aus der Welt könnte geraumt werden, wurde die Welt zugleich von dem mehreren Theil der Lastern gesäubert seyn. Die Hoffart scheinet gleich Anfangs nicht die gröste und Haupt-Sünd zu seyn, aber sie ziehet die entsetzlichste und traurigste Würckung mit sich. Von der Hoffart entspringet die Ehr- und Herrsch-Sucht, die Vermessenheit, die Gleißnerey, die Hartneckigkeit, eine schändlich- und verdammliche Anklebigkeit an seinem eigenen Sinn, welche so gar sich der gesambten Kirchen GOttes in Glaubens-Sachen darff vorsetzen. Von ihr kommen solche erschröckliche, zornmüthige Verwirrungen, solche vergiffte Verbitterungen, solche mörderische Rach, Eyffersüchtigkeiten, heickele Kützel der Ehr, welche so vil Kummer und Leyd mit sich ziehen. Weiters, lassen sich hören murrische Reden, Aufflainung und Empörungen, unerhörte Gottslästerungen; darauf thut sich hervor die ungezäumte Begierd, sich über die Gebühr, und Verdiensten herauszuschmucken, sehen zu lassen durch unzulässigen Weeg und Fünd; Dahero bewirbt man sich zu erhalten eine ungerechte Ehren-Stelle durch noch ungerechtere Mittel; dahero sprosset jene Hervorthuung, welche den unbezahlten Handwercker und Künstler Tag und Nacht gespannt haltet, und die Kauff-

Leuth

e Weiber am meisten hervor=
n. Ach! was solten wir uns
ten lassen, eine so vergiffte Laster=
er Hoffart zu vertilgen.

III.

Hoffart (seynd die Wort deß
Geists) ist eine Abscheulichkeit Abomina-
n Augen GOTTes. Wann tio Domini
e Hochtragenheit hasset, so ver= est omnis
nd strafft er selbige; und gleich= arrogans.
Hoffart ein Ursprung ist aller Prov. 16. 5.
also auch ist sie ein Ursach aller
Die Hoffart hat ein Unzahl
rührischen Geister in Abgrund
; Sie hat unsern unglückseeli=
ter Adam auß dem Paradeyß
und davon ausgeschlossen deß=
e Nachkommenschafft, welcher
zum Erbtheil hinterlassen, als
nd, und seine Armseeligkeiten.
afft, und verfolgt den Hochtra=
enthalben, und beraubt ihn sei=
ner

Jenner. XVII. ner Gnaden, er widerstehet dessen gefassten Anschlägen, weilen der Hoffärtige sich erkühnet GOttes Anordnungen selbsten sich zu widersetzen; Es übergibt GOtt den tollsinnigen Menschen seinen eigeneu bösen Gelüsten, und Begierden, denen schändlichsten und häßlichsten Anmuthungen, ihn dardurch zu demüthigen; und ihme ein Mittel zu schaffen von dem tyrannischen Joch der wilden Hoffart sich zu entreissen. O grosses Ubel, welches durch so entsetzliches Mittel von einem sonsten so liebreichen Artzt muß geheilet werden! Ach! HErr lasse mich nicht an dises so verdrüßliche Mittel kommen; du allein kanst, O GOtt, mir meine tollsinnige Hochtragenheit benehmen: ich schlage nichts aus; seyen die Mittel so scharff sie immer wollen, wann sie mich nur nicht von deiner Gnad und Liebe entfernen; ich unterwirffe mich dir aus Grund meines Hertzens; was du mir wirdest vorschreiben, wird mir angenehm und süß vorkommen, wann ich nur von so grossem Ubel befreyet bleibe.

Erkenne wohl von der Wurtzel aus deine tollsinnige Hochmüthigkeit, so in dein Hertz eingenistet; erforsche dessen Würckungen, so die meiste Gefahr dir könnten zuziehen, und beschliesse bey dir aus großmüthigem Hertzen alles anzuwen-

hafftig zu seyn, indeme der
GOTT für ihne sich gedemü-

XVIII. Tag.

der Zornmüthigkeit.

der sich wider seinen Bruder
örnet, wird schuldig deß Ge-
hts GOttes, und der Men-
eus erit Judicio. Diese wilde Matth. c. 5. v. 22.
g wird sowol von dem Glau-
on der rechten Vernunfft ver-
und verhasset; So bald man
Zornmütigkeit ergibt, sihet
g mehr Christliches und ver-
an dem verstellten Menschen.
verliehrt er die Vernunfft;
andere

Jenner. XVIII.

andere Laster verwirren und schwächen allein die Vernunfft, der Zorn aber, wann er überhand genommen, richtet sie gar zu Grund. Eine gleich vorbey gehende Zornmüthigkeit ist eine kurtze Tobsinnigkeit; aber der gäntzlich entbrunnene Zorn ist ein ausgemachte, beständige Unsinnigkeit. Der Zorn hat seine Wohnung in dem Hertzen des Thoren aufgeschlagen als in seinem natürlichen Mittel-Punct. Die sonsten Verständigste, so bald sie sich lassen beherrschen von diser Tobsucht, verliehren sich selbsten gäntzlich. Der Zornmüthige ist in seinem Hauß, was ein wildes Thier seyn kan in der Wildnuß; Er ist kein Mensch mehr, sondern ein grimmiger Löw, der ab der Ketten kommen, welcher von Jedermann geförcht, und geflohen wird; Er ist gleich dem tobenden Meer, es hilfft noch Wuer, noch Ufer, dessen reissenden Strohm inzuhalten: er hat weder Zihl noch Maaß, sondern wütet allem Vermögen nach, wie es ihme die verwirrte Anmuthung eingibt: So vil Bewegungen, Reden, und Werck er in disem Leben übet, mit so vilen Sünden verstricket er sich.

Ira in finu ftulti requiefcit. Eccl. c. 7. v. 10.

II.

Nichts gibt das vichische Verfahren des Zorns mehr an Tag, als, daß der von Zorn besessen, nie will unrecht haben, und ihme einbildet, er gehe aller

man vertreiben durch ein gröss-
: so bemühet man auch sich sehr
ndig, wann man einen leichten
en doch die Einbildung vergröss-
verbesseren durch eine nicht nur
he, und einbilderische, sondern
e sehr groß, und straffwürdige
as Ubel, so der zornige Mensch
sen gesinnet, ist gegen dem La-
welchem er behafftet, schier für
achten; Dem Zornigen zer-
Verstand, von ihme weicht der
es verlasset ihne die Christliche
e Gnad GOttes selbsten. Der
er welchen du zörnest, kan dir
Ubels anthun, als du dir selb-
est. O was Ungerechtigkeit
dem Zorn auff dem Fuß nach!
den bringet er nicht auf! was
folget nicht daraus! der Zorn
in, ist Stock-blind in Erwe-
Schuld, wann je eine vorhan-
will abstraffen. Aman vom
gähen

Matth. c. 5. v. 22.

Eccles. c. 28. v. 9.

Jenner. XVIII.

gähen Zorn angetriben, will auf einmal alle Juden todt haben, weilen Mardochæus ihme das Hütlein nicht gerucket, und das Füßlein nicht gezucket. Saul gießt seinen Grimmen auf alle Priester, weilen einer deren dem David Brod gegeben; wie übel reimbt sich so harte Straff auf so unschuldige Schuld.

III.

Uber das wird der Zorn nach aller Schärffe in dem Gericht GOttes und der Menschen gerichtet. Reus erit judicio. Eine Unbild, so von deß zornmütigen Zungen herschießt, wird so gar von der Gerechtigkeit Christi gestrafft mit dem höllischen Feur. Reus erit gehennæ ignis. (Matth. c. 5. v. 22.) Was muß das nit für ein Verbrechen seyn, auf welches der so gütige GOtt und sonsten so mildreiche Welt-Erlöser so harte Straff schlagt? Die Mildigkeit selbsten, und der Eyffer, so Christus tragt gegen diser Tugend, bewegt ihne mit dem Zorn also hart zu verfahren: der gegen seinem Nächsten alle Sanfftmuth ausgezogen, hat nichts als rauch und hartes von seinem Erlöser zu gewarten. Wie kanst du in deinem Hertzen gegen deinem Nebenmenschen einen Zorn hegen, sagt der weise Mann, (Eccles. c. 20. v. 3.) eben zur Zeit da du verlangst einen milden GOtt und Richter zu erfahren? Ist diß das rechte Mittel dise Gnad zu erhalten? wie dörffen wir den Mund eröffnen

s selbsten, und unsere Missetha-

o homini reservat iram, & à
ærit medelam? Eccles. c. 28.

kan der Mensch GOtt besänff-
ann er in seinem Gemüth und
egen seinem Bruder Zorn und
altet?

hominis est, & iram non per-
hristiani. Hieron.

müthige Bewegungen verspüh-
leyden, ist Menschlich; aber
n, und Tugend beflissenen
Obligenheit bringt mit sich,
n auffsteigenden Zorn unter-

XIX. Tag.
Von dem Neyd.

I.

DEr Neyd ist ein Schmertzen, und Verdruß ab deß Nächsten Wolergehen; er entspringt von der Hoffart, und gibt der Liebe, so wir unserem Nächsten schuldig, gar den Rest. Was grosse Thorheit ist diß nicht, aus der Glückseeligkeit deß Nächstens einen Unstern, und Unglückseeligkeit machen? Dises heist aus dem Guten das Böse hervor bringen, und aus denen besten Speisen ein Gifft auskochen. Wann ich mich ab anderer Wolergehen, Glück, und Tugenden erfreue, werd ich ihrer auch theilhafftig: In Erwerbung der ihrer Tugenden anständigen Belohnung haben sie die Mühewaltung, ich aber, so ich mich darob erfreue, habe ich die Freud darvon zugleich und den Verdienst, und wol zuweilen einen noch grösseren als sie, weilen meine Freud, und Verdienst allein von der Tugend herkommt, so die wahre Lieb mir eingegeben. Ein Heiliger in dem Himmel ist auf eine gewisse Weiß glückseelig wegen aller anderer Heiligen Glückseeligkeit durch die Freud, so er ab ihrer Wolfart

schöpffet;

d geplaget wird.

II.

dere Laster bekriegen allein jene
en, welche ihnen entgegen gesetzt
der Neyd aber greifft alle Tu-
zugleich an. Der Neydhalß
in den heiligen Geist, indeme
hte, daß GOtt den Einfluß der
und Gnaden, mit welchen er
Menschen begabet, innhielte;
sen Wunsch aber entgehet nie-
vas, sondern der Neyder allein
aus. Es mißfallet ihme, daß
gütig, daß er jedermann seine
Himmlische Gaaben so reichlich
; aber, durch dises wird er
die freygebig- und gutthätige
ht binden, und gegen niemand
machen, als gegen ihme. Der
, so sich in anderen Sünden ein-
heinet gleichsam zu reden, die,
egehen, in etwas zu entschuldi-
sie nicht so gar unweiß darein

F 2 gehen;

Jenner. XIX. gehen; der Neydige aber allein hat weder Wollust, noch einigen Genuß von seinem Laster: wo andere lauter wohlriechende Blumen abprocken, sammlet er stechende Dörner ein. Was hat er dann endlich darvon? nichts als Bitterkeit, Verdruß, und ein gantzes Geschwader schwartzer Gedancken; O wohl rechte Frücht, welche von einem solchen Baum können und sollen fallen! Der Neydige verwandlet alles in das ärgste Gifft, und wird mit lauter Gall ernährt: Das Wohlergehen anderer machet ihn unglückseelig, durch den innerlichen Schmertzen, so er empfindet, und das Unglück deß Neben-Menschens macht ihn sündig und boßhafft durch die straffmässige Freud, welche er darob schöpffet. Der Neydhalß ist sein selbst eigener Hencker; seine Sünd ist seine Straff-Ruth, deren Streichen er nimmer entgehen kan. Wann auch GOtt selbsten ihme verschonete, wäre er von sich selbsten dannoch genug geschlagen.

III.

Die Sünd der abtrinnigen Geisteren, und ihr tieffer Fall in die Hoffart, hat ihren Anfang und Ursprung genommen von dem Neyd. Sie wolten nicht zugeben, noch leyden, daß die andere Person in der Gottheit solte einstens Mensch werden, und eine solche grosse Gnad dem Menschlichen Geschlecht erweisen,

mit welcher sie beleget werden.
lusschaffung Adam und Evä her
i Paradeyß, ist der Neyd die er-
ed gewesen, welche den Menschen
ffen: dann sie den boßhafften
einem Bruder-Mörder, und zu
rstling aller Verworffnen ge-
Saul, jener so Tugend-volle,
n Glück überhäuffte; von GOtt
ien Menschen geliebte König,
ie der leydige Neyd in ihne kom-
t er alsobalden ein gottloser, ein
eeliger Mann worden, welcher
ges Leben als ein wildes Thier
en und Rasen zugebracht, und
leich einem Verzweifleten abge-
Wer hat Christum unseren
ind Heyland also in seinem hei-
nd wunderthätigen Leben ver-
Der Neyd, welcher die Phari-
hohe Priester dermassen beses-
sie ihne endlich an den schmäch-
Creutz-Galgen, und Tod ge-

 bracht,

Jenner. XIX.

bracht, und, welcher auch durch das gantze vergossene Blut, indeme es zum Heyl aller anderer Menschen gerichtet, dannoch nichts, als die Verdammnus disen unglückseeligen Neyderen zugezogen. Der Neydige schliesset sich selbsten aus der Zahl deren, so der Verdiensten anderer gottseeligen Christen theilhafftig werden, und leget sich selbsten in den Kirchen Bann, weilen er sich ausschliest von der glückseelig- und heiligen Gemeinschafft der guten Wercken, welche die Christliche Liebe unter allen Glaubigen würcket; er schliest sich aus von der Gemeinde der Heiligen. O was entsetzliche Straff!

Erforsche dich, ob nicht dein täglicher Unlust, und Verdruß herkomme aus einem verborgnen Neyd? Befleisse dich der Demuth, und Liebe, welche disem ungeheuren Laster gantz entgegen gesetzt seynd.

Væ illis, quia in via Cain abierunt; Judæ Epist. v. 11.

Weh! den Neydigen, weilen sie den Weeg deß Cains lauffen!

Justius Invidiâ nihil est, quæ ipsum authorem rodit, discruciátque. Hieron.

Obwolen nichts ungerechteres ist, als der Neyd, übet er dannoch auff eine gewisse Weiß die Gerechtigkeit, indeme er peyniget, und mit unauffhörlichen Schmer-

Schmertzen plaget den jenigen, welcher sich lasset von ihme einnehmen. Jenner. XX.

XX. Tag.

Von der Begierd der Rach,

Oder Von Verzeyhung der angethanen Unbilden.

I.

Nichts ist dem Menschen also angebohren, als die Begierd sich zu rächen, wann er sich beleydiget befindet; und eben dahero kommt es, daß wir so hart verzeyhen, und unsere Feind lieben, indeme doch nichts nothwendigeres ist. GOtt allein kan uns solches Gebott setzen, und niemand als ein wahrer Christen-Mensch wird disem Gebott nachleben. Christus redet als der höchste Gewaltshaber, und als GOtt in deme er sich also verlauten lasset: Ich aber sage euch: liebet eure Feind, thut Guts denen, so euch Ubel wöllen; und wir Menschen geben Christo eine unfehlbare Prob, daß wir ihne für unsern GOtt erkennen, wann wir in einem so harten Stuck

Ego autem dico vobis diligite inimicos vestros. Math. c. 44. v. 5.

Jenner. XX. Stuck ihme gehorchen. Ego autem dico vobis: Ist so vil, als wann er sagte: Ich weiß, daß die verderbte Welt, die übel eingerissene Gewonheit, der gemeine Wahn, eure ungeschlachte Anmuthungen, so gar euer verführte Vernunfft, oder vilmehr euer Unverstand euch in den Ohren ligen, daß ihr solches nit sollet thun; ich aber gebiette euch das Widerspill. Wem sollet ihr folgen? wem sollet ihr Glauben zustatten?

II.

Ich bins, sagt Christus JEsus, der ich euch gebiette eure Feind zu lieben; dise Wort: ich bins, schliessen vil in sich, und geben uns wichtige Beweg-Ursachen an die Hand. Ich, der ich euer GOtt bin, der ich befugt bin, alles was mir beliebig zu gebieten, und deme ihr schuldig seyt alle Folgleistung; Ich, der ich mir allein vorbehalten alle Nach-Einholung, deren ihr euch nit könnet anmassen, ihr greiffet mir dann in meinem Recht ein; Ich, der ich bereit bin, euch Gerechtigkeit zu leisten, wofern ihr nicht selbsten mir durch eine eigene gewaltige Nachs-Erforderung vorkommet; Ich, der ich euch keine Barmhertzigkeit vorbehalten, wann ihr gegen eurem Nächsten nit werdet Barmhertzigkeit üben; Ich der ich euch so vil und grosse Sünd-Schulden verzyhen und nachgelassen, und der ich von euch mehr nicht erforde-

re, als, daß ihr anderen so leichte Fehler schenket. Soll es euch wol schwer fallen eurem Bruder hundert Pfenning nachzulassen, nachdeme ich euch eine Schuld von zehen tausend Talent habe durchgethan? und dises, weilen ich selbsten bey euch darumen anhalte? Ich, der ich eben zur selben Stund, da ich euch gebiete zu verzeyhen, mit dem Beyspill vorgehe, mit meiner Gnad Hülff darzu leiste. Ich, der ich eine unschätzbare Vergeltung verheisse denen, so von gantzem Hertzen verzeyhen; der ich das ewige Weh antrohe denen, so sich dißfalls nit lassen erweichen. Mag wol ein so diamantines Hertz gefunden werden, welches sich durch dise Hertz-Stöß nit lasse brechen? kan wol ein so kaltsinniges Gemüt seyn, welches durch dise so feurige Glut nicht erwarme? Jenner. XX.

III.

Nichts ist, welches bey denen Menschen herrlicher an Tag gebe das Ansehen GOttes, der ewigen Wahrheit, da nemlich GOtt den Menschen unter einem Glaubens-Articul verbindet, sich zu setzen wider alle seine gefaste Irrwöhn, und menschliche Bedencken; und zu glauben solche Warheiten, welche wir nicht fassen können. Neben disem, gibt nichts so hell an Tag die Oberherrschung GOttes als des Gesatzgebers, und des Gesatzes selbsten, als dem Menschen auf-

Jenner. XX.

erlegen, daß er wider alle seine böse Neigungen streitte, daß er liebe, was nit allein nichts billiges an sich hat, sondern was auch hassens werth scheinet, das ist, die Person unsers Feinds. Dises gebiettet GOtt; Unser Sinn und Verstand seynd einer widrigen Meinung; entzwischen müssen wir es glauben, weilen es GOTT also anbefiehlt; Unser Gemüt, unsere Anmuthungen setzen sich darwider; nichts destominder ist es eine Nothwendigkeit dem Befehl GOttes forderist nachzuleben. Die Unterwerffung, und, also zu reden, Gefangengebung unsers Verstands ist das beste, vornehmste, vollkommeste, angenehmste Opffer, so der Mensch entrichten kan GOTT, als der ersten, und unfehlbaren Wahrheit. Die Vergebung deren uns angethanen Unbilden ist das treflichiste, angenehmste Brand-Opffer, so man darreichen kan GOtt, als dem ersten Gesatz, und vornehmsten Gesatzgeber: Alles andere Opffer, so es disem nicht beygesellet wird, findet bey GOtt kein gutes Aug. Vade prius reconciliari fratri tuo. (Matth. C. 5. V. 24) Gehe von dem Altar hinweg, unterbriche den GOttes-Dienst, und gehe nicht hinzu, biß du dich mit deinem Feind versöhnet hast. Wann dises Opffer dich hart ankommt, gedencke daß es GOtt dem Allmächtigen entrichtet wird, aber demjenigen GOTT, der

für

für dich sich selbsten zu einem Schlacht-Opffer gemacht; und, O wie vil hat dasselbige ihn nicht gekostet? Jenner. XX.

Wann du einige Beschwärnus und Widerspenstigkeit, einige Unbild zu verzeihen bey dir verspühreſt; wann dein Verstand, wann deine Anmuthung sich widersetzt, so stelle ihnen entgegen das hohe Ansehen und den Willen GOttes. Wie? GOtt mit allem seinem Ansehen, und Oberkeitlichen Recht befiehlt solches, und ich solte mich zu gehorsamen weigeren? ich solte nicht so behend seyn zu vollziehen das Gebott GOttes, als den Willen eines irrdischen Fürstens, der ein gebrechlicher, armseeliger Mensch ist, gleich wie ich?

Ne dicas, reddam malum; expecta Dominum, & liberabit te. Prov. c. 20. v. 22.

Sage nicht, ich will mich selbst rächen; lasse alle Rach GOtt über, und er wird dich nicht lassen zu kurtz kommen.

Vicem injuriæ reddere, humana ultio est, inimicos etiam diligere vindicta cœlestis est. Paulinus.

Unbild, mit Unbild bezahlen, ist eine Menschliche Rach nemmen; Das Böse mit Gutem vergelten, und auch die Feind hertzlich lieben, ist ein gantz himmlischer, gantz Göttlicher Fund sich zu rächen.

Jenner. XXI.

XXI. Tag.

Von menschlichen Aufsehen.

I.

WIr halten es uns für eine sonderbahre Ehre bey vornemmen Stands-Personen wol daran zu seyn; aber bey Christo etwas gelten halten es viel nit allein für kein Ehr, sondern schämen sich auch darzu dessen. Ist es dann etwas schlechtes, etwas verächtliches an der hohen Person eines Mensch-gewordnen GOttes? Haben wir wol Ursach uns seiner Gunst, und Freundschafft zu schämen? Die eytle Welt-Kinder scheuen sich nicht, offentlich sich zur Welt zu bekennen, und ist doch die Welt gäntzlich von GOtt verworffen; und ein Christ solte sich schämen, sich zu Christo seinem Erlöser zu bekennen? Es schämen sich viel keines Weegs, unverschämt, Rachgirig, und gottloß zu seyn, und solte man sich schämen und scheuen fromm, Gottsförchtig zu seyn, einen aufrichtigen Wandel zu führen? Die ausgelassene böse Christen berühmen sich täglich ihrer unverschamten

abzubüssen, oder, wie selten
wir den Beicht-Stuhl uns der
en Mißhandlungen anzuklagen?
keine Würckung der Demuth,
in eytles menschliches Auffsehen,
iche Kleinmüthigkeit in Geistli-
chen.

II.

as menschliche Auffsehen hat dich
erhinderet, wann es zu thun ge-
deinen unordentlichen Anmu-
zu willfahren; woher kommt
daß es so viel bey dir vermag,
deiner Pflicht, und deinem
test nach kommen? Du hast da
gar fleissig gewust nach deiner
Natur dich zu richten, das
e Ansehen auf eine Seiten zu
deme du doch wegen eines zer-
Genuß, und unzulässigen
dein Heyl in die gröste Gefahr
und soltest dich weigeren, das
mensch-

Jenner. XXI.

menschliche Ansehen in Wind zuschlagen; wann es zu thun um die Wolfahrt deiner Seel, um Erhaltung der ewigen Glückseeligkeit? Wann wir dise gute Werck ausüben, wann wir ernstlich uns annemen um die Verbesserung unserer ärgerlichen Sitten, wann wir uns ohne Scheu, und mit grossem Eyffer um die Tugend bewerben, wird die Welt von uns zu reden bekommen; Was Raths? Diß reden sollen wir mit lachendem Mund anhören; dann, was ist endlich die Welt? Ein Blinder, der von der Farb nicht weiß zu urtheilen, ein Thorrechter, ein Feind Christi: und wie so dann? sollen wir als gehorsame Lehr-Jüngling JEsu Christi uns von dessen geschwornen, und abgesagtem Feind lassen in die Schul führen? welcher ist so aberwitzig, daß er auf seiner Reiß, einen Stockblinden zu seinem Führer erwähle, oder sich einem Unsinnigen zu laiten übergebe? Villeicht du, der du so klug und besonnen wilst von Jedermann angesehen seyn? Wann ein Blinder, spricht Christus, dem anderen Blinden den Weeg weiset, fallen beede in die Grub. Wie offt hast du dich von der Stock-blinden Welt laiten, und verlaiten lassen?

III.

Ja, wann ich dises, oder jenes gute Werck ausübe, wann ich einen züchtigeren, und eingezogneren Wandel führe,

wann

wann ich mich von gewohnten Gesell- schafften was mehrers enthalte; wird man mich ausrauschen und durchlassen, meine angenommene neue Weiß zu leben nicht gut heissen; wann du aber dises nicht thust, und wegen der Menschen von deinem guten Vornemmen ablassest, wirdest du bey GOtt dem HErrn übel angeschrieben, und villeicht gar verworffen werden; was ist besser, nutzlicher und einträglicher, von denen Menschen gelobt, oder von dem Himmel die Gutheissung seines Wandels anhören? was ist mehr zu förchten, von denen Menschen, oder von dem höchsten Göttlichen Richter geurtheilet werden? Wann die Welt meine Weiß zu leben nicht gut heist, kan ich nichts gescheiders thun, als ihr Urtheil und Gutachtung verachten, und kan sie mir die arme Welt über dises kein Leyd mehr zu fügen; wann aber GOttes Augen mein Thun und lassen nicht gefällich ist, wann mich GOtt verurtheilet, so bin ich von derselbigen Zeit an nicht unter seiner Auserwählten Zahl: Was bringt aber dises mit sich anders als die ewige Peyn? und dannoch förchten wir uns von der Welt beschnarcht zu werden, und GOttes strenge Urtheil setzen wir also forchtloß in Vergessenheit? O blinde Thorheit! O thorrechte Blindheit! O ausgemachte Unsinnigkeit! wir förchten einen Tropffen Wassers, und disem zuent-

Jenner. XXI.

Jenner. XXI. zuentgehen, stürtzen wir uns in das tieffe Meer aller Unglückseeligkeit!

Nimme dir kräfftiglich vor, alles menschliche Aufsehen und Urtheil zuverachten, weilen die Menschen dir weder helffen noch schaden können; herentgegen haben wir sorgsam zu beförchten das Göttliche Urtheil, welches den Ausspruch wird geben unsers Heyls, oder Untergangs.

Qui me erubuerit & meos sermones; hunc Filius hominis erubescet, cùm venerit in majestate sua. Luc. c. 9. v. 26.

Wer sich meiner und meines Worts wird schämen, den wird der Sohn des Menschen gleichfals nicht erkennen, und sich seiner schämen, da er in seiner Herrlichkeit ankommen wird die Welt zu richten.

Times prorsus ne offendas majorem, & non times, ne offendas Deum. Aug.

Du förchtest dich einen grossen diser Welt zubeleydigen, und tragst gantz keine Sorg von GOTT geurtheilet zu werden.

(o)

XXII.

lt, oder aber warm wärest, spricht Apoc. c. 3. v. 15.
GOtt zu dem Bischoff von Lao-
weilen du aber noch kalt, noch
ist, sondern lau, werd ich dich
nem Mund auswerffen. Es muß
n gefährlicher Stand seyn um
gkeit, weilen es scheint, daß der
so üble Stand der gäntzlichen
och erwünschlicher seye: man
ehender bewegt zu lieben, auffs
nicht so vil zu förchten einen of-
n erklärten Feind, als einen un-
und verdächtigen Freund: ein
Freund ist die in geistlichen Din-
Seel gegen GOtt: Dise so üble
fenheit der Lauigkeit ist um so
ckseeliger, weilen sie dem Her-
u ein Greuel, und Eckel verur-
welcher Eckel nit kan gelindert
als durch den Auswurff. Ach!
ir von dem Hertzen JEsu ausge-
werden, wohin werden wir un-
Theil. G set

Bayerische
Staatsbibliothek
München

II.

he der Mensch (seynd die
en Geists) welcher das
achlässig und saumseelig
ist dises für eine entsetzli-
GOtt verflucht seyn? was
rosses Verbrechen seyn,
solchen Vermaledeyung
u werden? dise Straff
er gerechten Hand GOt-
nit grösser seyn als die
he solche Straff kommet;
t her von einem barmher-
nuß sie dann geringer und
es die Schuld erforder-
dann kein kleines Ubel
ck GOttes nachlässig ver-
der Warheit ist zuwei-
Ubel das Gute übel ver-
nn Böses würcken. Offt
, der eine böse That be-
n er beleydiget, wenig er-
ken-

ihet er gar wol daran, un
vor Augen; achtet es aber
also entehrt er GOtt so gar
Werck, welches er zu Beeh
tes hat auf sich genommen.
lauer Mensch scheinet zu sag
der HErr, deme er diene, u
geltung so fürtrefflich nicht,
sovil darumen annehme.
zuweilen minder verachte
mißfallet ihme nicht so fast
ihme gar nit dienet, als
seinem Dienst saumseelig u
sich verhaltet.

III.

Der laue Mensch, wei
keine grobe Todsünden beg
nit, daß er ein Sünder seye
bildet er ihme nit ein, daß
vonnöthen habe: entzwisch
Christus JEsus dem Bi
Epheso vorhinein, auch nac
viler guter und löblicher
lobet, daß er gar wol bedö
weilen er sich was nachläs

t, welches er zu Beehrung GOt-
t auf sich genommen. Ein solcher
Mensch scheinet zu sagen, es seye
Err, deme er diene, und seine Ver-
g so fürtrefflich nicht, daß man sich
arumen annehme. GOtt wird
en minder verachtet, und man
llet ihme nicht so fast, wann man
gar nit dienet, als wann man in
Dienst saumseelig und nachlässig
rhaltet.

III.

der laue Mensch, weilen er annoch
grobe Todsünden begehet, glaubt
aß er ein Sünder seye, und folglich
er ihme nit ein, daß er der Buß
then habe: entzwischen entbiettet
us JEsus dem Bischoffen von
vorhinein, auch nach deme er ihne
guter und löblicher Thaten halber
daß er gar wol bedärffe der Buß,
er sich was nachlässigers verhal-

 ten.

Jenner. XXII. ten. Age Pœnitentiam. Und trohet
Apoc. c. 18. ihme, wann er sich nit ernstlicher werde
um Geistliche Sachen annehmen, er
wolle selbsten ihne abstraffen, und büssen,
damit er den Stand der Lauigkeit ver-
lasse. Gehet dise Betrohung nit auch
auf dich? solle sie dir nit ebenfalls einen
Schröcken einjagen, und dich zur Buß
anspohren? Die Laue bilden ihnen ein,
sie seyen keine grosse Sünder, weilen sie
vil öffters gedencken an grosse Sün-
den, und Verbrechen, so sie nit bege-
hen, und an das jenige Gute, so sie
kaltsinniger Weiß üben, als an das U-
bel, welches sie begehen, und das Gute,
so sie vernachlässigen, und dannoch ver-
pflicht wären zu verrichten; massen sie
sich vilmehr vergleichen mit jenen, wel-
che unter ihnen seynd, und ein lau und
liederliches Leben führen, als mit den
jenigen, welche weit über sie seynd im
Eyfer deß Dienst GOttes. Sie thun
sich hoch hervor gleich jenem Pharisä-
er, daß sie nicht so ungerecht, als so vil
andere, und sie gefallen ihnen selbsten
überaus wegen ihrer eingebildeten
Frommkeit, und Rechtfertigung, wel-
ches doch meistens ihnen an dem stren-
gen Gerichts-Tag wird die Scham-
röthe in das Angesicht treiben, und ih-
nen zeigen, daß sie Ursach genug hätten
gehabt Buß zu würcken. Hast du biß-
hero nicht auch auff gleiche Weiß dich
selb-

aledictus, qui facit opus Domini
lenter. Jer. 48. 10.

erflucht seye der, so das Werck
s mit Betrug verrichtet.

jiciamus perniciosam tepiditatem,
EO vomitum provocare solet.

set uns ausgehen von so unglück-
nd gefährlichem Stand der Lau-
weilen er GOtt das Hertz be-
rt, und ihne zwingt uns von
sich zu stossen.

Jenner.
XXIII.

XXIII. Tag.

Von Nachfolgung Christi.

I.

Christus unser HErr und Heyland hat es gesagt, so müssen wir dann es glauben; Christus hat es selbst in dem Werck erwisen, so müssen dann auch wir Hand an das Werck anlegen; Er ist unser Ober-Herr und Meister, so müssen wir dann ihme gehorchen; Er ist unser Weegweiser, disem müssen wir nothwendig folgen, so wir nicht wollen irr gehen; Er ist die Warheit selbsten, so können wir dann nicht betrogen werden, indem wir ihn anhören; Er ist der Weegweiser zugleich, und der Weeg selbsten, so können wir dann nicht irr gehen, wann wir ihm nachfolgen. Seine Grund-Sätz sollen die Richtschnur unsers Gutachtens seyn; Seine heilige Beyspihl sollen das Absehen unsers Wandels abgeben. Haben wir uns nicht bißhero allein in unserem Gutachten und Wandel auf weltliche Griff und Erfindungen verlassen? haben wir nicht bißhero unser Leben nach dem Beyspihl der betrügerischen schnöden Welt-Eitelkeit

ein-

s nicht thun; die Welt ist betrog-
d verlogen; wann wir ihr nach-
, fehlen wir sehr weit: Die Welt
d, der ihr nachgehet, fallet in die
en. Ja die Welt ist blind, wir aber
noch blinder, ja Stockblind, wann
ns ihrer Anleitung ergeben. So Matth. c. 15. v. 15.
linder den andern führt, werden
de strauchlen, und die Nasen ver-
; Ach! wie offt bin ich angelof-
indeme ich disem so blinden Weeg-
gefolget! aber bin ich darvon wi-
vorden? oder bin ich gäntzlich von
all widerumb aufgestanden? und
n ich mich völlig erheben, O HErr,
deine hülffreiche, und mächtige
? und wer wird, oder kan mich in
chten Weeg wider bringen, als
er du ein so erleuchteter, und un-
ter Weegweiser bist?

III.

Die gemeine Red lautet also: Je-
n handelt auf dise Weis, so muß

Jenner. XXIII. ich es wohl auch also anstellen, und mich nicht feindseelig machen. O betrügerische Rechnung! O üble Folg! dises ist bey weitem die Stimm eines Christens nicht, ja ein Heyd wurde anderst und besser reden. Höre an, was einer aus dem abgöttischen Heydenthum vorbringt: Die gewisseste Prob, daß ein Ding nichts nutz seye, ist, wann es von dem grossen Hauffen der Menschen ins Werck gestellt wird: Argumentum pessimi multitudo: Die Anzahl der Weiß- und Klugen ist nicht die Zahlreicheste. So lehret uns im Gegenspihl der Heilige Geist, daß die Anzahl der Thorrechten ohne Zahl seye; Geh, lauffe ihnen nach, wann du gescheid bist. Christus der Lehrer aller Vollkommenheit hat nicht von sich selbsten ausgesagt, daß er seye die Gewohnheit sondern die Wahrheit. Habe die übel-eingeführte Gewohnheit so starck überhand genommen, daß sie nicht höher anwachsen könne, kan sie dannoch der Warheit weder nachtheilig seyn, noch ihro das geringste vorschreiben: so lasset uns dann die böse Gewohnheit fahren, die Wahrheit umfangen, wann wir nicht wollen schändlich betrogen werden. Auff der Reiß gegen dem himmlischen Vatterland ist die gemeine und getriebene Land-Straß nicht der beste Weeg; der gröste Hauffen laufft und verlaufft sich auff dem breiten Weeg, welcher nicht

Joan. c. 14. v. 6.

zu

... du nicht vilmehr von dem grossen Hauffen in dem Irrweg mit ge-

... itte GOTT inständig, daß er ... den rechten Weeg wolle helffen, ... durch sein schönes Beyspihl selbst ... et, und spriche zu ihme mit der ... schen Braut: ziehe mich nach dir, ... eylbahrer Weeg, und die War- ... o werd ich nit allein gehen, son- ... allermöglichist nacheylen.

... o sum Lux mundi; qui me sequi- ... on ambulat in tenebris. Joan. c.

... h bin das Liecht der Welt, der ... hfolget, der wandlet nicht in der ... e.

... li per aliam viam velle ire, quàm ... n, quâ ipse ivit Christus; dura ..., sed ipsa est tuta via. Aug. in

Jenner.
XXIV.

Hüte dich sorgsam, daß du keinen anderen Weeg antrettest, als, den Christus gewandlet, er scheinet zwar rauch und hart zu seyn, ist aber ein sicherer Weeg.

XXIV. Tag.

Von der Demuth.

Vom Nutzen, so die Demuth mit sich bringet.

I.

GOTT, der grosse GOtt ist alles, wir aber seynd eine lautere Nichtigkeit. GOtt gehöret alles zu, er besitzet alles, uns bleibt nichts übrig als Bedürfftigkeit, Elend, und Armuth. GOTT ist Allmächtig, er vermag alles, wir können und vermögen nichts, als sündigen, uns selbsten zu grund richten. Wir seynd von uns selbsten nichts; so wir aber uns demüthigen und ernidrigen, steigen wir biß zu GOTT hinauff; mit deme werden wir vereiniget; ja wir werden dardurch groß gemacht und erhöhet, wir werden dardurch alles. Von mir selbsten besitze ich nichts, das kan ich nicht widersprechen; aber durch die Demuth

e confortat. O verwunderliche, 4. v. 1.
erliche Nichtigkeit! O überreiche
th; O allmögende Unvermögen-
dises würcket in uns die Demuth,
stattet in dem Menschen allen Ab-
, und erfüllet uns mit allen Gna-

II.

Wo die Demuth sich einfindet, scha-
o gar die Sünden dem Menschen
mehr, und dienen ihme vilmehr
Vortheil: aber ohne Demuth wer-
so gar die Tugenden und gute
ck verdächtig, gefährlich, und wol
zuweilen schädlich. Der bekannte
Sünder ist armseelig, und grosser
thaten bewust, ist aber demüthig;
rff vor grosser Reu, und Beschä-
die Augen nit empor heben, vil
ger sich zu dem Altar näheren, und
darum wird er zu einem Heiligen,
verdient von GOtt einen herrlichen
pruch der Rechtfertigung. Der
Pha-

Jenner. XXIV. Pharisäer spricht sehr hoch von seinen Tugend-Ubungen, und leget den Kram seiner guten Wercken offentlich im Tempel zu Jerusalem aus; und sihe! wann er auch zuvor wäre Gerecht gewesen, machet doch seine hochtrabende Prallerey, und unleidentliche Hoffart ihne zu einen Sünder; ja indeme er ihme selber seines so heiligen Wandels halber Glück wünschet, wird er von GOtt verworffen sambt allen seinen guten Wercken. Was grosse Macht hat nit die Demut, welche aus einem Gottlosen, einen Gottgefähligen, einen Heiligen hervor bringet. Wie schädlich ist das Gifft der Hoffart, welches in einem Augenblick alles Tugend-Leben erstecket. Die Demut weist sich so gar der Lasteren zu ihrem Vortheil und Nutzen zu gebrauchen, und daraus eine Tugend hervor zu ziehen; die Hoffart im Gegenspihl macht aus denen schönsten Tugends-Wercken die abscheulichiste Laster.

III.

Sehr vil seynd wir GOtt schuldig, daß er hat wollen verschaffen, daß unser ewiges Heyl in denen Händen und Gewalt der Demut seye, und nicht in dem Gewalt unserer Erhöhung. Nicht alle können hoch steigen, noch sich weit empor heben, keiner aber ist, der sich nit könne demütigen, und herabsteigen. Nicht alle seynd düchtig und fähig grosse Ding auszu-

gern wolten; wir können aber un-
edürfftig- und Unvermögenheit
demüthig vortragen, und also er-
, was wir in dem Werck nicht
erzeigen. Es lasset sich nicht allezeit
ebett abwarten, sich mit Fasten
glen, immer seine Sünden be-
; demüthigen aber können wir uns
; O Demuth! du bist ein kurtzer,
, aber sicherer Weeg in wenig
einer überaus grossen Heiligkeit
ngen! warum tretten wir dann
Weeg nicht hurtig an? was hindert

eilen dann die Demuth so behend
iligkeit führet, last uns dieselbige
en machen, und den HErrn bitten
Gnad durch Demuth ihme zu fol-

celsus & sublimis habitans æter-
--- & cum contrito & humili
Isa. c. 57. v. 15.

GOtt

Jenner. XXV. GOTT ist groß, aber, so groß und erhöhet er ist, beliebt es doch ihme seine Wohnung zu nehmen in einem demütigen und zerknirschten Hertzen.

Justior apud DEUM ille accusator iniquitatis suæ, quàm iste Justitiæ prædicator. Ille se laudendo se accusavit, hic accusando defendit. Paulin.

Der offene Sünder ist bey dem gerechten GOtt gerechter in Anklagung seiner Boßheit, als der stoltze Pharisäer in Außbreitung seiner vermeinten Rechtfertigkeit.

XXV. Tag.

Von Gedult im Leyden, und Widerwärtigkeit.

I.

DIe heylsame Betrachtung der höllischen Straff solle billich einem Sünder grosser Antrib seyn alles Ubels, so ihme begegnen kan, Hefftigkeit mit Gedult anzunehmen, und zu übertragen. Wie können wir uns beklagen, wann wir behertzigen, daß wir die Höll verdienet, das ist, ein ewiges, ein immerwährendes Ubel? Welcher die

beherzigest, was die Höll seye, noch
du durch deine Sünden selbige so
erdienet habest. Ein solcher Ver-
nter wurde eben das zu leyden haben,
u hast, wann er an deiner statt wäre,
annoch wurde er sich für glückhafft
en; was bist du dann so ungedultig?
n du nicht erfahren, noch empfunden
öllische Peynen, weilen du selbige
nig betrachtest, indeme du sie doch
t verdienet. Deme, so die ewige
ff, die er durch seinen sündhafften
del verschuldet, reifflich erweget,
nichts auf der gantzen Welt zu hart
nmen.

II.

Die schmähliche Schädlstatt deß
ari-Bergs solle einem rechten Chri-
in grosser Antrib seyn Buß zu wür-
mache einen Vergleich mit deinem
Christi JEsu Leyden, und du wirst
Scham-Röthe überzogen werden:
Der

Jenner. XXV. Der leydende Heyland beklagt sich nicht, weilen er bedenckt und weiß, daß er deiner Laster halben leyde; und du darffst dich beklagen, wann du bedenckest, daß du mit ihme, und wegen ihme leydest? JEsus leydet, aber unschuldig, und dannoch lasset er sich mit keiner Klag vernehmen: du leydest, und gantz billich, weilen du es verdienet, und dannoch beklagst du dich wehmüthig; Christi Leyden und Betrangnussen seynd unsäglich groß, sie seynd schier ohne Zahl, ohne einigen Trost, und er schweiget darzu: Deine Ubel seynd leicht, wann du sie dem Leyden Christi gegen über stellest; an der Zahl seynd sie nicht viel, GOtt linderet dieselbige mit unterschidlichem Trost, und du weheklagest immerfort; man veranlasset Christum von dem schmählich- und schmertz-vollen Creutz herab zu steigen, das kunte er thun, lage an ihme; Er hatte schon überflüssig genug gethan für aller Welt Sünden, und deine Erlösung; und dannoch will er mit Schmertzen am Creutz sein Leben enden. GOtt hat dir dein Creutz geschickt, er weiß, daß du daran hangest, du kanst dein Heyl nicht sicherer würcken, als wann du standhafftig daran bleibest, mit Christo angehefftet, und du verlangest davon herab zu steigen, und thust was du kanst, dises ins Werck zu bringen. O grosse

Klein-

Kleinmüthigkeit! O unbesonnenes Murren deß laidigen Verdrusses! Jenner. XXV.

III.

Wann wir zu Gemüth führen die ewige Freuden, haben wir grossen Antrib, alles Ubel gedultig zu überstehen. Schaue an den Himmel, mein Kind, sagte die behertzte Machabäerin zu einem ihrer Söhnen, und diser Anblick wird dir allen Schmertzen linderen. Ein Augenblick eines mit Gedult überstandenen Leydens, ruffet uns zu Paulus, dessen Bekehrung auf heut die Kirch GOttes gedencket, hat ein unendliches Gewicht für das ewige Leben, und Wohlseyn. Und wann auch unsere Betrangnussen noch grösser wären, wurden sie doch alle verschwinden, in Ansehen, daß uns durch die geduldige Ubertragung eine immerwährende Belohnung zukomme. So balden Paulus sich eines besseren besonnen, hat ihme GOtt gleich unterschidliche Trangsahlen und schweres Leyden angesagt, so er in Verfechtung der Ehre deß Allerhöchsten müste ausstehen, und ist ihme ja deß Creutz und Leydens genug über den Hals kommen; massen diser Apostel selbsten bekennet, daß das überhäuffige Leyden ihne zuweilen also geängstiget, daß er vermeynte gäntzlich zu unterligen. Alles dises nichts desto minder, hat nicht können hinderen, daß

Peto nate, ut aspicias ad cœlum. 2. Macha. c. 7. v. 28.

Jenner. XXV.

Supra modum gravati sumus 2. Cor. 1. v. 8.

eben er Paulus nicht frey bekennet, daß alle Trübsaalen und Schmertzen, so uns überfallen in disem Leben, nicht mehr seyn, als ein Tröpfflein Wassers, so man in einen feurigen Ofen hinein wirfft, gegen denen ewigen Ergötzlichkeiten, so wir in bester Hoffnung zu gewarten haben. In allem meinem Leyd und Creutz, spricht Paulus, überfliesse ich mit Trost und Freuden. Die heilige Blut-Zeugen Christi versagen gleichsam die entsetzlichste Peynen, weilen sie stäts vor denen Gemüths-Augen im lebendigen Glauben gegenwärtig hatten die herrliche Cronen, so in der himmlischen Belohnung auf sie warteten. Was macht uns kleinmüthig, murrisch und verdrossen in unserem Leyden? daß wir nicht bedencken, zu was für glückseeligem End uns die Widerwärtigkeiten führen, wann wir sie uns durch eine starckmüthige Gedult können und wissen zu Nutzen machen.

Vident coronas, vulnera non vident. Tertullianus.

Betrachte offt die höllische Straffen, steige offt mit deinem Gemüth auf den schmertzhafften Calvari-Berg, deß leydenden und sterbenden Heylands, schaue an den Himmel; wann du wirst vermercken, daß dir das Hertz entfalle, und der Muth sincke in Mitte deß Streit-Kampffs unterschidlicher Anstössen, so wird dir genugsamb Trosts, und

ntlichen Herrlichkeit der himmli-
Belohnung, so uns zubereittet ist.

Nil sentit crus in nervo, dum animus
cœlo. Tertull.

Wann der Geist mit himmlischer
igkeit umbgeben, und eingenommen
ühlet der Mensch gar nicht oder sehr
, was der Leib zu übertragen hat
den.

Jenner.
XXVI.

XXVI. Tag.

Vom Eyffer im Dienst GOttes.

I.

WArumen lassest du kaltsinniger Weiß nach in dem Dienst GOttes? was Ursachen bist du heut nachlässiger als gestern? Ist villeicht GOtt anheut nicht so groß, so gut, so liebreich, als er gestriges Tags ware? Er ist jederzeit unser Erschaffer, der Anfang und Ursprung unsers Zihl und Ends. Er ist unser Erlöser, unser Seeligmacher heut wie gestern; Paulus spricht: Christus JEsus ist eben der jenige heutiges Tags, der er ware am gestrigen Tag. Gehest du deinem Heyland heut nicht so wol an als gestern? Must du nicht von ihme, und durch ihme leben, hast du nicht eben die Pflicht und Ursach dich gäntzlich ihme zu schencken heut, wie gestern? deinen Eyffer in seinem Dienst ist er jederzeit bereit reichlich zu belohnen; Jederzeit im Gegenspill müssen wir förchten dessen Abstraffung, wann wir seinem Willen nicht nachkommen.

JEsus Christus heri & hodie Hæb. c. 13. v. 8.

Oder

Oder villeicht trohet GOtt nicht so wol heut als er gestern gethan hat mit seinem Fluch über Die, so in seinem Dienst saumseelig, und Nachlässig sich verhalten? Weilen dann GOtt sich niemahl änderet, sondern allezeit in sich, und gegen uns gleich ist, warumen sollten wir uns gegen ihme änderen? Beständig, und beharrlich sollen wir seyn in seinem Dienst. Woher kommt unser Wanckelmuth? Ach! HErr, von unser Schwachheit, und angebohrner Unbeständigkeit. Stärcke uns in dem Eyffer deines Diensts, O starcker GOtt! Jenner. XXVI.

II.

Warumben solltest du in deinem Eyffer nachlassen, indeme du so groß und wichtige Ursach hast denselben allezeit höher zu treiben? Je länger wir leben, je mehrer vergrösseren sich die Gutthaten GOttes, mit welchen er uns überhäuffet; so ist ja billich, daß nach Maaß der Woltharen GOttes auch immer anwachse unsere Erkanntlichkeit und Eyffer in seinem Dienst; wann wir so hoch GOtt verbunden seyn, daß er uns einmahl das Leben hat mitgetheilet, was werden wir ihme nicht schuldig seyn, daß er es uns offt mitgetheilet, als vil Augenblick wir zehlen, in welchen er uns im Leben erhaltet? nicht der geringste Lebens-Augenblick ist, in welchem GOtt uns nicht mit sonderbaren Gutthaten

Jenner XXVI ansihet; Immerdar verdoppelt er seine Gnaden; so gezimbt sich ja, daß auch wir jede Augenblick unsere danckbare Erkanntnus erneueren. Entzwischen thun wir immerdar minder;. Alle Täg solten wir unseren Eyffer verdopplen, und wir lassen ihne schier gar erkalten. Wann wir behertzigen alle Gutthaten, so GOtt uns lasset zukommen, alles Ubel, und Unheyl, von deme er uns erlöset, alle Gefahren, deren er uns entreisset, werden wir gezwungen zu erkennen, daß wir keines Weegs fähig uns danckbar genug zu erweisen: warumb bewerben wir uns dann nicht unsere Schuldigkeit abzulegen, oder wenigstens unserem Vermögen nach in etwas abzukommen? Warumben leben wir so Sorgen frey, als wann wir GOtt nichts schuldig wären? vermagst du nit zu bezahlen, was du sollst, so statte ab, was du kanst.

III.

Warum lassen wir in unserem Eyffer so unbesonnen nach? je länger wir leben, desto mehr nahen wir dem Todt zu; So vil wir Täg zugebracht, so wenig seynd uns übrig; Wir gehen immer unserem End und Ewigkeit zu, und vergaffen uns saumseeliger Weiß auff dem Weeg; So wenig Täg seynd uns mehr übrig zu reysen, und haben noch einen so weiten Weeg vor uns; Was machen wir dann nicht geschwindere Füß, und

mehren

nicht? wir vergessen unser, und un- | nemo po-
Rechnung? grosse Thorheit! al- | test oper-
was von Natur eine Schwäre in- | ri. Joan.
at, je mehrer es seinem Mittel- | 9. v. 4.
t näheret, je behender es ist in sei-
Bewegung und Herabfallen: Ach!
unbesunnene seynd nächst an der
en deß Tods, nit weit mehr seynd
on unserem Zihl, und wir gehen
Schritt für Schritt, ja wir stehen
uch gar still! die Zeit ist kurtz; Last
ann das Wenige, so wir zu leben
, nutzlich zubringen: thun wir di-
ht, wird GOtt auch dises wenige
Lebens verkürtzen; da werden
sdann wöllen eylen, aber das
wird schon gesperrt seyn.

sset uns täglich erneueren unseren
in dem Dienst GOttes, und ohne
aß mit dem Propheten aufruffen:
eut will ich ernstlich anfangen. Et | Psalm. 76.
nunc cœpi. Weilen ich heutiges | v. 11.

Jenner. XXVII. Tags neue Beweg-Ursachen habe GOtt mit neuem Eyffer und Innbrunst zu dienen.

Spiritu ferventes. Domino servientes. Rom. c. 12. v. 11.

Weilen wir einem so grossen HErrn dienen, will sich gezimmen, daß wir uns um dessen Dienst hitzig annehmen.

Qui non proficit, remansit in via. Aug.

Auff dem Weeg des Heyls nit fortschreitten, ist hinder sich gehen, ja gar auf der Straß erligen.

XXVII. Tag.

Von Andacht gegen der Mutter GOttes.

I.

JEsus und Maria seynd dergestalten mit einander vereiniget, daß man sie nicht wol kan absönderen. Man kan den Sohn nit lieben, noch verehren, ohne daß man auch eben darum die Mutter liebe und ehre; Aller Verdienst der Ehr, und deß Ruhms der Mutter rühret von dem Sohn her; und alle Ehrbeweisung, so man der Mutter erzeigt,

ihro tragt, auch nach Maaß deß
trauens, so wir auff sie setzen, wird
re Gütigkeit gegen uns verspühren
; wie weit dann können wir nicht
ecken unser Vertrauen auf sie? Ma-
t so großmüthig, und guthertzig, daß
icht kan abschlagen ihre Liebe dem
en, welcher sie liebet, und ihr auff-
ig dienet. JEsus, weilen er Ma-
unendlich lieb hat, kan keinen Haß
n gegen die jenige, so seine werthe
ter lieb haben; es kan nicht seyn, daß
istus einen Menschen verdamme,
Maria will seelig haben. Solte
tt wol können sehen in der Höllen-
brinnen das jenige Hertz, welches
der Liebe Mariä entzündet ist? dises
einer gedencken, als der, so zweiflet
er Gütigkeit und Liebe, welche
SUS gegen Maria tragt, und an
Gutwilligkeit, so Maria den jenigen
eiset, welche ihro auff den Dienst
ten.

Jenner. XXVII.

II.

Seyest du auch so straffmässig, als du immer seyn kanst, so solst du doch niemahlen an der Gnad GOttes verzweiflen, wann die Mutter der Barmhertzigkeit auf deiner Seiten ist. Setze die Barmhertzigkeit der Mutter entgegen der Gerechtigkeit deß Sohns: dise wird jener nit widerstehen. Das Gebett Mariä wird grössere Krafft haben den gerechtist erzürneten GOTT zu besänfftigen, als deine Sünden, ihne in den Harnisch zu bringen. Wann unser Heyl in denen Händen Mariä bestehet, so seyn wir ausser Gefahr. Wann Maria mir nicht könte zu meinem Heyl verhülfflich seyn, wurde es ein Anzeigen seyn, daß sie nicht so vil geltete bey ihrem Sohn, oder ich könte erachten, sie habe ihre Gütigkeit gegen mir ausgezogen; wie kan ich aber an einem und anderen zweiflen, daß ich nicht zugleich dem Sohn und der Mutter höchst unrecht thue? kan es dann seyn, daß die Mutter nichts vermöge bey dem Sohn? die Mutter, welcher der Sohn auff eine gewiße Weiß hat mitgetheilet seine Allmögenheit, wie uns der heilige Kircheu-Lehrer Bonaventura berichtet? Maria vermag alles durch ihren Sohn, mit ihrem Sohn, und bey ihrem Sohn. GOtt, der denen Menschen gemessnen Befelch gegeben, Vatter und Mutter zu ehren, wird diß Gebott ja nit selbsten aus-

en werden nach der Würdigkeit,
besitzt als Mutter GOttes, welche
Würde sie hat durch die Guttha-
gegen ihrer, durch die Schuldig-
nit deren er ihr verpflichtet als
h, durch die Würde einer Mittle-
schen denen Menschen und GOtt,
lcher Würde sie von ihrem Sohn
t wird: und, wann disem also, wie
rstreckt sich nicht die Vermögen-
ariä? und wie hoch kan nicht stei-
ser Hoffnung, Zuversicht, und
auen auff sie?

III.

Wann dann Maria den Gewalt in
n hat, wird es gewißlich auch nit
an ihrem guten Willen uns bey-
n. Maria ist unser Mutter; in-
e zur Mutter GOttes worden,
uch eine Mutter der Menschen
: indeme JEsus am Stammen
ligen Creutzes sie dem geliebten
Jün-

Nec facultas illi deest, nec voluntas. Bern.

Jenner. XXVII. Jünger Joanni zur Mutter gegeben, hat er sie ja zugleich zur Mutter aller Glaubigen vorgestellt; von derselben Stund an seynd wir zu dero angenehmen Kinderen bestellt, und bestimmet worden. Kan es wol seyn, daß eine Mutter, ja die Beste auß allen Mütteren ihrer Kinder vergesse? ihr Gütigkeit ihnen abschlage? Wir seynd zwar armseelige Kinder; aber eben darum gehen wir ihro zu Hertzen, weilen wir voller Elend, und Armseeligkeit seynd, dann sie ist, und wird genennt eine Mutter der Barmhertzigkeit, und eine sichere Zuflucht der Sünder. Hat Maria jemalen einen Sünder verlassen; selbigen von sich verstossen? wann ein eintziger Sünder solle gefunden werden, sagt der hönigfliessende Abbt von Clareval, der in seinen Nöthen Mariam anflehent, sie nicht mild, und hülffreich verspühret, wann sich je einer finden wird, der von ihro nit seye nach gebührlichem Anruffen erhöret worden, so mag diser hinfüran ihr Verehrung, und Anruffen unterwegen lassen; aber wol keinen dergleichen werden wir finden. Wann dann Maria nicht verwirfft die allergröste Sünder, wie wird sie ihre Diener und Pflegkinder hindann setzen! was grosse Ursach und Antrib haben wir nit, unser gantzes Vertrauen auff Maria zusteiffen? Maria ist die Mutter GOttes, sie ist unser

Mut-

m? aber disen Schutz zu verdienen
wir ihro zu gefallen thun, was ih-
liebten Sohn gefällig, und ihme
llkommene Treu, wider alle Sün-
nablässlich halten.

ui me invenerit, inveniet vitam,
riet salutem à Domino Prov. c. 8.

Derjenige, so mich gefunden wird ha-
wird deß Lebens theilhafftig werden
on dem HErrn das Heyl erhalten.

otum nos habere voluit per Ma-
qui & ipsum filium nos habere
per Mariam. Bern.

GOtt, der uns seinen eingebohrnen
hat gegeben durch Mariam, will
daß alle Gaaben und Gnaden, so
s uns verdient, und erworben hat,
kommen durch Mariam.

XXVIII.

Jenner. XXVIII.

XXVIII. Tag.

Von der Liebe gegen Christum unserm Heyland.

Wir sollen Christum lieben, weilen er die menschliche Natur angenommen hat.

I.

DJe Liebe trifft ihres gleichen an, oder macht es; aber auch die Gleichheit bringet hervor die Liebe. Die Ursach, so uns zu unserer selbst eignen Liebe antreibt, veranlasset uns auch zu lieben das jenige, was uns angehet. JEsus unser Heyland, damit er unserer Liebe, solte es ihn noch so theuer ankommen, habhafft wurde, hat sich uns vollkommen wollen gleich machen. Wann die Eigenschafft und Gleichheit, die wir mit einem Menschen gleich haben, welche doch uns ungefehr aufstosset, welche uns nichts kostet, welche uns offt nichts nutzet, ja wol auch zuweilen unglückseelig machet, wann, sprich ich, dise Gleichheit uns das Hertz leichtlich abgewinnt, unsre Liebe so behend an sich zieht, was solle nit vermögen die Gleichheit, so JEsus mit uns

In similitudinem hominum factus. Phil. c. 2. v. 7.

II.

Die gleiche Eigenschafft, welche
oder jenes mit dir gleich hat, und
dich also einnimbt, ja dich bißwei-
uß Häfftigkeit der Anmuthung,
, und Verstands beraubet, hat
ichts gekostet, weilen du dises von
r hast; aber, O was hat nit Chri-
kostet, jene Gleichheit mit uns, so
seiner heiligsten Menschwerdung hat
u annemmen! GOtt hatte uns er-
en zu seinem Ebenbild, und Gleich-
und dises ins Werck zu stellen, hat es
nit gebraucht; ein eintziges Wört-
ware genugsamb; damit sich aber
uns gleich machte, was müste nit
wendet werden? Damit du, O
, den Menschen dir gleich mach-
bedürffte es nicht mehr, als daß du
einige Strahlen deiner Vollkom-
eiten liessest zukommen, und dises
deiner Gütigkeit im geringsten nit
eilig; du erhebtest alsdann den
Men-

Jenner. XXVIII. Menschen, und ernidrigtest dich doch darumb nit: Aber, da du, O gütigster Heyland, den Menschen, und zwar armseeligen, und mit allen Sünden beladnen Menschen dich gleich machtest; was müstest du dich nit kosten lassen? Es ware vonnöthen, daß du deine Groß- und Herrlichkeit ablegtest, deine Majestät bey Seiths liessest, deiner Allmacht, deiner Glückseeligkeit dich entschlagetest, und dich gleichsamb selbsten völlig außzohest; und alles dessen ungehindert, hast du dises ins Werck gestellt, deiner selbsten vergessen, damit du allein meiner gedencktest? Du machtest dich selbsten dir ungleich, damit du die Gleichheit meiner anzohest; Du achtetest keinen Unkosten, wann du nur dardurch köntest meine Gegenliebe gewinnen: und was wurde es mich kosten, wann ich dich hertzlich liebte? freylich nichts, gar leicht kunte ich dises thun, so ich ernstlich wolte; ja ich weiß, daß, wann ich dich nicht liebe, nichts als Elend, und Jammer mir bevor stehe; und dannoch, waigern wir uns zu lieben den so liebreich- und so Lieb-werthen GOtt!

III.

Die Gleichheit, so ein anderer Mensch mit uns gemein hat, nutzet uns niemahlen das geringste, ja, im Gegenspill bringet sie uns offt einen tödlichen Fall-Strick zuwegen; weilen die Liebe, wor-

machet, erhebet er ihne zur Gleich-
GOttes, der unendlich glückseelig
Indeme Christus sich seiner Gü-
raubt, bereichet er uns; indeme er
s herab steiget, machet er, daß wir
ihme erhöhet werden: Indeme er
Menschliche Natur mit all ihren Ge-
lichkeiten und Armseeligkeiten an-
it, machet er uns theilhafftig der
lichen Natur mit allen ihren Voll-
nenheiten. Wann ich, O HErr,
fferte, was ich in meinem Vermö-
abe, mein Ehr, Ansehen, und das
selbsten, zu schuldigster Erkanntnuß
Gnaden, so mir durch dise glück-
e Gleichheit zukommen, könte ich ja
zu vil thun; Und du verlangest
s von mir, als meine Gegen-Liebe;
eine danckbare Erkanntlichkeit, daß
s hast wollen gleich werden, damit
wir dir in allem gleicheten: Also gi-
du uns getröst- und gewissieste An-

Jenner. XXIX.

zeichen deiner Liebe, indeme du verlangest von uns geliebt zu werden, weilen all unser Glückseeligkeit in dem allein bestehet, daß wir dich lieben, und durch dise Liebe dir gleich werden.

Lasset uns bey JEsu unserem Erlöser bittlich anhalten, daß die Liebe, durch welche er sich uns hat wollen gleich machen, uns wolle verschaffen die Gnaden, durch welche wir ebenfalls mögen ihme gleich gemacht werden.

In similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. Philip. 2. 7.

Er ist denen Menschen gleich worden, und hat sich für sie zu einem Menschen gemacht.

Non enim seipsum ita humiliâsset, nisi nos esset exaltaturus. Chrys.

GOTT hätte sich nicht so tieff hinunter gelassen, wann er nicht hätte wollen uns biß zu sich hinauff erheben.

XXIX. Tag.

Von dem Gebott der Liebe GOttes.

I.

GOTT befilcht uns ihne zu lieben; O grosse Glückseeligkeit! wann GOTT uns hätte Erlaubnuß ge-

ein gantz andere Bewandtnuß. Es
ihm ein Hof-Herr für die gröste
aufnemmen, wann der König zu
rechen würde: ich will, daß du mich
; Wie hoch sollen wir dann nicht
n, daß GOtt uns befehle ihn zu
, und daß er es für eine ihme ange-
sondere Ehre schätzet, wann wir
s mit Mund oder Hertzen verlan-
ihne zu lieben. Ach! wir solten ja
roth werden, daß man uns hat
ein Gebott geben zu lieben einen
reich- und allerliebwerthesten GOtt;
an GOtt dergestalten alles zu lie-
, wie hat es doch können vonnö-
eyn, daß man uns dessen Liebe ge-
indeme wir auch so erhebliche Ur-
haben, Gott zu lieben, wie haben
darzu sollen angetriben werden?
n du, O liebreichester GOtt uns
en köntest, dich nicht zu lieben, wie
en wir da gehorsam seyn?

Jenner.
XXIX.

II.

GOTT befilcht uns ihne zu lieben. Was ist mehr zu verwunderen, daß, indeme GOTT unendlich glückseelig, und an ihme selbsten alles hat, dannoch so ernstlich gebiete, daß man ihn liebe, als wann er ohne dises nicht könnte glückseelig seyn; oder daß er, indeme er Allmächtig, und seine Lieb uns anerbietet, so vil ihme möglich, dannoch erfahren muß, daß disem Befelch von uns nicht werde nachgelebt? Gewißlich ist zugleich ein unbegreiffliches Ding, daß GOTT so hitzig erforderet die Lieb der Menschen, welche ihme so wenig scheinet vonnöthen zu seyn, und daß die Menschen so hinterhaltig seynd, ihre Lieb GOtt zu schencken; indeme doch an disem all unser Wohlfahrt und Glückseeligkeit hanget. Dise unbeschreibliche Undanckbahr- und Hartnäckigkeit deß Menschens wohl abzustraffen, ist genug, O HErr, daß du ihn in seiner Hartnäckigkeit lassest stecken, und zulassest, daß er von seiner Unempfindlichkeit selbst gepeyniget werde; massen dises die gröste Straff ist, so dem verstockten Menschen mag angethan werden.

III.

Du befilchst mir, O HErr, sagt Augustinus, dich zu lieben, und wofern ich dich nit liebe, trohest du mir das gröste Ubel; ist aber wol ein grösseres Ubel, als

ten die Liebe GOttes sich wurde,
könte einfinden, und hätte man we=
ns disen Trost, daß kein Orth zu
wäre, wo GOtt nit geliebt wur=
herentgegen wurde der Himmel in
Höll verwandelt werden, wann es
önte, daß alldorten die Liebe GOt=
h nicht einfände. Weilen, du O
t der Liebe, uns anbefilchst deine
, gibe uns die Gnad, dises Gebott
ig zu vollziehen: dann ohne dich
eine Gnad kan ich mich verstricken
er Sünd, und dich belaydigen, ohne
her, und deinen Beystand vermag
h weder zu lieben, noch dir zu ge=
.

Wende dich zu dem H. Francisco von
, dessen heut die Catholische Kirch
kt, damit er dir ein Füncklein je=
ossen Innbrunst der Liebe GOttes
eile, wormit er also hell zu Auffer=
g der gantzen Welt auffgebrun=
Lise sein Büchlein von der Liebe

Jenner. XXIX.

GOttes, so würdest du im Geist erwärmt werden; aber, über dises wird die eyfferige Nachfolg dises mit Liebe GOttes gantz entzündeten Heiligen dich zum kräfftigisten erleuchten, und anfeuren.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo ... Hoc est maximum & primum mandatum Matth. 22. 37.

Du sollst den HErrn deinen GOTT lieben aus gantzem deinem Hertzen. Das ist das gröst und erste Gebott.

Jubes te diligi à me; da quod jubes, & jube quod vis. Aug.

Du gebiettest mir, O HErr, dich zu lieben; gibe die Gnad solches zu vollführen, und als dann schaffe nach deinem Belieben.

XXX. Tag.

Von Unermessenheit, oder Gegenwart GOttes.

I.

GOTT ist aller Orthen gegenwärtig durch seine Wesenheit; Er ist bey allen Geschöpffen, er ist in ihnen, und in dir selbsten vil durchtringlicher

Die Wesenheit GOttes ist der
und, auff den sich aller erschaffner
igen Wesen steiffet, wann diser
und uns entzogen wurde, so wurde
ahl alles in sein vorige Nichtigkeit
allen. Wann dann GOtt uns alle-
zugegen ist, solten wir nicht auch
e jederzeit zugegen seyn? an ihne ge-
cken, und entzwischen vergessen wir
en gänzlich: Wir seynd in GOTT,
GOtt ist in uns, und GOtt kommet
ganz frembd vor, und wir wollen
nicht erkennen, und leben ja als
n wir um GOtt niemahl etwas ge-
t hätten: so wenig Auffsehens haben
auff die Gegenwart eines so mächti-
Herren; so wenig fürchten wir
ihne zu beleydigen. Aber, ich sehe ich
GOtt nicht, sprichest du; Er aber
, und durchsihet dich, und du selbsten
findest, daß ein GOTT in dir seye.
wolen GOtt mit leiblichen Augen
t mag ersehen werden, sollen wir doch

Me
autem
strùm
tit, q
vos n
tis.
1. v. 2

Invisib
lem ta
quam

Jenner. XXX. stets an ihne gedencken, und, gleich wie
Moyses, ihne mit denen Augen deß
Glaubens anschauen.

Invisibilem tanquam videns sustinuit. Hæbr. c. 11. v. 27.

II.

GOtt ist in allen Geschöpffen gegenwärtig durch seine Allmacht, nicht allein, weilen er selbige immerfort in ihrem Wesen erhaltet, und ihnen Krafft mittheilet etwas zu thun, und zu würcken; sondern, weilen GOtt vil mehr in ihnen und mit ihnen würcket, als die Geschöpff selbsten. GOtt erleuchtet uns durch die Sonn, er erwärmet uns durch das Feur, er erquickt und erfrischet uns durch den Lufft, er ernährt uns durch die Speisen, er ergötzt und erlustiget uns mit, und durch so mannigfaltige, so schön, und liebreiche Geschöpff. Er unterweiset uns durch einen gelehrten Lehrmeister, er leitet uns in all unserm Thun und Lassen, durch jenen erleuchteten tugendhafften Mann, der sich unser annimmt. Er beschützt uns durch jenen getreuen Freund. GOtt beweget unser Zung zur Red, zu dem Sehen eröffnet er uns die Augen, zur Arbeit gibt er unserer Hand die Krafft und Stärcke, unserer Seelen gibt er die Lebhafftigkeit, und innerliche Bewegung in dem Leib, und durch den Leib seine Würckungen zu üben. Wann dann GOtt mit uns würcket, will sich es ja gezimmen, daß wir ebenfalls auch ihme mitwürcken, eben seine Anschläg gut-

heissen

heissen, und denen selbigen nachkommen; weilen wir ohne GOtt nichts thun können. Was für eine höchst-sträffliche Unordnung wurde es seyn, wann wir durch eine sündhaffte That uns solten der Krafft, und Würckung GOttes selbsten mißbrauchen? wann wir uns bedieneten der Schönheit eines Geschöpffs unsere Sinnlichkeit zu ersättigen? wann wir den Wohlgeschmack der Speisen unserer Unmässigkeit wurden auffopfferen? wann wir uns deren Mittlen, so uns GOtt mitgetheilt zu ihme zu kommen, bedieneten, uns von ihme zu entfernen, wäre das nicht GOtt gleichsam zwingen, uns in unserer Boßheit zu dienen? HErr, lasse nicht zu, daß ich in so spöttliche, in so verdammliche Unordnung gerathe, entziehe mir vilmehr alle Hülff und Mitwürckung, wann du sihest, daß mein böser Will allein die Hand außstrecken wolle dich zu beleydigen. Jenner. XXX.

III.

GOTT ist allenthalben durch seine Vorsichtigkeit, Er beordnet alle Geschöpff uns Menschen zu dienen; *zu* disem Ende seynd all ihre Bewegungen angesehen; Die Sonn bekommt von GOtt ihr Liecht, damit sie uns bescheine; GOtt gibt dem Feur die Hitz, uns zu wärmen. Warum gibt GOtt denen Speisen den Wohlgeschmack? damit wir deren mit Lust geniessen, und also ge-

Jenner. XXX.

nähret werden; Warum theilet GOtt unterschidlichen Kräutern mit so vil wunderliche und heylsame Krafft? damit sie uns in allerhand Gebresten und Kranckheiten dienlich seyen; Alles, was GOtt ausser sich würcket, und hervor bringt, ist uns Menschen zu Nutz angesehen. Wann dann GOtt mit, und durch alle Geschöpff allein uns zu lieb beschäfftiget ist; so gezimmt es sich ja, daß wir mit und durch alle Geschöpff, deren wir uns gebrauchen, GOtt allein dienen. Wir sollen uns deren Geschöpfen gebrauchen als so viler hellen Spieglen, in welchen wir die Schönheit GOttes mögen ansehen; Alle Geschöpff seynd so vil Stimmen, durch welche wir GOtt, und dessen Gütigkeit zu loben angemahnet werden. Die Geschöpff begreiffen in sich so vil Wolthaten, durch welche wir höchst verbunden werden den Schöpfer zu lieben, und ihme uns danckbar zu erweisen; Sie seynd so vil Mittel, GOtt durch deren Aufopfferung uns danckbar zu erzeigen, und also sihet eine reine Seel GOtt in allem, und durch alles, sie findet GOtt allenthalben, vereinbaret sich mit ihme in allem, und hat auff dise Weiß gleichsam ihren Himmel schon auff Erden. Auß allem disem folget, daß die Vergessenheit GOttes, und die Absönderung von GOtt seye eine schon auf der Erden angefangene Höll.

Der Glaub hat Moysi GOtt gleich-
sichtbarlich vorgestellet, indeme
doch von keinem Menschen kan ge-
n werden.

Ama in Creatura Creatorem, nec
eat te, quod ab illo factum est, à
o ipse factus es. Aug.

Sihe, und liebe den Erschaffer in
n Geschöpff, und vergaffe dich nicht
dem jenigen, was er gemacht hat, da-
mit du nicht verliehrest den jenigen,
der dich selbsten gemacht
hat.

XXXI.

Jenner. XXXI.

XXXI. Tag.

Von dem Himmel.

I.

WAs ist der Himmel? Ach! eine Glückseeligkeit, welche nicht allein mehrer werth, als all unser Mühe und Schweiß, welche nicht allein all unsere Verdienst übersteiget, sondern über alle unsere Gedancken, Wunsch, und Begierden sich erhebt. Und nichts desto minder wie weit erstrecken sich nicht unsere Begierden und Gedancken? Der Himmel ist eine Glückseeligkeit, welche alles Ubel außschliesset, und alles Gutes in sich begreifft und dises für ewig. Es ist da ein Wollust ohne Schmertzen, ein immerwährender Rast-Tag ohne Hindernuß, ein stäts währender Friden ohne Kriegs-Forcht, der Genuß alles Gutens ohne verdrüßliche Sattsamkeit. Es findet sich allda ein ein allgemeines, ein ewiges, ein unendliches Wohlseyn. O Himmel! O glückseelige Ewigkeit! O ewige Glückseeligkeit! der Uberschwang des Gutens, so du in dir begreiffest, ist so groß, daß es nicht wohl mit Worten mag ausgesprochen werden, daß man nicht genug arbeiten und leyden kan, deiner

grösste Werck seiner Freygebig-
Herrlichkeit, ein würdiger Preyß
Belohnung, so denen Außerwähl-
das vergossene theure Blut unsers Er-
s hat verdienet. Ein so grosses Gut,
GOTT mit all seiner Allmacht
kein grösseres könnte mittheilen;
n er in dem Himmel sich selbsten de-
Außerwöhlten dargibt; was kan
GOtt vortrefflichers und bessers
n, dann sich selbsten? Quid enim po-
dare se ipso melius vel ipse? Wann
oltest vil Jahr-Hundert hindurch
en und außstehen alle Peyn und
ter, so man denen heiligen Blut-
gen Christi jemals hat angethan, was
de für ein Gleichheit mögen gefun-
werden unter disem Leyden, und der
greifflichen Belohnung des ewigen
s, spricht der Apostel, und dannoch Röm.
von uns nicht mehr erfordert, als
wir unsere vorbrüchige Begierden
aum halten, daß wir einigen Seuff-
tzer

Jenner. XXXI. tzer eines zerknirscht- und gedemüthigten Hertzens gen Himmel schicken, daß wir einen geringen Trunck Wassers einem nothleidenden darstrecken auß Liebe gegen GOTT. Solle dann das zu vil seyn eine unendlich schätzbahre Cron aller Glückseeligkeit auff dem Haupt zu tragen? Der umb so geringfügigen Werth den feyl gebottenen Himmel einzukauffen versaumet, der verdienet, ohne allen Widerspruch die Höllen.

III.

Was ist der Himmel? Eine Glückseeligkeit, nach welcher wir können verlangen, nach welcher wir können seuftzen, von der wir können gedencken, und betrachten, die wir können verdienen, die wir können besitzen, aber welche wir niemahlen genugsam werden können fassen, auch alsdann, wann wir derselbigen würcklich geniessen werden; können wir aber sie nicht fassen, sollen wir sie wenigistens glauben; wie können wir sie aber warhafftig glauben, und nicht darnach seufftzen? Wie kan es seyn, daß wir sie gar in Vergessenheit setzen? ihro vorziehen, einen schnöden verwürfflichen, augenblicklichen Wollust? Der nicht ohne Unterlaß grosses Verlangen tragt, eine immerwährende Freud und Ergötzlichkeit zu bekommen, verdienet ja auff ewig unglückseelig zu seyn. Ach! die

Ver-

[...]eriblichte in dem Himmel wartet,
e andere seye, als weilen dir abgehet
Glaub, oder die Hoffnung, oder
l beede zugleich.

Oculus non vidit, nec auris audi-
nec in cor hominis aſcendit, quæ
paravit Deus iis, qui diligunt illum.
or. 2. v. 9.

Kein Aug hat es jemal gesehen, noch
Ohr gehört, und ist in keines Men-
n Hertz gestigen, was GOTT zu-
itet den jenigen, welche ihn lieben.

Concupiſci poteſt, in illud ſuſpira-
teſt, mente concipi, aut compre-
di non poteſt. Aug.

Die ewige Glückseeligkeit können wir
verlangen, und darnach seufftzen;
der selbige können wir noch fassen,
noch begreiffen.

Hor-

Hornung. I.

Hornung.

I. Tag.

Von dem Glauben.

I.

DUrch unseren Glauben wird GOtt auffs höchste geehret. Der Glaub ist das vornehmste und vollkommneste Opffer, so wir der ewigen Warheit können abstatten. GOtt hat die vornehmste, allgemeine, und oberste Gerechtsame und Gewalt über alle Ding: So können wir ihne dann nicht bedienen, verehren, und für unser Oberhaupt bekennen, als durch eine allgemeine, und vollkommene Unterthänigkeit. GOtt ist der oberste Gesatzgeber, und das höchste Gesatz selbsten, er ist die unbegreiffliche Weißheit, die unverfälschte Warheit; dises höchste Gesatz verehren wir am besten, indeme wir ihme unseren Willen unterwerffen, auch in denen Sachen

, strauchlen dann, wann sie uns vor-
mit unserer Zuneigung, und Nutzen
gen zu seyn; weilen wir verge-
et, daß uns kein grösserer Nutzen kön-
uwachsen, und wir für uns und un-
grösten Vortheil nicht besser können
en, als wann wir uns der Göttli-
Weißheit in allem ergeben. Diser
erfälschten ewigen Warheit stimmen
bey, indem wir glauben, was wir
t sehen, was unser Verstand nicht
t, was unsere Sinn gantz anderst
eben, und worinnen das Liecht unse-
Vernunfft gantz stockblind ist. Ist di-
nicht eine gehorsame Schuldigkeit,
eine Huldigung, so würdig, daß sie
n GOtt geschehe? Hast du jemalen
Hertzen eine solche Huldigung abge-
et? O allgemeines Opffer, so einem
isten bestens anstehet! Entrichtest
olches Opffer ohne Außnahm, ohne
Zweifflen? zweiffelhafftig wancken
nglaubig seyn; auch das wenigste
Theil. K auß-

Hornung I. außnemmen, ist so vil, als den gantzen Glauben verwerffen.

II.

Unser Glaub bringet uns die gröste Ehr zu: indeme er GOTT bezeiget die schuldigiste Ehr-Beweisung, wachset uns keine geringe Ehr zu; Der Glaub, indeme er uns ernidriget, erhöhet er uns, er erleuchtet uns, indem wir in schweren Glaubens-Puncten unsere Vernunffts-Augen zuschliessen; da wir uns demüthig unterwerffen, erhebt er uns, und machet uns alles anderen Jochs frey? weilen er uns der Dienstbarkeit unserer Sinnen, und der verderbten Natur entreisset. Der Glaub heiliget auff eine gewisse Weiß den Geist deß Menschen, und dessen Verstand durch den GOttes-Dienst, den wir Krafft dessen GOtt erweisen. Der Glaub erleuchtet unseren Verstand auff das allerschärffeste, indeme er ihn vereinbahret mit der ewigen Weißheit; er macht uns unwanckelbar, weilen er uns steiffet auf das Wort, und hohe Ansehen GOttes. Der Glaub verschaffet, daß wir nicht fehlen können, weilen er unseren Verstand an die erste und ewige Warheit bindet. Der Glaub versihet uns mit jenen Erleuchtungen, welche uns gäntzlich auf die Gewißheit GOttes führen: Der Glaub macht, daß unser Verstand von denen Sachen,

so zu glauben, allein durch Göttliche Erleuchtung urtheile. Wann du mit steiffem Glauben allem dem beyfallest, was GOtt geoffenbaret, so würdest du theilhafftig gemacht werden der Unfehlbarkeit Gottes: du würdest folglich, so wenig können betrogen werden, als GOtt selbsten. O unbegreiffliche Krafft deß Glaubens! O grosse Erhöhung! was Herlichkeit wachset uns nicht zu durch den Glauben, herentgegen, was grosser Schwachheit, was schmählicher Ernideruug seynd unterworffen alle die jenige, welche dem Glauben, und der erkannten Warheit widerstreben? Hornung I.

III.

Wir müssen unserem Glauben neben disem seine gebührende Ehre anthun, indeme wir unseren Wandel mit ihme machen übereins stimmen; thun wir aber dises? Einen GOtt glauben, der unendlich groß, und ihme nicht dienen: der unendlich gütig, und ihne nicht lieben; unendlich gerecht, und ihne nicht förchten; unendlich heilig, und ihne mit Sünden beleydigen, wie kommet dises mit unserem Glauben übereins? Glauben was groß und herrlich ist vor denen Menschen, und nach solcher schnöden Hochheit seufftzen, ist vor GOtt ein Greul und Abscheuen: festiglich glauben, und darfür halten, daß Christus jene

Hornung I. so unordentlich sich bereichen, und denen schändlichen Wollüsten nachgehen, hasse, und vermaledeye, und dannoch selbigen mit vollem Lauff zurennen; Glauben, daß Christus die wahre Glückseeligkeit setze in Verachtung, Armuth, Buß-Zäheren, und ab allem disem ein Abscheuen tragen; glauben daß kein anderer Weeg in den Himmel seye, als den die Christliche Demuth gebahnt und eben gemacht, und beynebens allezeit wöllen hohe Sprüng thun; glauben, daß ein rechter Christ zu seyn, erfordert werde, das unbändige Fleisch, und die böse Begirlichkeiten an das Creutz zu hefften, und ein häickel, und sinnliches Leben führen: glauben, daß das Himmelreich Gewalt leyde, und ihme in keiner Sach lassen wehe geschehen, wie stimmet alles dises mit unserem Glauben ein; eintweders müssen wir den Glauben verlaugnen, oder ein anderes Leben führen: Nicht glauben dise Christ-Catholische Wahrheiten, ist ein Unglaubiger seyn; Dise Wahrheiten aber festiglich glauben, und leben, als wann man sie nicht glaubete, ist gar ohne Vernunfft seyn. Nun bist du unglaubig, oder Vernunfftloß? welcher nicht glaubet, spricht der Heyland, der ist schon geurtheilet? der aber glaubt, und lebt, als ein Unglaubiger, auf den wartet ein vil schärffers Gericht. Wann du deinem Glauben nicht gemäß lebest,

wird

eit deines Glaubens übereins stimme,
du nicht einstens wilst von deinem
auben selbsten verurtheilet, und ver-
amt werden.

Ostendam tibi ex operibus fidem
m. Jac. 2. 18.

Ich will mein Lebens-Wandel mit
nem Glauben machen übereins stim-
n, und ihne durch gute Werck män-
ichen kund thun.

Imposturæ genus est aliud agere,
liud profiteri. Ambros.

Es ist eine ärgerliche Betrügerey,
erst glauben, und anderst leben.

ten Fest, und Geheimnus
Reinigung hat die Mut-
HErren wollen verber-
Würdigkeit, da sie nembli-
wollen angesehen seyn für
GOttes, damit sie nicht
n geehret, und geschätzt
s erhellet ihre grosse De-
sich erfreut angesehen zu
sie nicht ware, das ist, ein
s-Bild, dardurch sie sich
Maria ist ein Mutter
scheinet nicht mehr zu seyn
eines Menschen; Sie ist
wird für unrein angese-
in den Tempel sich verfügt
rden: O grosse Demuth! *
Menschen wollen nicht
für die, so wir seyn, das
nder; und wollen ange-
ie, so wir am mindisten
omm, heilig, und gerecht:
he Hoffart! Maria ist
er allen Weiberen, und
iget werden, so groß ist
die

ten! Maria ist dem
gung keines Weegs un
Gesatz selbsten nimbt si
dannoch kommt sie den
thut mehr als sie zu
vollkommener Geho
weit darvon, daß w
nicht schuldig, unter
ter Weiß, was wir
verbunden seyn; w
einiges Werck auß f
zu lieb verrichten,
len, und unterlassen
zu welchen wir mit
bott angehalten werd
liche Gespährigkeit,
einem so freygebigen

II.

Maria opffert G
liebste, so sie hat, das
nen Sohn; Sie wi
Vater zu einem an
dargeben, koste es w
wie lang ist es schon,
begehrt dein Hertz, d

sätz selbsten nimbt sie darvon auß, und
nnoch kommt sie dem Gesatz nach, und
it mehr als sie zu thun schuldig; O
lkommener Gehorsam! wir aber
it darvon, daß wir thäten, was wir
ht schuldig, unterlassen noch boßhaff-
Weiß, was wir zu thun verpflicht und
bunden seyn; weit darvon, daß wir
iges Werck auß freyem Willen GOtt
lieb verrichten, sondern wir stürm-
, und unterlassen auch gar das jenige,
welchen wir mit außtrucklichen Ge-
tt angehalten werden; O unmensch-
he Gespährigkeit, und Boßheit gegen
em so freygebigen GOtt!

II.

Maria opffert GOtt auff das aller-
bste, so sie hat, das ist, ihren eingebohr-
n Sohn; Sie will ihne GOtt dem
ater zu einem angenehmen Opffer
rgeben, koste es was es wolle. Ach!
e lang ist es schon, daß GOtt von dir
gehrt dein Hertz, das ist, dises und je-

Hornung II. nes Geschöpff, welchem du wider das Gesatz nachgehest? jene böse Gewohnheit, jene ungezeimbte Anmuthung, und hat es biß auff dise Stund von dir nicht können erhalten. Eben zu der Zeit, da die übergebenedeyte Jungfrau dem ewigen Vatter eine so köstliche, eine so angenehme Schanckung thut, wird ihro nichts hergegen gegeben, noch versprochen, als Creutz und Leyden; es werden ihr angesagt jene Marck und Bein durchtringende Wort: daß ihr Seel werde von dem Schwerdt der Schmertzen durchstochen werden; was ist diß für eine Vergeltung? also pflegt GOtt mit seinen innersten Freunden zu handlen; hast du Hertz um der gleichen Lohn zu dienen? GOtt der Vatter hat niemand mehrer geliebt als JEsum und Mariam und niemand hat er mehrer Creutz zugeschickt. Glaubst du dann, daß Creutz und Trübsal ein Anzeigen seye, daß wir GOtt lieb und angenehm, und daß dises für einen sonderbaren Gunst und Gnad zu achten? ja, wie können wir an disem zweiflen, indem wir sehen daß dises JEsu und Mariä widerfahren? ach! unser ungedultiges Murren in Widerwärtigkeiten bringt gnugsam an Tag, daß wir das Widerspihl glauben.

III.

Der himmlische Vatter hat wöllen, daß ihme sein geliebtister Sohn durch

die

die Händ Mariä aufgeopffert wurde; hat er wol können ein Opffer empfangen, welches ihme angenehmer hätte seyn können: weilen das Opffer ein GOtt ware, und die es entrichtet, eine Mutter GOttes? wann wir verlangen mit unserem Opffer bey GOtt wol anzukommen, müssen wir dasselbe in die Händ Mariä legen, und es mit dem Opffer JEsu vereinigen: So schlecht, verächtlich, unrein, und unvollkommen unser Opffer immer seyn mag, wann es durch die Händ Mariä dargereicht wird, wann es mit so werthem Opffer JEsu vereiniget wird, kan es nit anderst, als rein und angenehm seyn, auch gantz gnädig aufgenommen werden. Gleich wie der himmlische Vatter uns hat wöllen geben seinen Sohn durch Mariam, also hat er uns alles Gutes durch eben dieselbige wöllen lassen zukommen, und unser allgemeines Gebett wöllen aufnehmen durch Mariam. Alles, was der Göttliche Sohn dem Vatter auffopffert, ist eben darumb ihme angenehm, und höchst gefällig, und alles, was Maria auffopffert dem Sohn, kan nicht anderst, als bey ihme in höchstem Wolgefallen angenommen werden: Der himmlische Vatter kan dem Sohn nichts abschlagen, noch der Sohn der Göttlichen Mutter, noch die Mutter ihren getreuen Pfleg-Kinderen, und Dieneren, welche ihre Hoffnung

er : und thäte bey Ma-
lle verschaffen, daß dein
omme, und gnädig auff-
de.
at divitiæ... ut ditem di-
v. 8. v. 18. & 21.
humen habe ich in meinen
e außzutheilen unter die,
und mir getreu dienen.
omen! sub quo nemini
Bern.
, O Nahm, unter dessen
Schirm niemand kan ver-

III. Tag.

I.

Wohl ein kostba
die Zeit, we
GOtt verlie
nen, und mittelst de
zu würcken. Wo
theurer Schatz muß
unser Erlöser sie d
nes theuren Bluts
köstlich ist die Zeit,
genblick der Zeit k
Gnaden, Gunst,
verdienen zu besitzen
und eine ewige G
nen: also schliesst ein
Zeit in sich eine gantz
Augenblick der Zeit d
sovil Ewigkeiten geh
unsäglicher Verlurst
nicht zu Hertzen geh
unempfindlich zu all
Schaden seyn: Erm
gescheid die handlen

WOhl ein kostbares Ding ist es um die Zeit, weilen selbige uns von GOtt verliehen ist, ihme zu dienen, und mittelst derselbigen unser Heyl würcken. Wol ein köstlich- und eurer Schatz muß seyn die Zeit, weilen ser Erlöser sie durch den Werth seis theuren Bluts erkauffet hat. Wol stlich ist die Zeit, weilen wir alle Aunblick der Zeit können zunemmen an naden, Gunst, und Liebe GOttes, rdienen zu besitzen das höchste Gut, d eine ewige Glückseeligkeit gewinn: also schliesst ein jeder Augenblick der eit in sich eine gantze Ewigkeit. So vil ugenblick der Zeit du unnütz verliehrest, vil Ewigkeiten gehen dir zu grund: O säglicher Verlurst, wann dises uns icht zu Hertzen gehet, müssen wir wol empfindlich zu all unserem Nutzen und Schaden seyn: Ermesse auß disem, wie escheid die handlen, welche so gar eine

Zeit

Göttlichen Zorns auff
verzehren; entzwischen
reichen Schatz der Ver-
bringen. In der Ewig-
die Augen aufgehen, als-
ir den Werth der Zeit

II.

die Zeit ist so kurtz ist sie.
e Zeit gehört uns nicht
vil, als wann sie uns nie
worden: die zukünfftige
nserem Gewalt, von der
nnen wir uns nichts ver-
ns deren versicheren? al-
ärtige Zeit können wir
hen, und auch dise, ver-
wir uns recht umsehen.
digkeit eines lauffenden
hende Anblick eines vor-
Blitzers, die Schnelle
essenden Vogels, oder
den getribnen Schiffes,
ichnussen, deren sich ge-
Schrifft, die Kürtze der
Zeit

...t, da ich kaum da...
schon verstrichen: und...
ich ihme nachlässig zu, l...
dahin fahren, und vi...
mich dessen nicht gebrau...
für mich kein Zeit meh...
jenige Mittel, das e...
Heyl zu würcken wird...
schwinden. Was n...
sträfflichen Nachlässig...
Geschäfft für eine ...
können.

III...

Dise so kostbare ...
derrufflich! wann sie v...
durch keinen Gewalt m...
wie werden dises die s...
vermögen, wann GO...
er auch ist, dises nicht...
destoweniger, wann w...
können wider herbey ...
wir sie auffs wenigist ei...
um thun wir dann dises...
verlängert uns die Le...
darum, daß wir sie zu...

ihme nachlässig zu, lasse ihn Fruchtloß
hin fahren, und villeicht, wann ich
h dessen nicht gebrauche zur Buß, wird
mich kein Zeit mehr seyn, das ist das
ige Mittel, das eintzige Mittel mein
yl zu würcken wird so gleich jetzt ver-
vinden. Was werden wir einer so
fflichen Nachlässigkeit in so wichtigem
schäfft für eine Außred vorwenden
nen.

III.

Dise so kostbare kurtze Zeit ist unwi-
rufflich! wann sie vorbey, lasset sie sich
ch keinen Gewalt mehr herzubringen?
werden dises die schwache Menschen
nögen, wann GOtt, so allmächtig
uch ist, dises nicht vermag? Nichts
oweniger, wann wir die Zeit nicht
nen wider herbey bringen, können
sie auffs wenigist einbringen: War-
thun wir dann dises nicht? GOTT
ängert uns die Lebens-Frist allein
um, daß wir sie zur würdigen Buß-
thu-

Hornung III. thuung anwenden. Jedes Stündlein der Zeit ist dahin angesehen, daß wir die fruchtloß abgeloffne Zeit durch Beweinung unserer Sünden wiederumen ergäntzen: ach! thorrechte Adams-Kinder! vermeinet ihr dann, GOTT habe euch die Zeit vergönnet, ihne zubeleydigen? zu erzürnen? und nicht vilmehr, seiner strengen Gerechtigkeit genug zu thun? seinen Grimmen zu besänfftigen? Der Wandersmann, deme noch ein weiter Weeg, aber wenig Täg übrig, befleißt sich auff alle Weiß die Zeit, so er mit irrgehen, und stillstehen hat verschlentzt, widerum gut zu machen durch gedoppelte Schritt. Ach! wie weit, und lang seyn wir in dem geistlichen Weeg irr gangen! wie lang haben wir uns an allerhand schlimmen Possenwerck vergafft? warumen sehen, und dencken wir nicht einstens zuruck? warumen erholen wir uns nicht einmal? villeicht warten wir, bis uns der Weeg versperrt werde, und wir gezwungen werden anzuhören jene entsetzliche Wort: Tempus non erit amplius. Nun ist es auß, Apoc. 10. 7. das Thor ist gesperrt.

Lasse keinen Augenblick fruchtloß durchstreichen, weilen die Zeit so vil kostet, und so kurtz ist? villeicht ist dises Viertel-Stündlein, so dir, dein Heyl zu würcken vergönnt ist, das Letzte.

Nemini dedit spatium peccandi. Eccles. 15. 21.

GOTT

Von dem Ziel und Ende deß Menschen.

Es ist nothwendig, daß der Mensch GOtt ehre, und preyse.

I.

SO nothwendig ist es, daß wir GOTT preysen, und ehren, daß nicht allein GOTT selbsten von dieser Nothwendigkeit uns nicht kan außnehmen; sonderen daß auch wir mit all unserer freyen Willkuhr nothwendiger Weiß müssen GOtt preysen und ehren. Wann wir GOtt nicht auß guten freyen Willen werden ehren und loben, werden wir dannoch dises über unseren Willen thun müssen. Wann wir GOtt nicht preysen, und loben durch demüthige Unterwerffung seinem Göttlichen Willen, in

Hornung IV. in Vollziehung dessen Gebotten, werden wir gezwungen werden dessen Willen auf das genaueste zu thun in Außstehung der Straff und Peyn, so denen Ubertrettenren deß Göttlichen Gesatzes bevorstehen. Allezeit, sagt Augustinus, würdest du Gottes Willen vollführen; Wann du nicht würdest thun was GOtt will, würdest du müssen leyden und außstehen was du nicht wilst.

II.

Auch, die Verdammten ehren GOtt mitten in ihren Straff-Peynen: ihr Heulen, ihr Grißgramen, so gar ihre GOtteslästerungen haben einen Theil, aber auf verwunderliche Weiß, an der schönen Ordnung deß Lobs und der Ehre so alle Geschöpff GOtt als ihrem Urheber abstatten. Das höllische Feur, so finster, und schwartz es immer außsihet, gibt doch hell und klar zu erkennen die Herrlichkeit GOttes, indeme dardurch dessen Vollkommenheiten erhellen; Es gibt zu erkennen das höllische Feur die Heiligkeit GOttes, indeme es an Tag gibt, wie grossen Haß, und Widerwillen GOTT ab der Sünd trage; Es zeigt an dessen Gerechtigkeit durch die entsetzliche Rach, und Abstraffung, so GOTT über die Sünder laßt ergehen; GOttes Macht und Weißheit erhellet auß dem, daß er solche ungewöhnliche Erfindung erdenckt die auffrührische

Gei-

r Beehrung, und Herrlichmachung
GOttes helffen, entweders durch dessen
strenge Gerechtigkeit, oder durch dessen
milde Barmhertzigkeit; Entweders must
u dich freyen Willens dem Gesatz GOt-
s untergeben, oder aber gezwungner
inen starck, und schwären Rach-Armb
mpfinden; Entweders müssen wir GOtt
ben, lieben, und ihne glückseeligist be-
zen mit denen Außerwählten in dem
Himmel, oder aber, welches Gott von
len gnädig abwende, mit denen ver-
ammten Geistern GOtt in alle Ewigkeit
n höchsten Leyden und Schmertzen aus
bender Verzweifflung lästeren in der
Höllen. In welchen Stand du endlich
rathest, must du nothwendig GOtt
ren, und herrlich machen; welche Weiß
ß beyden gefällt dir? die Wahl stehet
un bey dir. Wie kan da ein Vernünff-
ger anstehen was zu thun seye?

Hornung
V.

Berathschlage mit deinem Hertzen, auff welchen Weeg es verlange GOtt zu preysen; entweders durch gehorsame Unterthänigkeit gegen denen Gebotten GOttes, oder durch Außstehung jener schärffesten und immerwährenden Straffen, so auff die Ubertretter deß Göttlichen Gesatzes warten.

Notum fac mihi finem meum, ut sciam, quid desit mihi. Psalm. 38. v. 5. & 6.

Gibe mir, O HErr, zu erkennen mein End, damit ich sehen möge, was mir abgehe, wie viel ich gesündiget, wie weit ich irr gangen, und was auff mich warte.

Aut facies quod vult Deus, aut patieris, quod non vis. Aug.

Entweders werdest du thun was GOtt will, oder du würdest müssen leyden, was dir gäntzlich zuwider ist.

V. Tag.

Vom Mißbrauch der Gnaden GOttes.

I.

NIchts haben wir mehrer vonnöthen, als die Gnad GOttes, und ist nichts, daß wir minder achten, als

Hornung V.

als dise Gnad. Nichts köstlichers ist, als die Gnad, und nichts verachten wir mehr, als die Gnad. Die mindiste Gnad GOttes ist mehr werth, als alle Gütter der Welt, als alle Wollüsten der Welt; wann alle dise auf die eine Waag-Schüssel gelegt wurden, auf die andere aber die Gnad Gottes, wurde dise alle dieselbige weit empor heben, und überwägen; und dannoch, pfuy der Schand! zihen wir der Gnad täglich vor einen augenblicklichen schändlichen Wollust, einen geringen Gewinn; O übersträffliche Verachtung! Die Gnad ist der Werth deß so theuer vergossenen Bluts unsers Erlösers; GOtt hat sie uns zu verdienen sein Leben dargegeben. So wir dann der Gnad uns mißbrauchen, tretten wir Gotts-rauberischer Weiß das Blut Christi mit Füssen; O entsetzliche Entunehrung! Wir machen das Leyden und den Tod unsers HErren nicht allein für uns unfruchtbar, sondern verschaffen uns den Tod und Untergang dardurch. Aus dem kräfftigisten Hülffs-Mittel zu unserem Heyl, machen wir eine Ursach und Gelegenheit unsers Verderbens. O thorrechte Blindheit! wann das Blut Christi, so für mich vergossen, wider mich gen Himmel schreyet, was wird mir dann können helffen: was wird mich können rechtfertigen?

Hornung V.

II.

Wann wir auf dieses so starcke Anklopffen deß Gewissens nicht aufwacheu, wann dise heylsame Gedancken bey uns nichts verfangen; wann wir diesen Erleuchtungen, so GOtt uns herab strahlet, die Augen zuschliessen, und diesen hertzbrechenden innerlichen Trohungen nicht Platz machen; widerstreben wir ja der Gnad, die wir so spöttlich verachten; Bedencken wir erstlich! was auf solchen Frevel geschlagen seye, behertzigen wir die höchste Gefahr, und Unglückseeligkeit, so wir uns auf den Hals ziehen? werden wir erst alsdann nach der Gnad schreyen, wann uns nicht mehr wird zu helffen seyn? die Verdammte können uns sagen, was die Gnad seye; nimmer werden sie nachlassen, dero üblen Gebrauch zu beweynen; ewiglich werden sie wünschen disen Verlurst ersetzen zu können, aber alles umbsonst. Wegen Mißbrauch der Gnaden seynd sie mit Sünden beladen worden in der Zeit, die allzuspathe Reu, der Verlurst, die brennende Begierd nach diser Gnad werden sie plagen, und peynigen durch die gantze lange Ewigkeit. Wann wir dises reifflich behertzigten, könnte es wohl seyn, daß wir der innerlichen Bewegnuß der gut- und heylsamen Einsprechungen, mit welchen uns GOtt zu eben diser Stund erleuchtet, den Rigel für-

fürschiebten? selbe von uns verstossen? Hornung V.

III.

Wehe mir Armseeligen! ich vermeynte, O HErr, daß ich nichts zu förchten hätte, und zu büssen, als allein die Sünden, so ich im Werck begangen; aber jetzt, vermercke ich, daß die empfangene Gaaben und Gnaden selbsten mir bilich eine grössere Forcht sollen einjagen, als die begangene Sünden; oder vilmehr, daß meine Sünden allein mir bang machen sollen wegen der empfangenen Gnaden. So wir keine Gnaden empfangen hätten, wären wir nicht so straffmässig; und, wann wir mit wenigeren Gaaben wären versehen und angesehen worden, wären wir nicht so straffwürdig. Tyrus und Sydon, sagt der HErr, werden ein linders Gericht zu gewarten haben, als Bethsaida und Corozain, weilen sie nicht mit so vilen Strahlen der Göttlichen Gnaden seynd beschinen und erleuchtet gewesen, Gutes zu würcken. Es wird an jenem Tag ein auß der wildesten Barbarey hergekommener Heyd wider dich auffstehen, O faul-träg, und untreuer Christ! Ein kleiner Theil der Gnaden, so du von GOtt empfangen, hätte auß einem Abgötterer einen Glaubigen gemacht, wann ihme wären verliehen worden dise dir erwisene Gnaden, und hätten einen solchen villeicht gar zur

Hornung V.

Heiligkeit gebracht; und dich haben sie nicht können so weit erheben, daß du ein wahres Christliches Leben hättest geführet; aber mercke, weilen dise Gnaden keinen guten Christen auß dir haben machen können, werden sie, da die Zeit der Gnaden wird verflossen seyn, auß dir einen verworffenen Höllen-Brand machen.

Gibe acht, daß du dich hinfüro deß anvertrauten Gnaden-Schatzes nutzlicher gebrauchest; und, wann du nun vermerckest, daß dich die Gnad zum Guten antreibe, lasse sie nicht leer abgehen; nimme sie auf und an, damit du nicht einstens an ihro eine harte Anklägerin erfährest.

Exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 2. Cor. 6. v. 1.

Wir ermahnen euch treuhertzig, daß ihr die Gnad nicht ohne euer Mitwürckung empfahet.

Non gratia Dei sola, nec ipse solus, sed gratia Dei cum illo, Aug. L. De Gratia. &c.

Noch die Gnad allein, noch der Mensch allein würcken das Gute, sondern die Gnad GOttes mit deß Menschen Mitwürckung zugleich.

--}3)o(}3--

VI.

Hornüng VI.

VI. Tag.

Von dem Tod.

Von Nothwendigkeit deß Tods.

I.

GEstorben muß es seyn, ist eine Warheit, daran sich nicht zweiflen lasset. Uber deß Menschen Leben hat die Göttliche Gerechtigkeit schon den Staab gebrochen: hilfft da weder Bitten noch Betten; kein anderer Richter kan sich darein legen; dises ist ein Gesatz und Regel ohne Außnahm; Hoch- und niderer Stand muß an die Reyhen; der König mit dem Bettler. Hohe Häupter, nachdem sie der Welt Gesätz vorgeschriben, müssen disem Gesatz aufs Nägele nachkommen; Für sie ist weder Außnahm noch die Freyheit vorhanden. Das Schmeichlen bey Königlichen Höfen hat zwar aus gecrönten Häuptern Göttern gemacht, hat aber ihnen die Unsterblichkeit nicht können mittheilen; ja so gar, indem sie auf ihrem Thron erhebt schlimmeren, und ob anderer Häupter schweben, seynd sie mit den geringsten ihrer Unterthanen dem Urthl deß Tods unterworffen, und tragen bey sich selbsten, wie der Apostel redet, den

Hornung VI. gewissen Brieff, daß sie bald sterben werden. Sie müssen, obwollen wider ihren Willen, anhören jene innerliche und innheimische Stimm; Du bist Staub und Erden, und werdest in kurtzem wider zu Staub und Erden werden. Wann wir dise Warheit wol fassen, wird es nicht seyn können, daß wir stoltz und tollsinnig uns aufführen.

2. Cor 1. 9.

Gen. c. 3. v. 19.

II.

Wir seynd aller vergewist, daß wir einmal sterben müssen, und dannoch leben wir, als wann wir hie ewig zu verbleiben hätten. Wann wir so vergwist wären deß immerwehrenden Lebens auf diser Welt, als deß unaußbleiblichen Tods, der uns täglich trohet, könnten wir nit freyer, närrischer, noch sorgloser uns verhalten, als wir thun; indeme wir den Ausspruch deß Tods geschribner herum tragen, und alle Augenblick dessen Vollziehung gewärtig seyn müssen, dörffen wir noch so keck und vermessen, Freuden-Spihl, gefährliche Ergötzungen, weit-außsehende Gedancken, und Anschläg fassen, als wann wir hie ewig zu verbleiben hätten. Bilden wir uns ein einen armen Sünder, den man jetzt bald wird abholen, ihne auff das hohe Gericht hinauß zu führen; wann diser nichts wolte gedencken noch reden, als von hochansehnlichen Würden, und Aembteren, von reichen Einkünfften,

Heut führet sich der Mensch prach-
ig auff, Morgen legt man ihne nider in
as Grab; und so bald man ihne denen
Augen entzogen, verschwindet er auch
urtz hernach auß der Menschen Sinn
und Gedancken. Eines dannoch haben
die grosse Herren an ihrem Ende, daß sie
mit hellerem Glantz auslöschen, und mit
grösserem Getöß unter die Erden fal-
len. Und diser Glantz, und dises Getöß
n denen menschlichen Augen und Oh-
ren, das nennet man eine Herrlichkeit,
eine Unsterblichkeit: O Eytelkeit! O
eerer Dunst! Entzwischen ist das der
gantze Kram, so die schnöde Welt auß-
egt. Ist wol der Mühe werth, daß
nan sich darum reisse; und dises zu er-
haschen, setzet man die glückseelige E-
wigkeit in Gefahr. Dises ist jene Ver-
blendung der Narrenden, und Kinder-
spihl, von welchem die Schrifft Mel-
dung thut. Fascinatio nugacitatis.
Dises macht denen eytlen Liebhaberen

 der

Hornung VII. der Welt ein blaues vor das Gesicht, dises treibet denen Verständigen die Zäher auß den Augen, dises ziehet über die bethörte Weltling den Unwillen, und gerechten Zorn GOttes. Ach! HErr, erleuchte mich, damit ich also lebe, daß du vilmehr Ursach habest dich meiner zu erbarmen, als über mich zu zörnen: Bestrahle uns mit deiner Gnad, damit wir dem verführerisch- und betrognen Welt-Schein nit nachgehen.

Lasse keinen Tag vorbey streichen, an welchem du nicht dir selbsten in das Ohr sagest: es muß endlichen gestorben seyn.

Statutum est hominibus semel mori. Hebr. 9. 27.

Allen Menschen ohne Ausnahm, ist der Tod angekündet.

Tantò magis appropinquat vitæ finis, quantò magis distulit Euch.

Je länger wir gelebt, je kürtzer ist unser Leben.

VII. Tag.

Von der Kürtze deß Lebens.

I.

DEr Tod nahet immerzu; den Tod kündiget uns an alles, was uns täglich unter die Augen kom-

ir durch die Einbildung, der Tod seye
och weit von hinnen, den Tod auff
iner schnellen Post verhinderen kön-
n. Unser stäts Singen, und Sagen ist,
iß unsere Täg sehr kurtz seyen; so kan
inn, auch unserm Außspruch nach, der
od nicht weit mehr seyn. Entzwischen
rgaffen wir uns immerfort, und sehen
n Tod durch ein Fehren-Glaß an;
id eben diß ist Ursach, daß wir dessen
nellen Lauff, und baldige Ankunfft
cht vermercken, oder nicht in obacht
hmen wollen. Ein junger Mensch
rlasset sich auff seine wenige Jahr,
ner bauet auff sein mannliches Alter,
wo die Kräfften am starcksten; Der
tagte Greiß trauet auf seine gute
ibs-Bestellung, und annoch lebhaffte
äfften; Niemand will sterben, je-
rman vermeynt, er habe Ursach ge-
g sich ein noch längeres Leben zu ver-
echen, und den Tod vor anderen al-
trutzen zu können. O thorrechte
Ver-

Hornung VII.

Verblendung, und verblendte Thorheit! mit welcher doch die Menschen ins gemein behafftet seynd.

II.

In der Warheit, und in der Sach selbsten ist das Leben deß mehrern Theils der Menschen sehr kurtz. Die Erfahrenheit gibts, daß mehrer vor dem dreyssigisten Jahr mit Tod abgehen, als nach disem Jahr, wann aber aller Leben sich solte auff, weiß nicht wie vil Jahr erstrecken, was wolte es seyn? wie vil bringt man nicht zu mit unterschidlichen Geschäfften? Wie lang gehet es her, biß man in anständigen Wissenschafften unterwisen werde? was nehmen nicht hinweg die Aembter, so uns zu verrichten obligen? Man braucht grosse, und vil Zeit wichtige Unternehmung zu vollführen; die Künsten, standhafftige Ubungen nehmen einen grossen Theil der Zeit und Jahren an sich. Anderwärts, die Tugenden erwerben, mit welchen wir unser Seel ausziehren können, ist kein Werck von dreyen Tägen; O kurtze Zeit! wann wir aber wöllen ansehen die Zeit, so wir mit sündigen zugebracht, wird sie uns noch kürtzer vorkommen. Sechtzig Jahr, so nun allbereit verstrichen, kommen dem, so sie erlebt, minder vor, als ein Augenblick; Alles Gutes dessen er genossen, alle gehabte Wollüsten, sonderbar die Sündhaffte

n Tag. Was wird dann auch die 2. Pe
ngste Lebens-Zeit deß Menschen seyn? v.
cht mehrer, als ein kleines Stündlein.
Wehe uns Armseeligen! Ein eintziges
Stündlein haben wir zu leben, und vil-
icht noch minder; dann, wer kan ihme
ß so lange Leben versprechen? und wir
rzehren uns, und spinnen uns auß
urch hohe weitläuffige Vornehmen und
rsinnungen, begeben uns auff Zu-
mmenraffung so grosser Güter, mit so
tziger Begierd, als wolten wir uns
rsehen auff eine gantze Ewigkeit: Wir
achten immer uns fest zu setzen in
sem Leben, allwo doch weder die Zeit,
och das Leben einigen Grund hat,
nd wir sorgen uns so wenig, in dem an-
eren Leben eine gut, und sichere Woh-
ung auffzuschlagen, allwo wir auff
lle Zeit sollen zu wohnen haben: di-
s Leben ist eine Pilgerfahrt, was
utzet uns dann allda eine beständige
Wohnung zuzurichten? unterdessen las-

sen

Hornung. VII. sen wir unser Hauß, so wir in der Ewigkeit beziehen solten, zu grund gehen, O erbarmens würdige Thorheit!

Der gescheid ist, bedenckt, daß jeder Tag für ihn könnte der letzte seyn, und sihet den Tod nicht an als einen von fernen reisenden Wandersmann, sondern als einen schon an der Thür seines Hauses anklopffenden Aufforderer.

Breves Dies hominis ... constituisti terminos ejus, qui præteriri non poterunt. Job. 14.

Die Täg deß menschlichen Lebens seynd kurtz; Niemand kan das Zihl, so GOTT einem jedwedern gesetzt, überschreitten.

Quotidie magis appropinquat recognitionis dies; omnis hora nos Judicio applicat. Euch.

Die Zeit unsers Gerichts eylet herbey; die Rechenschafft solle bereit da seyn. Jedwedere Stund führet uns schon vor Gericht.

D Er Tag deß jüngsten Gerichts wird benambset der Tag deß HErrn; weilen, wie der Prophet spricht, Isa. 2
disem Tag der Richter allein wird
oß und herrlich erscheinen. Wann
Sonn in ihrem vollen Glantz sich
rvor thut, verduncklen sich alle Ster-
n: deßgleichen wann diser Göttliche
ichter wird hervor gehen, und in sei-
n Thron sich sehen lassen, so wird alle
nschliche Hochheit und Großheit sich
liehren. Wie vil der Königen, der
chtigen Weltbezwingeren, die ihnen
sten den Namen der Grossen haben
eeignet, angebetten von der Welt,
aber verworffen von GOtt, werden
dann vor der gesambten Welt zu
ott, und minder geachtet werden
die verächtlichste Leibeigne! Ist diß
der jenige, werden sie von Christo
n in völliger Majestät glantzenden
chter sagen, den wir gesehen mit

Spott

Hornung VIII. Spott und Schmach angethan? den wir auch selbsten hönischer Weiß verachtet, und mit Unbilden belegt? und ist diser nun als König der Herrlichkeit, unser, und der gesambten Welt Richter? O verwunderliche Aenderung! alsdann werden die Verdammte zugleich, sambt allen Außerwählten einhellig aufruffen:
Psal. 83. 19. Tu solus altissimus! Niemand, niemand, O HERR, ist groß, dann du allein! sie werden zumal erkennen, und bekennen, daß sie nichts, GOTT aber alles seye. Die Außerwählten, zuvor gering und verächtlich, werden den Richter anschauen, und sich höchlich erfreuen, und durch eben disen seeligen Anblick werden sie anheben etwas zu seyn? Die verworffene Schaar im Gegenspihl wird den Richter ansehen, und gantz verzweiflet grißgrammen; und durch dises Anschauen wird sie minder als nichts
Peccator videbit, & irascetur. Psalm. 111. 10. werden: Glückseelig wurden die Verdammte noch eins Theils seyn, wann sie wurden können zernichtet werden? aber, wider ihren Willen werden sie in ihrem Wesen erhalten werden, und zu keinem anderen Zihl und Ende, als damit sie die unerhörteste Peynen, Quaal, Schmertzen und Wehetag leyden können durch die gantze lange niemahls zu Ende gehende Ewigkeit. Da stehe still, O menschliche Hochheit, und Pracht! So gehet es endlich! O bethörte Welt-

Kin-

Macht. Cum poteſtate magna. Jene
Groſſe, welche einen Welt-Theil unter
ihre ſiegreiche Füß gebracht haben, ent-
weders durch gerechte Waffen, oder
durch angethanen muthwilligen Zwang;
die ihre Macht zu nichts anders ge- Qui
braucht, wie der Prophet ſagt, als zur es in
Ungerechtigkeit; Die ihre ihnen von tate
GOtt geliehene Bothmäſſigkeit allein V.
gebraucht denſelbigen zu beleydigen, und
die Unterthanen noch zur Sünd anzu-
führen; dieſe, ſprich ich, werden in
dem Angeſicht der geſamten Welt ab-
geſetzt, ihrer Macht beraubt, und auf
ewig zur Bedürfftig- Unmächtig- und
Armſeeligkeit verdammt werden; Sie
werden ſich noch GOttes Gewalts er-
wehren, noch deſſen gerechteſten Zorn
entgehen, viel weniger ſich mit ihme
einigerley Weiß zu widerſetzen vermö-
gen; nichts werden ſie mehr können,
als leyden, als brennen, und verzweif-

Hornung VIII.

seln; O entsetzliches Vermögen! dahin ist endlich kommen aller Gewalt, so ihnen GOtt mitgetheilet als eine einstens ihnen so heilig vorbehaltene Gab und Gnad; indeme sie aber selben mißbraucht und ihrer Unterthanen Mörder abgeben, werden sie dem niemahl sterbenden Tod, und ewigen Qualen überlieffert werden. Es werden die Mächtige mächtig gepeiniget werden. Sie werden durch ihr selbst eigne Erfahrnuß erlernen, daß ausser GOTT niemand mächtig seye, weilen er allein gerecht ist; Solus potens: Aber GOtt wird ihnen seine Macht und Stärcke nicht anderst zu erkennen geben, als durch die schwere und harte Peyn-Streich, mit denen sie unaufhörlich werden belegt werden. Sie haben ihr Stärck und Macht allein zur Beleydigung GOttes angewendet, so wird dann GOtt all seinen Gewalt allein anwenden zu ihrer Straff.

Potentes autem potenter tormenta patientur. Sap. 6. 7.

1. Tim. 6. 15.

III.

Christus der gerechte Richter allein wird an jenem grossen Tag groß erscheinen in seiner Heiligkeit: Alle gute Werck, alle Tugenden der Menschen werden verschwinden in dem Glantz dieser Göttlichen Heiligkeit; Gleichwie, wann die schöne Morgenröthe hervorprangt, da verliehrt sich nicht allein alle Finsternuß, sondern auch alle falsche

Schein-

Schein-Lichter, und all anderer dunck- Hornung VIII.
ler Glantz: desgleichen auch alle sittli-
che Tugenden, so in denen Heyden je-
mahls geschienen, und welche allein die
Hoffart und Ehr-Geitz glantzend ge-
macht; Alle gute Werck, welche aus
eignem natürlichen Lust, aus unbeson-
nener Anmuthung, aus Antrieb eines
zeitlichen Nutzens, aus einem mensch-
lichen Aufsehen hergestammet, werden
zu nichten werden, und nichts als eine
schmertzliche Schamröthe hinter sich las-
sen. Christus JEsus, sagt der Apostel, 1. Cor. 3.
ist der eintzige Grund-Stein; Alle Tu-
genden, alle Heiligkeit, so auf diesem
Grund nicht gebauet, wird nicht mögen
bestehen. Jene groß- und herrliche Tu-
gend-Gebäu, welche auf diesem Eck-
stein nicht aufgeführt worden, werden
alsdenn spöttlich zernichtet werden. Da
jenes vom erzörneten Himmel herabstei-
gende Feuer durch welches der Erd-
Kreyß wird zerstöhrt werden in einem
Augenblick, wird die Welt, samt allem,
was darinnen befindlich, ausbrennen,
wird nichts als das Gold, das ist, was
auf Christum gegründet, bestehen mö-
gen. O wie viel Werck der Menschen,
die jetzt in so hohem Ansehen und Werth
seynd, welche denen sterblichen Augen
so hell vorkommen, werden alsdann ge-
gen der Heiligkeit Christi gesetzt, all ih-
ren Werth, all ihr Licht verliehren, und

Hornung VIII. eine lautere Ungerechtigkeit gewesen zu seyn vermercket werden: warum dann richten wir unsere Werck jetzt nicht nach der gerechten Richt-Schnur alles Gutens, indeme uns Christus selbige an die Hand gibt?

Lasse dich nicht blenden, noch bethören von dem falschen Schein, und Ansehen dieser armseeligen Welt, indeme du sicherlich glauben kanst, daß in dem Grund und Warheit ausser GOtt nichts groß zu schätzen seye, weilen alles Grosses warhafftig auf GOtt muß gerichtet seyn.

Exaltabitur autem Dominus solus in die illa. Isa. 2. 11.

Der HErr allein wird an jenem grossen Tag groß und erhöhet erscheinen.

Qui hoc potuit moriturus, quid poterit regnaturus? Aug.

GOtt, welcher an dem schmächlich- und schmertzlichen Creutz sterbend so viel und grosse Wunder hat sehen lassen, auch bey gröster Finsternuß, was wird er nicht thun, wann er kommen wird seine Macht und Herrlichkeit zu erzeigen, und seine Herrschung anzutretten?

IX. Tag.

Von der Höll.

Peyn des Verlusts.

I.

DIe entsetzlichiste Peyn der Verdammten ist der Verlust der seeligmachenden Anschauung GOttes. Die Seel des Menschen hat eine unendliche Fähigkeit, und diese kan nicht anderst erfüllt werden, als mit GOtt allein? in diesem Leben aber wird sie von unterschiedlichen schnöden, und eytelen Dingen betrogen, und haltet sich auch gern darinnen auf: Die Seel hat eine natürliche Zuneigung, und gleichsam innerlichen Zwang gegen GOtt, als zu ihrem höchsten Gut; wird aber von denen anreitzenden Geschöpffen angelocket, gehemmet, und verhindert, daß sie nach GOtt nicht so söhnlich in disem Leben eile: sie hat in sich eine eingeprägte Abbildung der Schönheit und Herrlichkeit GOttes; wird aber durch die Leibs-Schwere unterdruckt, und von dessen Letten sehr beunreiniget, auch von denen fünff Sinnen gar offt übel verschwärtzet; sobalten aber die Seel der so beschwerlichen Leibs Bürde enthebt, gantz

Hornung IX.

abgeschelffet von allem cörperlichen Wesen, wird sie sich gantz leer befinden, und höchstens begehren sich anzufüllen mit der Anschauung GOttes, der sie allein ersättigen kan, und zu deme sie ist erschaffen worden. Die Seel an dem Absterben deß Menschens wird von allem Erschaffenen abgesondert mit so gewaltigem Flug und Schnelle sich wollen gegen GOTT hinauf schwingen, daß ihro in dieser Begierd nichts zu vergleichen. Der Fürhang, welcher ihro in dem Leben hat verduncklet, ja gar weggenommen die Erkandtnuß GOttes, wird alsdann hinweg auff eine Seyten gezogen werden, die Annehmlichkeit der Geschöpffen, in welche sie sich dergestalten vergaffte, wird gäntzlich vergangen seyn; die Seel wird ohne einige Hindernus erkennen, daß GOTT unendlich schön, liebreich, annehmlich, und daß ihr einige Glückseeligkeit allein in GOtt zu finden; sie wird hitzigst verlangen, GOtt zu umfangen, wird aber durch einen innerlichen und höheren Gewalt darvon schmertzlichst abgehalten werden, und hören müssen eine Stimm, gleichwie gehört hat Absalon: Faciem meam non videat: Meines Angesichts würdest du auf ewig nicht ansichtig werden. O empfindlicher Schmertz! O Verzweifflungsvolle Angst!

e es nicht vermögen zu besitzen: Sie wird durch eine natürlich- und starcke Bewegung zu GOtt angetrieben werden, aber die in sich habende Sünd wird e auf ewig zuruck halten: Sie wird itzigst verlangen GOtt zu besitzen, weil sie Sonnen-klar erkennen wird, daß GOtt allein der Seelen Glückseeligkeit ye; aber, dieser abgeschlagene Begierds-Sturm wird sie tobend und wünd machen, und also wird sie angetrieben werden zu hassen, was sie gern wol, und dannoch niemalen in alle Ewigkeit wird können lieb haben; wird so gar erlangen GOtt zu vernichten, den sie ch möchte besitzen, aber alles umsonst. GOtt ist dieser Seelen höchstes Gut, ie kan dieses nicht von ihr höchst verngt werden? GOtt ist zugleich dieser Seelen Feind und Verfolger, wie kan anderst seyn, als daß er von ihr gessset werde? daß sie nicht erlange die erstöhr- und Zernichtung GOttes?

Hornung IX. Hitzig begehren, was man nimmer erlangen kan; nothwendiger Weiß hassen, was man nimmer wird erlangen, ist die eigenthumliche Straff, und peinliche Arbeit der Verdammten. O betrübter Stand! O verzweiffeltes Leben! hast du dieses nicht auch zu befahren?

III.

Dieses wird dann die entsetzliche, die armseelige Beschäfftigung, das traurige Nachdencken, die finstere Gedancken der Verdammten seyn, und zwar durch eine gantze schmertzliche Ewigkeit. Mit diesen Gedancken wird der verworffene Höllen-Brand ihme selbsten Unruhe machen, und in den Ohren liegen: Ich hab verlohren einen unendlich liebreichen GOtt, und diesen muß ich auf ewig hassen; GOtt, der mich erschaffen hätte, allezeit in, und mit ihme glückseelig zu seyn, wird auf ewig mich mit Pein und Straffen verfolgen! diese Glückseeligkeit habe ich verschertzet durch meine eigene Schuld, wegen eines augenblicklichen Wollusts! ich habe GOtt verlohren! auf ein- und allemal, und in ihme hab ich alles, und mich zugleich selbsten verlohren! Wehe! wehe! wird der Verdammte mit dem ungerathenen Sohn Absalon sprechen: wann er nicht will, daß
2. Reg. 14. v. 32. ich seiner mehr ansichtig werde, so bringe er mich um, so zerstöhre, so zernichte er mich: aber so verzweiffelt diese Be-

gierd,

Hornung IX.

gierd, so ohnkrässtig, und unfruchtbar wird sie seyn. Ach! armseeliger Mensch, anjetzo sündigest du so leicht, und leichtfertig, und beraubest dich deines GOttes; aber in der höllischen Flammen würdest du sehen, und erfahren, was du an GOtt verlohren habest. Du hast dich durch freyen Willen von GOtt abgeschieden in der Zeit, und wider deinen Willen würdest du dessen verlustiget in der Ewigkeit. Diese Absonderung haltest du nun für einen Wollust, dorten aber wird sie dir unaufhörlich- und unauslöschlichen Schmertzen bringen.

Beschliesse bey dir ehe alles zu verliehren, als GOttes deines höchsten Guts beraubt zu werden; Massen, so wir GOtt verlohren, ist alles verlohren.

Voca nomen ejus non populus meus, quia vos non populus meus, & ego non ero vester. Osee. 1. 9.

Meines Volcks Nam wird seyn: Nun jetzo nicht mehr mein Volck, und ich werde auch hinfüro nicht mehr euer seyn, als durch die strenge Gerechtigkeit.

Ubi bene erit sine illo? aut, quando esse malè poterit cum illo?

Wie kan uns wohl seyn, wann wir GOttes nicht geniessen? im Gegenspiel, wie können wir unglückseelig seyn, wann wir GOtt bey, und mit uns haben?

X. Tag.

Von der Sorg unsers Heyls.

Die Angelegenheit unsers Heyls, soll unser wichtigstes Geschäfft seyn.

I.

UNser Heyl ist unser einiges und eigenes Geschäfft; dann, so dieses übel ausschlagt, wird der Schaden allein uns auf den Hals kommen. Niemand wird das Übel mit uns können theilen. In weltlichen Händeln und Geschäfften, allwo ein grosser Gewinn zu hoffen, es doch aber offt eine gewagte Sach ist, macht man gewisse Bedingnussen, man verbindet sich untereinander, man richtet Gesellschafften auf; man gibt, und nimmt ein Pfand, und Unterpfand, man will haben gewisse Versicherung. Lieber ist uns, etwas minders gewinnen, mit minderer Gefahr dannoch, und wollen gern mit anderen den Gewinn theilen, wann sie nur auch einen Theil des entstehenden Verlusts über sich nehmen wollen; aber, in dem groß, und wichtigen Geschäfft unsers Heyls, lasst es sich keine Gesell-

liche, der dich in dem Geschäfft deiner Seelen, und deines Heyls leitet, der deinetwegen viel Mühewaltung auf sich nimmt, ja der ihme dein Heyl als sein eigenes Geschäfft lasset angelegen seyn, wird, so es mit dir wohl ausschlagt, ein grossen Lohn, und Gewinn von GOtt zu gewarten haben; Wann aber ohngeacht dessen Sorg du zu Grund gehest, ist aller Schad allein auf deiner Seiten. Ja, was dir zur Verdammnuß wird gereichen, das wird ihme einen Verdienst beybringen. Diser und jener gute Freund, wessentwegen du dein Gewissen verletzest, dein eigenes Kind, wessen Wohlstand du dir so hitzig lassest angelegen seyn, als dein selbst eignes Heyl, deme du ins künfftig wol hast Vorsehung gethan, mit deiner Seelen gröstem Nachtheil, alle diese werden keinen Theil wollen haben an deinem Geistlichen Verlust, die gantze schwere Bürd wird dir allein aufgeladen werden: oder

aber

Hornung X. aber, seye es, daß sie in eben die Verdammnus gerathen, weilen zu eben der Ungerechtigkeit sie geholffen haben; nichts desto minder wird die Grösse deiner Straff durch ihre Peyn nicht um ein Härlein geringert werden.

III.

Was wurden wir sagen von einem Menschen, der sich wurd eyfrigst lassen angelegen seyn eines anderen Geschäfft zu beförderen, an welchem dannoch schier nichts, oder sehr wenig gelegen wäre, wurde entzwischen völlig lassen fahren einen Rechts-Handel, an welchem all sein Vermögen, ja sein Leben selbsten hanget? Jederman wurde ein solcher als ein im Hirn verruckter Thor vorkommen; eben dises thun dannoch sehr viel, welche sonsten gar gescheid seyn wollen, und auch von der Welt für solche verlangen angesehen zu werden: Handlest du nicht auch auf diese Weiß? Siehe! dieser reiche Mann ist mit Tod abgangen, er hat sein Hauswesen überaus gemehret und begütert, hat ein herrlich-einträgliches Amt verwaltet, viel Gut und Geld seinen Erben hinterlassen; das ist ein verständig, kluger, vorsichtiger Herr! hat wol seine Geschäfft verrichtet, das Hauswesen klug verwaltet; aber besser zu reden, was hat er von allem diesem? Alles hat er erarbeitet, ersparet, und verschaffen einem

theil, zu hitzig angenommen, hast du die grosse Einkünfften des ewigen Lebens verlohren! Dein Hauß hast du wol auf und eingerichtet für die Welt, und auf der Welt; hast inzwischen nicht in acht genommen, daß du dardurch dir ein Hauß in der Höllen bestellet. O thörichter Mensch! der für seine Seel sorgt, ist, nach Aussag des H. Geists in der Warheit, und allein gescheit; der das Geschäfft seines Heyls fahren lasset, begehet die gröste Thorheit.

Setze das Geschäfft deiner Seelen allen anderen Verrichtungen vor, und thue nichts, noch zu Dienst eines irrdischen Freunds, noch zu Wohlstand deiner Kinder, was wider dein Gewissen lauffe, und dein Heyl in Gefahr stürtze.

Qui sibi nequam est, cui alii bonus erit? Eccl. 14 5.

Der ihme selbsten ein Schalck ist, wem wird er gut seyn?

Sa-

Hornung XI. Sapientibus & insipientibus debitor factus es, & te tibi negas. Bern.

Du nimmest dich aller an, und deiner vergissest du; du bietest dich anderen dar; dir selbsten wilst du dich nicht vergönnen.

XI. Tag.

Von Schwere der Sünd.

I.

WAnn du ein Ort finden kanst, allwo GOtt nit gegenwärtig seye, und allwo du dein Verbrechen vor dessen scharffsehenden Augen mögest verbergen, so kanst du gleichwol sündigen, sagt jener bekannte Heilige zu jenem verführtem und verführerischen Weib; aber, wo wird solcher Ort anzutreffen seyn? der Königliche Prophet bekennt: Wann ich in den Himmel hinauf steige, so ist GOtt da; wann ich mich in den Abgrund herab lasse, ist gleichfals alldorten GOtt gegenwärtig. Wie? wurdest du wol so unverschamt seyn, daß du in dem Angesicht GOttes dörfftest sündigen? dörffest du wol seine reineste Augen mit denen Unflätereyen deiner

Psalm. 138. 8.

alles dessen ungeachtet, fahrst du fort! dir ist nicht verborgen, daß GOtt diese Sünd mit ewiger Peyn kan belegen, und zwar an eben jenem Augenblick, da sie begangen wird; du weist nicht, ob nicht GOtt würcklich diese Sünd wolle abstraffen an dir, da du sie begehest? und dannoch grauset dir nicht selbige zu begehen? O unerhörte Keckheit! O unbeschreibliche Vermessenheit!

II.

Kein Augenblick ist, an welchem wir nicht mit sonderbarer Gutthat von GOtt begnädiget werden, so haben wir dann ja kein Ursach, GOtt jemalen zu beleidigen, weilen keine Zeit ist, da wir nicht von ihme mit Gutthaten angesehen werden, dann, was wäre dieses für eine unverantwortliche Keckheit, ja aller straffmässige Boßheit? Einen GOtt dörffen durch die Sünd angreiffen! O was

Hornung XI. was Greul! GOtt beleidigen, der unser allgemeiner Gutthäter ist, was wilde Undanckbarkeit! aber, GOtt beleidigen in eben dem Augenblick, in welchem er uns mit vielen Gnaden ansiehet, und uns damit überhäufft, lasset sich nicht mit gnugsam-schwartzer Dinten beschreiben. Aber, aus der Gedult, mit welcher GOtt uns zusiehet, und uns annoch erhaltet; aus der Gütigkeit, durch die er uns die gröbste Sünden verzeihet, eine Ursach nehmen ihne zu beleidigen, das ist ein Boßheit, über welche die verdammte Geister selbsten nichts ärgers gedencken können, noch ersinnen. GOtt ist gütig; so müssen wir dann undanckbar, und boßhafft seyn? GOtt mag uns noch leyden; Er wartet auf unsere Bekehrung; so können wir dann ihn ohne Forcht der Straff beleidigen; was seynd diese für ärgerliche, vom bösen Feind eingegebne Folgen? und ist dieses nicht deine Weiß zu reden, zu gedencken, und zu handleu? was sagen deine Werck darzu?

III.

Wann du kanst einen Finger bewegen, ohne, daß du darzu GOttes Hülff vonnöthen habest, wann du in deinem Hertzen das Mindeste kanst gedencken, oder in deinem Geist und Gemüth etwas ersinnen, so nicht nothwendig von GOtt müsse seinen Ursprung haben, so giebe ich

zu

zu, daß du alle deine äusserliche, und innerliche Kräfften und Bewegungen kanst anwenden einem anderen zu Lieb und Ehr, als allein deinem GOtt; Wann etwas in und ausser dir gefunden wird, daß nicht GOtt, als seinem Ursprung zugehörig, so solle es nicht gerichtet werden auf GOtt als auf sein letztes Ziel und End: Wann wir aber keinen Tritt vermögen zu thun ohne GOtt, wann alle unsere Bewegungen, und Werck an GOtt hangen, wie dürffen wir uns erkühnen so gar GOttes Würckung zu mißbrauchen? dieses aber geschicht, so offt wir sündigen; wollen wir dann GOtt gleichsam zu einem Mitwürcker unserer Missethaten machen? Im sündigen bedienet sich der Mensch GOttes Macht; wir gebrauchen uns der gutthätig- und mächtigen Hand GOttes, ihne selbsten gewaltthätiger Weiß anzufallen: O unsinnige Tobsucht! Ach! ich bekenne es, O HErr, also hab ich Armseeliger viel tausendmal gehandlet: also bin ich mit deiner unendlichen Güte umgangen: dieses bekenne, und erkenne ich wehmüthig, und hoffe, daß mein zerknirschtes Hertz, und wahre Reu mir die Verzeihung, und deine Gnad werde zu wegen bringen. Hornung XI.

Wann einige Gelegenheit GOtt zu beleidigen dir aufstosset, so spriche in dei-

Hornung XI. deinem Hertzen: Wie? solte ich meinen so liebreichen GOtt in seiner hohen Gegenwart beleidigen: so gar zu der Zeit, an welcher er nicht aufhöret, mir Gutes zu erweisen?

Servire me fecisti in peccatis tuis. Isa. 43. 24.

Du hast, O Sünder, dich zu deinen Missethaten so gar meiner Gaben und Gnaden gebraucht.

Idcirco tu deterior, quia DEUS melior, ut redundantia clementiæ cœlestis libidinem faciat humanæ temeritatis. Tertull.

Wie? sollst du wol dörffen boßhafftig dich erzeigen, weilen GOTT gütig ist? und solle der Uberschwang seiner Mildigkeit dir ein Ursach geben, vermessentlich zu sündigen?

D fen seye, muß aufrichtig und red- lich seyn; damit sie aber aufrichtig seye, muß sie streng seyn. GOtt lasset uns unsere Sünden nach, aber mit diesem Beding, daß wir uns selbsten dieselbige nimmer nachlassen noch verzeihen: Er will unserer Missethaten völlig vergessen; er will aber zugleich, daß wir selbige allezeit vor Augen haben. Nichts macht uns öffters gedencken an unsere Sünden-Schulden, als wann wir uns immer befleissen selbige abzubezahlen, und zu büssen. GOtt legt allen Haß gegen uns ab, von der Stund an, in welcher wir bußfertig zu ihme kommen, und eben darum wird uns alle Schuld nachgelassen: bleibt dannoch übrig die Straff; diese ist nicht völlig hinweggenommen durch die auferlegte Büß, sondern wird vielmehr verwechslet; Vor der Bereuung unserer Sünden verdienen wir ein ewige Straff; Nach der Reu

Hornung XII.

und Leyd lasset sich GOtt befriedigen mit einer zeitlichen Straff, durch welche die ewige eingebracht werde. Diese zeitliche Straff lasset GOtt uns, und unserem freyen Willen über; so wir aber zu lind in die Sach gehen, so wird GOtt beruffen auf seine Gerechtigkeit, welche alsdann mit ihrem starcken Arm unsere zu weiche Bußwürckung wird verbesseren. Wilst du, daß GOtt deiner verschone, so gehe mit dir selbsten streng um.

II.

Wann wir uns wol zu Hertzen führen, daß die Buß, so wir freywillig auf uns nehmen, seye eine Genugthuung für die höllische Straffen, welche wir durch unsere Sünden verdienet hätten, werden wir ja nicht so zärtlich mit uns selbsten verfahren. Wurde es uns schwer ankommen, einen Häller auszugeben, wann man uns zehen tausend Talent hätte nachgelassen? wann nicht gar eine Gleichheit seyn kan zwischen dem, was mit einem anderen solle vergolten, und eingebracht werden, so will sich geziemen, daß gleichwol in etwas ein Vergleichung seye: Erfordert man nicht so viel von dir, als du schuldig bist, so thue wenigst, was du kanst. Statten wir wol ab eine gemessene Vergeltung, wann wir an statt einer ewigen Straff, so

für eine Schuld, so zur wahren Bezah-
lung und Abstraffung eine gantze Ewig-
keit erforderte. Die Ursach, warum
wir so kaltsinnig Buß würcken, ist, wei-
len wir nicht bedencken, was da seye ei-
ne immerwährende ewige Straff; oder
weilen wir nicht behertzigen, daß wir
solche verdienet haben.

III.

GOtt selbsten gibt uns hierinnen eine
gewisse Maaß, wie wir uns zu verhalten
haben, indeme er für die begangene Sün-
den hat auferlegt eine zeitliche Abstraf-
fung, in welcher das bußfertige Leben
eigentlich bestehet. GOtt vergibt Da-
vid dem König die Sünd, er lasset jedoch
solche nicht ungestrafft hingehen; siehe;
wie streng GOtt mit David verfahren?
David wird aus gerechter Verhängnuß
Gottes von seinem ungerathenen Sohn
verfolget, verlassen von seinen Unter-
thanen, seines Reichs beraubt, und
nichts desto minder heisset dieses alles

Hornung XII.

bey dem HErrn, verschonen, eine grosse Gnad anthun; wie weit wurde es mit uns kommen, wann GOTT sich der Schärffe nach an uns rächen wurde? Unser so mild- und gütige Mutter, die Kirch, hatte vor Zeiten jenige Sünden, so man jetzt vor Schwachheiten ausgibt, mit einer Buß von sieben Jahren abgestrafft; O was grosse Buß wird dises jetziger zarten Welt vorkommen? ein Tag wurde ihr vorkommen ein gantzes Jahr. Ist dann zu jetzigen unseren Zeiten die Sünd eben nicht auch so grosses Ubel, als sie dortzumahlen gewesen? Ist GOtt nicht auch anheut so liebens-werth, als er gewesen zu vorigen Zeiten? GOttes Gerechtigkeit ist anjetzo so scharff und streng, als vorhin. Seynd wir dann nicht so wohl Christen, als unsere Vorfahrer? Nein, nein wahrhafftig seynd wir nicht mehr so gute Christen, und daher thun wir auch kein so ersprießliche, aufrichtige, und auf unsere grosse Missethaten gehörige Buß.

Wann dir zu hart fallen will, die von deinem Beicht-Vatter die auferlegte Buß, oder die, so der H. Geist dir innerlich einspricht, so rede dich mit diesen Worten an: Was solte dieses wohl für eine Bußfertigkeit seyn gegen dem ewigen Feuer, so du verdienet!

Verè deliqui, & ut eram dignus, non recepi. Job. 33. 27.

Ich

Recht, zu straffen, nichts benommen werde, sondern die Buß beweget GOtt eine zeitliche Abstraffung gnädig anzunehmen für die ewige Straff, welche wir verdieneten.

XIII. Tag.

Von offt widerholter Beicht.

I.

WAnn wir niemalen sündigten, håtten wir die Beicht nicht vonnöthen; weilen wir aber offt uns mit mancherley Sünden verstricken, müssen wir uns offt von dem Priester lassen entbinden, warumen dann verschieben wir so lang das Beichten? je

Hornung XIII. länger man das Beichten aufschiebt, je härter wir zur Beicht schreiten, und werden uns allezeit dem Schein nach genugsame Ursachen vorfallen die Beicht zu verzögeren. Je länger wir warten, je sündhaffter wir werden, je sündhaffter wir aber werden, je schwerlicher werden wir uns unserer Missethaten können erinneren: entzwischen, wann wir also straffmässig in Vergessenheit unser Sünden gerathen, wird GOtt gewißlich selbe nicht vergessen; vermeinen wir dann, daß die Vergessenheit, welche wir so leichtlich hätten können vermeiden, oder ihro vorkommen, werde uns vor GOtt entschuldigen? dieses ist die Würckung einer freywillig- und sträfflichen Nachlässigkeit. Wann dieses gulte, dörffte man, die Beicht zu ringeren oder wenigstens kürtzer zu machen, allein saumseelig und nachlässig seyn in dem Beichten, und selbige auf die lange Banck schieben.

II.

Selten beichten, ist eine schlechte Vorbereitung recht zu beichten. Was man selten übet, verrichtet man nit bald recht. Wann wir jährlich nur einmal beichten, wie werden wir können verfast seyn, gute und erkleckliche Ubungen wahrer Reu, und Leyd zu erwecken? Der gar zulang kein Pflaster über eine gefährliche Wunden legt, dem ist sein Leben wenig

erstarcken, und, was das übleste ist, wird der Will sehr geschwächt. Die tägliche Erfahrenheit gibt genugsam an Tag, daß, ein reines Gewissen zu erhalten, nichts bessers, ja nothwendigers seye, als sich jener Mittlen öffters gebrauchen, welche eigenthumlich angesehen unsere Seelen zu reinigen. Wann die böse Feuchtigkeiten der Natur zu starck zusetzen, kan sie aller schwach keine solche Mitwürckung mehr leisten, und nimmet die Hülff-Mittel nicht mehr so kräfftig an.

III.

Wann du deine Seel beschwert, dein Gewissen durch einen tödtlichen Stich der Sünd verwundet vermerckst, wie kan es seyn, daß du verständig seyest, der Vernunfft nicht habest abgesagt, und nicht alsobalden um ein erkleckliches Hülff-Mittel umsehest? so bald dir nur möglich, ausser Gefahr dich setzest? Es ist die Sünd ja eine tödliche Wunden,

Hornung XIII.

weilen sie einem GOTT das Leben benommen; eine tödtliche Wunden, weilen sie mit dem ewigen Tod gestrafft wird. O grosse Burd! O schweres Gewicht der Todsünd, welches bis auf den Mittel-Punct der untersten Höllen zutringt, und uns, wann wir uns nicht frühezeitig hüten, wird mit in die Tieffe ziehen. Wann wir lang verweilen, die Todsünd abzulegen, wird dieser höllische Hund uns zu einem heimischen Thier werden, und wir werden selbiges ohne allen Scheu gewohnen, welches das allergefährlichste ist, weilen dieses sonsten so entsetzliche Thier uns allezeit vor Augen schwebt, wird uns darob nicht mehr grausen, ja wir werden es endlich so wohl mögen gedulten, daß wir uns dessen ledig zu machen, gar nicht mehr achten werden. Wann die Todsünd in der Seel ihren Wohnsitz aufgeschlagen, benimmt sie dem inneren Menschen alle Würckung eines geistlichen Lebens: in diesem elenden Stand seynd alle Werck, so der Mensch thut, für die seelige Ewigkeit unnütz, und untauglich. O grosser Schad! So viel gute Werck du in diesem Stand thust, so viel glückseelige Ewigkeiten verliehrest du. O unschätzbarer Verlurst! doch ist das gröste Ubel, daß der Mensch dieses so wenig bedenckt, und sich nicht mit allen Kräfften bemühet so grossem Elend zu entgehen.

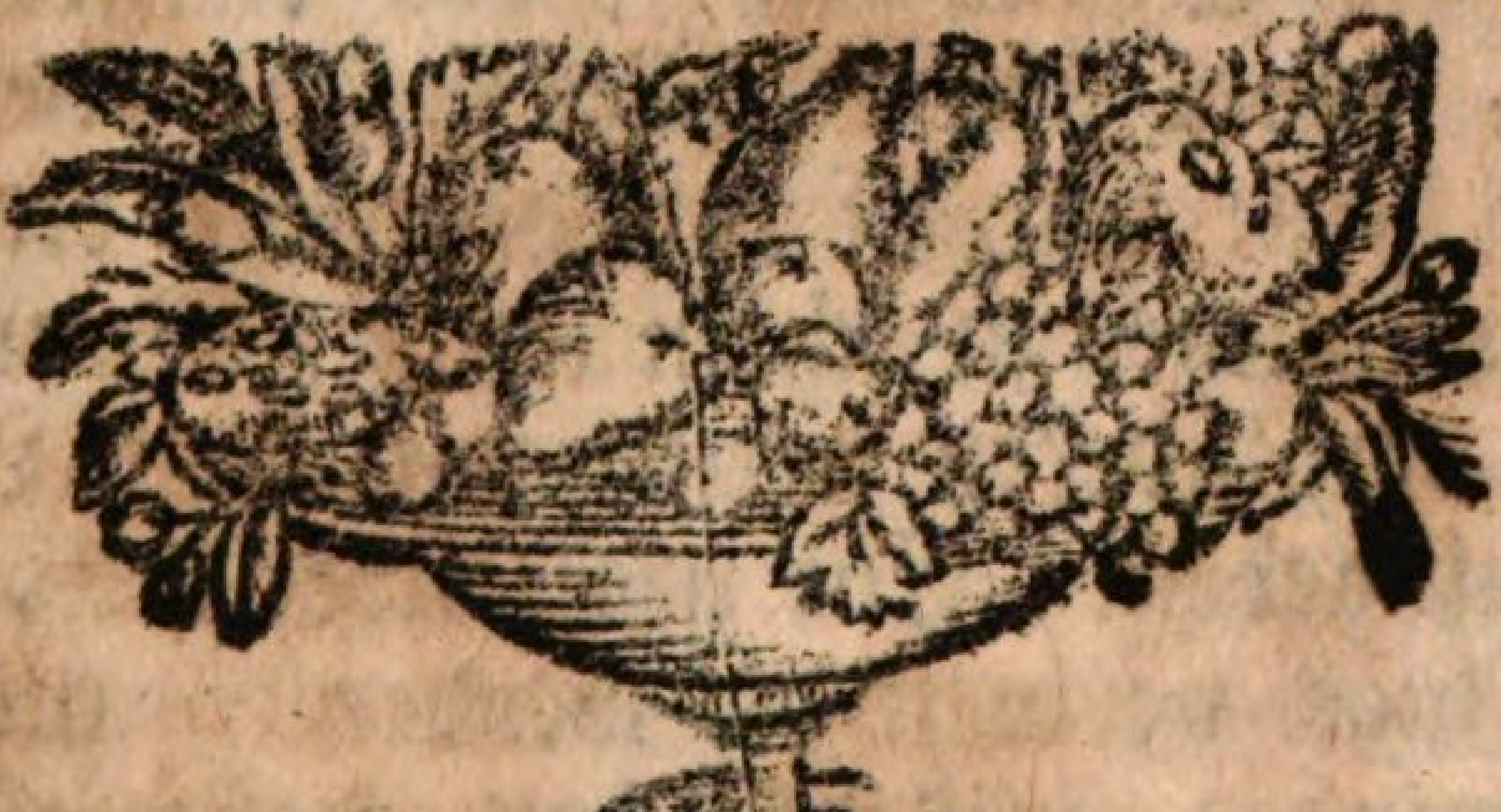
Hüte

Sach.

Times confiteri, qui non confitendo esse non potes occultus; damnaberis tacitus, qui posses liberari confessus. Aug.

Du besorgest dich eine wahre Beicht abzulegen, und dannoch kan dein Sünd durch diß dein Stillschweigen nicht verborgen bleiben;

Schweigest du so bist du verlohren, beichtest du, so bist du auserkohren.



XIV.

Hornung XIV.

XIV. Tag.

Von der Aergernuß.

I.

WEh! der bösen Welt wegen vielfältiger Aergernuß, ruffet auf der Heyland; weh dem Menschen der Aergernuß gibt, weilen einen solchen Christus vermaledeyt! was muß dieses für ein entsetzliche Sünd seyn, die von dem so liebreichen Erlöser mit so scharpffer Straff belegt wird? wann einer, spricht Christus, diese junge Kinder ärgert, auch nur eines aus denselben, wäre es besser, man hengte ihme einen Mühl-Stein an den Halß, und wurffe ihn in die Tieffe deß Meers. Es muß der Stand eines, der Aergernuß gibt, wohl übel bestellet seyn, weilen ein so harte Straff für ihne noch etwas erwünschliches zu achten wäre, wann es ihne verhinderen wurde von dem Aergernuß geben. Ein groß Ubel ists, eines Augs verlurstiget werden, nichts destominder, will Christus, daß wir dieses für ein gewünschtes Gut sollen ansehen, wann es uns nur der Aergernuß befreye. Was muß das nicht für ein Ubel

daß du das Gestohlene wieder gebest. Hast du aber deinem Neben-Menschen hingerissen seine Unschuld, seine Reinigkeit, die Liebe und Gnad GOttes, und folglich die ewige Glückseeligkeit? Ach! wie würdest du genugsame Erstattung leisten können? wie würdest du die Verzeyhung so grossen Lasters erhalten? wie kanst du dein Heyl zu würcken hoffen, wann du nicht all deiner Möglichkeit nach dich befleissest den Schaden zu erstatten? Du hast Christo unsterbliche Seelen entführet, welche ihn so theuer ankommen; wie hoch wird er diese unmenschliche Unbild empfinden? wie kanst du hinfüro einige Gnad verhoffen, wann du nicht genug thust, und diesen so theuren Verlurst ersetzest? Die grosse Freud, so Christus der gute Hirt empfindet ab einem gefundenen Schäflein, das ware verlohren gangen, kan dir bedeuten, wie schmertzlich ihme falle ein von reissenden Wölfen verführt- und entführtes Lämm-

lein;

Hornung XIV.

lein: Meynest du, Christus werde ein so grosse Unbild ohngerächet lassen vorbey gehen? So groß sein Schmertz ist über den Verlurst, so schwer und gerecht wird seyn der gerechte Zorn und Sträff gegen die jenige, welche solches Stuck wagen; wie kanst du ruhig schlaffen, wann du dich da schuldig weist? wie kan es seyn, daß du dich so wenig bemühest dem beleydigten GOtt genug zu thun, und dessen Zorn zu besänfftigen?

III.

Vox sanguinis fratris tui clamat ad me. Gen. 4. 10.

Vermeynest du nicht eben so wohl zu förchten jene Trohwort, mit welchen GOTT einstens den ersten Bruder-Mörder Cain angekommen? das Blut deß unschuldigen Abels, deines und meines Bruders, den du so schändlich verführet, deme du mit Benehmung der Reinigkeit zugleich das Leben der Gnad hingerissen, dieses schreyet mit lauter Stimm zu mir, und begehret gerechte Rach; wie kan ich ihme dieses abschlagen? Gibe Rechenschafft dieses jungen Bluts, so du mörderischer Weis aufgeriben, oder vielmehr meines eigenen Bluts, welches du mit Füssen getretten, und dessen Krafft zernichtet. Du hast wollen erweisen, daß du grösseren Gewalt habest, die Seelen zu verdammen, als ich sie seelig zu machen. Was werden wir auf dergleichen Vorwürff sagen?

Sanguinem vero ejus de manu tua requiram. Ezech 3. 20.

unterstunde, eben diese Seel seinem viehi-
schen Wollust aufzumetzgen? zu verdam-
men? wie kan ein solcher Bößwicht ver-
hoffen, einen Theil an denen Verdien-
sten Christi zu haben, indeme er deren
Krafft für sich unfruchtbar machet?

Bedencke dich wohl, ob du nicht da und dorten jemanden geärgeret, und entschliesse dich, den gethanen Schaden alsobald deiner Möglichkeit nach zu erstatten.

Væ mundo à scandalis. Matth. 18.7.

Wehe der bösen Welt wegen gegebener Aergernuß.

Quantiscunque exemplum malæ conversationis præbuit, pro tantis se malis noverit rationem esse redditurum. Aug.

So grosse Rechenschafft wird ein jedwederer abzustatten haben, so viel er durch sein ärgerliches Leben verführt hat.

XV. Tag.

Hornung XV.

XV. Tag.

Von der eytlen Ehre.

I.

VOn der Stund an, da ich ernstlich verlange, GOtt wohlgefällig zu seyn, erhalte ich ohnfehlbar, was ich wünsche; wann ich denen Menschen tausendmahl begehre zu gefallen, werd ich es kaum einmahl, ja offt gar nicht erhalten. Wann man sich bey denen Menschen zumacht, und nur obenhin vermercket wird, daß wir auf unsere Hochschätzung, und eigenes Lob zihlen, ist es gar offt mit allem Gunst auf einmahl gethan. So bald du sehen lassest einige Begierd etwas zu gelten, würdest du verachtet und verlacht. Im Gegenspiel, wann du GOtt allein suchest, und verlangest von ihm allein geliebt, gelobt, und geschätzt zu werden, würdest du es allezeit wohl treffen. Und, wann wir alles gelteten bey denen Menschen, könten wir doch nicht verhinderen, daß wir nicht spöttlich betrogen wurden, weilen das menschliche Lob so ungewiß, ihre Schätzung so unredlich und eytel, daß man nicht wohl gescheid darauf bauen

und

gengespunst sich und andere zu bethören? das meiste Geschäfft der eytlen Weltling bestehet in dem, wie einer dem andern ein Blaues für die Augen mache; welche wol können mit falschen Ränckten umspringen, und wol wissen mit dem Hütel umzugehen, diese seynd nun die redlichste Bidermänner.

II.

Ich gibe aber zu, daß an dem menschlichen Lob kein betrügerischer Hinterhalt seye; setze, daß man dich mit Ernst hoch achte; mercke, von diesem würdest du geschäzt, von jenem geschmächt; und darum hängest du das Maul, dieses mißfallt dir, diß verdrüsset dich nicht wenig. Sag an, wer ist der, so jedermänniglichen gefallen könne? Dem Aman, welcher von jedermann angebetten und geehret wurde, ware Mardochäus ein Spieß in den Augen. Wann gleich ei-

Hornung XV.

ne gantze Menge Volcks doch über alle Himmel erhebte, was ist das gemeine Volck? ein Hauffen unverständiger, stockblinder, aberwitziger, und in ihrer Meynung sehr unbeständig- und veränderlicher Menschen; Was wird dir der Wahn des gemeinen Pövels beytragen? du würdest dessentwegen noch besser, noch glückseeliger; viel ehender würdest du ärger, und auch verächtlicher, wann du was darauf bauest. Was wirds mir eintragen, daß andere mich schätzen, wann mein selbst eigen Gewissen mich anklagt? Wann auch ich mich achtete, was wurde ich davon tragen, wofern mich GOtt schuldig erkennete, und der Zahl der Verworffenen mit zuschriebe? Der bey denen Menschen wol daran ist, wird offt von GOtt verstossen: O grosses Ubel! O, noch grössere und erbärmlichere Blindheit, wann wir da die Augen nicht aufthun, und das Urtheil GOttes nicht allein förchten, auch demselbigen strengen Urtheil durch Suchung der Ehre GOttes allein vorkommen!

Si adhuc hominibus placerem, Christi Servus non essem. Gal. 1. 10.

III.

Welcher sich in seinem Thun und Lassen, auf das menschliche Absehen und Auffsehen richtet, mißfallet eben darumen dem Göttlichen Aug. Gebt wohl acht, spricht der Heyland, und hütet euch, daß ihr eure Werck nicht thut,

Ruhm

then Apffel; ist das nit kindisch, da-
it ich nit sage, thorrecht, und unsinnig
handlet? Jener armseelige König,
elcher um einen Trunck Wasser sein
eich dargegeben, ist vielmehr zu bedau-
, als zu schelten gewesen, weilen er
r Durst verschmachtete; indeme er
sten das Reich zugleich und das Le-
hätte lassen müssen, hat er das Reich
sen fahren, und das Leben erhalten,
re ja in diesen Umständen nicht un-
ißlich gehandlet? Aber, was könnte
rrichters ersonnen werden, als einer
endlichen himmlischen Belohnung
entschlagen, damit man einem eyt-
, ungewissen, unnützen Lob, und Ehr-
sehen der Menschen nachjage? dieses
t viel arbeiten, und wenig Nutzen
ffen, viel ausstehen, und nichts ver-
nen, viel Gutes würcken ohne Frucht,
us denen sonst verdienstlichen Wer-
sich straffmässig machen. Dieses

Hornung XV.

würcket die eytle Ehr? was könnte schädlichers erdacht werden?

Hüte dich nicht allein einig menschliches Lob und Hochschätzung zu erkriegen, sondern förchte alles Lob, und fliehe darvor; halte die menschliche Ehr für ein Gifft, welches, je lieblicher es hinein getruncken wird, je bälder es allen deinen guten Wercken den Tod bringet.

Attendite, ne Justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis, alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum qui in Cœlis est. Matth. 6. 1.

Gebt wohl acht, daß ihr eure gute Werck nicht thut menschliches Lob, und Hochschätzung zu erwerben; dann ihr sonsten keinen Lohn in der seeligen Ewigkeit von dem himmlischen Vatter werdet zu gewarten haben.

Sic autem sit opus in publico, quatenus intentio, maneat in occulto. Greg.

Wann ihr etwas Gutes offentlich thut, solle es in keiner anderen Meynung geschehen, als, den Menschen aufzuerbauen, und nicht, euch sehen zu lassen.

WEr bist du? Tu quis es? Wol eine ungereimte Frag, spricht die eigene Liebe; Es ist aber eine Frag, die uns wol demüthigen kan. Wer bist du? wenig Wort, aber nur gar zuviel geredt zu unserer Beschämung, wann wir uns selbsten betrachten; was für Schwach- Gebrechlich- und Armseeligkeit werden wir finden, so wir anderst nicht wollen uns selbsten uns verbergen! Tu quis es? Aus was Ursachen können wir uns groß machen? Was für eine Anleitung haben wir zur Hoffart? villeicht können wir uns hervorthun unsers Herkommens halber? dieses bestehet in einem lauteren Nichts. Vielleicht macht uns unsere Empfängnuß hohe Gedancken? diese ist eine lautere Sünd; können wir uns unserer Geburt rühmen? Diese ist voll der Schmertzen, und gehen wir nicht anderst, als durch Leyden und Straff-Peynen in die Welt. Was ist unser Leben? ein von Schwach-

Hornung XVI.

und Armseeligkeiten zusammen geschweißte Ketten. Vielleicht aber wird der Ausgang sich herrlicher zeigen, und wir können vielleicht von unserem Tod etwas rühmliches hoffen? dieser ist eine unumgängliche, von der Sünd herstammende Nothwendigkeit, durch welche unser verfault- und zerfallener Leib in Staub und Aschen verkehrt wird, und unsere Seel in die andere Welt gejagt, mit Ungewißheit, ob sie in die glückseelig- oder unglückseelige Ewigkeit werde übersetzt werden. Haben wir aus allen diesen Grund-Wahrheiten Ursach uns hervor zu thun und zu erheben?

II.

Tu quis es? Wer bist du? was kan dich hoffärtig machen? Die Vernunfft, durch welche du von den unvernünfftigen Thieren unterschieden bist? Ach wie übel erleuchtet ist diese deine Vernunfft! diese solte dir helffen deine viehische Anmuthungen dämmen, und sie gibt sich so offt denselbigen preyß! Hast du einen so durchdringenden Verstand, der dich von denen übrigen Menschen möge unterscheiden? Ach wie viel würdest du finden, die dir in diesem weit überlegen seynd; hast du vielleicht absonderliche hohe Gaben der Natur? Bist du schöner, kluger, stärcker, anschlägiger, als andere? und, wann deme auch also wäre, woher hast du solche Gaben? Zweiffels ohne nicht

von

hlecht bestellt und ungewiß ist diese dei-
e Wissenschafft? wann du dir einbildest,
och gestiegen zu seyn, wird all dein hohe
Wissenschafft in deme bestehen, daß du
on ein- oder dem anderen vernünfftiger
weiflen kanst. Wie offt ist unsere Wis-
nschafft ohne Frucht, ohne Nutz? wir
ollen alles wissen, ausser dessen, was
ir nothwendig wissen solten, welches
a ist ein GOtt-gefälliges Leben zu füh-
n wissen, und endlich seelig zu werden.
Vielleicht deine hohe Würde und Ruhm
höhet dir den Geist? wäre offt besser,
ancher versehe ein geringes Aembtlein,
eilen er in einem höheren nichts an Tag
bt, als seine Untüchtig- und Ungeschick-
chkeit. Endlich können wir auch nicht
el bauen auf die Hochschätzung, so an-
ere von uns haben, weilen sie gar offt
on unverständigem, verblendtem,
enschlichen Urtheil herkommt, welche
Menschen von keiner Sach einige ge-
chte Meynung fassen können, sondern

Hornung XVI.

allein ihrer phantastisch- und närrischen Einbildung nach, wie der Blinde von der Farb reden.

III.

Tu quis es? Villeicht bist du ein wohlbegüterter reicher Herr? und dieses blaset dich auf? Reichthumen halber verdienet keiner ein sonderes Lob, weilen sie den Menschen weder glückseeliger, noch besser machen; ja nicht nur selten geben sie uns einen Antrib, und Ursach zu grossen Sünden, und eben darum haben wir uns dessenthalben nicht viel zu rühmen, sondern zu demüthigen. So kan auch uns das Ansehen und weltliche Herrlichkeit nicht viel hohe Gedancken machen, dieweilen allein die Verdiensten und die Tugend den Menschen groß machen. Wann man gleich einen Zwergen auf eine erhöchte Saulen setzet, ist er doch ein Zwerg, hernach wie zuvor. Je grösser der Herr auf dieser Welt, je bedürfftiger er ist; gantze Länder muß man erschöpffen, ihme zu helffen; ist das nicht eine grosse Bettlerey? Ich bin aber mächtig, sagst du, und schwebe ober der anderen Häupter; Ein starcke Leib-Wacht, grosse Kriegs-Heer, so den König umgeben, und beschützen müssen, machen nicht, daß er in sich selbsten stärcker und mächtiger seye; er gibt allein dardurch zu erkennen, daß er mehrer

Hülff

cken absagen. Wie kan dann einig
Hochschätzung sich in uns aufhalten
Nirgends findet sie einige Wohnung
als allein in einem bethörten Hertzen
und verblendten Geist.

Befrage dich öffters mit diesen Wo
ten: Wer bist du? aber gibe nicht ach
was darzu antworte deine eigene Lieb
sondern was darzu sage die Vernunfft
und der Glauben.

Tu quis es? Joan. I. 19.

Wer bist du?

Qui putant se aliquid habere supe
biendo, non accipiunt quod adest, q
magnum putant esse, quod deest. Au

Die Hoffart, welche dem Mensch
hohe Gedancken von sich selbsten e
gibt, kan ihme nicht mittheilen, was
me abgehet, sondern verhindert ih
noch darzu, selbiges zu er-
langen.

XVII. Tag.

Von der Unlauterkeit.

I.

SO weit ist der viehisch- und fleischlichen Menschen Boßheit kommen, daß man die schändliche Unkeuschheit nimmet für eine Erbarmnuß werthe Schwachheit! Der blinde Mensch haltet dieses Laster für eine geringe Sünd; entzwischen bleibt gewiß, daß wenig Sünden zu finden, welche an ihnen selbsten schwerer seyen; und gar kein Laster ist, welches so traurige Fäll, und so gefährliche Würckungen nach sich ziehe. Wie? solle man eine Sünd für leicht und klein ausgeben, allwo der mindeste freywillig- boßhaffte Gedancken eine patzete Tod-Sünd ausmacht? Die Unlauterkeit ist ein eingeschlossen rasendes Feuer, so desto gefährlicher brennet und verzehret, je minder es wahrgenommen wird, und dahero werden auch dessen Wunden endlich tödtlich und unheylbar. Die Unlauterkeit ist jener Sauer-Teig, welcher das gantze Brod deß Lebens versäuret, und zu Schanden richtet. Die Unkeusch-

keuschheit ist ein Schlangen-Biß, der nicht gleich in acht genommen, den gantzen Leib mit tödtlichem Gifft ansteckt, und nicht nachlasset, biß er das Hertz abstosse, und die Seel aufreibe. Hast du das Leben lieb, so fliehe diese Schlang; fliehest du nit, so bist du nicht werth das Leben zu erhalten.

Hornung XVII. Modicum fermentum totam massam corrumpit. Gal. 5. 9.

II.

Wahr ist es, daß die Unlauterkeit in sich selbsten nicht das gröst, und gröbste Laster ist, es ist aber, wegen seinem gefährlichsten, und höchst-schädlichen Ausgang das allerentsetzlichste; Es ist jene Höllen-Ketten, welche von vielen Laster-Ringen gemacht ist; durch welche der mehrere Theil der Christen in den unglückseeligen Abgrund jämmerlich gezogen wird. Dahero kommen so viel ungültig- und Gotts-rauberische Beichten, so viel unwürdige Empfahungen deß hochwürdigen Gut, dahero werden die Städt mit Aergernuß angefüllt, gantze Haußhaltungen zertrennet; man redet anderen übel nach, und messet dem Nebenmenschen solche Ding zu, welche kein ehrbares Ohr solle anhören; darauf folgen Zanck und Hader, Rauff-Händel, Nachstellungen, Todschläg; Es wird noch Vatter, noch Mutter verschonet, Schwester und Brüder, samt Befreundten, muß alles aufs härtiste ley-

mit ...
rd; was wöl=
die Entehrung
ieses seynd nem=
eses so unflätigen
Anfangs für eine
ie kleine Ubersehung
so gefährlich = und
Verblendung selbsten
Ubeln, so von der
mmen. Wie wenig
e allgemeine Feuers=
allenthalben ausschla=
uns noch nicht wollen
un! Bist du dir hierinn

III.

an uns mehrer, und gewisser
geben die Boßheit dieses
Lasters, als das Urtheil, so
über diese Sünd führet; uns
kommt diese Sünd gar leicht
hen vor; indeme doch keinem
chen GOtt weniger geschont,
finden, das er so hart ge=
größte Rach=Straf=
... schen hat

Onan einem ...
sehenen Tod ...
sonst so heilig...
terkeit die grö...
gezogen. O ...
theure Blut ...
werden tägli...
Höllen=Feue...
de Feuer der ...
aus diesen S...
gantz anders...
scheulichen La...
obwohlen alle...
so scharff vers...
sollen wir beyst...
Menschen? W...

Bitte GO...
same Forcht ab...
ertheilen, und ...
tel an, diesem ...

Ingreditur b...
mordebit ut col...

Anfangs wi...
lich sich erzeigen...
es zu einem un...
Biß.

sonst so heiligen König, hat die Unlau-
terkeit die gröste Straffen GOttes zu-
gezogen. O! wie viel, durch das so
theure Blut Christi erkauffte Seelen
werden täglich den unauslöschlichen
Höllen-Feuer übergeben durch das wi[...]
de Feuer der Unlauterkeit! Es muß [...]
aus diesen Straffen erhellen, daß GO[...]
gantz anderst urtheile von diesem a[...]
scheulichen Laster, weilen er selbiges
obwohlen aller mild und barmhertzig
so scharff verfolget. Welchem Urth[...]
sollen wir beyfallen? GOttes oder d[...]
Menschen? Was bedunckert dich?

Bitte GOtt, er wolle dir eine hey[...]
same Forcht ab diesem grausamen Las[...]
ertheilen, und wende alle mögliche M[...]
tel an, diesem zu entgehen.

Ingreditur blandè, sed in novissim[...]
mordebit ut coluber. Prov. 6. 32.

Anfangs wird dieses Laster gantz li[...]
lich sich erzeigen, aber endlichen w[...]
es zu einem unheylsamen Schlang[...]
Biß.

Hornung XVIII.

O quàm lugenda perversitas, ut animam, quam Christus suo sanguine redemit, propter unius momenti delectationem Diabolo vendat. Aug. Serm. 350.

O unergründliche Boßheit, eine von GOtt so theuer erkauffte Seel dem höllischen Rauber umb einen augenblicklichen Wollust verkauffen!

XVIII. Tag.

Von Flucht der bösen Gelegenheiten.

I.

Obwohlen der höllische Versucher ein entsetzlicher Feind unserer Seelen, ist er doch nicht so fast zu förchten, als wir uns einbilden: er kan uns allein von aussen angreiffen. Unser Hertz ist eine veste Burg, da kan er keinen Zugang haben, wannn wir ihme das Thor nicht selbsten eröffnen; er ist ein ungeheurer Ridhund an der Ketten, der zwar uns anbellen: aber nicht beissen kan, so wir nicht muthwilliger Weis uns ihme herzu näheren. Er ist unsichtbar, unsere gefährlichste Versuchungen aber bestehen meistens in sichtbaren und sinnlichen Gegenwürffen.

Wir,

immer stärcker und erfahrener in dem tägli-
chen Kampff: nicht viel sollte der Versucher an uns gewinnen, wann wir uns nicht also leicht, und unbesonnen in allerhand grosse Gefahren einliessen.

II.

Unser Hertz ist eine Vestung, die der gewaltige Höllen-Feind belägert; diese aber kan, und wird er nicht bald mit offentlichen Gewalt, wohl aber durch Arglist, und inheimische Verständnussen, einnehmen. Diese Verständnussen, seynd unsere böse Anmuthungen; diese ziehet er auf seine Seithen, bald unter dem Schein einer Eigennützigkeit, bald unter dem verborgenen Gifft eines verbottenen Wollusts, oder unter der Verblendung eines eytlen Ehr-Ansehens; wann diese Ding abwesend seynd, machen sie keinen grossen Lärmen; die böse Gelegenheit aber macht sie gegenwärtig,

es gestattet; So findet sich
ein, der verstellte Engel, oder
reden, der höllische Fleisch-
Diese verbinden sich zusam-
menschliche Hertz zu bestrei-
deßen Meister werden. Die-
st ein höllischer Abgesandter,
wohl versiehet sein ihme ange-
lmbt, den Menschen zu ver-
s aber den Hals bricht: wann
ünstige Ohren verleyhen.

III.

ssen uns insgemein ziehen und
denen Dingen, so unseren
lich, und angenehm vorkom-
uns unter die Augen fallen;
e Ding gut, so seyn auch
eynd sie aber böß und ver-
werden auch wir nicht lang
en. Dessen Ursach ist, wei-
nwurff der Sachen, die uns
und mit denen wir öffter
hen, unsere Gedancken auf-
erwecket; Von denen Ge-
dan-

Zwang angelo
entweders das
dessen Abbildu
den wir ange
Sachen selbst
locket uns viel
dungen; die
die Sachen g
der Sünd ent
heit; das ist
tigste Mittel
Willen ist,
die Laster über
lich oder auch
unbesonnene K
durch eine heil
same Fürsichtig
tet, der steht si
wonnen. W
dieser Vorschl
werden, wem
messen dann u
Vermessenheit

Nimme dir

den wir angezogen durch die angesehene Sachen selbsten, und ihrer Gegenwart locket uns viel hefftiger, als ihrer Einbildungen; die Gelegenheit aber macht uns die Sachen gegenwärtig: willst du also der Sünd entgehen, so fliehe die Gelegenheit: das ist das beste, sicherste und richtigste Mittel. GOttes bestmeynender Willen ist, daß wir in gewissen Anfällen die Laster überwinden, nicht durch gefährlich oder auch tapfferen Widerstand, und unbesonnene Kühnheit, sondern vielmehr durch eine heilsame Forcht, und behutsame Fürsichtigkeit. Welcher da förchtet, der steht sicher; der fliehet, hats gewonnen. Wann wir durch Verachtung dieser Vorschlägen spöttlich überwunden werden, wem sollen wir die Schuld beymessen dann uns selbsten, und unserer Vermessenheit?

Nimme dir kräfftiglich vor, alle bö-

...ria mi per rogam & tribu-
t.

...yn der Göttlichen Vorsich-
...tens verbunden, daß sie un-
...nd geistlichen Sieg wider die
Feind gesetzt habe in der
...forcht, und behenden Flucht
...elegenheiten.

...XIX. Tag.

... der Lauigkeit.

I.

...wohl ein gefährlicher Stand
...e Lauigkeit. Sie macht
...t, daß wir der Gerechtig-
... in die Händ fallen, indeme
Barmhertzigkeit, so er über
...t ist auszugiessen, und,
...her er mit uns grosse Ding
vor

...richtig, mit vie...
vorhinein gezie...
wann sie die...
geistlichen Lebe...
nerlich durch u...
dringende Ern...
und zu besseren...
gleichen Seele...
Weeg; entw...
gantzem Hertze...
oder weichen...
ab: Erreichen...
Vollkommenh...
sie in gröster G...
Christus gehet...
Apostel nicht h...
ihnen rund an,...
heilige Einfalt zu...
sich einer tieff-...
fleissen werden,...
melreich seye....
frieden, daß sie...
gend haben....
in den mittleren...
tretten, ist er e...

wann sie die geringste Fehler in dem geistlichen Leben begehen, werden sie innerlich durch unaufhörliche, und durchdringende Ermahnungen angetrieben, und zu besserem angehalten: Bey dergleichen Seelen gibts keinen mittleren Weeg; entweders ergeben sie sich aus gantzem Hertzen, GOtt ihrem Heyland, oder weichen von demselbigen gäntzlich ab: Erreichen sie nicht den Gipffel der Vollkommenheit, und Heiligkeit, seynd sie in gröster Gefahr verlohren zu gehen. Christus gehet mit seinen Jüngeren und Apostel nicht haickel um; er kündet ihnen rund an, daß, wann sie nicht durch heilige Einfalt zu Kinderen werden, und sich einer tieff-gegründeten Demuth befleissen werden, für sie kein Ort im Himmelreich seye. Er ist mit ihnen nicht zufrieden, daß sie eine mittelmassige Tugend haben. Villeicht, weilen Judas in den mittleren Weeg der Lauigkeit getretten, ist er endlichen so spöttlich irr-

Hornung. XIX.

gangen, und aus einem Apostel ein Abtrinniger worden; Der heiligen Theresia ist ein zubereiteter Sitz in der höllischen Glut gewiesen worden, in welchem sie ewig hätte müssen sitzen, wann sie sich der Lauigkeit, und etlicher Untreu in den geistlichen Verrichtungen, worinn sie eine Zeitlang lebte, nicht entschlagen hätte? ihro ware nicht erlaubt mittelmässig fromm zu seyn. Die grosse und vielfältige Gnaden, mit welchen dich GOtt angesehen, die sonderbare Fähigkeit zu allerhand Tugenden, so dir ist verliehen worden ohne alle deinen vorgehenden Verdienst, zeigen an eine absonderliche Gütigkeit Gottes gegen dir, und, daß GOtt einen grossen Heiligen aus dir machen wolle, wann du ihme nicht im Weeg stehest, und selbsten das Licht abblasest, mit welchem er dich so scheinbar bestrahlet; gehet GOtt sein Anschlag, gleichsam zu reden, nicht an, so ist allein deine Nachlässigkeit, und laues Leben schuldig daran.

II.

Das laue Leben ist ein gefährlicher Stand, weilen es eine freywillige Blindheit ist, welche hervor kommt aus unseren so offt-widerholten läßlichen Verbrechen, von der Zerrittung in welcher wir uns aufhalten, und von der ungezäumten Anmuthung, welche uns gantz ge-

und freches Murmlen wider die Vorge-
setzte, wird zu einer unschuldigen Zeit-
Vertreibung, indeme zugleich mit ein-
lauffen spöttische Gelächter, und an-
dere ungereimte, und ungeziemende
Possen. Die absonderliche Freund-
schafften, und unzuläßige Zusammen-
kunfften bemäntlet man mit dem Namen
einer geistlichen Verträulichkeit. Straf-
mässig, und ausgelassene Freyheiten
nennet man ein kurtzweiliges Geschwätz.
Man achtet für nichts ein beständig un-
nutzes, ungeistliches Leben; Das eigne
Wolgefallen, eine verborgene Eytelkeit,
welche auf alle unsere Werck gleich den
Gifft sich außgießt, eine vorgeschutzte
Unwissenheit der Dingen, so wir am
meisten wissen sollten, die Vernach-
lässigung mit einem wohlerfahrnen,
und erleuchten Mann sich zu unter-
reden, und Unterweisung abzuholen, der
uns unsere Fehler entdecken, und die
Finsternuß unserer Unwissenheit er-

Hornung XIX. leuchten wurde. Alles was wir thun, was wir ersinnen das halten wir gut, und für löblich, wollen in nichts gefehlt haben. Alles dieses ungeachtet, beichtet man, sagt nichts von allen dergleichen Ubertrettungen, man gehet zum Tisch des Herrn, und entehret denselben ohne alles Bedencken. Wo ist die ursprüngliche Ursach eines so heillosen Leben? die in geistlichen Sachen freywillige Blindheit: wo kommet diese Blindheit her? von der Lauigkeit.

II.

Das laue Leben ist ein gefährlicher Stand; weilen einer lauen Seel auf eine gewisse Weiß nicht mehr zu helffen scheinet. Viel leichter wird ein grosser Sünder bekehret, als ein lauer Geistlicher vollkommen und eyfferig. Die laue Seel ist blind, und dahero erkennet sie ihre gefährliche Schritt nicht, siehet nit, wohin endlichen dieser verführerische Weeg hinweise, darumen auch fragt sie der rechten gebahnten Strassen wenig nach: Der Laue ist gleich jenem, so eine gefährliche Kranckheit an dem Halß hat, die doch von aussen schier keine Anzeigen von sich gibt, entzwischen ist der Leib in vornehmsten innerlichen Theilen angesteckt; Man achtet sich dieser Kranckheit nit viel, weilen der Schmertz nit groß, und, weilen man in täglichen Ver-

augenscheinlich sündhafft, befleist sie sich wenig die gefährlich, obwolen nit grobe Sünden zu meyden, weil sie nicht genugsam, wahrnimmt, was für grosse Unheil endlichen daraus entstehen werde; und, wann sie es auch genugsam erkennete, wurden auch gute Mittel nicht viel früchten, weilen sie biß daher nit viel gewürckt, obwolen sie angewendet worden. Die zu offt angewendte und schon angewohnte Artzney hilfft den Leib zu keiner Würckung mehr; also auch gehet es mit geistlichen Artzney-Mitteln, wann man deren durch Gewonheit sich gebraucht, den ernstlichen Willen aber niemal hat zu heiligen Eyffer. Hast du in deinem innerlichen Menschen nicht alles dieses genugsam erfahren?

Bitte GOtt, er wolle dir aus diesem so gefährlichen Stand der geistlichen Lauigkeit helffen, so du dich darinnen behafft befindest, bist du aber ausser dieses

Hornung XIX.

bitte GOtt, er wolle dich gnädigst darvor bewahren.

Utinam frigidus esses, aut calidus: sed quia tepidus es, & nec frigidus nec calidus, incipiam te emovere ex ore meo. Apoc. 3. 15.

Ich wünschte, daß du kalt, oder warm wärest; weilen du aber lau bist, werd ich anfangen dich von meinem Mund auszuwerffen.

De frigidis & carnalibus ad spiritualem venire fervorem vidimus; de tepidis omnino non videmus. Cassian. –

Wir haben durch Erfahrenheit, daß grosse Sünder, und fleischliche Menschen, sich eyfferig bekehrt; keinen aber kennen wir, der aus einem Lauen ein eyfferiger Diener GOttes worden wäre.

XX. Tag.

NIemand wird auf einmal Gott-
loß. Wenig seynd, die nit An-
fangs ein Abscheuen von de
Sünd haben. Man platzt nicht gleich
in schwere Verbrechen. Man ergib
sich dem Laster nach und nach. Obwoh
len durch die Erbsünd unser Hertz seh
entführt, unser Geist, und Gemüth, das
Gute zu würcken sehr schwach und zer
rittet, ist uns dannoch so viel Licht, un
Vernunfft übergeblieben, daß wir di
grosse Laster in anderen nicht allein nich
gut heissen, sondern höchst-straffmässi
erkennen, auch wir selbsten solche zu be
gehen, grossen Schröcken und Abscheue
bey uns verspühren; wann man abe
gar zu grosse Freundschafft, und Ge
meinschafft mit läßlichen, und geringere
Sünden heget, legt man die Geschämig
keit ab, lasset sich nicht mehr also vo
heylsamer Forcht einnehmen; Es kom
men uns auch die grosse Missethaten i

P 5 a

Hornung XX. anderen allgemach nicht mehr so erschröcklich vor, wir entsetzen uns nicht mehr so starck, ja man findet nach und nach etwas anzügig und liebliches daran: Endlichen begehet man ohne Schröcken und Beschwernuß die gröste Laster, bald hernach auch mit grossem Wollust, und Vergnügen. Die läßliche Sünd hat nemlichen allezeit eine gewisse Verwandschafft mit der Todsünd. Diß seynd die Stapffen, durch welche man allgemach hinab steiget in den Abgrund. Bist du nicht auch schon so tieff gefallen? hast du dich widerumen aufgemacht?

II.

Durch die läßliche Sünd gehet man nicht gäntzlich irr von dem Weeg der Seeligkeit, man gehet aber mit verdrüßlicher Verhindernuß der Reyß, auf Seits: mercke wohl, welcher offt auf die Seithen abweichet, der fehlet endlichen gar deß rechten Weegs. Läßlich sündigen, ist nicht gäntzlich mit GOtt brechen, wohl aber sich deß Tod bringenden Bruchs in Gefahr begeben. Der sich gewöhnet GOtt und Göttliche Ding zu verabsaumen, der wird GOtt endlich gar verachten. Wer seinen Nächsten von Hertzen liebet, wird ihne nit gleich auf einmahl hassen; liebst du aber deinen Freund nur oben- und schlecht-hin, wird es dir bald eines seyn,

same böse Begierd nach sich; die Begierd aber führet zum tödtlichen Fall, dieser Fall nachmahls stürtzt die unbehutsame Seel in die höllische Grub. Wann man dieses reiff betrachtet, wurde man gewis sorgsamer eine freywillige Ausschweiffung im Gebett abtreiben, auch der Versuchung zu einiger läßlichen Sünd nimmer ein bedachtsames Gehör geben.

III.

Wie unschuldig, und gut auch seyn möge die Lieb gegen einer Sach, wann sie gar zu starck das Hertz einnihmt, und uns beunruhiget, verliehrt sie bald allen geistlichen Safft, und wird zu einer puren Menschlich-eytlen Anmuthung. Man suchet da schon nicht mehr GOtt; ist schon alles allein nach der verlaiteten Vernunfft eingerichtet; von der menschlichen Anmuthung kommt man zur natürlichen, von der natürlichen zu der sinnlichen, von der sinnlichen gehet man

biß

ig gewahr? oder villeicht, in nächster Gefahr, dahin er Dingen, zu gerathen? erleuchte mich! gibe nicht zu, ener also spöttlich irre, und nheyl preyß gegeben werde. dich, einige läßliche Sünd und bedachtsam zu begehen; es das beste Mittel ist, der entgehen.

ernit modica, paulatim deci- 19. 1.

h vor jungen Wölffen nicht von gewachsenen Löwen zer- n.

nimis incipiunt, qui in ma- unt. Bern.

gröste Todsünder haben von esten Fehlern angefangen: aus vielen Fäden ein grosses il getrieben wird.

-ε3)o(ε3-

XXI.

Die Widerw ob wir ben.

WAs wi groß gnad seyn, das ist tigkeit: W Straff erke Wohlgewog GOttes geg den und Trü selbsten, da das äusserlich werden wir d nicht auf uns nen wir uns s uns von jede stossen sehen? vrrieitet uns betrügerische ner Untreu, deinen falsch

ben.

I.

WAs wir offtermahlen vermeynen groß Unglück, und lauter Ungnad deß erzürnten GOttes zu seyn, das ist ein Gunst und lautere Gütigkeit: Was wir für eine peynliche Straff erkennen, das ist öffters eine Wohlgewogenheit, und zarte Liebe GOttes gegen uns. Durch das Leyden und Trübsäligkeit gehen wir in uns selbsten, da wir nemlich sehen, daß auf das äusserliche nichts zu bauen. Also werden wir demüthig, und verlassen uns nicht auf uns selbsten. Dann, wie können wir uns selbsten gefallen, indeme wir uns von jedermann verachtet und verstossen sehen? Die Widerwärtigkeit vrrleitet uns der Welt Eytelkeit. O betrügerische Welt! Wer wollte deiner Untreu, deiner Verrätherey, und deinen falschen Versprechungen trauen

i

Hornung XXI.

indeme du deine Diener nach so sauerem Schweiß ohne allen Lohn lassest leer abziehen, und dich darvon machest? Die Trübsal ist ein bewehrtes Mittel wider die Sünd, weilen wir durch den Glauben unterwiesen werden, das Leyden, Schmertz, und die gröste Widerwärtigkeiten gemessene Abstraffungen unserer begangenen Missethaten seyen; durch diese Abstraffungen büssen wir unsere Sünden ab, und bezahlen die gemachte grosse Schulden, so meynet es ja GOtt mit uns gantz vätterlich, indeme er uns dergestalten beförderlich aus dem Schaden hilfft. Auf diese Weis liebt uns GOtt, weilen wir durch das Leyden Gelegenheit gewinnen ihme unsere Gegenliebe zu erzeigen, und grosse Verdienst-Schätz einzusammlen, auch seine Huld und Gunst zu erwerben. Alles, was wir GOtt zu Ehren thun, wann es nicht mit einigem Ungemach und Trübsäligkeit gemenget, solle uns billig verdächtig vorkommen; Lieben und Leyden macht uns GOtt gefällig. GOtt allein aufwarten und dienen, wann es uns wohl gehet, ist GOtt lieben, und ihme dienen, nach Art der Juden; GOTT aber auch in Leyden und Widerwärtigkeit dienen, und lieb haben, ist das herrliche Werck eines frommen und aufrichtigen Christen. Bist du ein eigennütziger Jud, oder ein getreuer Christ?

II. Er-

sanfftigen, und seiner Barmhertzigkeit ge-
niessen. Wann GOtt uns keine Widerwärtigkeit zuschickte, wären wir nimmermehr fähig, unsere gemachte Schulden abzuzahlen; O wie viel kan unser gedultiges Ubertragen der Trübsalen nicht auslöschen! bevorab wann sie mit denen unendlichen Verdiensten Christi unsers Erlösers vereinbaret werden. Durch die Trübsal besitzen wir die Tugenden, weilen wir selbige uns durch die beständige Ubung eigen machen; Massen keiner einiger Tugenden wird habhafft werden, die er nie geübet hat; wie können wir aber besser üben die Gedult, die Sanfftmuth, die Abtödtung, die Demuth, die Liebe, die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Göttlichen, als durch Ubertragung der Widerwärtigkeiten? Creutz und Leyden seynd ein stattliches Mittel, die Tugenden zu erlangen, und ein sicherer Beweißthum, daß die Tugenden wahrhafft

und

Hornung XXI.

und standhafftig seyen. Welcher sich dem Leyden nicht will untergeben, muß nothwendig aller Tugend absagen. Was kanst du dann von dir selbsten halten, wann dir also grauset ab jedwederem widerwärtigem Streich?

III.

GOtt liebt uns ja auf eine vortreffliche Weiß, indeme er das Creutz und Leyden zuschickt, weilen wir durch dero gedultige Übertragung gleichförmig werden Christo unserem Leyden- und Schmertzen-vollen Erlöser, damit wir einstens in seiner Herrlichkeit mit ihme zu herrschen würdig geachtet mögen werden. Liebt uns GOtt nicht auf eine vortreffliche Weiß, indeme er uns Creutz zuschicket, deren gedultige Ubertragung ein Kenn-Zeichen der seeligen Gnaden-Wahl ist? Creutz und Leyden überhäuffen uns mit Verdiensten, vermehren uns die Himmlische Cron, eröffnen uns das Paradeyß, bringen uns alle Augenblick einen neuen Glantz der Glory herbey, das ist, allezeit so viel glückseelige Ewigkeiten, so viel wir Augenblick in denen Trübsahlen GOtt auffopfferen. GOtt kan uns kein grösseres, noch bewährteres Zeugnuß seiner gegen uns tragenden Liebe erweisen, als wann er uns mit Widerwärtigkeiten nichts verschonet. Die gröste Undanckbarkeit wäre dahero, wann

wann wir in Widerwärtigkeiten uns murrisch und ungedultig verhielten, weilen wir uns selbsten, die gröste Wohlthaten in eine neue Peyn und Marter veränderten. Ja, wir verdieneten auf diese Weiß nicht, daß uns GOtt heimsuchte, sondern von uns alles Creutz und Gelegenheit des hohen Verdiensts hinweg nehmete, auch uns hie also verschonete, damit er uns desto härter in der andern Welt zur Straff ziehete. Hornung XIX.

Weilen GOtt dir seine Liebe erweiset, indeme er dich mit dieser oder jener Trübsahl heimsuchet, so bitte inständiglich, er wolle dich erleuchten zu sehen das grosse Gut und Glück, welches sich in dem Leyden einfindet, und damit du die Widerwärtigkeiten von Hertzen lieben mögest.

Quia acceptus eras DEO, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. 12. 13.

Weilen du GOtt gefällig wärest, ware es nothwendig, daß du etwas widerwärtiges zu leyden hättest.

Et pœna est, & gratia est: quid servat post pœnam: qui per gratiam exhibet pœnam. Aug.

So gar die Straffen, mit welchen uns GOtt beleget, seynd lauter Gnaden; was wird es dann seyn mit der Belohnung, so er uns nach überstandener Wi-

Hornung XXII.

derwärtigkeit vorbehaltet, wann auch Creutz und Leyden können für Gnaden angesehen werden.

XXII. Tag.

Von dem Gebet.

I.

DAs Gebett, wann es recht geschicht, hat seine unfehlbahre Würckung, und kan nicht leer ausgehen, weilen es sich steifft auf die Gütigkeit GOttes, auf die verheissene Treu und Krafft Christi unsers HErren, und also ist es so wenig möglich, daß ein rechtgeschaffnes Gebett fruchtloß ausgehe, so wenig GOtt manglen kan an seiner Güte, und die Verdiensten Christi an ihrer Krafft und Würckung. Die Tugend des Gebetts haltet sich auf die unermessene Gütigkeit GOttes; wie kan sie vester gegründet seyn? Der Gütigkeit ist eingenthumlich, sich anderen mitzutheilen, und der unendlichen Gütigkeit ist eigenthumlich, sich unendlich auszubreiten, sich darzugeben, und mitzutheilen: Was Grosses ja Unermessenes können wir dann nicht durch

mals einen Abgang spühret. Oeffne dan
deinen Mund durch ein wohlangestellt
Gebett, und GOtt wird dich mit Gn
den-Gaben erfüllen. Die Güte GO
tes ist eine unerschöpffliche Schatz-Kan
mer, und suchet überall, wo etwas leer
anzutreffen, dasselbige anzufüllen; d
demüthige Gebett aber ist eine aufrichti
Bekanntnuß, und Erkanntnuß unser
grossen Bedürfftigkeit und Ohnkrafft,
weiset dem gütigen GOtt dar unser leer
Hertz, damit er selbiges anfülle und b
reiche.

II.

Das Gebett ist gegründet auf
Treu, so Gott dem bittenden und bett
den Menschen versprochen; Wie kan
dann unserm Gebett mit so gewiß u
getröster Hoffnung fehl schlagen?
sage euch in der Wahrheit, spricht

Hornung XXII.

Heyland, und bekräfftiget es mit einem Schwur, daß ihr alles, so ihr von dem himmlischen Vatter in meinem Namen begehren werdet, ohnfehlbar sollet erlangen. GOtt ist getreu, sagt der Apostel, und wird sein Wort halten: Er verspricht nicht nur schlecht hin, unser Gebett zu erhören, sondern bekräfftiget seine Zusag mit einem theuren Schwur, daß nemlichen, wir alles bekommen werden, so wir in seinem Namen begehren werden. Hat es dann eines Schwurs bedärffen, damit wir GOtt einen Glauben zumesseten? O grosse Ehr, daß GOtt sein Versprechen zu unserem Nutz und Guten, mit einem Schwur bekräfftiget! aber, was wird es seyn, wann wir dannoch, ihme keinen Glauben beymessen? Wann wir seinen Worten uns mißtrauig erweisen, so gar, da er uns mit einem Schwur versichert? Es scheinet, ja freylich, als wann wir kein rechtes Vertrauen auf GOtt hätten, weilen wir unser Bitten also zaghafft, forchtsam, und so mißtrauig anbringen: Zweifflen an der Würckung deß Gebetts, wann man ein rechtes Vertrauen hat, ist so viel, als an GOttes Treu Zweiffel tragen; Was grosser Unbild gegen GOTT machen wir uns da nicht schuldig? Viel grössers Unrecht thun wir nichts destominder uns selbsten an. Der

an

JEsum. Durch Christi Verdienst bit-
ten wir, und darum kan unser Gebet
nicht fruchtloß ablauffen, wann wir an-
derst mit aufrichtiger Zuversicht bitten.
Christus selbsten bittet für uns, um
das jenige, was wir durch ihne anbrin-
gen: wie kan der himmlische Vatter
ihne verschmähen? Christus begehre
von dem Vatter aus Gerechtigkeit,
was er für uns verdienet hat durch
Barmhertzigkeit; und, was hat er nicht
verdienet, indeme seine Verdiensten
sich über alles erstrecken, und unendlich
seynd? Nichts ist, so groß, und schwer
es auch möge seyn, daß wir nicht keck
dörffen begehren, und hoffen zu erhal-
ten, wann wir es begehren durch JE-
sum Christum unseren HErrn, und
durch seine Verdienst. GOtt der himm-
lische Vatter ist uns alles schuldig, wei-
len der Göttliche Sohn alles für uns hat
dargegeben. GOTT der Vatter kan
uns nicht zu viel geben, weilen der Sohn

unsers Heylands.

ſchäme dich, daß du ſo ſchlechtes
in deinem Bitten mitbrin-
en dieſes ein Anzeigen, daß
nge Zuverſicht habeſt in der
Gütigkeit GOttes, und zu
ten, alles vermögenden
n Chriſti.

unque petieritis Patrem in
o, hoc faciam. Joan. 14. 13.
will ich euch gewähren, ſo ihr
ehren von dem himmliſchen
neinem Namen.

potens oratio; cùm ſit una,
eſt. Theod.

Gebett vermag alles bey
ſelbiges allein, kan alles aus-
würcken.

XXIII.

LErnet vo
dann ic
Hertzen
nicht Jünge
ſeynd wir au
aber einer e
ſeiner Lehr
get uns ver
ler Tugend
deren will
nen die Sa
Dieſe zwo
abſonderlich
dieſe hat e
und verſpüh
Chriſtus all
bäu gegründ
er, die Arm
Sanfftmüth
Tugenden,
ſen, und de
ein Beyſpiel
man kan mit

Lernet von mir, spricht der Heyland, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Seynd wi nicht Jünger und Lehrling Christi, s seynd wir auch keine Christen; wie kan aber einer ein Jünger Christi seyn, de seiner Lehr nicht folget? Christus zei get uns verwunderliche Lehr-Stuck al ler Tugenden vor; aber vor allen an deren will er, daß wir von ihme erler nen die Sanfftmuth, und die Demuth Diese zwo Tugenden seynd auf ein absonderliche Weiß von ihme geliebt diese hat er allenthalben vermercken und verspühren lassen, auf diese h Christus all sein geistliches Sitten-Ge bäu gegründet. Seelig seynd, sprich er, die Armen im Geist; Seelig d Sanfftmüthigen. Diese seynd die zw Tugenden, die er öfftesten hat sehen la sen, und deren er uns am meisten h ein Beyspiel vor die Augen gelegt; ja man kan mit Fug sagen, daß diese zw

Hornung XXIII. Tugenden eigenthumlich den Geist Christi in sich halten, und dessen gantzer Lebensweiß ein Wahr- und Kennzeichen seyen. Isaias der Prophet, als er wolte den Messiam uns lebhafft abbilden, streichet er nicht vor, weder seine grosse Wunderthaten, noch seine Allmacht, noch die Gelehrtheit, noch andere übrige seine unvergleichliche Tugenden, sondern ziehet allein dessen Sanfftmuth an. Es wird der wahre Messias, spricht dieser Prophet, noch

Isai. 42. 4. unwürsch, noch zornmüthig seyn; ja man wird ihne mit keinem Wörtlein zu laut reden vernehmen. Dieses ist die wahrhaffte Abbildung unsers Heylands: Kan man auch von dir dieses sagen? Erkennest du dich in dieser Bildnuß? Christus ist entzwischen unser Beyspiel und Vorbild, wie auch aller Außerwählten zugleich; wann deine Sitten nicht von diesem Vorbild abgemahlt scheinen, kanst du in den himmlischen Saal nicht übersetzet werden.

II.

O was schönen Unterricht haben wir nicht in dem Evangelio zu vernehmen von unserem himmlischen Lehrmeister! Er befiehlt, daß wir unseren Feind ehender das andere Wang auch zum Streich darbiethen, wann er uns zuvor eines versetzt, als daß wir von ihme begehren Rach zu nehmen; Er will, daß wir

können erkennet werden; ja er setzt hinzu
daß allein durch dieses wir werden alle
Welt zu verstehen geben, daß wir sei
ne wahrhaffte Nachfolger und Jünge
seyen, auch werth, daß wir in der Wahr
heit Christen mögen genennet werden
Weiter sagt Christus: daß wir uns als
dann seiner Sanfftmuth und Barmher
tzigkeit gegen uns werden zu getrösten ha
ben, wann wir diese Tugenden gege
unseren Neben-Menschen werden geübe
haben: ja gantze Schlacht-Opffer solle
uns zu nichts förderlich seyn, wann wi
nit aus gantzem Hertzen uns zuvor gege
unseren Brüderen werden barmhertzig
sanfftmüthig, und liebreich erzeigt haben
mit völliger Nachlassung, so sie etwa
möchten wider uns gehandelt haben
Er schließt uns gar aus seinem Hertzen
und verbiethet zu dem Altar zu nähe
ren mit einem kaltsinnig, und verbitterte
Gemüth gegen unserem Nebenmenschen
von dem Altar GOttes aber abgeschaff

 seyn

die wir Rechtglaubige wol-
genennet werden, die wir
glauben alles wahr zu seyn,
us von dieser Tugend der
haltet, wie kan es seyn, daß
ntzlich eingenommen werden
lieblichen Tugend, und von
en Beyspielen unsers himm-
meisters? Mit was unbe-
Gedult hat nicht Christus
achte Sitten, seiner Jün-
irdisch- und voll der unvoll-
amuthungen, übertragen?
liebreich gewust da und dort
? wie sanfft ist er nicht um-
den gröbsten Sünderen?
jemal einen von sich verstos-
allein nicht verstossen hat er
Sünder, sondern ihnen auf
bare Weiß schön gethan; je
sie waren, und mit Laste-
kter, je mehrer Sanfftmuth,
ertzigkeit hat er gegen ihnen
lassen. Der unendliche Haß
ge-

darin sich in
noch grosse
anderen
So gar di
gepeyniget
und Sans
nicht allein
ziehen, so
schuldiget
lischen B
betten: a
len hast d
unbegreif
Gedult,
ste Sünd
gedulrest,
ten mir üb
mehr Ursa
len Chris
grossen S
bares Be
erwiesen.
der Anzüg
JESU
ster Lehrm
müthig m

So gar die Henckers-Knecht, so i
gepeyniget, hat er mit unerhörter G
und Sanfftmuth ubertragen; Er
nicht allein ihnen alles von Hertzen v
ziehen, sonderen deren Grausamkeit e
schuldiget, und für sie bey seinem him
lischen Vatter um Barmhertzigkeit
betten: aber, O milder Erlöser, nie
len hast du mehrer an Tag gegeben d
unbegreiffliche Sanfftmüthigkeit,
Gedult, als da du mich so offt in die g
ste Sünden gefallenen Bößwicht n
gedultest, und alle meine Undanckbar
ten mir übersiehest; Ach? niemand
mehr Ursach diese Tugend zu üben,
len Christus in Ubertragung eine
grossen Sünders, als ich bin, so sch
bares Beyspiel dieser Tugend mir
erwiesen. Die Krafft deiner Gnad
der Anzügigkeit deines Beyspiels,
JESU aller Tugenden sanfftmüt
ster Lehrmeister, kan mich allein sa
müthig machen.

HErr wird den Uberfluß sei-
n über die Sanfftmüthigen

n similem hominem DEO
n mansuetudo. Chrys.
ein andere Tugend wird der
OTT ähnlicher, als durch
uth.

XIV. Tag.

bott den Nächsten zu lieben.

I.

gebotte vor Zeiten in dem
Gesatz den Nächsten zu lie-
Eben dieses Gebott erneu-
n GOttes in dem neuen
wiederholet dasselbige zum
n dem heiligen Abendmahl.
s gabe er seinen lieben Jün-
gern,

uns die Natu
thun lehret un
mehrer angeb
lieben? was
den Menschen
uns hat, wel
erschaffen zu
durch jenen
wieder gebo
geheiliget, u
waschen wor
Glied Christ
ser Mit-Br
rechters, als
cher, gleich
Leib Christi
rosenfarben
ist ja diß G
der Liebe und
Mensch befle
die jenige Mi
zu gelangen,
das ist durch
Er ist erschaffe
hindurch zu l

mehrer angebohren, als den Menschen lieben? was ist gerechters, als lieben den Menschen, welcher eine Natur mit uns hat, welcher gleich uns, von GOtt erschaffen zu seinem Ebenbild, eben durch jenen Tauff zum ewigen Leben wieder gebohren, durch den wir seynd geheiliget, und von der Erbsund abgewaschen worden, welcher demnach ein Glied Christi unsers HErrn, uud unser Mit-Bruder worden? Was ist gerechters, als den Menschen lieben, welcher, gleich wie wir mit dem heiligsten Leib Christi gespeiset, und mit dessen rosenfarben Blut geträncket wird? Es ist ja diß Geheimnuß ein Geheimnuß der Liebe und Einigkeit; unser Neben-Mensch befleisset sich ebenmässig durch die jenige Mittel zur himmlischen Cron zu gelangen, deren wir uns gebrauchen, das ist durch die heilige Sacramenten; Er ist erschaffen, uns ein gantze Ewigkeit hindurch zu lieben, wann wir anderst

aus-

Hornung XXIV.

auserkohren zur ewigen Himmels-Freud, welches wir hoffen sollen von der Liebe GOttes. Was ist leichters, als dieses Gebott zu erfüllen, durch welches wir uns so viel Freund machen, als Menschen gezehlt werden, und durch welches Gesatz, wann es von allen fleißig gehalten wurde, die Welt zu einem Paradeyß wurde, und alle deren Innwohner zu Heiligen und Auserwählten? Was macht aus dieser armseeligen durch Zwytracht zertheilten Welt eine Höll, als die Verabsaumung und Ubertrettung dieses Gebots?

II.

Christus bekennet selbsten, daß dieses Gesatz, den Menschen zu lieben, eigenthumlich sein Gebott seye; das ist uns ja ein genugsames Anzeigen, daß dieses Gebott, und dessen Haltung ihme über alles lieb seye. Dieses ist mein Gebott, seynd seine Wort: dieses ist mein geliebt und werthes Gebott, dessen ich euch mehrere Beyspiel gegeben habe; indeme die andere Tugenden allein Würckungen seynd der Liebe, so ich gegen euch trage. Dieses ist mein Gebott, weilen dieses ist ein Kennzeichen deß neuen Gesatzes, in welchem mein Geist wohnet und herrschet; Durch eben die Vollziehung dieses Gebotts wird, und soll man erkennen, ob ihr meine

In hoc cognoscent omnes,

durch die Lieb, und Gegen-Lieb, so ih
untereinander pflegen werdet, wird man
müssen erkennen, ob ihr wahrhafftig mein
Jünger seyet. Vermerckest du diese
Wahrzeichen an dir? Hast du dieses nich
so bist du kein rechtmässiger Jünger un
Nachfolger Christi, ob du schon durch de
nen Glauben gantze Berg übersetzetest, o
du schon deinen Leib mit aller erdencklich
Marter, und Abtödtung creutzigtest; w
rumen dieses? Weilen du das Zeichen d
Liebe, das Kennzeichen Christi nicht a
dir hast, weilen du den Geist Christi nic
an dir hast, indeme dir die Liebe abgehet

III.

Christus giebt uns zu verstehen, d
das Gebott der Liebe deß Nächste
gleich seye dem grossen Gebott, du
welches wir befelcht werden, GOtt
lieben. Was könnte mehrers ges
w

n, wegen GOttes. Dieses
Würckungen, welche aber
n voneinander abgesönderet
Die Liebe GOttes ziehet
mit sich die Liebe deß Näch-
t können wir nicht lieben,
Menschen hassen; und, wann
ben-Menschen nicht lieben,
auch GOtt nicht. Wo
a ist auch kein Feuer; also,
gegen dem Neben-Men-
auch die Liebe GOttes kei-
egen seyn, welcher ausgibt,
ge Joannes, daß er GOtt
darneben seinen Brudern
; der wird einer Lugen über-
e wollte ein solcher GOTT
ne er dessen Gebott verach-
demnach, ob du GOtt lie-
n du dich deines Nächstens
est, ja also harthertzig ge-
fahrest; liebst du deinen
t, kanst du billig in Zweifel
u GOtt lieb habest.

Bit-

Diß ist
einander lieb

Quomo
ceptum con

Wann
best, wie
GOtt, dess

Vom

DAs G
das
weg
warumen
spricht der H
sten; weile
I. Thei

Quomodo illum diligis, cujus Præ-
ceptum contemnis? Aug.

Wann du deinen Brudern nicht lie-
best, wie darffst du sagen, du liebe-
GOtt, dessen Gebott du verachtest?

XXV. Tag.

Vom Gesatz der Liebe GOttes.

I.

DAs Gebott der Liebe GOttes i-
das allergerechteste in seinen B-
weg-Ursachen. Die Ursac-
warumen wir GOTT sollen liebe-
spricht der H. Bernardus, ist GOtt sel-
sten; weilen er in sich begreifft alle U-

Hornung XXV. sachen, durch welche wir verbunden seyn ihne zu lieben. Man liebt von Natur durch eine gewisse Hochschätzung, was vollkommen ist, GOTT ist unendlich, und unvergleichlich schön, unendlich vollkommen, so ist er dann unendlich liebeus werth; also wann es uns möglich wäre, wurde erfordert, daß wir ihne unendlich liebeten: weilen wir aber nicht vermögen ihne zu lieben mit unendlicher Liebe, sollen wir ihne ja wenigstens lieben, so viel uns immer möglich, und unser Liebe, so in unserem Gewalt ist, nit abkürtzen noch in so enge Schrancken setzen. Wir pflegen alles zu lieben durch eine danckbare Erkanntnuß, was uns Gutes erweißt: Die Gutthaten GOttes gegen uns seynd unzahlbar, immerfort während, ewig, ohne End; so sollten wir ja billich eine stät-währende ewige, und wann es seyn könnte, unendliche Liebe gegen GOtt erweisen: wir lieben begierig und eigennützigst, die jenigen, von welchen wir was gutes verhoffen zu empfangen; O was grosse Gutthaten können wir nicht verhoffen von GOtt unserem HErrn! Unser Lieb wohl zu bezahlen, verspricht GOtt sich uns selbsten, und in sich selbsten alles Gutes, er will uns glückseelig machen durch eben jene Glückseeligkeit, durch, und in welcher er alles hat, und durch die er unveränderlich glückseelig verbleiben wird.

Dieses Gebott der Liebe GOttes er
strecket sich in der Pflicht und Schul
digkeit selbiges zu halten, zum allermei
sten aus. Die Liebe, spricht der Hei
Paulus, ist die Vollkommenheit de
Gesatzes; welcher GOtt liebet, hat di
ses Gesatz gäntzlich vollzogen: aber e
muß GOtt geliebt werden aus gantze
Hertzen, ohne Zertheilung; alle G
dancken müssen dahin gerichtet seyn, al
Kräfften der Seelen, und die Seel selb
sten sich höchst angelegen seyn lassen ih
ren HErrn, und ihr Oberhaupt zu lie
ben. O grosse Schuldigkeit! Ach! we
ist aber derjenige, der dieses aufs eyfr
giste in das Werck setze? Ein zerthei
tes Hertz, ein fleischlich- und irrdische
Hertz kan diesem so hoch nothwendige
Gebott auf keine Weiß genug thun
Ach! kaltsinnige Seel, wie kanst du die
ses Gebott halten? wann man uns vo
einem frommen und eyferigen Leben re
det, sprechen wir gleich. Ist es dann nich

Hornung XXV. genug, die Gebott GOttes halten? dieses lasse ich zu; aber last uns das erste Gebott betrachten. Liebst du GOtt aus gantzem deinem Hertzen? befrage dein Hertz darum, was es aufrichtig darzu sage? und wann dein Hertz gleich dieses wurde bejahen, so wurde das Widerspiel bekennen, dein so lau, kalt, und sinnliches Leben, deine so weltliche, so der eitlen Liebe nachgehende Sitten.

III.

Das Gebott der Liebe GOttes ist in seiner Ubung daß allerleichteste. Nichts ist vonnöthen als lieben. Was ist leichters? hast du ein Hertz, so kanst du lieben, kanst du lieben so kanst du dieses Gebott erfüllen; wann aber lieben eine leichte Sach ist, so ist ja noch viel leichter zu lieben einen so liebreichen GOtt, sonders wegen seiner so unbegreifflichen Vollkommenheiten, die er besitzt, wegen der übergrossen Gutthaten, mit denen er uns stündlich, ja augenblicklich begnadiget, wegen der hitzigisten Liebe, mit welcher er gegen uns brennt, wegen der grossen Begierd, so er hat, hinwiederumen von uns geliebt zu werden. Was ist leichter, als zu lieben einen GOtt, in dessen Liebe wir unser Ruhe und Frieden finden, unsere Vollkommenheit, unsere Verdienst, unsere Herrlichkeit, unsere Glückseeligkeit hie

ohne Außnahm, kan GOtt lieben, u
das ist alles, was von uns erfordert wi
den Himmel zu erkauffen.

Rede GOTT offt an mit den Wo
ten des Heil. Augustini: HErr, me
GOTT, du befiehlst mir dich zu liebe
Verleihe zu vollziehen, was du schaffe
und schaffe, was dir beliebet.

Plenitudo Legis dilectio. Ro
13. 10.

Die Liebe GOttes ist die Vollkon
menheit deß Gesatzes.

Ratio diligendi DEum, DEus es
diligendi modus, sine modo diliger

Die Beweg-Ursachen GOtt zu li
ben, ist GOTT selbsten; Die Ma
zu lieben, ist GOTT lieben ohne
Ziel und Maaß.

XXVI. Tag.

Von Nachfolgung Christi.

I.

WEr Christum recht erkennet, muß ihne hoch schätzen; Der ihn schätzet, muß ihne lieben; wer aber Christnm den HErrn liebet, der wird ihme mit Lust nachfolgen. Wann wir uns waigeren Christo nachzufolgen, geben wir an Tag, daß wir ihne nicht lieb haben. Das gewisseste Zeichen, daß wir eine Sach lieben, ist, daß wir verlangen uns zu vereinbahren mit dem, so wir lieben; Und diese Vereinbahrung kommt her von der Gleichheit der Hertzen und Gemüther. Die Vernunfft weiset uns an, das zu lieben, was vollkommen, und was wir hochschätzen; Auch unsere eigene Lieb treibet uns an, dem jenigen nachzuahmen, was wir lieben, dann dieses ist das Mittel, durch welches wir selbsten vollkommen werden. Wann wir uns nicht für eine sondere Ehr halten Christo nachzufolgen, schätzen wir ihne nicht hoch; was für eine grössere Blindheit kan wohl ersonnen werden? Wann wir aber Christum hoch-

sonders lieb haben. Denen Kindern
eine natürliche und gewöhnliche Sac
denen Eltern nachzufolgen und na
zuschlagen; diß ist eine Würckung
Lieb: so sie gegen Vatter und Mut
tragen, dieses verursachet die Gleichh
der Liebe, welche von denen Eltern in
Kinder herstammet. Die Unterthan
tragen kein Bedencken, ihren Fürste
und gebiethenden Herren nachzufolgen
auch so gar in ihren Leibs-Mänglen
dieses macht die Hochschätzung, und d
Auffsehen gegen denselben. Wie k
es dann seyn, daß wir uns nicht eyff
gist lassen angelegen seyn die Nachf
unsers HErrns und Seeligmachers
welchem wir aus sonderbahrer Freun
schafft und Zärtigkeit der Liebe zugeh
ren, und gegen welche er alles getha
uns anzuleiten? Er ist unser Vatt
unser Bruder, unser Freund, der Br
tigam unserer Seelen; wann wir da
nicht gar unempfindlich, wann wir ni

n Liebe, zu Ruhm und Ehr,
Hertzen hegeten, solten wir
ür die gröste Glückseeligkeit
Christo können nachfolgen.
ist es eine grössere Unehr,
Christo? Christo thun wir
reylich keine grosse Ehr an,
lein machen wir dardurch un-

III.

rosse Lieb, so Christus gegen
en, hat ihne dahin beweget,
wollen sich uns armseeligen
n durch ein unerhörtes Wun-
nachen, so sollte ja unser Ge-
uch was vermögen, daß wir
ns befleisseten ihme nachzufol-
nen wir dann etwas verlieh-
ser so einträglich- und so herrli-
folg? Christus meldet zu allen:
lieb hat, der folge mir nach;
ir auf eine so höfliche Einla-
nten bleiben? Wie könnt ihr,
weiters, die Liebe gegen mir

muthung n
me ich euch
ches euch
ist? wie k
stellen, un
geben, al
unserem Li
Lieb Chri
sam gezw
chen, ko
le; Obw
len es vo
heit und
er nur kön
Armseelig
diesem sol
unsere Ge
ringer Be
deme doch
Herrlichke
mehrer zu
sich für ein
seeligen M
daß der
Mensch si

ches euch höchst nutz und nothwendi
ist? wie können wir uns danckbarer e
stellen, und unser Blindheit mehr an T
geben, als da wir uns weigeren, Chri
unserem Licht, nachzugehen? Die gr
Lieb Christi gegen uns, hat ihne glei
sam gezwungen, sich uns gleich zu m
chen, kostete es auch, was es immer w
le; Obwohlen, dieses ins Werck zu s
len es vonnöthen ware, sich seiner Ho
heit und Herrlichkeit zu berauben, wo
er nur könnte unser Niederträchtig- u
Armseeligkeit anlegen. Und nach all
diesem sollten wir uns noch verweile
unsere Gegenlieb ihm zu erweisen in
ringer Bemühung seiner Nachfolg,
deme doch in diesem bestehet all un
Herrlichkeit und Wohlfahrt? Wa
mehrer zu bewunderen, daß GO
sich für ein Glück schätzet, sich dem ar
seeligen Menschen gleich zu machen, o
daß der armseelig- und verächtli
Mensch sich ein grosses Unglück zu s

nist befleissen.

nuhi ministrat, me sequatur.

6.

ich zu meinem Dienst erken-
ich von Hertzen lieb hat, der
mir nachzufolgen sich nicht

omnes te frui, sed non imi-
; consequi, sed non sequi.

er ist, der nicht, O HErr dei-
chkeit geniessen wolle! Nie-
will sich auf die Nachfolg
ns verstehen; Alle verlan-
dlich zu dir zu kommen, und
niessen in der Freud, aber
Lebens-Wandel und Leyd
len sie dir nicht nach-
gehen.

XXVII.

DEr
G
un
Willen.
Haupt,
von dem
sen und
Anordnu
den alle
lichen W
mehr gele
Böse gesch
Willen d
in der St
macht hab
aber selbs
die Finste
Glückseeli
GOtt be
rich seine
gezüchtigte
wirfft. A

DEr Willen GOttes ist allmöge
GOTT kan alles, was er w
und nichts geschicht ohne de
Willen. Kein Härlein fallet von unse
Haupt, sagt der Heyland, kein Blätt
von dem Baum, ohne GOttes Vorw
sen und Willen. Geschieht dieses
Anordnung GOttes, wie viel mehr w
den alle die jenige Ding von dem G
lichen Willen herkommen, an welc
mehr gelegen ist? Das Gute und
Böse geschehen ebener massen durch
Willen deß Allerhöchsten. Ist ein U
in der Stadt, das der HErr nicht
macht habe, sagt der Prophet? der H
aber selbsten spricht: Ich bins, der
die Finsternuß erschaffe, und das Li
Glückseelig- und Unglückseeligk
GOtt benamset die gecrönte Wü
rich seine Straff-Ruthen, die er, n
gezüchtigten Kindern, in das Fe
wirfft. Alles, was geschicht, das
GO

afft in Egypten, die will
sie erfolge. GOtt hat ei-
und Abscheuen ab der Tod-
rausamkeit der Juden; Aber
es geliebten Sohns, so dar-
, will er auf alle Weis. Die-
Ungerechtigkeit, so man dir
d GOtt unausbleiblich straf-
ber, daß dieser Verlurst, die-
gkeit, so von der Ungerech-
ühret, über dich komme.
diese Ubel, wie sie an sich
, betrachtet, kan man wohl
eklagen, und seuffzen, wann
r ansiehet als Würckungen
en Willens, wie können
r murren, und das Maul zu
n. Also will es GOtt ha-
ldene Wort! welche einem
der eines aufrichtigen Glau-
osse Ursachen zur Gleichför-
den Willen GOttes, und
he Freud verursachen! Ein
nt GOtt, und liebet ihne!
dieses also haben, ich aber
will

hen: Alle
du, OG
than, un
schnur de
was das
decken, u
tauglichste
seinem Zie
meynen w
Weishei
in allen
Ziel und
ist seine
der an G
noch an E
darzu taug
walt dies
verständig
er sich sein
anheben
GOtt, d
dig, wie
thun, wa
sprießlich
bessers kan

than, und angeordnet. Die erste Ri
schnur der Weißheit ist, jederzeit thu
was das beste, auch solche Mittel a
decken, und erwählen, welche am all
tauglichsten zu seyn vermeynt werden,
seinem Ziel und Ende zu gelangen. W
meynen wir dann, GOTT, die höch
Weisheit, werde sich dieser Richtschn
in allen Wercken nit gebrauchen? D
Ziel und Ende aller Wercken GOt
ist seine Herrlichkeit; Ihme fehlt n
der an Eyfer die Mittel zu erschaff
noch an Erleuchtung, zu erkennen, w
darzu tauglich, noch an Macht und G
walt diese Mittel anzuwenden;
verständig- und kluger Mensch, w
er sich seiner Witz gebraucht, kan nic
anheben, so nit wohl gethan sey;
GOtt, der unendlich weis und verst
dig, wie kan er etwas erwählen, o
thun, was nicht unendlich gut, und
sprießlich seye? Gleich wie man ni
bessers kan erdencken, als GOtt in

Hornung XXVII.

ner Weisheit, also kan man auch nichts bessers und vollkommners ersinnen, als GOTT in seiner Würckung, in seinem Thun und Lassen. GOtt ordnet alles auf das liebreichiste an, aber zugleich starckmüthig, ohne daß etwas sich ihme könne widersetzen; Was GOTT will, das geschieht ohnfehlbarlich. GOtt, zu vorgesetztem Zweck zu gelangen, kan aus denen dickisten Finsternussen das Licht hervor ziehen; Er kan aus gantz zuwiderlauffenden Sachen das jenige vollständig machen, was er ihme hat vorgenommen. Die Sünd vertilget GOTT durch die allergröste Sünd, so jemahlen geschehen, als durch welche dem Sohn GOttes ist sein heiligistes Leben benommen worden. Die Göttliche Anschläg, so wir zu fassen nicht vermögen, müssen wir mit demüthigem Aufsehen, und Anbettung verehren. Lasset uns GOTT diesen Gefallen erweisen, daß wir unzweifentlich glauben, alles, was er geschehen laßt, seye zu gutem angesehen, obwohlen wir es gleichwohl nit fassen, und er könne mehr zulassen, und auch im Werck erweisen, als wir zu begreiffen fähig seyn.

III.

Der Will GOttes ist unendlich gut: nit allein thut er alles, was am besten in sich selbsten ist, sondern auch, was

uns

Vatter, und der beste aus allen Va-
teren; Kann es dann seyn, daß er u
nicht mit hertzlicher Lieb umfange? j
wann er uns auch, wie wir vermeyne
übel mitfahrt, seynd es doch lauter Lie
Streich, und eine Vätterliche Züch
gung. Wann GOtt uns durch ein
Widerwärtigkeit, und Plag heim
chet, ist alles allein auf unser Gesundh
angesehen, und uns wiederum auf
richten. Wann es scheinet, er setze u
hart zu, geschicht es allein darum, da
er uns eine Gutthat beweise. Wa
GOtt uns von denen Geschöpffen
söndert, giebt er uns Gelegenheit,
mit ihme allein zu verbünden. Wa
er uns laßt am Zeitlichen Schaden l
den, behaltet er uns die immerwähre
Güter desto sicherer vor. Und, wa
alles Zergängliche gegen dem Ewig
minder als nichts. Also urtheilet G
von dem Irrdischen und Himmlisch

Bitte unständig, daß der Wi

GOttes immerfort in- und mit dir g
schehe, und dieses bitte unabläßlich; d
ses Gebett halte für eines aus den kräf
gisten.

Quis est iste, qui dixit, ut fie
Domino non jubente? Ex ore altissi
non egredientur nec mala, nec bo
Thren. 3. 37. & 38.

Wer ist der, so darf sagen,
geschehe nicht alles nach dem Wil
GOttes? und, daß weder das G
noch das Böse von dessen Anordnu
herrühre.

Passus es aliquid mali, si velis, n
est malum, age gratias DEO, & mu
tur malum in bonum. Chrys.

So du etwas widerwärtiges ge
ten, nihme es an mit völliger Heimst
lung in den Willen GOttes: sage D
um Danck, und das Böse würdest
in das Gute verwandlen.

Hornung XXVIII.

XXVIII. Tag.

Von der Barmhertzigkeit GOttes.

I.

Es ist in GOtt keine Eigenschafft zu finden, durch welche unser Lieb mehr solle angezogen werden, als die Barmhertzigkeit: Weilen auch keine ist, welche also unserer Armseeligkeit unter die Arm greifft als sie. Unter allen Würckungen aber der Göttlichen Barmhertzigkeit ist keine, die uns mehr das Hertz treffen soll, als die langwierige Gedult, und gedultige Langwierigkeit in Ubertragung unserer Sünden; GOttes Barmhertzigkeit wartet auf unsere Buß und Besserung; Die Barmhertzigkeit GOttes ist die eintzige Zuflucht und Hoffnung unsers so verführten und Gottlosen Lebens. Damit wir mehrer bewunderen können diese grosse Gedultmüthigkeit GOttes, laßt uns sie was genauers bedencken. GOtt siehet uns gleichsam durch die Finger, und erbarmet sich unser. Du erbarmest dich aller, spricht der weise Mann, wei-

ta gleichen thut, als wann er an unse
Mißhandlung gedenckte. Die Me
schen pflegen auch einander nachzusehen
aber durch Unwissenheit, weilen d
P. Schwere des Verbrechens ihnen nic
bekannt ist; oder durch Unvermöge
heit, weilen sie das Böse entwede
nicht vermögen zu straffen, oder dassel
zu verhindern: alles dieses ist GOtt se
leicht, und nichts destoweniger siehet
nach; ja, GOtt siehet dem Sünder nic
allein nach, sondern entschuldiget no
wol darzu zuweilen dessen Verbreche
Ist das nicht eine unerhörte Mildigke
bey GOTT dem Allmächtigen, indem
er sonsten der Sünd also feind ist? I
will die Welt nicht mehr so hart straffe
als ich gethan in dem allgemeinen Sün
Fluß, sagt der gütig- und barmhertzig
GOtt; Massen, wann die Sünd zwa
groß, ist doch die natürliche verderb
Zuneigung zum Bösen in dem Mensche
nicht geringer, und die Schwachhe
sehr groß. Wäre jemalen unter de
Sonnen ein so entsetzliches Laster bega
gen worden, als die Juden verübet

da sie den Sohn GOttes getödet? die- Hornung XXVIII.
se verdienten ja keine Entschuldigung; nichts destominder hat der gecreutzigte Heyland eine Ursach gefunden ihr Sünd zu ringeren, da er sagt: Verzeyhe ih- Luc. 23.
nen, O Vatter! dann sie wissen nicht, 24.
was sie thun.

II.

Wofern GOTT die Sünden nicht kan entschuldigen, noch gäntzlich in Vergessenheit stellen, erzeigt er doch eine verwunderliche Gedult, und wartet auf des Sünders Buß: Er thut gleichsam seiner Gerechtigkeit Gewalt an, welche Gerechtigkeit einen unversöhnlichen Haß tragt wider die Sünd, und sich dergestalten ereyffert, daß sie die Sünd aufs schärffeste zu straffen geneigt ist; GOtt besänfftiget seine Heiligkeit, daß sie mit der Straff innen halte, und etwas nachsehe, obwohlen selbige vor dero Augen nicht bestehen kan: GOtt haltet ihnen den feurigen Eyffer, den er hat seine verletzte Ehr und Heiligkeit zu rächen, welche die Sünder so unmenschlich, und GOttes vergessen entunehret. Die gedultige Barmhertzigkeit allein, wehret sich gleichsam wider alle andere Göttliche Eigenschafften, damit sie den Sünder befreye von so wohl verdienter Straff. Nachdeme GOTT lang genug auf die Buß des

Ursach gebe zu verschonen. Also tro die Göttliche Gedult und Barmhertzig den Niniviten durch den Propheten nas, damit sie sich währenden viertzig gen vor dem Untergang hüten, und zur schreiten möchten. Viertzig Täg der trohung haben denen Niniviten zur Raum gemacht, und sie dem Verder entrissen: GOtt trohet dir vielle nicht nur schon viertzig Täg, sonde mehrer Jahr lang, und dannoch ged ckest du noch an keine Besserung mit verantwortlichen Mißbrauch der Gö chen Barmhertzigkeit.

III.

Wann auch der Sünder so toll nig, hart, und unempfindlich in ner Boßheit fortfahrt, sich keiner trohung achtet, noch dessen, was verachtete Trohung mit sich zie möchte, suchet GOtt selbsten einige i wolgefällige Seelen, die in das M schreitten, und ihme den Streich auf

Hornung XXVIII.

ten, in diesem nicht ungleich einem beleydigten Vatter, der sein Kind, so sich gröblich vergriffen, zartmüthig liebet, und dannoch sich genöthiget befindet, selbiges abzustraffen; ein solcher Vatter lasset die zornige Wort im gantzem Hauß hören, macht viel Wesens, damit jemand zulauffe, und ihme die Zucht-Ruthen aus den Händen nehme. GOtt entdecket den frommen Abraham sein Vorhaben, die Städte Sodoma und Gomorrha zu vertilgen, nicht so viel aus freundlicher Verträulichkeit, so er jederzeit diesem aufrichtigen seinem Diener erwiesen, als ihne zu vermögen, daß er solte für diese lasterhaffte Innwohner bittlich ankommen, und seinen Göttlichen Zorn besänfftigen: Abraham auch vermerckte gar wol, was GOTT wolte haben, darumen beschwehrt er ihn gleichsam, er wolle doch denen übrigen verschonen, so er allein zehen Gerechte wurde in der Stadt finden. Wann GOt siehet, daß nichts mehr wolle verfangen, und es müsse gestrafft seyn, wurde man vermeynen, GOtt leyde das Ubel selbsten, so er denen Sündern will anthun, so gehet es ihme zu Hertzen. Wie? spricht er, muß es dann seyn? so werd ich dann gezwungen den Menschen, so ich erschaffen, gäntzlich auszureuten? Und wann es auch seyn muß, so ist die Straff allezeit minder, als das Verbre-

Tactus dolore cordis intrinsecus, delebo, inquit.

keit selbsten.

Laßt uns aufhören zu mißbrau[c]
die Gedult des HErrn aus Beys[...]
es möchte der zarte Faden der verac[...]
ten Gedultmüthigkeit zu einer sch[...]
straffenden Rach-Geisel geflochten [...]
den.

**Cùm iratus fueris, misericordiæ [...]
cordaberis.** Habac. 3. 2.

In dem grösten Zorn würdest du, [...]
HErr, deiner Barmhertzigkeit ge[...]
dem Sünder nicht vergessen.

**Maluit de sua divinitate, quàm [...]
sua patientia dubitari.** Tertull.

GOTT hat lieber wollen zulas[sen]
daß man zweifle an seiner GOttheit, [...]
an seiner Gedult und Barmher-
tzigkeit.

Mer

HErrn aus Beysorg
Faden der veracht-
keit zu einer scharf-
Geisel geflochten wer-

eris, misericordiæ
ac. 3. 2.
en Zorn würdest du, O
Barmhertzigkeit gegen
t vergessen.
divinitate, quàm de
ari. Tertull.
t lieber wollen zulassen,
n seiner GOttheit, als
dult und Barmher-
zigkeit.

Mertz

Von dem Ziel un
Mensche

Der Mensch ist verpf
dienen, weilen e
ist.

I.

ES ist aller
rechtigkei
GOtt di
Erschaffer
Werck s
gehören
gäntzlich zu. GOtt ist
sers Wesens, so muß e
der Zweck aller unser
Alles, was wir seyn, a
ben, kommet von ihme,
ihme allein leben. Nic
genthumlich einem Hau
als dasjenige, was er

S

viel mehrer Recht uns gäntzlich an
zuforderen. Hast du dich GOtt gäntz
ergeben? Die Welt, der Wollust,
die Sünd, haben sie nicht schon vorl
ein dir das Hertz abgewonnen? sie
wie ungerecht du mit deinem GO
handlest! Ach! HErr ich bin ja ge
gestrafft: meine begangene Sün
seynd zugleich meine gröste Peyn: da
kan wol eine grössere Straff für
armseelige Geschöpff ersonnen werd
als daß es nicht gäntzlich seinem
schaffer, seinem so herrlichen, so lieb
chen Erschaffer zugehöre!

II.

GOtt hat uns nicht nur einmahl
schaffen, sondern er erschaffet uns glei
sam annoch täglich, stündlich, ja aug
blicklich, indeme er uns immerfort in
serem Wesen erhaltet, ohne welche E
haltung wir alle Augenblick wurden
unsere Nichtigkeit zerfallen. Wei
wir aus Nichts hervor gezogen, hab
wir eine solche Zuneigung von Natur
un

unserer Nichtigkeit, daß wir stätshin wurden zu Nichts werden, wann wir von der allmögenden Hand GOttes nicht erhalten wurden: Und wir dörffen uns noch erkühnen, diese so gutthätige Hand anzufallen, selbige zu verwunden, welche sich zu rächen, und uns für ein- und allemal armseelig zu machen, ja gäntzlich zu vertilgen, nichts mehrers vonnöthen hat, als daß sie sich uns auf einen eintzigen Augenblick entziehe! Kan wohl eine grössere Tollsinnigkeit, ein straffmässigere Undanckbarkeit erdenckt werden? Weilen dann kein Augenblick, in welchem GOtt uns nit erhalte, und uns Gutes erweise, soll auch billig in unserem gantzen Leben kein Augenblick sich einfinden, an welchem wir ihne zu beleydigen uns unterstehen, ja im Gegenspiel sollen alle Augenblick gewidmet seyn zu seinem Dienst, zu seiner Liebe. Mertz. 1.

III.

Neben der Erschaffung, und stätswährender Erhaltung, hat GOtt sich so weit demüthigen, und auf sich nehmen wollen, daß er in all unserem Thun und Lassen uns mitwürcke. Wir können ohne Göttliche Hülff und Beystand keinen Finger bewegen, so offt wir aber einen Finger rühren wollen, ist dieser Göttliche Beystand allezeit zu unserem Dienst fertig und bereit. Es scheinet, GOtt

bar, weilen er durch eine verwun[...]
liche Bewilligung und Beypflicht
sich all unserem Vorhaben nicht das
ringste widersetzet. GOtt würcke[...]
derzeit mit uns, sollen wir dann so
danckbar und gottlos seyn, und uns
ner Würckung selbsten gebrauchen,
ne zu beleydigen? aus seiner Gutt[...]
eine Gelegenheit nehmen, ihne höc[...]
undanckbar anzufallen? wäre diß ni[...]
eine unbegreiffliche Boßheit?

Weilen wir durch so manigfalt[...]
Ursachen GOtt zugehören, lasset u[...]
ihme einmal gäntzlich ergeben, und d[...]
für halten, daß alles, was wir ihme v[...]
unserem Hertzen darzugeben weigere[...]
und selbiges vielmehr auf die Geschö[...]
wenden, ein Gotts-rauberischer Die[...]
stahl seye.

Nunquid non ipse est Pater tuus
qui possedit te, & fecit & creavit te
Deut. 32. 6.

Ist nicht GOtt dein eigenthumlich[...]
Vatter, hat er dich nicht erschaffen, u[...]
a[...]

aus deiner Nichtigkeit ans Tag-Licht hervor gezogen? Merck. II.

Ille me totum sibi exigit, qui totum me fecit. Bern.

Weilen GOtt mich gantz erschaffen, erfordert er auch billig, daß ich gantz und gar ihm zugehöre.

II. Tag.

Vom Eyfer in dem Dienst GOttes.

I.

DIe Welt kan uns in die Schul führen, und uns weisen, wie wir GOtt dienen sollen: Die Weis, mit welcher die eytle Welt-Kinder der Welt aufwarten, kan uns die Richtschnur in die Hand geben, wie wir uns gegen GOtt aufführen sollen; von diesen müssen wir lehrnen, wie man GOtt eyferig dienen solle. Wie viel schnauffen die eytle Welt-Kinder nicht, wie lauffen sie nicht, damit sie nur der Welt gefallen mögen? Und mit all ihrem Lauffen und Rennen kommen sie gar oft zu spat. Wann ihnen auch alles nach Wunsch ablieffe, was hätten sie darvon? GOtt zu gefallen, und bey ihme in Gna-

Mertz. 11. den zu stehen, liegt allein an unserem Willen; was könnte einträglicher seyn, als GOtt dienen, bey ihme wohl daran seyn? Der Welt opffert man alles auf, Gut und Blut, Ehr, Ruhm, Ruhe, Gewissen, das Leben, das Heyl; alles kommt uns ring an, wann man der Welt etwas zu gefallen thun will, oder muß; und dannoch nach allen diesen Ausgaben, achtet sich die Welt unser oft wenig; und sollten wir wegen GOttes uns nicht wohl eines geringen Wollusts, dieses und jenes schlechten Gewinnleins können entschlagen? Die allerstrengeste Ordens-Zucht, das allerrauheste Leben der grösten Büsser ist nichts gegen dem Ungemach, Aufwarten, Unterwerffung, und strengen Dienst eines Höflings, noch gegen denen grossen Unkommentlichkeiten, Gefahren, und Abmattungen eines Kriegs-Manns; O Schand! O Spott! Sollte ein Christ nicht därffen sich dahin bereden, daß er für GOtt thue, was andere für die boßhaffte und undanckbare Welt zu thun, und auszustehen sich keineswegs scheuen! Ach leyder! wir thun weit minder uns seelig zu machen, als die Welt-Kinder sich zu verdammen. Verdient dann GOtt nicht so viel von uns und um uns, als die Welt um ihre Liebhaber? Ist dann der Himmel nicht so viel werth, als die Höll?

II. Die-

Merck
II.

II.

Diese entsetzliche Höllen-Hitz solle uns zu einem brennenden Eyfern in dem Dienst GOttes anfeuren; Wie? solle dann eine Arbeit zu sauer und zu schwer ankommen, wann wir dadurch können entgehen der unauslöschlichen Glut der Verdammten? Eine dem sterblichen Leib nachtheilige Wunden zu heylen, ist man starckmüthig genug, Feuer und Messer zu leyden. Was solle man sich nicht entschliessen auszustehen, dem ewigen Tod zu entgehen? Den zeitlichen Tod auf ein kurtze Zeit abhalten, giebt mancher dar einen Arm vom Leib, und, den ewigen Tod von uns zu treiben, können wir uns nicht überwinden, einen stinckenden Wollust, einen geringen Gewinn fahren zu lassen! Eine gähling entstandene Feuers-Brunst machet einem auch Tod-Krancken so geschwinde Füß, daß er, der Gefahr zu entgehen, Kräfften genug gewinnet, sich auf und darvon zu machen; und sollte das praßlende Höllen-Feuer auch den Saumseeligsten keinen Sporn ansetzen können, sich der höchsten Gefahr zu entreissen? Die übergrosse Strengheit der Thebaischen Einsidler, jene heilig- und löbliche Strengheiten, und freywillige Grausamkeit der Büssenden, ja die auserleseneste Peynen klecken nicht, abzuschröcken

nicht wohl möglich, sagt mancher unv
ständiger Weichling. Wann aber k
anderer Weeg übrig, der Verdammn
sich zu entreissen, O so ist mir diese M
er, diese Wildnuß, an statt eines Pa
deyses, und die Peynen lauter Rose
Dieses ist die vernünfftige Stimm der je
gen, bey welchen der Glaub tieffere Wu
tzel gesetzt, welche wohl verstehen,
ne ewige Straff denen Lasteren vorbeh
ten zu seyn. In einem glaubigen He
tzen zündet die höllische Flamm eine ve
wunderliche Liebs- und Begierds-Brun
an zu allen geistlichen Dingen; was m
chet uns lau und kalt, und verdrossen i
Dienst GOttes? Die seltene Gedäch
nuß der Höllen.

III.

Der trostreiche Anblick der ewige
Freuden, solle ja billig uns zum Eyfe
im Dienst GOttes anfrischen; Nicht
kan dem jenigen zu hart kommen zu ley
den, nichts zu köstlich auszugeben; we
cher eine immerwährende Glückseelig

Mertz. 11.

keit durch seinen Schmertzen und seine Ausgab ihme kan zuwegen bringen, und einkauffen. Was kan uns mehrer, und vernünfftiger antreiben, alles Gute, so in unserem Gewalt ist, zu üben, als ingedenck seyn, daß das geringste Werck, so zu Ehren GOttes geschiehet, verdienen könne die glückseelige Besitzung GOttes? Was kan tauglichers ersonnen werden, alle unsere Ubungen mit grossem Eyfer zu verrichten, als, wohl zu Gemüth führen, daß nach Maaß unserer Innbrunst die Vergeltung werde wachsen in dem Himmel? Dieses solle einem Glaubigen genugsam seyn die gantze Zeit seines Lebens, wohl und geistlich zuzubringen, daß er verstehe, alle Augenblick der Zeit seyen fähig, uns eine ewige Cron der Seeligkeit aufzusetzen, wann sie auf GOttes Dienst allein gerichtet seynd. Wann einem vortheilhafften Kauffmann vorgeschlagen wurde eine gewisse Zeit, in welcher er sich unbeschreiblich bereichen könnte, wie sorgsam wurde dieser Reichthum- und Gewinns-begierige Mensch alle Augenblick der Zeit zusammen halten? Wie wurde er weheklagen, und im Kopff kratzen, wann ihme ein eintziger Augenblick fruchtlos entgienge? Wie wurde er sich nicht bemühen selbigen einzubringen? Von diesem Kauffmann erlehrne die köst-

liche

Mertz II. liche Verdiensts-Zeit zu schätzen, und himmlische Schätz einzusammlen.

Folge dem H. Paphnutio; dieser, als er einstens ein verführerisch Weibsbild gesehen mit aller weltlichen Zierde ausgeschmuckt daher prangen, und ihre Begierd, der Welt zu gefallen, erkennt, hebte an bitterlich zu weinen, sprechend: Wehe mir Armseeligen! Ich thue bey weitem nicht so viel in Himmel zu kommen, als diese, sich in die Höll zu stürtzen und mit ihr viel andere ins ewige Verderben zu bringen.

Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant; nos autem incorruptam. 1. Cor. 9. 25.

Die eytle Welt-Kinder bemühen sich allein eine zergängliche Cron und Belohnung zu erkriegen, wir aber, welche die Sach nach himmlischen Absehen richten, arbeiten um eine immerwehrende Vergeltuug.

Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. Aug.

So hitzig du dich bemühest, der Welt zu gefallen, so eyfrig solltest du nun seyn im Dienst deß jenigen, welcher die Welt aus nichts erschaffen.

Mertz. III.

III. Tag.

Von der Sorg unsers Heyls.

Unser gröstes Geschäfft ist unser Heyl.

I.

WIr haben eigenthumlich kein anderes Geschäfft vor uns zu verrichten, als das Geschäfft unsers Heyls; Alldieweilen wir alleinig daran Hand anlegen können, und welches allein ohne uns nicht wol kan vollzogen werden. Ja, GOtt selbsten, so mächtig er immer ist, obwohlen er uns ohne unser Zuthun erschaffen, kan er doch wie Augustinus darvon redet, uns nicht seelig machen ohne unsere Handanlegung. Alle andere Geschäfft kan man werckstellig machen durch anderer Hülff, ausgenommen unser eigenes Heyl. Durch einen tauglichen Verwalter, und verständigen Schaffner kan man handlen und wandlen, vertauschen, kauffen, verkauffen, aber sich seelig zu machen, müssen wir selbsten drum und dran seyn. Hast du einen Gerechts-Handel, und verstehest die Rib, und Vortheil eines durchgetriebenen Rechts-

Mertz III. Gelehrten nicht, kanst dir nicht allein daraus helffen, so kanst du das Geschäfft einem anderen gantz sicher anvertrauen, und den Handel gewinnen ohne deinen Rath und That. Hat dieser oder jener Fürst keine Kriegs-Wissenschafft? so hat er unter sich tapffere Obriste durch diese kan er obsigen, die Feind unter seine Füß bringen, wann er schon selbst noch das Feld betritt, noch seinen Degen zuckt.

II.

In dem Geschäfft unsers Heyls geht es gantz anderst zu, da laßt es sich weder Anwalt, noch Fürsprechs gebrauchen. Wir haben einen grossen Krieg vor uns, starck und mächtige Feind auf dem Hals. Die üppige Welt, den höllischen Feind: da können wir uns weder eines erfahrnen Kriegs-Helden, noch Mithelffers getrösten. Da gilt nichts, als unser selbst eignes Faust-Recht, wir selbsten müssen den Feind erlegen, wollen wir anderst gecrönt werden, und das Sieg-Zweig zu uns reissen. Wir haben vor uns einen Rechts-Handel zubeantworten, an welchen unser ewiges Heyl, oder unwiderbringliches Verderben gelegen; diesen Handel müssen wir selbsten ausmachen vor einem zugleich, gerechtesten, und best-verständig-erleuchtesten Richter, welcher sich durch keine Schanck-

Ga-

Gaben lasset verlaiten; solltest du auch die Herrschung der gantzen Welt auf dir haben, must du doch allein erscheinen, den Handel selbsten führen, weilen dir kein Fürsprech wird zu gelassen werden. Wir alle müssen uns vor dem strengen Richter-Stuhl stellen, unsers Thuns und Lassens genaue Rechenschafft abstatten. Ist deine Rechnung aufgesetzt?

Mertz III. Unusquisque nostrum pro se rationem reddet Deo. Rom 14. 12.

III.

In anderen unseren Geschäfften verlassen, und vertrauen wir nicht zu viel auf unsere Freund, und auf ihren Eyfer, die Sach zu glücklicher Endschafft zu bringen, sondern wir tragen selbsten grössere Sorg, und lassen es uns hitziger angelegen seyn, daß wir nicht zu kurtz kommen; Dann Jedermann thut die Augen besser auf, wann es um sein Eignes zu thun, als wann er nur für andere sorgen muß. Ob wohlen wir nicht zweiflen, daß der gütige GOTT durch seine Vorsichtigkeit, uns werde Vätterlich unser Zeitliches bewahren, und bescheren, nichts destominder, werden wir noch darzu an all unserem Fleiß nichts erwinden lassen; allein, O grosse Blindheit! thun wir in dem grossen Geschäfft unsers Heyls dergleichen, als wann GOtt allein uns müste seelig machen, und unserer Seits nicht erfo-

ne die Gnad GOttes können wir nicht
Seeligkeit gelangen, aber mit der G
GOttes werden wir unser Heyl nit erl
gen, wann wir gemeldter Gnad nicht
würcken; Dieses in Abred stellen, ist
Glauben irr gehen: dergleichen thun,
wann man solches glaubte, ist kein zuv
sichtliches Vertrauen auf GOtt, sond
eine sträffliche Nachläßigkeit und V
messenheit. Liegst du nicht in diesem S
tal kranck? und, wann würdest du d
einmahl erheben, und an dein Heyl a
selbsten Hand anlegen? Herr eröffne
die Augen, damit ich der Gefahr gew
werde, und selbiger entgehe.

Nimme dir vor, selbsten eiffrigst d
um dein Heyl anzunehmen; Massen, n
fern du nicht selbsten den Handel angreif
ist nicht möglich, daß dir geholffen wer

Non ego autem, sed gratia D
mecum. 1. Cor. 15. v. 10.

Noch der Mensch allein kan
s

seelig machen, noch die Gnad allein, sondern die Gnad in Begleitung der Mitwürckung des Menschens. Mertz. IV.

Qui fecit te sine te, non salvabit te sine te. Aug.

GOtt, der dich erschaffen ohne dich, wird dich nicht seelig machen ohne dich.

IV. Tag.

Von der Treu so wir der Gnad schuldig seyn.

I.

DIe Gnad ist eine Stimme, durch welche uns GOtt zurufft: mit was hertzlicher Anmuthung und Zuneigung will sichs gebühren, daß wir diese Stimm aufnehmen; Die Gnad ist eine freundliche Heimsuchung GOttes. Mit was Ehren-Bezeugnuß und Demüthigung sollen wir dieselbige nicht empfangen? Durch die Gnad suchet uns GOtt. Mit was zarter Erkanntnuß sollen wir ihme nicht entgegen gehen, und uns von ihme lassen finden? Wann wir uns gar nicht würdigen wurden ihne anzuhören, da er uns anredete, was wurden wir nicht für eine un-

Loquar ad cor ejus Osee. 2. 14 Quid est homo, quoniam visitas eum? Psal. 8 v. 5. Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum. Psal. 118. 176.

Göttlichen Gnaden und Einsprech-
gen untreu uns verhalten. Was w
GOtt für eine Rach über eine so g
Verachtung nehmen! wann wir G
nicht anhören, wird er hinfüro sch
gen; Dieses Stillschweigen aber m
uns mehr zu förchten seyn, als alle sch
se Troh-Wort. Wann wir GOtt n
werden aufmachen, da er anklopf
wird, so wird er sich von uns hinweg
geben; Dieser Abzug solle uns aber
erschröcklicher seyn, als alle erdenckl
Straff und Peyn. Ach, HErr! r
uns zu, lasse nit nach uns zuzuruffen;
dit seyn endlichen bereit dich anzuhör
uus Lasse nicht nach, O HErr! mich zu
9. chen; Endlichen will mein, zuvor so h
tes Hertz erweichen, die Gnad will
mir obsiegen, ich will endlich ernstlich
rechten Weeg antretten.

II.

Die Gnad ist der hohe Werth d
vergossnen Bluts Christi; sie ist der g
suchte Frucht des Tods Christi; wa

die Gnad der Werth ist des Bluts Christi, wie viel wird sie nicht gelten; wie hoch sollen wir sie nicht achten? Wann die Gnad der Frucht des Leydens und Sterbens Christi, was unbegreiffliche Krafft wird sie nicht in sich begreiffen? wie sorgsam sollen wir nicht darmit umgehen, damit sie uns nicht entgehe? Der Gnad GOttes untreu sich erweisen, ist, derselbigen sich widersetzen, und, wie der Apostel redet, das theure Blut Christi mit Füssen tretten: O entsetzliche Entunehrung! weist du dich dißfalls nichts schuldig? Vermerckest du aber, daß du dich da vergrieffen, und grauset dir nicht? Der Gnad untreu seyn, ist die Krafft des Creutzes Christi gleichsam zu nichten machen: O unerhörte Undanckbarkeit! Wird das mit Füssen getrettene Blut des Lamms GOttes nicht lauter gen Himmel schreyen, als einsten gethan, jenes des Abels? Ja freylich; es wird aber nicht um Barmhertzigkeit schreyen, welches geschehen wäre, wann du selbiges in gebührender Ehr hätest gehalten, sondern um Rach, damit alle verdienter Massen abgestrafft werden, welche sich so unmenschlich vergriffen; Hast du nicht Ursach genug zu zitteren, so du aus deren Zahl einen dich zu seyn befindest? Wann der Ursprung selbsten unsers Heyls, wann die Ursach und der Grund unserer Hoff- Betr. IV.

Quell-Ader aller unserer Tugenden, Saamen unserer im̃erwährenden Gl seeligkeit. Wann wir der Gnad ge leben, so ist kein Verdienst, dessen nicht können habhafft werden, keine gend, die wir nicht können an uns b gen, keine Gewißheit das ewige Le zu erwerben, deren wir uns nicht ge sten mögen. Der Gnad GOttes im Gegenspiel widerspänstig erzeige ist so viel als alle Tugend verachten; Gnad sich wiedersetzen, ist so viel, als muthwilliger Weiß berauben des M tels, unschätzbare Schätz der Verdi sten einzusammlen; Der Gnad sich derseßen, ist so viel, als aller Hoffnung ewigen Glückseeligket absagen. W dann uns! wann wir uns aller Tug den entschlagen, wann wir verabsaum die so vielfältige Gelegenheiten, Ge liche, der Seelen so nothwendige V diensten zu sammlen, wann wir uns v zeyhen der Hoffnung zu unserem ewig Heyl, dessen sonsten die Gnad ein g

wiss

wisses Pfand wäre, wann wir sie nicht hätten so spöttlich verachtet. Nichts anders seyn wir ohne die Gnad vor den Augen GOttes, als sündhaffte GOttes-vergessene Geschöpff, Laster-volle, ewiger Armseeligkeit untergebene, verworffene Menschen; Mit der Gnad haben wir alles Gutes, ohne die Gnad werden wir alles Gutens beraubt. Merck. IV.

Halte oftermalen bey GOtt an um seine Gnad; dann niemand selbige erhalten wird, der nicht eyferig darumen bittet; aber wann du einige Gnaden würcklich empfangen hast, erzeige dich denselbigen nicht untreu, damit du fähig werdest immer mehrer und grössere zu erwerben.

Quanto magis putatis deteriora mereri supplicia, qui Filium DEI conculcaverit, & sanguinem Testamenti pollutum duxerit, in quo sanctificatus est, & Spiritui gratiæ contumeliam fecerit. Hec. 10. 29.

Was Straff verdienet der jenige nicht, welcher in Verachtung der angetragenen Gnad Christum den HErrn selbsten verschimpffet, und mit Füssen trittet desselben theure Blut, durch welches er geheiliget ist worden, und dem Geist der Gnaden die höchste Unbild anthut?

Ut acquiescamus salutiferæ inspirationi, nostræ potestatis est; ut adipiscamur,

schen, indeme wir der einsprech
Gnad Platz geben, ist von GOtt.

V. Tag.

Von der Tod-Sünd.

Von der Rach, welche GOtt die Tod-Sünd übet.

I.

HImmel und Erden, auch die geben uns zu verstehen, wie GOtt die Tod-Sünd hasse Ansehen der entsetzlichen Straffen er durch sie, und in ihnen denen sü gen Menschen angethan; Aus dem H mel hat der gerecht-erzürnete G die GOtts-rauberische Geister, aufgeblasne After-Engel in dem grund gestossen; In der Höllen ni GOtt eine unbeschreibliche grosse P

Rach, auch nur über ein einige verübte Tod-Sünd. Was kan uns dessen nicht für entsetzliche Zeugnuß geben die von GOtt bewegte Erden, welche Dathan, und Abiron jämmerlich vergraben? Ja gleich Anfangs im Himmel eine Unzahl der aufrühriscehn Englen, so vollkommne, so mit aller Zierde versehene Geschöpff! welche von GOTT ins ewige Feur gestürtzt, das ist, in die immerwährende Unglückseeligkeit! GOTT, der zwar gerecht, aber auch unendlich barmhertzig, wegen einer eintzigen Sünd eines Gedanckens, einer Eytelkeit, eines Augenblicks, straffet auf ewig! Ach! dieses giebt mir besser zu verstehen, was da seye der beleydigte GOtt, und die Sünd, durch welche GOtt beleydiget wird, als alles anderes Nachsinnen, und Gedencken. Wie groß muß dann seyn unsere Blindheit, indeme wir so leichtlich die höchste Majestät beleydigen, und solche Beleydigung wohl zuweilen auch für eine Glückseeligkeit schätzen! Der gerechte GOtt kan die Sünd nicht härter straffen, als sie verdient hat; Der barmhertzige GOtt straffet die Sünd allezeit gelinder, als sie verdienete, und dannoch strafft er die Sünd mit dem unauslöschlichen höllischen Feuer; Lehrne daraus, was erschröckliche Sach da seyn müsse die Tod-Sünd.

Mertz. V.

alte Greul, finde sie sich ein, wo sie wö-
le; GOtt ist allezeit gleich, allezeit u
endlich weis, heilig, der Sünd allez
zuwider; Was? vermeynen wir, w
len wir kein grössere Anzahl der Sünd
begangen, als die böse Geister, GO
werde unsere Missethaten nicht so ho
anziehen? viel sträfflicher seynd wir
weilen wir uns ab deren Englen Stra
hätten sollen spieglen, und behutsam
werden; viel straffmässiger seyn wir, a
für die GOtt am schmertzlichisten Creu
sein Leben gelassen, und als denen Zeit
vergönnt worden, Reu zu gewinnen, un
Buß zu thun; welche Gnad denen En
geln nicht wiederfahren: Straffwü
diger seynd wir, als die gefallene En
gel, weilen wir an Herkommen schlech
ter, weilen wir mehrer Gnaden empfan
gen. Vermeynest du dannoch, armse
liger Sünder, GOtt seye schuldig, d
mehrer nachzusehen? Hast du wohl U
sach, dich der grossen Barmhertzigkeit
und Gedult GOttes zu mißbrauchen
mit GOtt zu trutzen? kanst du dir wa

dergleichen einbilden? dich selbsten so gefährlich bethören? Mertz V.

III.

Die Weis, mit welcher GOtt wegen einer eintzigen Todsünd abgestrafft so viel verdammte Seelen, mit denen die Höll täglich mehrer angefüllt wird, giebt ja genugsam zu erkennen, daß GOtt eben das halte von der Sünd, was er jederzeit darvon gehalten, indeme er dero Straff nicht um das geringste vermindert. Wann ein Vatter sein geliebtes Kind selbsten zu einem schmertzlichen Tod verurtheilte, wann er selbsten wollte zusehen, und mit Lust zusehen, wie man sein Kind zerfleischte, und aufmetzgete, ja, wann er selbsten Hand anlegte, wurden wir ja sagen, daß entweders dieser Vatter die Natur ausgezogen habe, und zu einem grimmigen Panther-Thier worden, oder aber, daß sein Sohn müsse ein nie erhörte entsetzliche That begangen haben: wann man uns aber sagte, daß dieser Vatter ein sehr weiser bescheidner, und all gütigster Mann seye, daß er sich aller seiner Güter freywillig beraubt, damit er seinen Sohn bereichete, daß er sein Leben in die Schantz geschlagen, nur damit er sein liebes Kind beym Leben erhaltete, wurden wir ja sagen: wann diesem also, so muß dieser Sohn ein überaus boßhafft, und Laster-

voller

Mertz V. voller Mensch seyn, welcher seinen sonst so gutthätigen Vatteren gezwungen eine so scharffe Straffe vorzunehmen. Dieser Vatter ist Christus JEsus unser mildister Erlöser, welcher den Menschen also geliebt; daß er für ihn sein theures Blut vergossen, und am schmächlichsten Creutz sein Leben hat für ihne aufgeopffert; und dannoch, eben dieser Mensch, also von GOtt geliebt, wird von eben diesem unserem mildisten Heyland zum unauslöschlichen Höllen-Feuer verdammt, GOtt erkühlet sich gleichsam ab seiner Straff, und erhaltet durch seine Allmacht eine gantze Ewigkeit hindurch dieses Feuer durch seinen gerechtisten Zorn. Wer hat in einem so Lieb-vollen Hertzen GOttes eine so grosse Aenderung gegen dem Menschen verursachet? Ach! ein eintzige Todsünd, so sich in dieses armseeligen Hertz hinein geschlichen. Wann diese so erschröckliche Aenderung, unser Hertz nit verändert, und bessert, auch in uns nicht so grossen Haß verursacht, als grosse Lieb wir gegen derselben gehabt, ist uns nicht mehr zu helffen.

Entschliesse bey dir ernstlich aller Sünd abzusagen, und lasse dir die Straffen, so darauf geschlagen seynd, zu Hertzen gehen, wann du nicht so starck und großmüthig bist, daß du die Sünd meydest, allein aus Beysorg, GOtt zu mißfallen.

Væ nobis, quia peccavimus Thr. 5. 16. Mertz VI.

Wehe uns, dann wir gesündiget!

Vim DEO facimus iniquitatibus nostris, ipsi in nos iram Divinitatis armamus. Salvianus,

Wir zwingen GOtt durch unsere Laster, uns abzustraffen, und wir geben der Göttlichen Gerechtigkeit den Degen in die Hand, uns darmit zu verfolgen.

VI. Tag.

Von der über uns herschenden Anmuthung.

I.

WEnig Menschen seynd zu finden, die nicht ein sonderbare böse Anmuthung in sich empfinden, welche ihnen am meisten zu schaffen giebt; Die allertugendhafftiste seynd so gar derselbigen nicht befreyt, wissen aber sie zu bestreiten, und deren Meister zu werden. Schier alles ist an dem gelegen, daß man diese herrschende Anmuthung einmal erkenne; der sie wohl erkannt, hat selbige, so fern er ernstlich will, überwunden. Wer da nicht überwindet, der

Mertz VI. der wird ohnfehlbar unterliegen. Mit diesem Feind lasst sich weder Stillstand machen, noch Frieden schliessen; Der Fried muß allein durch den Sieg erhalten werden, und an diesem Sieg hangt unser Heyl, weilen von dieser ungezäumten Anmuthung all unsere Mißhandlungen hergesprossen: wenigistens die allergröst- und gefährlichiste. Den Saul hat der Neyd eingenommen, allein diese Anmuthung hat aus einem tugendhafften König, einen von GOtt verworffenen Bößwicht gemacht; Aus dieser vergifften Anmuthung, erwachsen Zorn, Ungerechtigkeit, Betrug, falsch Schwören, Todschläg. Alsbald Judas sich dem Geitz ergeben, ist er worden untreu, ein Verräther, ein Gotts-Rauber, aus einem Apostel, und Jünger Christi, ein henckermässiger Dieb, und ein verdammter Abtrinniger. Wer die Brunst will vermeyden, der lösche den Funcken. Hast du einmal die, dir am meisten zusetzende böse Anmuthung unter die Füß gebracht, so würdest du bald aller anderer Sünden Meister werden. Welcher diesem Goliath den Kopff ins Feld schlagt, hat alle Philisteer überwunden, dieser gäntzliche Beherrschung hanget an dessen Tod. Der Sieg kommt uns zwar sauer und hart an, laßt uns aber gedencken, daß der Frucht,

Frucht, so daraus entspringet, der Mühe wohl werth seye. Mertz. VI.

II.

Die uns so hart angewachsene böse Anmuthung macht, daß wir nicht erkennen die Sünden, so wir aus dero Anstifftung begehen, oder wenigistens, verbirgt sie uns deren Boßheit. Ein jede sündhaffte Anmuthung, verblendet uns so weit daß wir nicht recht sehen die Ubertrettung, so wir durch sie vollbringen, aber diese uns eigenthumlich böse Anmuthung macht uns hierinnen gar blind. Alles was wir hitzig verlangen, sagt Augustinus, kommt uns recht und löblich vor. Die herrschende Anmuthung verführet die Vernunfft, dero Licht sie durch einen falschen Schein vorkommt, oder dasselbige gar versteckt; Dahero kommts, daß man für eine forchtsame Aengstigkeit haltet, wessentwegen man sich billich ein Gewissen machen solte. Man berufft sich auf gewisse übel-gegründte Sprüch, nach welchen man sehr gefährlich den gantzen Lebens-Wandel zu steiffen trachtet; ja man verfolget die andere Anmuthungen aus falsch- und wenig fruchtbringenden Eyffer, damit man die herrschende Anmuthung mit Ruhe lasse, und niemal ernstlich gedencke selbige auszureuten. Ein, von dem Geitz eingenommener

scher Weiß an sich bringen, und du
unzulässige Mittel reich werden. Ein U
keuscher im Gegen-spiehl kan nicht f
sen, wie der Geitzhalß dieser Wittw
und jenem Vatterlosen Kind könne das
rige abnemmen, nnd haltet einen so ha
hertzigen, und ungerechten Schaber n
bey Lebs-Zeit für einen höllischen In
wohner; lasset aber ihme wenig zu Hert
gehen die verführte Seel jenes unschul
gen Schlacht-Opffers, so er dem unfl
tigen Fleisch-Teuffel, durch sein viehis
Gelüsten hat aufgemetzget, und hin
richtet. Entzwischen verlasset er s
freventlicher Weiß dannoch auf die gro
Barmhertzigkeit GOttes, weilen wie
vorgibt, er zwar schwach und armsee
sich bekennt, sich aber seiner selbsten w
nig erbarmet, indeme er sich nicht besse
da er nichts destoweniger mit anderer Le
then Unglück ein grosses Mitleyden tra
und sich für sie gantz weichmüthig erzei

III.

Weilen dann diese, uns so nahe anhengende Anmuthung nicht zulasset, daß wir reiff erwegen den gefährlichen Zustand, in welchem sie uns gleich als Gefangene anhalte; folget gantz gewiß, und nothwendig daraus, daß wir unmöglich mehr uns zur Besserung erheben können, und endlich in die Unbußfertigkeit gerathen. Für ein Kranckheit, so wir nicht erkennen, lassen wir uns keine Mittel vorschreiben. Anderer Seits ist diese herrschende Anmuthung all unseren Gemüths, Bewegungen zugegen, und führet dieselbige an, sie weiset alle Gedancken, all unsere Begierden, und Wollüst; und, nachdeme sie ohne einigen Widerstand erstarcket, wird darauß eine Gewohnheit, die böse Gewohnheit schmidet uns endlichen an die eyserne Ketten der unglückseelig- und verdammlichen Nothwendigkeit. Ach! wie wenig seynd deren, die sich aus diesem so anzügigen Garn auswinden? Hart ists ein gewohntes Laster unter die Füß bringen: wol ein seltzamer Vogel der auf diesem Feld der Maschen entgehet! Vor ungefähr zwantzig Jahren warest du hochtragend in dem Geist, zornmüthig, rachgirig, oder denen bösen Gelüsten ergeben, auch faul und träg in dem Gottes-Dienst; und noch auf heutigen

Mertz VI. Tag findest du dich in dem alten Laster verwirrt, ohnerachtet so vieler gethaner Beichten, und guter Vorsätzen; Die Anmuthung ist mit denen Jahren fortgewachsen, wird auch durch das übrige Leben nicht von dir weichen, gar biß in Tod dir nachgehen, biß ins Grab, ja, GOTT wolle es gnädig abwenden, biß in den verzweifleten Abgrund der Höllen. In dem Leben hat die herrschende Anmuthung dein eintzige Freud und Wollust ausgemacht, nach dem Tod wirdest du an ihr eine ewig-plagende Höllen-Göttin erfahren; Wehrender Zeit hast du sie angebetten, in der Ewigkeit wirdest du ihr ein immerwehrendes Schlacht-Opffer abgeben, wann du nicht bey Zeit dich wirdest eines besseren besinnen, und sie GOtt durch ein vollkommene Bekehrung aufopfferen, und das Heyl deiner armen Seelen besser beobachten.

Bitte GOTT inständiglich, er wolle dich erleuchten, damit du erkennen mögest, welches die bey dir herrschende Anmuthung seye, und dir zugleich gnädigst verleyhen die Krafft und Stärcke, selbige mannhafft zu bestreiten, und sie zu besigen.

Non dominetur mei omnis injustitia. Psalm. 11. v. 113.

HErr lasse nicht zu, daß einige un-

ordentliche Anmuthung mein Hertz beherrsche. Mertz VII.

Ex perversa voluntate facta est libido, dum servitur libidini, facta est necessitas. Aug.

Auß dem verkehrten, boßhafften Willen ist herkommen die Unlauterkeit, dahero ist erfolget die unglückseelige Nothwendigkeit.

VII. Tag.

Von der Ehrsucht.

I.

DJe Ehr- oder Ruhm-Sucht veranlasset den Menschen, sich über seinen Stand auffzuführen. Der Ehrgeitzige ruhet niemalen in einem Ambt, oder Würde, in die er gesetzet ist; immer höher, immer weiter hinauff trachtet er, und spricht mit dem Hoffarts-Geist: Ascendam. Was unter ihme ist, das bewürdiget er mit keinem Aug, er schwinget sich allein empor, und was er ober sich erblicket, das sihet er ebenfalls mit schelchen Augen an. Lucifer sahe eine Anzahl der Englen unter seiner, GOtt allein ware ober ihme, und dieses verwirrte ihn. All sein natürli-

Königs Assuerr unter sich; Mar-
chäus allein ehrete ihme nicht, wie
gern sahe, und darumben achtet er s
unglückseelig. Christus JEsus ze
te eine absonderliche Wolgewogenh
gegen denen zween Söhnen Zebedäi, P
trus allein machte ihnen Sorgen,
möchte etwann ihnen noch vorgehen, d
hero sie bey dem HErrn bey Zeiten a
gehalten um die erste Ehrenstellen,
so, daß der eine auf der Rechten, der a
dere aber auf der Lincken sitzen solte
seinem Reich, und sie kein anderer mö
te abstechen; ja, wann sie auch Petri
hätten auf eine Seiten geraumt, hätt
sie sich selbsten unter einander gezanc
wegen der rechten Seiten. Da d
HErr gantz eyferig predigte von d
Demut, und Nidertrachtigkeit, stritt
sie, welcher der Grössere und Vorn
mere unter ihnen seyn möchte; O gr
se Schwachheit deß Geists? O no
grössere Gedult deß HErrn, der dies
alles muste anhören!

II.

Der Ehrsüchtige untersuchet nic

die Mittel, durch welche er will erhöhet seyn. Alles, was er darzu anwendet, kommet ihm thunlich und löblich vor, obwolen es eine lautere Ungerechtigkeit in sich begreiffet, wann es ihme nur zu seinem eigenen Ruhm und Ehr dienet. Alle Irr- und Abweg scheinen ihme eine rechte Straß zu seyn, wann sie nur immer hoch über sich führen; Er sihet allein an den Zweck, zu deme er eylet, lasset sich deß Weegs, so dahin laitet, wenig anfechten; seye er hart, oder gelind, schlimm, oder gut, gebahnt, oder ungangbahr, gilt ihme alles gleich, wann er nur endlichen dahin gelangt, wohin seine Tollsinnigkeit ihn anweiset. Die Ehr-Sucht ist der Götz, deme er alles auffopfferet, alle Gerechtigkeit, alles Gesatz, wann er je an ein anders Gesatz gebunden ist, als an welches ihn sein ungezäumter Hochmuth angehafftet. Die gesunde Vernunfft, die Natur selbst, die getreue Freundschafft, die Danck[illegible] Erkantnus kommen alle zu [illegible] mit ihrem Gesatz, und Gegen-Satz, der Ehrgeitzige hat für sie keine Ohren, weilen der Dunst deß Ehr-Geitzes selbige gantz angefüllet. Entsetzlich anzuhören ist es, aber nichts neues, daß ein aufgeblassener Ehrgeitziger Sohn ihme selbsten seines ermordeten Vatters, Leib unterlege, den Thron zu besteigen. GOtt so gar, so mächtig er ist,

Mertz. VII.

Ehr-Geitz und Ubermut zu fast ergeb
der ist nahe, daß er GOtt verlaug
und ihme zu dienen sich waigere.

III.

Die Ehrsucht wird von der ge
den Vernunfft verworffen, von
wahren Glauben verhasset, von Chr
dem HErrn völlig verstossen. Ein
licher, spricht der Heyland, so sich
hoch aufführen, der wird gedemüth
und ernidriget werden. Eine ein
Ehrsucht ist einem Christen erlaubt,
48. er sich nemlichen ereyffere, jederm
sich zu unterwerffen. Wilst du hoch
kommen? sagt der Heyland, so setze
an das unterste Orth; Welcher u
euch der Gröste ist, schätze sich für
Allermindesten. Bey denen Welt-
deren, fahret die ewige Weißheit
ter fort, seynd jene die Vornehmste
Ansehnlichste, so anderen gebieten,
ter euch aber, O meine Jünger, solle
das Gegenspihl erzeigen. Je tieffe
dich demütigest, je näher du dich zu G

sto nähereſt, welcher iſt der Urſprung al- Mertz. VII.
ler wahren Hochheit und Herrlichkeit, und nach Maaß dieſer Annährung werden wir in der Wahrheit groß und anſehnlich. Das Evangelium gehet denen Groſſen dieſer Welt nicht vil ein; dann es reibet ihnen die glatte Warheit vor ohne alles Aufffehen. Welcher in dem wahren Glauben wol gegründet, dem grauſet ab aller zergänglicher Hochheit, und kommet ihme nichts verächtlicher vor, als hieunten wollen hoch überſich ſteigen. Durch unſere Sünden hätten wir verdienet, von der Ehr- und Ruhmſucht uns erhöhet zu ſehen, ſprache auß Demuth eine von dem Glauben beſſer erleuchte Seel, nun aber iſt uns gut, daß wir klein und verächtlich in unſeren Augen ſeyen. Solche heylſame Gedancken von einem lebendigen Glauben herſproſſend ſeynd ein gutes Anzeichen eines rechtgeſchaffenen Chriſten; und weilen, leyder! wenig durch eine hohe Demut auffrichtige Chriſten zu finden, ſeynd deren auch gar wenig, die ſolche Gedancken ihnen laſſen zu Hertzen gehen. Erkenne hierdurch, ob du billich unter die Zahl der wahrhafften Chriſten zu rechnen ſeyeſt?

Setze deine gröſte Ehr und Ruhm in der freywilligen Demüthigung, dann diß iſt der gebahnte ſichere Weeg zur wahren Hochheit.

Mertz. VIII.

Quod hominibus altum est, abominatio est ante Deum. Luc 16. 15.

Was von denen Menschen für groß und ansehnlich gehalten wird, das ist vor GOTT ein verhaster Greul.

O ambitio ambientium crux! quomodo omnes torquens, omnibus places? Bern.

O Ehr-Sucht! ein schmertzliches Creutz aller aufgeblasener ruhmsüchtigen! wie kanst du doch gefallen denen jenigen, die du hart peynigest:

VIII. Tag.

Von dem Gebrauch der Ergötzlichkeiten.

I.

DJe Ergötzlichkeiten seynd von GOtt zu diesem Ende erschaffen, wie der Englische Lehrer vermeldet, damit unsere Schwachheit einiges Trosts geniesse. So mussen sie dann, gleichwie die Artzney-Mittel, weder schädlich, noch gefährlich, noch ohne Maaß seyn. Sie müssen nicht schädlich seyn, wie da die sündhafften Wollüsten seynd; dann wäre es nicht eine unverzeiliche Thorheit, jenes für das gröste

ste Gut halten, welches wir bald hernach mit reumüthigem Hertzen, und bußfertigen Zähern müssen als das gröste Ubel verfluchen, wann wir anderst unsere Seel in Sicherheit setzen wollen? Massen, so das nicht geschihet, wer wird Ursach seyn an unserem grösten Unglück, und Armseeligkeit so in der Höllen auf uns wartet, als wir selbsten? Grosse Narrheit, aus dem jenigen eine Kurtzweil und Schertz wollen machen, welches wir nothwendiger Weiß bitterlich werden betauren müssen, und mit vollkommenem Schmertzen abbüssen, wofern wir nicht wollen in eine allzuspathe Reu, und verzweifelte Ewigkeit fallen; Auf diese Weiß sehen wir unseren Untergang fur ein wohlgefällige Zeit-Vertreibung an.

II.

Neben diesem wird erforderet, daß die Ergötzlichkeiten nichts der Seelen gefährliches in, und an sich haben. Wann wir alle unschuldig wären, so wurden auch ins gemein die meiste Belustigungen unschuldig, und ohne Gefahr ablauffen; aber unsere verderbte Natur vergifftet, unvermerckter Sachen, das jenige, was sonsten an ihme selbsten gantz keine schädliche Eigenschafften hätte, und machet, daß wir in denen Mitteln, welche uns sonsten sollten das Heyl brin-

sie nicht wohl und bescheidentlich
richtet werden, bekommen sie dem
cken nicht allein nicht zur Gesun
sondern näheren ihn je mehr und
dem Tod zu. Kein Gescheider g
chet sich in leiblichen Dingen, u
fährlichen Anliegen zweifelhafftiger
ney; Einer grossen Thorheit wo
beschuldigen, der sich wolte in G
geben, da es um das Leben zu
und, was sollen wir sagen auf der je
Verhalten, welche sich wolwissen
alles Fleisses, gewisser Gelüsten
Kurtzweil gebrauchen, die zwar
offentlich, und augenscheinlich
hafft, wohl aber durch eigene Erfa
heit erkennet werden, daß sie seh
fährlich seyen? Begibst du dich nich
lich in solche Gefahren? Und getr
dir allezeit sicher dardurch zu komm
dem tödtlichen Fall jederzeit zu e
hen?

III.

Die gewöhnlich, und zugelassen
götzlichkeiten, sollen weder zu groß s

noch zu offt wiederholet werden. Die Artzney deren man sich gar zu offt gebrauchet, hat keine Würckung mehr, weilen die Natur sich daran gewöhnet, und, wann man die vorgeschribne Maaß überschreittet, wird die Artzeney zuweilen zu einem höchst-schädlichen Gifft; Eben auf diese Weiß ist zu reden von denen auch erlaubten Ergötzlichkeiten, und Wollüsten, welche, obwohlen sie an ihnen selbsten nicht böß, werden sie doch, wann man es übermachet, zum Schaden gereichen. Die unmässig gebrauchte Ergötzlichkeiten erweichen das Hertz, schwächen den Geist, und verlaiten ihne zu einer gefährlichen Zärtigkeit, also daß der Mensch undüchtig wird, mit rechtem Ernst sich auf das zu begeben, so ihn am meisten angehet, ja einem Eckel, und Grauß darob fasset. Die Ergötzlichkeiten müssen nie an einander gebraucht werden; sie seynd allein gewidmet, die abgemattete Kräfften zu erfrischen, und zu erquicken, daß man, durch das Ausruhen, und aussetzen von Hand, oder Kopf-Arbeit, sich widerumben erhole. Die wenig oder nichts arbeiten, wie da zu geschehen pflegt dem müssigen Frauenzimmer, was haben dergleichen vieles Ausrastens vonnöthen? Leuth die sich fast niemahlen was ernstlichers auf eine Sach legen, wie zu thun im Brauch haben so viel Menschen, deren gröstes Ge-

Mertz VIII.

schäfft

ist bey solchen Müssiggängeren ein
licher Mißbrauch, und Unordnun

Wann der böse Feind, die
oder das üppige Fleisch dich an
durch einig gefährlich und laste
Erlustigung, so folge dem Rath jene
ständigeren, der dir mit diesen W
zurufft: Ich kauff die Reu nicht s
er, das ist, was mich übel reue
das werde ich in Ewigkeit nicht be

Quantùm in deliciis fuit, t
date illi tormentum. Apoc. 18.

So viel die Lasterhaffte unzulä
Ergötzlichkeiten sich ergeben, so
Peyn und Straff sollen ihnen an
werden.

Habent voluptates in specie
cinium, in gustu venenum, q
usus in crimine, pretium in
numerantur. Euch.

Die betrügerische Wollüst
in dem Ansehen eine raitzende
pigkeit, in der Verkostung das
Gifft: in dem Gebrauch das

zu dem Lohn stürtzen sie in den ewigen Tod. Mertz. IX.

IX. Tag.

Von der Verleumbdung.

I.

NIchts ist gemeiners in der Welt, als übel von dem Neben-Menschen reden; dahero auch dieses Laster schier jedermann gering vorkommt, wird aber dessenthalben nicht geringert, sondern verbleibt solche Sünd, wie es die Verständigere darfür halten; Die Verleumdung haltet man für einen Schertz, spitzfindige Red, und wolausgedenckte Afferey, GOtt aber führt darvon ein gantz anderes Urtheil; wessen Gutachten ist billicher daß man folge? GOttes oder der Welt? Wie kan man für gering ansehen eine Sünd, die uns den Himmel versperrt? die Schnurgrad zuwider der vornehmsten Tugend, das ist, der Liebe? Solle ein Sünd gering geschätzt werden, welche den Neben-Menschen seiner Ehr beraubet? welche ihme benimmt ein Gut, so mehr werth als alle Schätz der Welt? welche viel Verständig- und Großmüthige

namset dieses Laster eine Zusam
kunfft aller Leichtfertigkeit, und Bo
darmit anzudeuten, daß aus ihme u
bare Sünden entspringen; und
solle eine geringe, eine kleine Ubertr
seyn?

II.

Was sagt der Heil. Bernd
Drey tödliche Wunden, spricht er
setzt die Verleumbdung auf einen S
dardurch wird der Seelen ein todbr
der Stich beygebracht, weilen i
Liebe ausgetrieben wird, welche das
der Seel ist; Es wird der jenige ve
so man mit der vergifften Zung ank
indem ihme sein guter Leinmu
schwächt wird, und weilen ihme vi
die Liebe zergehet durch den empfin
Brocken, den er nicht verdeyen ka
werden die Zuhörer verletzt,
ihnen das Gifft zu den Ohren
geblasen wird, und sie es du
Beystimmung in die Seel hine
sen, indemr man dem allersch

lichsten Fürwitz Platz gibt, anderen will Mertz. IX.
Wolgefallen, indeme man den Ehrabschneider ohne Widersprechen anhöret, und ihne durch eine fienckerische Zaghafftigkeit nicht darff innen halten, sondern gutwillig gedultet. Der H. Geist vergleichet die Zung, deß Verleumbders mit der Schlangen-Zung, welche kaum den vergifften Hecker gethan, da ist das Gifft schon bey dem Hertzen. Je verborgner und helschleichender die Verleumbdung ist, je unschuldiger sie uns vorkommt, in der Würckung selbst aber ist sie weit schädlicher dann ein geschärffter Pfeil, dieser gehet still durch, sonderbar wann er mit Oel bestrichen wird. Es kan die in dem hohen Graß verschlichene Natter eben so wol schaden, als wann sie auf offenem Weeg laurete; Das mit süssem Wein vermischte Gifft so man uns zu nemmen zwingt, laßt darumben nicht nach ein tödtliches Gifft zu seyn; Die mit unterschidlichen verborgnen Ränncken und Possen unterspickte Nach- und Stichreden treffen nicht minder das Lebendige, und versetzen nicht minder tödtliche Wunden, als, wann wir offentlich an der Ehr angriffen wurden.

III.

Kein ehrliches und tapfferes Gemüth gebrauchet sich dergleichen Stich, grob-

hast, wohlwissende, daß es nicht
Die Verleumdung greifft lincks
rechts an, was sie antrifft, da m
nichts dergleichen entrauet, noch s
zur Gegenwehr stellen; sonderb
het sie loß auf die Abwesende,
nicht können vertheidigen, noch de
griff gebührend begegnen. Wo
heldenmüthige That! der Ver
der ist desto straffwürdiger, je bli
darein gehet; Er greifft offt eine
von deme man nichts weist, noch
noch was Böses argwohnen kan,
der niemalen ein Kind bele
Insgemein rächet man sich allein
jenigen, so uns etwann auch and
beleydiget, und solche Rach schei
etlicher massen entschuldiget zu
aber einen angreiffen, und mit sch
chenden Worten aus lauter Mu
len beleidigen, der uns niemal
Weeg gelegt, lasset sich auf keine
entschuldigen. Zu diesem komm
falscher Judas-Kuß; man thu
jenigen schön, den man will in

halten wird, den die e
gibt. Erlöſe uns, O
ſem zweyfach und
Zungen-Schwerd!

Bedaure deine
Blindheit, in [illegible] du b
lebt, da du dir das Laſ
dung ſo gering und u
vorgemahlt: Und nim
ſelbige als eines der g
meiden.

Si mordeat ſerpen
eò minus habet, qui
Eccli. 10 11.

Gleichwie der Sch
wohlen ſie unvermer
eine tödtliche Wunde
ſo auch bringt das übl
Auffſchneiden den gu
Schätzung deß Nächſt
obwohlen man alles
bringt.

gefährlich seye.

X. Tag.

Von der Gedächtnuß d
Tod.

I.

GEdencke sorgsam an die
Ding, spricht uns Vätter
der H. Geist, so würdest i
Ecl. 7 mal in eine Sünd einwilligen.
40. selbsten ist, der da redet, der nit ka
betrügen, noch von jemand b
werden; Er gibt uns ein ben
Mittel an die Hand, uns vor aller
zu bewahren, und macht uns
sicher vor allem tödlichen Zuga
Laster. Die Vernunfft gibt un
kennen, wie leicht, und nachdruck
Mittel seye, und der Glaub lehr
daß der, so sich dessen gebrauche

eine unfehlbare ihme höchst-ersprieß- Mertz X.
liche Würckung erfahren werde. Der sich folglich dieses Mittels zu gebrauchen weigeret, dem fehlt es an der Vernunfft, oder an dem Glauben. Wie bitter und widerwärtig immer ein Artzney seye, und wann sie aber ohnfehlbar hilfft, und wir wissen, daß unsere Kranckheit sehr gefährlich, solle uns ja alles süß ankommen. Die Sünd ist sonders Zweifel ein grosses Ubel, weilen der Schaden, so darauß erwachset, unendlich, und eine gantze Ewigkeit nicht kan wieder eingebracht werden: Das Mittel aber wider dieses Ubel ist gantz gewiß und sicher, weilen GOtt selbsten darfür gut spricht; was Ausred können wir dann vorschutzen, wann wir dieses verabsaummen? Den reissenden Strohm der Lasteren zu hemmen, ist nicht mehrers vonnöthen, als behertzigen das unwiderbringliche Gut, so uns die Sünd entreisset, und also setzen wir dem Wasser vor eine unzerreißliche Wuer. Erinnert euch deß Tods, ruffet der Heyland, so wird euch aller Lust zum sündigen vergehen. Welcher sich in seiner höchsten Kranckheit, deß leichtisten Mittels entschlagt, der will mit allem Fleiß sterben, und mit lachendem Mund zu Grund gehen.

II.

Wann wir reiffer betrachten, daß die Sünd, so wir jetzt begehen, eine un-

Mertz. X. glückseelige Abscheidung von dieser Welt könne nach sich ziehen, daß diese Abscheidung eine gantze Ewigkeit der Peynen mit sich bringe; Wie könte es seyn, daß wir einige Lieb gegen der Sünd tragen wurden? Ja, wann wir nicht aller Vernunfft beraubt wären, wurden wir die Sünd mehrer hassen, als alles vergiffte Natter-Gezücht, und um alle Mittel umsehen, wie wir entgehen möchten. Eine zerrittne und verblendte Anmuthung kan dem armseeligen Menschen was annehmliches an denen Lasteren angemahlt vorweisen, eine grosse, und deß verwirrten Menschens Sinn nach, unerträgliche Betrangnus kan ihme auch den Tod durch angehenckte Verzweiflung erwünschlich machen; Aber nichts ist entsetzlichers, nichts erschröcklichers als jener Tod, welcher in und mit der Sünd geschicht? weilen er zu nichts anders als zu einem immerwährenden Elend führet.

Was das Leben in Wald geschryen, das gibt der Tod bey dem Abtrucken zur Antwort. Wann du dein Leben hindurch mit vielen Sünden dich beladen hast, wird glaublich dein Tod ohne Sünd nit leer außgehen? wo der Balcken am meisten sich biegt, da bricht er, wohin der Baum gebogen, dahin fallt er, da ligt er. Ins gemein zu reden, wie man gelebt, so stirbt man; Bist du

weh-

wehrendem Leben allezeit zur Sünd geneigt, wird der endliche Todfahl in der Sünd geschehen. Der Tod, und die Todsünd seynd zween unglücklichste Gespahnen, weilen sie beede in eine unglückseelige Ewigkeit, und ewige Unglückseeligkeit abfahren. Wann dieser so entsetzliche Zweck und Ende uns die Haar auffregt, warum stehen wir nit ab von dem Weeg, welcher dorthin führet? nemlich, weilen wir dieses niemahlen zu Gedächtnus führen. Mertz. X.

III.

Solte wohl unter der Sonnen ein Mensch gefunden werden, der, wann er anderst noch ein Füncklein deß Verstands hätte, den Richter mit Schmach, und Unbilden wurde beladen dörffen, an welches Richters Gütigkeit oder Strenge all sein Haab und Gut, seine Ehr, ja das Leben selbsten hangete, und von welchem er jetzt gleich solte für Gericht beruffen werden? keinen Tag haben wir sicher; alle Stund kan es seyn, daß GOtt über uns werde den Staab brechen, und das Urtheil über unsere seelig oder unglückseelige Ewigkeit sprechen; daß dieses nicht gar bald geschehen werde, hat keiner ein Brieflein darvor. Wofern wir dann daran gedenckten, könnten wir ja der Sünd keinen Platz in unseren Seelen geben, den

ist, der Gedancken von der Tod
ist jener heylbringende Saamen, d
der Heyland Meldung thut, daß
höllische Seelen-Feind sich immer
mühe, selbigen aus unserem He
zu entnemmen, weilen ihme gar wol
kannt, daß er wurde den gewünsc
Frucht des ewigen Lebens in uns he
bringen. Laßt uns so viel Mühe
wenden diesen heylbringenden S
men zu behalten, als unser Feind,
selben uns zu entführen; Es ligt
ja so viel an unserem Heyl, als dem
sen Feind an unserem Verderben.

Weilen das öfftere Angedencken
Tods ein so leicht, und zugleich sich
Mittel ist, dem unglückseeligen Tod
zukommen, entschliesse dich, diesen h
bringenden Gedancken dir niema
entfallen zu lassen.

Utinam saperent, & intelliger ac novissima providerent! Deut. 39.

O daß die Menschen-Kinder so k
verständig, und vorsichtig wären, da
mit Gedancken vorkommeten in ih

letzten End, und reifflich erwegten, was nach dem Tod erfolgen wurde. Mertz. XI.

Semper extremum diem debemus metuere, quem nunquam possumus prævidere. Greg. Homil. 11.

Wir sollen jederzeit mit Forcht und Sorgfältigkeit an unser letztes End gedacht seyn, weilen uns dessen Ankunfft verborgen ist.

XI. Tag.

Von Erforschung der uns verborgnen Sünden, so uns werden vorgehalten werden in dem sonderbaren Gericht.

I.

NIcht allein die grobe, und uns aller bekannte schwere Laster werden uns in dem strengen sonderbaren Gericht vorgehalten werden, sonderen auch die uns unbekannt und verborgne Sünden werden uns alsobald nach dem Abscheyden bang und angst machen. Jene Sünden veranlassen uns bald zu erkennen ihre Abscheulichkeit, und Schwäre, laiten uns auch billich zur Bereu- und Abbüssung deroselben! aber die angemaßte, und eben darum straff-

schafft! aber diese Unwissenheit entsch
diget uns keines Weegs, weilen sie h
rühret nicht auß Blödigkeit unserer G
dächtnus, sondern aus Anstifftung un
rer Boßheit! Diese Unwissenheit h
ten wir gar wohl können bestreitten, u
ablegen, haben aber lieber wöllen du
eine heimbliche Verständnus mit un
rer eignen bösen Anmuthung von die
Unwissenheit überwunden, und ein
nommen werden, als selbige bestreitte
und auß dem Weeg raumen.

II.

O mit wie dicker Finsternus w
überzogen unser Seel von der verbl
den Anmuthung, wann wir sie ein
nig lassen überhand nemmen! sie v
duncklet, schwächt, und entführet en
lich die Vernunfft gäntzlichen; Der v
führte Verstand aber bringt auch
Willen in den Irrweg, ja dieser la
sich frey hinschleppen, ohneracht a
noch übrigen innerlichen Liechts, we
sich der Mensch alsdann allein bedien

einigen Vorwand, und Außrede zu su- Merk. XI.
chen, durch welche die bethörte Vernunfft rechtfertigen, und verthätigen möge die unordentlichste Anmuthungen. Dahero nennet man einen ungerechten Wucher einen zulässigen Gewinn, und Eintrag: die geistliche Güter Pfründ-Verschaffungen und Verkauffungen, eine vernünfftige Vorsehung vor Schaden, oder eine schuldige, sich best-geziemende Erkanntlichkeit; die rasende Tobsucht, die höchst sträffliche Rach-Nehmung siehet man an für eine gottseelige Ereyfferung: eine trutzige Hochmüthigkeit, so man gegen dem Neben-Menschen spühren lasset, wird erkennet für einen natürlichen Eckel, oder für eine wohlverdiente Ungnadens-Bezeugnuß: Eine ungerechte Gerichts-Handels-Verreibung, heisset man eine gültige Verthätigung und zulässige Verfechtung seines Rechts; Das eintringlichste Wort-Stechen wird da zu einem unschuldigen Possen, und Schertz-Gelächter; Die gefährliche Zusammen-Teutschlung, das ärgerliche Zusammen-Lauffen, die verdächtigste Verbündnussen haltet man für ehrliche Freundschafften; Die forchtsam- und schläfferige Ubersehung muß eine liebreiche und bescheidene Nachlassung und Verhelung seyn. Also will man mit offenen Augen erblinden, und ein Gewissen auf neue

Art

Merck. XI. Art drärlen, damit man sicher möge sündigen, und ohne grosses Geräusch gleich als in einer Sänfften in die Höll fahren.

III.

Aber, gleichwie, wann die Sonn anhebt vorzuscheinen, sich nicht allein alsobalden alle Finstere verliehret, sondern auch aller falscher Scheln vergehet, also wann das Lebens-Licht wird verdunckelt werden, und Christus das ewige Licht unsere Gewissen wird durchsehen, und erforschen, da werden sogleich verschwinden alle Tugendschein, die der Handhabung deß Gesatzes GOttes so nachtheilige Sprüch und Sprüng, durch welche wir unser Gewissen auf Anhalten unserer verführerischen Anmuthungen geaffet, und hinter das Licht geführet, und unseren gleißnerischen Wandel vor den Augen der Menschen scheinbar gemacht, vor dem alles durchsehenden Aug GOttes aber werden wir unseren innerlichen Greul nimmer verbergen können; alsdann wird ans Tag-Licht kommen, nicht, wie es unser verblendeter und verfinsterter Vernunfft-Schein biß dahin uns hat fälschlich vorgemahlet, sondern wie sich alles in und an ihme selbsten in der Wahrheit befinden wird. Was wir zuvor bemäntleten mit dem schönen Rechtfertigungs-Nahmen eines zulässigen Gewinns, einer

ner vernünfftiger Vorsehung vor Scha- Mertz. XI.
den, eines gerechten Eyffers, Handha-
bung unserer Rechten, Ehr-liebenden
Freundschafft, unschuldigen Schertzes;
allem diesem wird die ewige Wahrheit
seinen rechten Nahmen geben, und es be-
namsen: Einen Wucher, einen geistli-
chen Pfründ-Kauff, und Verkaufferey,
eine rasende Tobsucht, einen trutzigen
Hochmuth, einen ungerechten Gerichts-
Handel, eine sündhaffte Freundschafft,
ein lästerliches Ubel-Nachreden. O
was Entsetzung wird da nicht entstehen
bey dem unglückseeligen Menschen, wel-
cher sein gantzes Leben hindurch allein
dahin gesonnen, und geflissen ware, wie
er sich selbsten ihme selbsten möge bergen,
damit er nicht etwann ein heylsames Ab-
scheuen ab seinem bösen Wandel schöpf-
fen müste, der seine sündhaffte Ränck mit
lauter Tugenden bekleydete, damit er de-
sto freyer und ungehinderter denen Lastern
abwartete; indeme der gerechteste Rich-
ter einem solchen wird vor Augen stellen,
daß all sein bißhero geführtes Leben nichts
als freywillige Blendung und Betrug ge-
wesen! Gehest du nicht auch diesem Schein-
Licht nach? Wirdest du alsdann erst wol-
len dem wahren Licht folgen, wann die
äusserlich- und innerliche Finsternussen
dir alles Licht werden benommen haben.

Bitte GOtt inständig um so noth-

wen-

ten Seelen-Aug begabt, daß er al
geheimeste Sünden erkenne? V
mir, O HErr! die Missethaten,
nicht erkenne.

Unde non vides? gravatur c
multis peccatis. Aug. in Pſ. 39.

Was verhinderet den Sünder
er seine Laster nicht siehet? Die s
fältig begangene Sünden bene
ihme das Licht.

rr! die Missethaten, so

n vides? gravatur ocul
tis. Aug. in Ps. 39.
chinderet den Sünder, da
r nicht siehet? Die so viel
gene Sünden benemmen
ihme das Licht.

XII.

Alsdann, vern
Schrifft, wer
vor tretten,
Schäflein von dene
cken absöndern; d
wählten von denen
ne werden sie stelle
Richters, diese aber z
setzliche Absönderung
wünschte Entscheidu
In diesem Leben w
Böse mit einander h
Unterschied unter ihne
allezeit die Gottlos
auch von der blinden
sehen; und diese
Weiß! massen gar
ihnen solchen Vorsc
diesem ist dieser Aus
er insgemein herkom
Frechheit, aus un

schied gar offt sehr nachtheilig und g
lich dem, so dardurch erhoben wird
len also die Grosse dieser Welt in der
tragenheit verbleiben, damit sie,
her sie gestigen, je tieffer fallen, un
lich gar mit denen Verworffenen
mischt werden.

II.

Im Gegenspiel die Unterschei
die sich an jenem Tag wird zwisch
nen Gerechten und Gottlosen ereig
wird nach aller Gerechtigkeit ein
tet seyn, weilen sie wird gemach
den von einem zugleich höchst-erle
ten, und gerechtesten Richter, n
seine Augen allein auf die Verdien
und tugendliche Werck schlagen
Die seelige Geister, welchen diese
sen Wercks Vollziehung wird
legt werden, werden gar schön u
dentlich unter solcher Volcks-
wissen heraus zu klauben die auf
Welt verächtlichiste Menschen,
Leben keusch, heilig, und mit alle

Mert. XII.

genden ausgeziert gewesen, damit sie ihnen eine Stell geben ober der Häupter der Grossen und Mächtigen dieser Welt, und sie setzen zur Rechten deß Königs der Herrlichkeit, indeme jene mit höchstem Spott werden auf der Lincken gelassen werden; O was unaussprechliche Freud und Ehr wird den jenigen zuwachsen! diesen aber, O was Verwirrung, Beschämung und Verzweiflung beykommen! Diese glückseelige Absönderung der Gerechten von denen Verdammten wird nicht in einem leeren eitlen Ehren-Gepräng bestehen, sondern gantz steiff auf eine immerwehrende Glückseeligkeit, und niemahls ein End nehmend himmlische Herrlichkeit gegründet seyn; mit einem Wort, sie wird beständig, und wahrhafft seyn, weilen sie so lang wird verharren, als lang GOTT wird GOTT seyn, welcher derselbigen Anfang, und glückseeliger Gegenwurff ist; und, gleichwie das Reich GOttes kein End wird nehmen, also werden auch die grosse Ehren, und unbegreifflich-herrliche Belohnung, mit welchen die Auserwählten werden begnadet und überhäuffet werden, niemahls ein Endschafft nehmen können.

III.

Niemand wird an jenem grossen Tag sich deß Evangelii halber schämen; Alle werdens ihnen für die gröste Ehr halten,

men! was eyferig, was hitzige B
den wurde man nicht erwecken?
grosse und harte Buß nicht üben w
damit man möchte von der verdar
Schaar abgesönderet werden!
allzuspathe eitele Begierden, u
Unternehmung! zu allem diesem
kein Zeit mehr vergönnt werden.
Engel werden jene so mächtige,
Lebszeiten, hoch-angesehene, so
Welt-Bezwinger fortjagen, den
schen Abgrund zuschicken als ver
lich, verächtlich, und unglückseeli
schöpff. Der reiche Prasser wird
Lazarum; Herodes, Johanner
Täuffer; Nero der Wütterich, die
Apostel Petrum und Paulum gan
reich sitzende zur Rechten deß üb
Sünder ergrimmten Richters, u
sie selbsten von Christo zu Mit-
ren bestellt; diese Armseelige aber
den von denen himmlischen Fre
und dem seeligmachenden Ang
GOttes auf ewig verstossen.
sem Schauspiel werden die Sün

ein gantz verzweifletes Grißgrammen gerathen. O entsetzliche Veränderung! Jenem Grossen der Welt, jenem mit aller Glückseeligkeit überhäufften Sünder, jenem so weit von dem gemeinen und müheseeligen bedürfftigen Völcklein unterschiedenen hochtragenden Menschen, bist du jetzt um sein Wohlergehen neydig; Jener Gerechte, aber von jedermann verfolgte, treibet dir aus Mitleyden die Zäher aus den Augen. Mit welchem wolltest du es an jenem Tag halten? Mit welchem ist es rathsamer zu halten annoch auf dieser Welt, eines hanget an dem anderen; Erwähle, was dich geduncket.

Merck. XII. Peccator videbit, & irascetur. Psal. 111. 10.

Nihme dir vor, hinfüran deß Evangelii und eines tugendlichen Wandels dich nicht zu schämen; Bekenne dich offentlich zu einem fromm- und gottseeligen Leben, und setze deine gröste Herrlichkeit in dem, daß du zugehörest Christo JEsu, massen diß das rechte Mittel, zu verdienen, daß du von ihme mögest am jüngsten Gericht unter die, so Christo zugehören, gezehlet werden.

Non enim erubesco Evangelium. Rom. 1. 16.

Ich schäme mich deß Evangeliums nicht.

Non erubescas prædicare quod nosti, defendere etiam inter blasphemos, quod credidisti. Aug. in Psalm.

XIII. Tag.

Von dem Höllen-Feu

I.

ES wird in der Höllen ein w
tiges Feuer sich einfinden
welches die Verdammte
gepeyniget werden: dieses leh
der Glauben, und solle uns,
Glauben zu geben, auch die
Vernunfft veranlassen. Auf d
Boßheit, welche die Sünd ist
billig die gröste Peyn und Stra
peynlicher Schmertz wird gea
das Feuer; wie kan aber das Feu
ches nothwendig eine leibliche
haben muß, die es verzehre, n
sagst du, ein solches Feuer bre
verdammte Seelen, welche ein
geistlichen Weesens seynd? D
nicht so leicht zu fassen; Wi
aber, daß GOtt, und dessen all
Krafft dieses könne, dessen u

chere; darumen lasset sich hieran nimmer zweiflen; Da müssen wir uns geben. Die Wort der heiligen Schrifft seynd gantz hell am Tag, da von dieser Sach gehandlet wird. Naßwitzig hierüber wöllen vernünfftlen, ist so viel, als im Glauben zweiflen, und der Schrifft nit wöllen beyfallen. Seye versichert, daß GOtt mehr thun kan, als wir zu fassen vermögen. Wann wir nicht glauben, daß in der Höllen ein Feuer, nachdeme es Christus die Wahrheit selbsten bekräfftiget an so vielen Stellen der heiligen Schrifft, bedörffen wir ja keiner anderen Sünd mehr, uns deß höllischen Feuers würdig zu machen. Wehe dem, so das Höllen-Feuer nicht glauben will, und selbiges nicht will in seinen Kopff bringen, bis er nicht allein an der Seelen, sondern auch am gantzen Leib dasselbige schmertzlichist empfinden wird. Mertz XIII.

II.

Das Feuer der Höllen ist kein gemeines Feuer, wie wir es uns könnten einbilden, sondern es ist ein Feuer, welches eine absonderliche Würckung in sich begreifft. Dieses besser zu fassen, und uns einzubilden, müssen wir gedencken, daß das Höllen-Feuer seye ein bestimter Werckzeug der Göttlichen erzürneten Allmacht, welcher Werckzeug

Feuer wird von dem Anblasen
recht ergrimmten GOttes erweckt
erhalten; weilen aber dieser G
Zorn niemahlen aufhört, noch
sänfftigen laßt über die Verdamm
werden die verdammte Seelen so
als die Leiber immerfort gebrennt
mahlen aber von diesem Feuer ve
werden. Die H. Schrifft ver
dieses Feuer dem Saltz, so eine
deß Fleisches verzehrt, damit das
unversehrt verbleibe; dahero di
ge Vätter dieses Feuer nennen,
nünfftiges Feuer, welches g
weist, wie viel, und wie hefftig e
jedwederen Verdammten zusetzen
es brennet sie nach Maaß und V
fenheit der Sünden und Lasteren,
chen sich einer mehr, oder minde
GOtt hat vergriffen. Dieses
dige Feuer theilet seine Würcku
gestalten aus, daß es auf eine
Ewigkeit die verworffene Seele
peynigen, verzehrt sie aber niema
damit es sie nimmer zerreisse, u

weilen aber dieser Go
len aufhört, noch sich
t über die Verdammte,
erdammte Seelen so wo
t immerfort gebrennt,
r von diesem Feuer verbr
Die H. Schrifft vergle
r dem Saltz, so einen T
s verzehrt, damit das üb
verbleibe; dahero die h
ieses Feuer nennen, ein
Feuer, welches gar
viel, und wie hefftig es ein
Verdammten zusetzen mu
sie nach Maaß und Besch
Sünden und Lasteren, im
er mehr, oder minder ge
vergriffen. Dieses versch
theilet seine Würckung d
us, daß es auf eine gant
ie verworffene Seelen m
verzehrt sie aber niemal gan
ie nimmer zerreisse, und ve
zehr

lichen Feuers? Da
mercke wohl, O un
wird auf deiner S
werden von der unflät
welcher du in dem Le
lich gebrunnen.

III.

Wer aus allen M
aller Ruhm- Ehr- un
ste wurd sich, ein K
men, ein Monath m
wöllen braten lassen?
ein Monath? auch ei
de sich keiner lassen br
möchte etwann einer
sucht verblendt, gefu
sich darzu wurde an
solcher unbesonnene
kaum einen, oder d
blick tauren, so wu
nuß verfluchen, zer

Königreich, sondern um einen geri
Gewinn, um einen augenblickl
Wollust, um einen eytlen Ehren-D
Kan man eine unbegreifflichere N
heit ersinnen? Und dannoch, und
noch geschicht dieses von denen mit
Vernunffts-Liecht begabten Mens
Ach! wo ist Witz und Verstand! w
Glaub! handlest du nicht auch also?
kan deine Vernunfft, und dein Gla
mit deinem Lebens-Wandel übereins
men?

Folge nach jenem Heiligen, we
von einer gefährlich, und ihme üb
Massen zusetzenden Versuchung e
fochten, einen Finger über das Feu
streckt; als er den Brand empfindl
fühlete, sprache er sich also an: Wie
waicher Zärtling, kanst du diese so k
Augenblick nicht ausstehen in di
Feuer? und, wie würdest du dann ei
so du der Sünd einwilligest, können e
ten die immerfort brennende Höllen

Quis poterit habitare de vobis
igne devorante? Quis habitabi

vobis cum ardoribus sempiternis? Is. Mertz XIII.
33. 14.

Wer aus euch wird können wohnen mitten unter dem reissend- und zehrenden Feuer? Wer wird können ausstehen die ewige Brunst?

Sævit & parcit; nec totum est, quod punit, cui sævum est, quod ignoscit.

Das höllische Feuer setzet denen Verdammten jämmerlich zu, und dannoch schonet es ihnen; aber, indeme es ihnen verschonet, straffet es sie nicht minder, als da es sie entsetzlicher Weis peyniget; dann es schont allein darumen, damit allzeit was übrig seye zu straffen.

XIV. Tag.

Von der ewigen Glückseeligkeit.

I.

WAs ist die ewige Glückseeligkeit? Es ist ein Orth, allwo die Innwohner GOtt selbsten besitzen, und neben ihme nichts anders; Die himmlische Burger finden in GOtt allein all ihr Gut, in GOtt aber ist all erdencklicher Wollust und Freud einge-

sten Anblick entziehen wird; Wir
den GOttes genüssen ohne sorg
Unruhe, weilen wir dessen V
nicht mehr werden zu befahren hal
Wir werden GOtt lieben, eines li
ohne alle Aussetzung, gäntzlich, und
kommen ohne Zertheilung; M
GOtt allein unser gantzes Hertz ei
men und erfüllen wird: Wir w
GOttes genüssen ohne verdrü
Sattsamkeit, weilen wir an ihm
Augenblick neue Schönheiten und L
Anlockungen ersehen, und erf
werden: Wir werden in GOtt i
und immerfort neue Freud und
Wollust verkosten. Obwohlen G
in, und an ihme selbsten allezeit
ist, so wird er doch gegen uns a
neu erscheinen, indeme wir in ihm
neue Freud über die andere werden
ta- pfangen; und darum meldet, der h
quasi lische Süssigkeiten best-erfahrne h
cum Joannes, daß die Auserwählten i
n. mit neuen Lob-Gesängeren aufzie
14. und erschallen werden.

II.

II. Mertz. IX.

Indeme wir in denen himmlischen Freuden GOtt besitzen und anschauen, werden wir ihme gantz gleich werden, gantz heilig, rein, klug und weiß, mächtig, bereichet, glückseelig wie er; in ihme werden wir gantz verwandelt werden, sein Will wird der unser seyn, seine Anmuthungen und Zuneigungen die unsrige, seine Begierden, die unsere. GOtt wird in uns seyn alles in Allem, und in ihme allein werden wir alles finden, haben und besitzen; In der Besitzung GOttes werden wir glückseelig seyn durch eben die Glückseeligkeit, die ihn ewig glückseelig macht, das ist: wir werden geniessen einer reinen, beständigen allgemeinen, immer- und ewigwährenden Glückseeligkeit. Welcher fassen kan, O HErr, was du seyest, und deinen Werth begreiffen, der allein ist fähig, zu fassen die überschwengliche grosse Glückseeligkeit, so du für die jenige zubereitest, welche dich lieben. Aber, weilen du selbsten allein diese Glückseeligkeit bist, kanst du auch allein dieselbige begreiffen, gleichwie niemand ware als du, der uns könnte diese Glückseeligkeit verdienen, und uns deroselbigen habhafft machen.

III.

Ach! wann wird jene Freuden-volle Zeit

dich von Angesicht zu Angesicht beschau
wann wird jene hoch-beglückte S
anbrechen, an welcher mir wird
gönnt werden die Herrlichkeit de
Reichs zu bewunderen? Ach! w
würdest du, O HERR, mir alle
allem seyn? wann würdest du m
Seel begiessen mit dem Freuden-
deiner Ergötzlichkeiten, mit welchen
die Heiligen in der himmlischen S
Sion überschwemmest? wann wer
ersättiget, und truncken werden von
Wollust, welcher in deinem Hau
allem Uberfluß genossen wird! wie
werde ich annoch müssen anhören
spötterische Beschimpffung meiner
dersacher, indem sie mir immer zu
fen: Wo ist dein GOTT, den du
giebst, er seye der Zweck und das
deiner Begierden! welcher auch a
deine Glückseeligkeit vollkommen
chen könne? Ubi est Deus tuus?
4. che sie Schamroth, O HErr! und
cke mich in Erfüllung meiner so hitz
Begierden, vergnüge doch endlich
söhnliches Verlangen welches

Mertz. XIV.

auf dich abzielet: Quæ est exspectatio mea? nónne Dominus? Ich weiß, daß deiner niemand kan ansichtig werden, es seye dann, daß der Tod die Seel von diesem müheseeligen Leib abschneide: Ach! ich bin willig und bereit von Grund meines Hertzens. Es wird mir der Tod keine Peyn seyn, sondern eine erwünschte Gnad. So lasse dann hinfahren, O HERR, deinen Diener, damit er deiner ansichtig werde, oder, lasse mich deiner ansichtig werden, damit ich von dem Leib dieses Tods hinauf zu dir abfliegen möge. Psal. 38. 8.

Fasse jene hohe Gedancken gleich dem H. Ignatio, welcher, da er mit dem Gemüth im Himmel wohnete, gantz ausser sich gesprochen: O was Unlust verursachet mir die verächtliche Erden, wann ich meine Augen empor hebe, und der Auserwählten Vorhoff besichtige!

Quam dilecta Tabernacula tua, Domine virtutum: concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini. Psalm. 83. v. 2. & 3.

O wie herrlich, und liebreich kommen mir vor deine Gezelt, O HErr der Heerschaaren! meine Seel nimmet ab von inbrünstiger Begierden, O GOtt, in deine Wohnung einmal einzugehen!

Uno perfruemur, sed ipsum unum omnia nobis erit. Aug.

XV. Tag.

Das man die Bekehrung nich[t] aufschieben solle.

I.

WAnn wir die Buß von Tag [zu]
Tag aufschieben, glauben w[ir]
entweders, sagt der H. Be[r-]
nardus, GOTT werde uns unse[re]
Sünden verzeyhen oder nicht. Wan[n]
wir uns einbilden, daß uns GOT[T]
nicht werde verzeyhen, so begehen w[ir]
wohl eine grosse Thorheit, indeme w[ir]
beleydigen einen so mächtigen Fein[d]
ohne Hoffnung, daß er uns vergeb[en]
werde; Massen, indeme wir immer [die]
Laster häuffen, vergrössern wir ja me[hr]
und mehr die verdiente Straffe[n.]
wann du bey dir selbsten sagst im G[e-]
genspiel; GOtt ist barmhertzig, [so]
barmhertzig zwar, daß er mir, wo[nn]

wird verzeyhen; so seye zugleich in ingedenck, daß es eine unbeschreibliche Boßheit seye, GOtt beleydigen, weilen er so gut und barmhertzig, indeme dieses vielmehr dich hätte sollen veranlassen, ihme desto mehr und eyffriger zu dienen; GOtt ist aller gütig, so lasset uns dann alle erdenckliche Boßheit begehen! Dieses ist eine Schluß-Red, welche so lange Jahr her der uralte Tertullianus nicht fassen kan. GOTT wird so gütig, so barmhertzig seyn, daß er mir meine begangene Laster wird nachlassen, so muß ich dann ohne Forcht und Reu, ohne allen Scheu mich in der Sünd üben; GOtt ist gedultig und langmüthig, so muß ich dann muthwilliger Weiß fortfahren, ihme zu beleydigen. Welcher guter Christ, welcher Mensch, ja welcher verdammte Geist wurde nicht ein Bedencken tragen, also bey sich zu schliessen?

II.

Entweders bildest du dir ein, GOtt werde dir lange Zeit zu deiner Bekehrung vergönnen, oder dir die Zeit verkürtzen? Wann du dir gäntzlich gedenckest, er werde dir nicht lang Weil lassen, wie kan es seyn, daß du nicht alle Stunden, ja alle Augenblick sorgsamst zusammen klaubest, weilen diese Zeit so köstlich, ja unwiederbringlich ist? Wann

sorgfältigster Beflissenheit seinen über
gefassten Zorn zubesänfftigen? ihne
allen Kräfften zu lieben? zu dancken w
der vergönnten Zeit, so er unzahlbar
deren abgeschlagen, dir aber gantz un
dienten, unnützen Knecht mitgethe
GOtt, spricht der weise Mann, hat
Menschen keine Zeit gegeben, zu s
höchsten Majestät Beleydigung.
was Undanckbarkeit, was Ungerec
keit begehen wir dann, indeme wi
Zeit zum sündigen anwenden; D
aber thun wir auf das boßhaffteste so
die uns zur Buß und unserer Bekeh
vergönnte Zeit mißbrauchen. Die
aufschieben, wegen so geringer Be
Ursach, ist nichts anders, als sich i
höchste Gefahr setzen, gar keine Zeit
zu bekommen zur nothwendigen Buß
ckung.

III.

Entweders vermeynest du, be
ten abbüssen zu können die Sünde
welchen du immer fortfahrest in

zögerung deiner Bekehrung, oder glaubest nicht, daß solches so bald, oder vielleicht gar nicht geschehen werde; wann du es nicht vermeynest, und nicht im Sinn hast, so bist du ein verzweifleter Sünder, und zur ewigen Glut verordneter Höllen-Brand. Was kan für eine grössere Armseeligkeit seyn? Wann du dafür haltest, es werde doch endlich die Stund kommen, an welcher du dich zur Besserung bequemen werdest, so begehest du ein boßhafftiges Narrenstuck, indeme du eine That begehest, deren dich nothwendig frühe oder spath reuen muß, so du nicht wilst zu Grund gehen! Diese That must du bereuen und abbüssen, hie zeitlich, und dort ewig. Welcher immerfort lauter Hönig in seinem sündhafften Leben verspühret, der seye versichert, daß er einer Süssigkeit genüsse, die ihme einen Stachel wird hinterlassen, von dem er auf all- und jede Zeit wird jämmerlich gepeyniget werden; wann aber diese sündhaffte genossene Süssigkeit, doch einmahl muß verändert werden, in eine unangenehme Bitterkeit einer reumüthigen Buß, so du einstens zu würcken gesinnet bist, wie kanst du eine wahrhaffte Ergötzlichkeit finden in jenigem Werck, welches doch einmahl dir so grossen Schmertzen muß und wird verursachen?

Mertz. XV.

Beschäme dich, daß du so offt und

Zerknirschung und bußfertiges Leben

Nemini dedit spatium peccandi.

cli. 15. 21.

GOtt hat niemand Zeit und We

ben zum Sündigen.

Magnum misericordiæ tempus

nos transeat, venturum est judici

erit tunc pœnitentia, sed infructu

Aug. in Psalm.

Lasset uns nun Buß würcken,

die Gnaden-Zeit der Barmhertzi

nicht umsonst vorbey streichen;

die strenge Zeit des Gerichts und

Gerechtigkeit uns auf dem Fuß na

let; alsdann werden wir wollen

würcken, wird aber, ach leyde

zu spath seyn.

XVI. Tag.

Von Frucht und Nutzen der Buß.

I.

Würcket eine eueren Lasteren gemessene Buß, thut würdige Buß-Früchten ruffet der eyfferige Buß-Prediger Johannes denen Juden zu; und eben dessen erinnert er annoch auf heutigen Tag alle Christen. Es ist da kein Wort umsonst gesetzt. Würcket, spricht er, ist nicht genug, mit dem Mund, und schlechthin bekennen, daß man der Buß vonnöthen habe, man muß die Buß im Werck erzeigen. Es giebt viel deren, so sich reumüthig und bußwürdig ausgeben, wenig aber, so in der Sach selbsten Hand anlegen. Bey unseren lau und kalten Zeiten, bestehet die Buß schier allein in Worten, das Werck aber bleibt weit dahinten. Man lieset gantze Bücher aus, welche voll der schönsten Reu- und Leyds-Verfassungen; da hat die Zung schon viel zu thun, das Hertz aber kehrt sich wenig daran; ist alles ein eytles Wörtl-Werck. Man betheuret hoch, man wolle sich besseren,

man nichts hören. Ist nicht a
Bußfertigkeit bißhero also bescha
wesen? was seynd die ausgesp
Wort, wann sie durch das We
bekräfftiget werden? ein eytler
Pulver und Papier macht zwar
töß, aber ohne die Stuck-Kug
keine Mauer, so sehen wir dar
wir auf unsere Buß-Würckun
können, ob sie genugsam seye,
schwere Sünden weg zu nehmen

II.

Nicht genugsam ist es, D
wir müssen Früchten einer rec
ten Buß würcken. O wie
schen gleichen jenem Evangelis
gen-Baum, der zwar schön gr
hen ware, aber allein mit lee
tern prangte; Diese Buß-
bedecken sich allein mit leere
ren der schönen Worten, un
mungen, damit sie sich und
trügen mit der äusserlichen D
vermeynten Bußwercken; S

sich an als grosse Sünder, sie versprechen alles, damit sie nichts halten: lauter Blätter, äusserliches Ansehen, eine Schein-Buß; wie stehet es aber innerlich um das Hertz? ist dir auch ernst; hast du einen vollkommenen Schmertzen? kanst du in der Wahrheit sagen, du wollest die Sünd im Werck selbsten auf alle Weis meyden? du wollest lieber tausend Leben verliehren, als durch eine würckliche grobe Sünd die höchst-schätzbare Gnad GOttes? Ach wehe! nichts dergleichen! der innerliche Mensch ist gantz anderst bestellet. Es seynd wohl auch büssende Seelen zu finden, die neben denen Blättern auch einige Blühe der Buß lassen verspühren; diese berühmen sich allbereit mit der Göttlichen Braut, man solle nur schauen, es stehe schon die schönste Blühe auf der Erden ihres Hertzens hervor; Es scheint, sie seyen gäntzlich und hertzlich bewegt, sie klopffen an die Brust, vergiessen auch wohl etliche Zähren, sie lassen sich etwas kosten? Was ist alles dieses? Ein lauteres Blätter-Werck, unter deme kein Frucht zu finden; Wo fehlt es dann? Ihr Baum ist unter doch bösen Schatten der jetzigen Welt gepflantzet, unter diesem Schatren der höchst-nachtheiligen Gelegenheiten setzet man sich gar zu geschwind wieder darnieder, man eilet den abgesagten Wollüsten nach; Diese

Marc. XVI.

Cant. 2.

Es klecket auch nicht einige
ten der Buß hervor bringen, es m
seyn würdige Früchten der Buß,
ist, es muß die Buß eingerichtet
den, nach Maaß der beleydigten u
lichen Majestät GOttes, nach M
und Menge unserer grossen Lasteren
welchen wir den grossen GOtt erz
und nach Maaß der so sträfflicher
danckbarkeit, durch welche wir
so grosse Unbilden angethan.
wir diesen dreyen Erinnerungen
kommen, O was vollkommene
werden wir nicht ausüben? Aber
thun, wie wir bißhero gethan,
dieses der verletzten Göttlichen
stät Genugthuung leisten? könne
verhoffen, daß eine so lind, un
sinnig angestellte Buß werde erg
die so grosse Unbild, mit dero wir
angegriffen? Ein oder anderes la
gesprochenes Gebettlein, wie
wol abbitten die Schuld unserer s
nigfaltig- und grossen Lasteren?
ist das für eine Ungleichheit?
so grosse Boßheit, unsere so gro

danckbarkeit, wie kan sie ausgelöschet werden durch eine so gering = fügige Schein = Buß, durch ein oder anderes Brust = Klopffen? dörffen wir mit solchen Waffen aufziehen, deme über uns gerechtist erzürnten GOtt den Frieden abzuhalten? brauchet es nicht mehrer, der schweresten Lasteren gnädige Verzeyhung zu erhalten? Ach! dieses unser Bußwürcken verdienet eine neue Reu, und eine neue Buß, damit uns GOtt nicht straffe, und büsse wegen unserer Buß selbsten. Merz. XVI.

Schäme dich der wurmstichigen Früchten deiner Buß = Wercken, mit höchster Beysorg, es möchte dir auch widerfahren, was dem allein mit Blättern prangenden Feigen-Baum.

Digna pœnitentiæ opera facientes. Actor. 26. 20.

Laßt uns würdige Früchten einer wahrhafften reumüthigen Buß hervorbringen.

Pœnitentia crimine non sit minor. Cypr. Serm. de Lapsis.

Die Bußfertigkeit solle bestellt seyn nach Maaß, und Grösse der begangenen Lasteren.

WIe kommts, daß du immer i
alte schändliche Sünden fal
Du gebrauchest nehmlich
deren Mittlen nicht, so dich da
könnten abhalten, und bewahren;
Ursachen aber, nimmest du solche
gute, so ersprießliche Hülff = M
nicht vor die Hand? Du willst n
lich der Sünd nicht von Hertzen
gen; befindest dich da nicht aufs L
dige getroffen? welcher ein Sach
lich und nachtrucklich will, der v
saumet kein Mittel zu seinem Zw
gelangen; Ach! wehe uns armse
sündigen Menschen! wir lassen un
schlagen mit einem hin = und her wa
den allgemeinen Willen die Sü
verfluchen, derselben aufzukünden
ser krancke Willen gehet aber auf
anders, als daß wir uns selbsten sc
lich affen, und höchst = nachtheil
trügen. Einen solchen Willen h
sich vor dem Sündigen zu hüten

so viel, als keinen Willen haben, der eine wahre Reu und Leyd auszumachen tüchtig seye. Wie kan ich einem Krancken glauben, daß er ernstlich im Sinn habe gesund zu werden, wann er nichts von vorgeschriebenen Artzney-Mitteln will einneymen? Verstehe diese Gleichnuß von dem innerlichen Menschen, so bist du dieser Krancke. Wie kanst du jemand bereden, daß du deiner Seelen Genesung hitzigist verlangest, wann du alles versaumest, was darzu dienlich seyn möchte? Mertz. XVIII.

II.

Vielleicht möchtest du wohl zu etlichen Mittlen dich einlassen, seynd aber keine solche, die für tauglich erkannt werden, deinen Zustand zu heylen. Das Geträncktel, sagst du, ist mir zu bitter; Diese Latwerg kehret mir den Magen um; und eben dieses giebt an Tag, daß du nicht fast begehrest zu voriger Gesundheit zu gelangen. Willst du, daß dir dieses dargethan werde, und du überwiesen werdest? Wann man dir jenige Mittel vorschriebe, deine so gefährliche Kranckheit zu vertreiben, welche du selbsten wurdest gut heissen, und freywillig erwählen, wurdest du nicht mit Händ und Füssen darnach greiffen, und eylen? wurde dir nicht alles leicht und thunlich vorkommen? und warumen kommen dir jene unmöglich und unthun-

nen Willen hat, welcher kleckte zu e
wahren bußfertigen Reu und Leyd.

III.

Aber, die fast unüberwindliche
schwernuß und Verhindernussen, s
du, seynd weit grösser als die Hü
Mittel; und das ist die endliche Ur
unserer so offt wiederholten Sün
Was seynd aber dieß für grosse
schwernussen? so unüberwindliche V
hindernussen? bestehe es redlich: I
nicht diese böse ungezäumte Anmuthu
jene verdächtliche Zusammenkunf
diese gefährliche Gelegenheit? Hast
jemal einiges kräfftiges Mittel an
wendt, diese Beschwernussen zu üb
winden? Was hast du bishero getha
dieser Anmuthung einiges Biß einz
gen? hast du dir einigen Zwang an
than? dieses, oder jenes, deinem H
tzen so starck angewachsenes Geschö
zu meyden? dieser und jener Gesp
schafft, welche dich darzuvermag, ab
sagen? gehest du nicht vielmehr all

diesem uneingeladener nach? Ich geste- Mertz. XVII.
he nichts desto minder, dieses seynd har-
te Verhindernussen; dieß lassen wir ent-
zwischen zu; aber, Lieber, sage an, wann
in deren mannlichen Uberwindung dir
dein gantzes Haab und Gut, deine so
hoch schätzbare Gesundheit, jener
Rechts-Handel daran gelegen wäre,
wurdest du dich so hart darob entsetzen?
Ach! ja wohl; und, wann es zu thun,
um ein eingewurtzletes Laster auszureu-
ten, seynd dir so grosse Stein in dem
Weeg, und dannoch verliehrest du durch
die Sünd alles, was erwünschlich. Wo-
her kommt diese so schläffrige Unacht-
samkeit? nemlich von dem schläffrig und
unvollkommnen Willen, mit welchem
du dein Heyl begehrest. Die Mittel,
so uns nichts helffen, verlangen wir gantz
ernstlich, zu denselbigen; aber, welche
hingegen uns anständig und verhülfflich
seyn wurden, haben wir nichts als einen
todten Willen; wann der Will, die be-
gangene Sünden zu meyden, nicht ernst-
lich und nachdrucklichist bestellt ist, so ist
unser Reu und Leyd, und unser Buß
nicht, wie sie nothwendig seyn sollten.

Nihme dir ernstlich vor, zu folgen
dem guten Rath, Anweisung und Mitt-
len, so dir von der innerlichen Gnads-
Erleuchtung zukommen, und von einem
bescheidenen Beicht-Vatter gegeben
werden, dich der Laster-Bürde zu ent-
ledi-

die alte Missethaten.

Inanis est pœnitentia, quam seque culpa coinquinat. Aug.

Wann du so leichtlich und leichtf tig wieder ins alte Luder - Leben ge thest, ist es ein Anzeichen, daß deine Re Beicht und Buß nicht weit her seye.

XVIII. Tag.

Von deß Geists Blindheit.

I.

DIe Sünd und Laster entspring insgemein von der Verblendu deß Hertzens und Geists. D sich in die Sünd einlasset, der ist blin und wann er kein Sünder wäre, so w re er nicht blind. Wann der Sünd GOtt, sich selbsten, und die Sünd e kennete, wurde er niemahlen mit ein gem Laster sich beladen. Wann d Sünder erkennete, wie groß GOTT

at. Aug.

so leichtlich und leichtfer-
ilte Luder - Leben gera-
zeichen, daß deine Reu,
nicht weit her seye.

III. Tag.

Geists Blindheit.

I.

und Laster entspringen
in von der Verblendung
tzens und Geists. Der
d einlasset, der ist blind,
in Sünder wäre, so wä-
. Wann der Sünder
sten, und die Sünd er-
er niemahlen mit eini-
beladen. Wann der
ete, wie groß GOTT
seye,

fien GOtt beleidi-
thut, so offt er e
gehet; Wie kön
fern er die Sünd
scheulich, wie er
GOtt zuwider, n
lich ihme selbsten
lieben, als den
GOTT? Wa
wegete, was au
Unglück, was
gebähre, wie kö
letztes Ziel und
und Wohlfahrt s
Ach! HErr, er
erleuchte meinen
mir hinweck, d
theilige Blindhe
ne grosse Güte,
liebe; Lasse m
ringfügigkeit, n
mit ich mich h
Stelle mir nur

ist durch ein abentheurliches Wa
ein Ursprung der Sünd, und stam
zugleich von der Sünd her. Die
sternussen, und die irrende Fehler
den mit dem Sünder auf eine Stun
bohren. Eccl. c. 11. So bald das L
in deß Sünders Hertz einsteigt, ve
es alles anwesende Licht, alle Heit
alsbalden der Mensch zu einem Sü
wird, alsobald wird er stockblind.
erste Mensch war Anfangs erschaffe
vollem Licht aller natürlichen Erka
nussen; Als ihme aber die Sünd die
gen eröffnet, hat er nichts mehr erka
noch gesehen, als seine schmähliche
se; Weilen Adam getrachtet nach
Wissenschafft, die ihme nicht gebüh
ist er mit Unwissenheit gestrafft,
Irrthum und Fehler übergeben
den. Woher kommt es, daß jener
sten so hoch erleuchtete Mann, in a
deren Dingen so weiß, verständig,
klug, also verblendt in Sachen, so
Heyl betreffen, daß er also gleic
Vernunfft-loß und unverständigst
geistlichen Sachen redet? Daß e

Mertz. XVIII.

Handel so thorrecht angreifft? Er hat sich der Sünd ergeben; frage nicht weiters nach. Indeme der Mensch allenthalben in all anderen Geschäfften hochverständig, klug, und in allen Zufällen so wohl beschlossen, ist er ein lauters Kind, ein unwissender Tropff in allem, was das Heyl seiner Seelen anlangt, so bald er der Sünd die Händ gegeben. Und was wird dem Sünder nutzen, daß er alles habe können in anderen Geschäfften für sich bringen, wann das Werck seines Heyls, seiner ewigen Glückseeligkeit stecken bleibt?

III.

Die Blindheit deß Geists ist eine Straff der Sünd, aber eine entsetzliche Straff. Der Sünder, spricht unser Heyland, fliehet das Licht, und gehet der Finsternuß nach. Zur gemeßnen Straff verdammt ihn GOtt zur Finsternuß; nicht schwerer kan er ihne straffen, als indeme er ihme zulaßt, und giebt, was er verlangt, und selbst so hitzig begehret. Der Sünder setzet seine Glückseeligkeit in seiner Blindheit, und GOtt weist kein grössere Straff ihme anzuthun, als eben diese Blindheit. Die Blindheit, welcher GOTT den Sünder übergiebt, indeme er ihm seine Erleuchtungen entziecht, ist die allergerechtiste, aber zugleich auch allererschröck-

. 6. 10. deinen Gebotten widerspenstige ...
dergestalten, daß es mit offnen ...
nichts sehen möge. Deine, O ...
der! so unachtsame Empfindlichkei...
hohen Geschäfft deines Heyls, gi...
klar an Tag, daß du dem Geist...
Seelen nach gar blöde Augen hab...
blinder Mensch empfindet wohl, ...
het gleichsam, daß er nichts sieh...
Gegenspiel, je dicker das Fell ...
Seelen-Aug anwachset, je mi...
kennen wir unsere innerliche Blin...
weniger vermercken wir unsere ...
nuß. Erforsche, ob du nicht au...
deinem Sinn sicher, in deiner ...
Finsternuß herum gehest?

Ruffe zum öffteren mit der ...
gelischen Blinden zu Christo: ...
...c. 18 41. ut videam. HErr, giebe, daß ...
möge; Du bist das Licht der W...
scheine, und erleuchte mich.

Excæcavit enim illos maliti...
Sap. 2. 21.

Ihr eigne Boßheit hat ihne...
gen ausgestochen.

t möge.
chtsame Empfindlichkeit in
häfft deines Heyls, giebt m
g, daß du dem Geist und
ch gar blöde Augen habest;
ensch empfindet wohl, und
am, daß er nichts siehet;
el, je dicker das Fell über
Aug anwachset, je minder
r unsere innerliche Blindheit
ermercken wir unsere Fin
forsche, ob du nicht auch als
Sinn sicher, in deiner Seel
ß herum gehest?
e zum öffteren mit dem Evan
Blinden zu Christo: Dom
n. HErr, giebe, daß ich seh
Du bist das Licht der Welt,
und erleuchte mich.
ecavit enim illos malitia eorum
.
eigne Boßheit hat ihnen die Au
estochen.

Spar-

Daß man völl
solle überg

I.

GLückseelig, und ne Seel, die rem GOtt a schenckt, und überg versichert, daß GO verlassen, wann sie schöpffen verfolget u de. Wann GOt Oberhut, wer wird den mögen? Der Nähr-Vatter deß H dessen die Kirch GO feyrlich gedenckt, is Spiegel, in welcher gen, wie man sich in ten GOtt völlig über
I. Theil.

Unsere vornehmste Zuneigung soll
geneigt, und gebogen seyn zu dem
wir verstehen, daß auf GOttes
gefallen gerichtet seye. Es kom
Engel bey eytler Nacht zu Joseph
ihme aus gemessenem Befehl G
an, ohnverweilt mit dem Kind
und seiner Mutter in das wilde
ten-Land zu fliehen; Alles schien
seph zu vermögen in dem Jüdische
zu verbleiben, nichts ware, daß
einer so harten Reis möchte an
Sein Jungfräuliche Gespons,
des Göttlichen Kinds Nutzen und
stand, seine eigne Zuneigung,
ze Freundschafft, alle innerste
te, sein zwar arme, doch bequeme
sung, die Ruhe, die Nothdurfft
und seiner Anvertrauten Unterh
les diß ware ein gleichsam un
ches Band, daß ihne hätte sollen
gen daheim zu verbleiben; Z
kunte Joseph in dem Juden-L
wohl und leicht durch seine Han
sich, seine Gespons, wie auch

das liebe Christ-Kindlein ernähren; dessen, ohneracht, macht sich Joseph mitten in der Nacht hurtig auf, ohne eintziges Nachdencken, ohne Verlurst einiges Augenblicks, alsobald er das Göttliche Wohlgefallen von dem Engel vernommen; Es hebte ihne weder der Eigennutz, noch seine Zuneigung, welche allein in dem bestunde, wie er dem angedeuten Willen des Allerhöchsten möchte nacheilen. Mertz XIX.

II.

Weiters besteht die Vollkommenheit dieser Ubergab in dem, daß man sich dem Willen und Anleitung GOttes gäntzlich ergebe, auch dazumalen, wann wir nicht sehen noch fassen können, wo GOtt mit uns aus wölle, und was Ursachen er diß, oder jenes über uns verhänge. Der eintzige Will GOttes ist, einem, der sich GOtt völlig ergeben, an statt aller Ursachen, so möchten eingewendet werden: all anderes Bedencken so man ihme möchte vorbringen, scheinet gleichsam bey ihme seinen Verdienst zu ringeren, weilen er dafür halt, es gehe dardurch seiner gemachten Ubergab die Vollkommenheit ab; und in der Wahrheit, welcher durch vieles Nachforschen mit seiner Vernunfft wolte zu Rath gehen, und ihro etwas beylegen, der wurde gewißlich dem Willen GOttes

Zeit? Warum eine so ungem...
lange, verdrüßlich, und weit...
Dieses fürwitzige Warum, hat...
noch Platz bey jenigen, welche...
men in die Händ GOttes sich...
das Ihrige gelegt, wie gethan d...
seph; Es braucht da keiner Be...
gung, alles unzeitige Vernünf...
da bey Seits gelegt; Man frag...
Warum? Also will es GOtt h...
übrigs genug, Ursach über Urs...
seph macht sich ohne weiteres B...
ohne alles Nachsinnen auf un...
O grosse, O erhebliche Ursach...
in solchem Verhalten befinden...
sem begehrt man kein Ursach v...
Da können wir lernen, wie ...
so ängstige, so eytle Befragun...
worten sollen.

III.

Die Vollkommenheit di...
lichen Ubergab unsers Wille...
endlichen in deme, daß sich ...
GOtt völlig ergebe, auch zur ...

in welcher der Willen GOttes unserer Vernunfft gäntzlich zuwider scheinet. Unser Glaub ist niemal vollkommner, als wann wir uns solchen Wahrheiten unterwerffen, die wir nicht allein nicht fassen noch begreiffen, sondern, welche auch alle Erfahrnuß unserer Sinnen, und vorgefaßten Urtheils umstossen, und uns zuwiderlauffen; Also auch ist unsere Ubergebung in den Gottlichen Willen, niemal so herrlich, und ausgemacht, als wann wir uns GOtt darbieten in denen Dingen, welche all unseren Vernunfft-Ursachen, und innerlichen Widerreden zugegen seynd. Dieses lasset sich abermalen in dem heiligen Joseph überauß schön sehen. Ihme wird anbefohlen hinweg zu ziehen mit dem Kind JEsu in Egypten; die Menschliche Vernunfft ist gleich da mit diesem Vortrag: Muß dann Christus fliehen, wie wird er dann andere erlösen, beschützen und bewahren, wann er sich selbsten nicht kan vor einer Nachstellung entwehren? Wann wir endlich fliehen müssen, könnte Joseph vorwenden, warum in Egypten-Land? warum nicht viel mehr in das Morgen-Land zu denen drey so höflichen, so dienstbaren Königen, da könnten wir gute Sicherheit, und gelegenen Unterhalt verhoffen. Das einige Wolgefallen GOttes vermag mehr bey dem fromm-gehorsamen Joseph, als alle Merk. XIX.

ge Richtschnur, und stärckeste
Ursach. O wol Verwunderen
dige Hindanlegung seines eigen
achtens? O herrliche Ubersetz
eigenen Willens in den Wille
tes! Lernet da eure eytele S
keit, ängstige Forcht, und gar
thige Vorsehung zu mässigen,
GOtt so wenig trauende und
Seelen. Der sich, und all d
nige GOtt übergiebt und hei
der wird in GOtt sich, und
höchsten Vergnügen und Ube
den.

Bitte den H. Joseph, er wo
seinem Göttlichen Pfleg-Kind
cken die Gnad, seiner vollk
Ubergab in die Händ und Will
tes nachzuahmen.

Omnem sollicitudinem ve
jicientes in eum, quoniam ip
de vobis. 1. Petri. 5. 7.

Setzet all euer Vertrauen a
und er wird euer Sorg tragen.

Projice te in eum, non se
ut cadas. Aug.

Wann du dem HErrn in seine Arm fallest, würdest du nicht hart liegen, auch dich keines Falls mehr zu besorgen haben. Merk XX.

XX. Tag.

Von Fahrlässigkeit in kleinen Dingen.

I.

Es ist ein schlechtes Ding, pflegt man zu sagen, ist so viel als nichts, ein kleiner Fehler, ein nicht so scharff gebottenes Gesatz, ist eine Versaumung einer kleinen Gnad! wird ja so viel Mangel und Gefahr nicht mitbringen. Nichts ist klein und gering zu achten, was einen so grossen GOTT betrifft. GOTT zu gefallen, oder zu mißfallen, ist kein schlechte Sach. Nichts ist für klein und geringfügig zu schätzen, was beförderen, oder verhindern mag ein so wichtiges Geschäfft, worinn unser Vollkommenheit und Heyl bestehet. Es ist kein Kinderspiel, wann zu thun um den Verdienst oder Verlust eines Staffels zur ewigen Glückseeligkeit; Es ist kein kleines Ding, in dem geringsten getreu gefunden zu werden; Es ist ein schein-

le Ding für GOtt zu leyden, /
würcken, wann werden wir Ha
gen, und zum Werck greiffen?
angewöhnliche, so groß und h
legenheiten ereignen sich gar selte
wann uns auch eine solche Ge
aufstossete, könnten wir schlech
würmlein für groß ausgeben a
wir für GOtt thun oder leyden
wir Gutes zu Ehren GOttes
und würcken, wird alles gering
gleichsam zernichtet von dem Ubel
wider GOtt begehen.

II.

Es ist nur ein geringes Din
du; GOTT der Sohn aber
c. 16. uns, daß der, so in geringen
10. sich getreu verhaltet, auch in gr
so thun werde; daß im Gegenspi
cher sich der geringen nicht achtet
auch unfehlbar nach und nach d
und wichtige Sachen nicht achten
setzliche Wort, wann wir sie
dencken, und ihnen Glauben
fen! wie können wir aber daran

Zweiffel haben, indeme sie von der unfehlbahren Wahrheit selbsten ausgesprochen worden: Die gröste Feuersbrunsten haben offt ihren Anfang von einem unachtsamen Füncklein hergenommen, welches man gar leicht mit dem Fuß hätte zernichten können! Eine geringe läßliche Ubertrettung ist nach und nach zu einem erschröcklichen tödtlichen Laster erwachsen; Eine kleine von GOtt anerbottene, aber von dem sorglosen Menschen leichtsinnig ausgeschlagene Gnad, hat offt einen Armseeligen unter die Zahl der Verworffenen gesetzet. Saul aus einigem Vorwand der unumgänglichen Nothwendigkeit, verrichtet selbsten das Opffer ohne Erwarten des Propheten Samuel; dem Schein nach, wohl eine kleine Schuld, welche aber das Göttliche Herz also getroffen, daß GOtt kein wohlgefälliges Aug mehr auf Saul hat können werffen, und also Saul von jener Stund an angefangen, die Maaß der Verwerffung von dem Angesicht GOttes zu erfüllen. Was hat aus David, so ein Mann war nach Wunsch, und Hertzen GOttes, einen schändlichen Ehebrecher, und grausamen Todschläger gemacht? Ein eintziger fürwitziger Augenblicker? Was hat aus einem auserwöhlten Jünger Christi einen geitzigen, diebischen, Galgen-mässigen, Gotts-verrätherischen Judam gemacht? Mers. XX.

ringe Sach; ist die Sach ju
und klein, so hast du sie leichter ü
den können, und bist du desto st
siger, daß du dich in so schlechte
genheit nicht hast können über
Wann eine Sach schwer un
so können wir eines Theils
Schwachheit vorschutzen; wa
alles ring und leicht, da h
Entschuldigung mehr Platz.
der Prophet hätte dir was gro
beschwehrliches gebotten, dein
sundheit wieder zu erhalten,
du es ja freylich sollen verrichten
4. Reg. 5. 13. ten einstens die Diener zu Naa
rem HErrn; indeme aber er di
anders gebiethet, als daß du
benmahl in dem Fluß Jordan
wie kanst du dich dessen wa
Es hätte ja kaum was leichte
nen vorgeschrieben werden. N
Christus unser Erlöser so gross
für uns ausgestanden, so vielen
seeligkeiten sich unsertwillen unt
fen, sollten wir ja urbiethig seyn

das harteste, so er uns gebiethen wurde, Mertz.
gantz willig und mit Freuden auf uns XX.
zu nehmen, wofern wir nicht wollten einer höchst-straffmässigen Kaltsinnig- und Undanckbarkeit bezüchtiget werden; Siehe aber, schier alles so der gütigste Heyland uns auferlegt, ist leicht, und gleichsam Feder-ring; Wie können wir dann ihme das geringste abschlagen?

Nimme dir ernstlich vor, niemalen in deinem Sinn für schlecht, und gering zu achten das jenige, was dem grossen GOtt kan gefallen, oder mißfallen, und welches folglich deinem ewigen Heyl kan beförderlich, oder nachtheilig seyn.

Qui timet DEUM, nihil negligit. Eccl. 7. 19.

Der die GOttes Forcht hat, der vernachlässiget nichts.

Non est minimum, in minimis se relinquere, Imit. Christi.

Es ist kein kleines, auch in kleinsten Dingen sich überwinden und abtödten.

Alle die Jenige, so Christo z
ren, spricht der Lehrer der A
Paulus, die haben ihr Flei
böse Anmuthungen sambt den
ziemlichen Begierlichkeiten ans
genaglet. Diesem nach müssen w
befleissen der Abtödtung unserer
nen, böser Gelüsten und ungezä
Anmuthungen, oder dem Christe
absagen. Alles zwar, welches
wahren Christen ausgemacht, hal
an zur innerlich, und äusserlichen
lichen Abtödtung, als da seynd
Gnad GOttes, die gegebene Lehr
Unterricht, das herrliche Beyspiel
sti des HErrns selbst; aber nich
all diesem ziehet uns so kräfftig zu
tödtung, als die hohe Gnad, dur
wir zu Mit-Gliederen Christi ge
worden; Sehe man diese Gnad a
Seiten man wolle, so redet sie un
laut zu, es liege uns nothwendiger
ob, uns selbsten abzutödten; wan
diese Gnad besichtigen in ihrem Ur

und Anfang, hat sie dessen niemand ande- Meditz. XXI.
ren als unseren Erlöser selbsten, das ist, den vermenschten GOtt, welcher, nachdeme er alles hart und bitter gelitten, an dem Creutz sein Schmertzen volles Leben geendet. Die allererste Gnad, so der Mensch im Stand der Unschuld empfangen, diese ist ihme mitgetheilet worden von GOtt als einem Erschaffer aller Dingen, das ist, von einem mit aller Glückseeligkeit und Herrlichkeit sich erzeigenden GOtt; und darumen war dieses eine mit lauter Süssigkeit, Lieblichkeit und Wollust überfliessende Gnad, welche den Menschen solte von diesen Lebens-Freuden in die ewige Ergötzlichkeiten übersetzen; aber, weilen die Gnad, so denen Christen zukommt, uns ist erworben worden von einem am schmächiichen Creutz sterbenden GOtt, ist es vonnöthen, daß diese nns so theuer erkauffte Gnad sich etwelcher Massen vergleiche, und zugehe ihrem Ursprung und Anfang, auch uns nicht anderst führe zu denen Freuden des zukünfftigen Lebens, als durch eine schmertzliche Abtödtung des gegenwärtigen Lebens.

II.

Die Gnad so der Christenheit widerfahren, ist der hoche Werth des vergossenen Bluts GOttes; damit der Verdienst dieses Bluts uns zu Nutzen kom-

Mertz. XXI. komme, will vonnöthen seyn, nach Ausspruch des Heil. Pauli, daß wir unseren bösen Begierlichkeiten und unziemlichen Anmuthungen Widerstand thun, und streitten biß auf Vergiessung unseres Bluts. Dieses so kostbare Blut fließt von dem mit Dörneren gecrönten Haupt; so müssen dann weit von unseren Häuptern seyn die weiche Rosen? Ein zärtliches Mitglied unter einen mit stechenden Dörnen umgebnen Haupt, ist eine abentheurliche Mißgeburt, sagt der H. Bernhardus. Was bilden wir uns dann ein? Wie kan sich die von der durchlöcherten Seyten, und dem Wunden-vollen Leib herkommende Gnad mit unserem so sinnlichen Leben vergleichen? Durch das harte Creutz seynd wir zu Kinderen Gottes worden, wie wird sichs dann geziemen, daß wir unsere Sinn und Gedancken allein auf Ersuchung der Wollüsten und Ergötzlichkeiten schlagen? Der schmertzliche Tod Christi hat uns das wahre Leben widerbracht; Dieses aber lasset sich nicht anderst behalten, und erhalten als durch den Tod, das ist, wilst du in Christo leben, so tödte deine unordentliche Gemüths-Regungen, so stirbe dir selbsten ab. Wir alle, sagt Augustinus, seyn Kinder des schmertzlichen Calvari Bergs, alldorten seyn wir durch den Tod Christi zum Leben gebracht worden. Nach dem Orth, in wel-

Nondum enim usque ad sanguinem restitistis. Hebr. 12. 4.

Non decet sub capite spinoso membrum esse delicatum.

welchem wir gebohren werden, haben wir eine sonderbare natürliche Zuneigung und Gleichförmigkeit; Der Calvari-Berg ist unser Geburts-Ort, ein Orth der Schmertzen und des Leydens; wann wir dann nicht aus dem Geschlecht, sondern Christo dem Urheber unsers Namens, und unsers Heyls wollen nachfolgen, müssen wir eine grosse Zuneigung, und begierlichen Lust tragen zu allem dem, was unserer verderbten Natur bitter und schmertzhafft vorkommt. Mertz. XXI.

III.

Wann wir betrachten die Gnad, durch welche wir zu Christen worden, solle sie uns kein linderer Sporn seyn, zur mannlichen und beständigen Abtödtung, als die obangeregte Beweg-Ursachen, wann wir anderst wollen Christen nicht allein genennet werden, sondern auch solche im Werck selbsten seyn. Da die Gnad dem Adam unserem ersten Vatter ist gegeben worden vor seinem Fall, ware er gantz aufrichtig, unschuldig und ohne Tadel, ware von keiner Sünd beschädigt, und bedarffte auch eben darum keiner Gesundmachung; Adam ware unsträfflich, aber seithero Adam gesündiget, und wir in ihme, wird die Gnad uns zu diesem Ende mitgetheilt, damit wir dardurch zu Christen gemachte

gen, und in uns würcken, obm
uns was bitters vorkommt; D
zäumte Begierlichkeiten, der
Will, die gewalthätige Anmut
das aufrührische Fleisch seynd so
liche Kranckheiten; diese un
Begierlichkeit muß man innhalte
böse Anmuthungen dämmen, di
kehrten Willen auf das bessere
dieses wilde Fleisch ans Creutz a
und, wie kan diß alles geschehen
wir durch die stete Abtödtung n
zeit gegen uns im Harnisch seyn?
wir unseren Leib nicht ab, so beg
der Seelen Tod; Die Abtödt
wollen vor sich nehmen, heist so
die innerliche Kranckheit der S
haben. Voll der tödtlichen G
seyn, und von keinem Hülff-M
len hören, heißt das nicht mit F
Füß wol bedachtsamlich dem G
len? diß alles kan von dir gesag
wann du dich nicht ernstlich hinfü
Abtödtung annehmen würdest.

Siehe an den Heil. Vatter Benedictum dessen Fest anheut glorreichist leuchtet, siehe ihn an, werde darob Schamroth, und lasse dich von ihme zur Abtödtung anfrischen. Wann du dich an dieses grossen Heiligen Beyspiel nicht kehrest, würdest du einstens ihme für deinen Ankläger, und Richter haben. Von Kindheit an, ware Benedictus sehr zugethan dem Abtödtungs-Werck. Er peynigte seinen Leib, ehe er könnte sündhafft seyn. Er ware gantz unschuldig, und führete schon ein büssendes Leben. Siehe ihn an, sage ich abermal, gantz mit Blut überrunnen, so ihme aus seinem reinen Leib ausgezwungen die spitzige Dörner, auf welchen er sich herum gewaltzet. Dieses Wasser truge er zu, da der böse Geist in seinem jungfräulichen Hertzen eine unlautere Brunst wolte anblasen. Mertz. XXI.

Bequeme dich zur ernstlichen Abtödtung, weilen du nun erkennest, daß deine Seel mit einer Straffmässigen innerlichen Kranckheit behafftet; gebrauche dich der Abtödtung, als einer heylsamen Artzney, und als einer gebührenden Straff; Massen, auf deine begangene Laster gehört ein solches Pflaster.

Si secundùm carnem vixeritis, moriemini: Si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Rom. 8. 13.

Wann ihr nach dem Fleisch werdet

Die Abtödtung, durch w
Fleisch, und die sündhaffte A
gen gedämpfft werden, ist nic
als sein Blut für Christo vergi

XXII. Tag.

Von Allmosen ge

I.

WElcher in gottseeligen
ausgeben sich freyn
get, der kan ihme
sichtliche Hoffnung machen
glückseeligen Gnaden-Wa
das Allmosen geben, desse
gewissesten Anzeichen ist;
daher, weil das Allmosen ei
tigisten Ursachen unsers Hey

das Allmosen geben bringt uns zuwegen alle Hülff-Mittel unser Heyl zu würcken, und raumt auf Seyts alle Hindernussen, welche demselben könnten in Weeg stehen. Die Erbarmnuß GOttes ist das beste Grund-Wesen worauf unser ewiges Heyl sich steiffen kan; und, was kan uns mehrer vertrösten der Göttlichen Erbarmnuß gegen uns, als unser anderen erwiesene Barmhertzigkeit? Seelig seynd die Barmhertzigen, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Christus kan so wenig seine Barmhertzigkeit gegen den Barmhertzigen innenhalten, so wenig er kan seine von sich gegebne Wort umstossen. Gebet, so wird euch ebenfalls gegeben werden. Was haben dann die Freygebige zu gewarten? Eine überflüssige Maaß; Weit ein mehrers werden sie einsammlen, als sie ausgesähet haben: wir werden für das Zergängliche gantz andere Güter, und eines gantz anderen Werths empfangen: Geistliche, Göttliche, ewige Güter wird der Freygebige erhalten, überflüssige geistliche Gaben und Gnaden, Verzeyhung seiner Missethaten, die höchst-schätzbare Freundschafft GOttes, ein gewisses und sicheres Pfand der himmlischen Gnaden-Wahl. Dieses seynd lauter Güter, so in der H. Schrifft dem Allmosen vorbehalten werden, dieses wird geschlagen

Mertz. XXII.

Luc. 6. 38.

Das Allmosen bringt uns n
lein zuwegen nothwendige Mitt
Heyl zu würcken, sondern raum
a sst, alle Verhindernussen aus dem
e purgat Das Allmosen, seynd Wort de
ccata. Tobiä, reiniget unsere Seelen v
b. 12. 9. Sünd, weilen es uns erlanget e
kommene Reu und Leyd, über di
gene Laster. Gebet freywillig
sen, ruffet uns zu der allgemeine
Erlöser Christus JESUS,
werdet von allen euren Sünde
te elee- niget werden. Gütigster GOtt
synam; tausend Talent, jedes von sechs
ecce om- Cronen haben wir bey dem him
munda Haus-Vatter angeschrieben, d
vobis, fordert von uns die Gerechtigke
. 11. 41. tes, alle diese entsetzliche Schul
wir durch ein geringes Allmose
thun: O glückseelige, aber zugl
leichte Erstattung! Wann wir
schuldig bleiben, ist die Sch
manden beyzumessen, als uns
Erkauffe deine Sünden-Schul

Allmosen geben; ruffet zu Nabuchodono- sor der Prophet Daniel. Eintziger, wahrhaffter, und einträglicher Wucher, so die Reichen können von ihren Reichthumen verhoffen, zu ihrem Heyl, in Mitten so vieler Beschwernussen seelig zu werden, bestehet in dem, daß ihnen ein Mittel an die Hand gegeben wird, der strengen Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, wann sie reichlich denen Bedürfftigen mittheilen; Ach! was grosse Schulden haben die Reiche nicht zu bezahlen der Gerechtigkeit GOttes! Es muß auch abgezahlet werden der begierige Anhang an zeitliche Güter, wiederumen der unverantwortliche Mißbrauch deroselben. Die Israeliter haben ihr abscheuliche Abgötterey erkauffen müssen durch Darreichung grosser Gelds-Werths-Menge, den Tabernacul aufzubauen aus eben dem Silber und Gold, aus welchem sie das guldene Kalb hatten giessen lassen. Der Geitz, des H. Pauli Ausspruch nach, ist eine Abgötterey. Befleisset euch dann ihr reiche Geitzhälß euer Abgötterey abzubezahlen in Erbauung der lebendigen Tabernacklen, in welchen GOtt seine Wohnung aufgesetzt, das ist, in denen Armen und Bedürfftigen.

Mertz. XXII. Daniel. 4. 24.

III.

Ein freygebiger Allmosen-Geber ist in gröster Sicherheit, wann alle vor

destominder, kan man den G
Richter gleichsam besänfftigen,
stechen durch das Geld, wan
geschicht durch die angenehme
Armen; diese vermögen alles.
gebiger Mensch erfahret an sein
ter zugleich seinen Schuldner,
versicherte Bürgschafft; wie k
dann übermässig förchten? D
lische Richter wird in dem Ge
mit dem Kleid angethan erschei
ches du dem Bedürfftigen zug
sein Blösse damit zu bedecken;
Vertrauen solle dieses nicht i
wecken! so viel Armen der
Mensch beygesprungen, so vie
alles vermögende Fürsprecher
erfahren an dem Gerichts-T
sonsten klagen uns die begang
den an, zu spat kommt der
Teuffel, wann an jenem T
Arme entschuldigen; dann, s
für uns das Wort führen wer
Christus JEsus uns ledig spre
wer wird vermögen, zu verda

Frustra accusant peccata, quem pauper excusat.

stus der sonst so strenge Richter kan einen reichlichen Allmosengeber nit verwerffen, es seye dann, daß er sein eigen gegebenes Wort zuruck ziehe, oder ihme selbsten widerspreche; Der Mensch wurde in dem Gericht Christum selbsten können anklagen und sich verthädigen. Mertz XXII.

Folge dem guten Rath Danielis, und erkauffe deine Sünden-Schulden durch gegebenes Allmosen.

Conclude eleemosynam in corde Pauperis, & hæc pro te exorabit. Eccli. 29. 15.

Schliesse dein Allmosen in des Bedürfftigen Schooß ein, und es wird alsdann für dich vor dem Richter nachdrucklichist sprechen.

Date omnibus, ne, cui non dederitis, ipse sit Christus. Aug. Homil. 39.

Lasset keinen Bedürfftigen leer abziehen, damit nicht etwann jener, so ihr übergehet, Christus selbsten seye.

I.

DAs gute Beyspiel hat ei
lich = und sehr anzügige
über unsere Gemüther
tzen: Weit stärcker und nach
aber werden wir angelocket
Beyspiel eines in hohen A
hebten Königs. Unser eigne
tet gleichsam mit unserer B
wer aus ihnen solchen herrlich
spiel emsiger nachahme? Wir
von Natur; Alle verlangen
und ansehnlich zu seyn, und
ten darfür, es könne uns dies
ser gelingen, als durch die Na
der hohen Häuptern und König
wir für Quell = Aderen, Ursp
Anfänger aller Großmacht u
lichkeit erkennen. Nichts ist
nichts herrlichers als unser
Christus JEsus: Massen er
König, sondern ein König a
gen; Was Ehren = Gepräng

nicht dem jenigen nachgehen, der Christo nachfolget? Wann wir von der Ehr-Begierd eingenommen werden, so last uns sie gäntzlich auf diese Seiten lencken; In Nachfolg Christi, ist sie nicht allein nicht sträfflich, sondern auf alle Weis zugelassen, und höchst-löblich; alle andere Ehrsucht, indeme sie uns beginnet zu erhöhen, schlagt sie uns wieder zur Erden, weilen sie uns überladet mit Lasteren; diese Ehren-Begierde aber erhöhet uns, indeme sie uns erniedriget, weilen sie uns zur Heiligkeit führet. Mertz XXIII.

II.

So ist dann Christus JEsus unser König? In allweg; aber ein allgerechter, ein wahrhafftig grosser, der allerbeste König. Er ist ein gerechter König, weilen sein Reich auf aller Gerechtigkeit, wohl gesteifft und gegründet: Erstens, gehöret ihme sein Reich zu von Geburts wegen, dann er ist gebohren als ein vermenschter GOtt, und eben darum ist er ein HERR Himmels und der Erden; Andertens hat er selbsten sein Reich erworben, indeme er uns, als seine schuldigiste Unterthanen von dem Gewalt des Fürstens der Finsternuß entrissen, und sein Blut für uns, und seine Beherrschung dargegeben; Zu diesem gebühret ihme das Reich, durch die Gerechtsame der Wahl, massen wir ihme auser-

müthiger König, alldieweilen
menschte GOtt ist, welcher
greiffet alle Grösse und Her
samt allen, so wohl Göttlich =
lichen Vollkommenheiten, w
ler Gewalt zustehet im Himm
Erden; keinen kürtzeren We
wir antreffen zur wahren Gro
in diesem unseren so mächtig =
so großmächtigen König. Er i
gütigste König; wie können w
schweren ihme nachzufolgen?
seyn, daß wir nicht mit all =
Hertzen gantz freywillig, ohn
res Einladen zu seiner Nachfo
schickt und verfasst machen?

III.

O was grosse Ehr ist es u
so großmächtigen HErrn fü
König zu haben! Aber, O n
und Unbild thun wir ihm und
sten an, wann wir uns schämen
folgen? O was Glückseeligk
wir an einem so gütigen H

König! aber, O in was Unglückseelig- Mertz. XXIII.
keit stürtzen wir uns, wann wir uns berauben so grosser Gnaden und Vortheil, welche denen allein vorbehalten, die sich sorgsam und behend auf den Weeg begeben, Christo nachzueylen! Wann ein irrdischer König in dem Krieg sich in ein oder andere Gelegenheit einlasset, wie sonsten so grosse Herren nicht pflegen zu thun, noch sich so weit hinunter lassen, wurde ja keiner aus dem gantzen Kriegs-Heer seyn, der sich nicht wurde für die gröste Ehr schätzen, dem König in diesem Fall nachzufolgen, wann je einer nur ein Füncklein eines tapfferen Gemüths hätte, ja jedwederer Gemeiner wurde sich freywillig in diese Gelegenheit und Gefahr einlassen und anerbieten; Keiner aus denen vornehmsten Bedienten wurde erachten, ihme zu schlecht zu seyn, worzu der König sich hätte vorhinein begeben; massen, das hohe ansehnliche Beyspiel die sonsten auch geringste Ubung erhöhet und beadlet. Ach! was wollte seyn ein irrdischer König gegen Christo? und dannoch sollte ein solcher so viel vermögen, daß seine Unterthanen für ihne sich denen verächtlichsten, und wohl auch Gefahrvollen Verrichtungen untergebeten, allein aus Willen ihme zu gefallen, und ihme zu folgen; Und sollten wir Christen Christum allein lassen? ihme nicht

eyl-

Aber anbey wohl bedencken, un
wiß halten, daß wir ihme kei
nehmere Huldigung werden a
als, welche in embsiger Na
seiner, und seiner hohen Tug
stehet.

Magister, sequar te, quocun
Matth. 8. 19.

Mein HErr und Meister, i
auf alle Weeg nachfolgen.

Sit tibi via ille, qui tibi pro
est via, ut te perducat ad se pe
in Psal. 9

Christus JEsus solle der W
durch den du wanderest, weil
selbsten zu deinem Weeg hat g
damit du durch ihne zu ihm
laite wurdest.

XX

Mert. XXI.

XXIV. Tag.

Von Beweg-Ursachen zur Demuth.

I.

WAnn wir zu Gemüth führen das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünfftige, haben wir Ursach über Ursach uns gering zu schätzen, und zu demüthigen. Was das Vergangene betrifft, lasset uns ein wenig zuruck gedencken: Was ist unser Herkommen? die Nichtigkeit, woraus wir seynd gezogen worden; die Sünd, in welcher wir seynd empfangen worden; was aber uns bis unter die Erden demüthigen soll, ist die grosse Anzahl der Sünden, so wir selbst begangen. Ich hab gesündiget; O was grosser Anlaß zur Demuth! ich hab die unendliche Majestät GOttes verachtet! dardurch allein hab ich ja verdienet, daß ich auf ewig verachtet und verschmähet werde; Ich hab gesündiget, so hab ich dann die Höll verdient, söllte ich ja billich von allen Geschöpffen verschmähet, und als ein Greul auf alle Weis verhasset, von allen verdammten Geistern verspottet und gelästert

zu werden, ist gewiß, ich weiß
ob ich nicht annoch zur Stund
verdiene: Was kan entsetzlich
werden! was kan mich mehr z
tung meiner selbsten, und z
Demuth veranlassen! wann
ses reifflich erwege, kan ich et
machen? Ach! meine eigne H
erhebet mich nichts destowenig
Hilff mir, O HErr! diesen
lichen Hochmuth dämpfen
Gnad, durch deine grosse u
de barmhertzige Gnad!

II.

Die Betrachtung des G
gen giebt uns nicht minde
unser Demüthigung! Ach!
wir? was empfinden wir?
wir in uns selbsten? Eine U
heit, samt der grösten W
keit zu allem Guten, und e
ge Zuneigung zu allem Ubel
führung unserer eigenen Bo
wir ja das Böse an für das

Mertz XXI.

Gute für das Böse. Es ist nothwendig, daß die starcke Hand GOttes uns selbsten von uns abreisse und absöndere, wofern wir wollen und sollen etwas Gutes würcken. Und wann wir auch Gutes thun; O wie gering ist dasselbige! und auch dieses so wenige Gute, mit wie viel Eigennůtzigkeit, mit was grossen Unvollkommenheiten, ist es ůberhåuffet! wie grosse Kaltsinnigkeit, was Unbeståndigkeit; wie viel irrdisches Bedencken, wie viel menschliches Auffsehen schleichen in unsere auch beste Werck ein; wir wollen in unseren Wercken selten vergessen werden, ist alles mehr menschlich als geistlich, will geschweigen, Göttlich; gar offt verderben wir das gantze Werck durch die Weis, mit welcher wir den Handel angreiffen und ausůben. Wann so gar unsere Tugenden und gute Werck nicht viel besonders in sich halten, und uns zur Demůthigung Ursach geben, wie tieff in unsere Nichtigkeit werden uns versencken unsere Sůnd und Laster!

III.

Bedencken wir das Zukůnfftige, so haben wir ebenfalls großwichtige Ursachen uns zu demůthigen. Was wird es einstens mit mir fůr einen Ausgang gewinnen, bin ich in der Zahl der Auserwåhlten? bin ich von GOtt verworffen?

werd

ten aber, kan niemand aus, und
selbsten verdienen, noch minder
nige Versicherung fassen. W
mir diese können versprechen?
hat GOtt bestimmt, mir selbe
geben? das weiß ich nicht; Q
cognovit sensum Domini? kan
hohe Gnad verdienen durch m
ten Willen? Ach! wie unbest
derselbe! wie veränderlich! wi
in allem Guten! die auch vor
Tugend-Werck seynd keines n
hig, solche Gnad zu verdiene
leicht kan ich mich verlassen auf
se Gnaden, so ich von GOT
reit empfangen? wer giebt mir
sicherung, daß ich in diesen G
ans End werde getreu verbleib
selbigen mitwürcken? wer ist
reren Gaben und Gnaden ver
wesen, als der weise Salom
glaublich ist es, er habe die
che Verharrungs-Gnad nich
Kan ich was bauen auf die
menheit meines Stands? bin

Mertz XXIV.

mer und vollkommener, als Anfangs gewesen Judas, welcher auch im Namen des HErrn grosse Wunderthaten ausgeübet hatte? es ware Judas ein Mitgefährt, ein Apostel, ein Jünger Christi des HErrn, ein Zeug aller seiner Tugenden, und übernatürlichen Würckungen; indem Judas alles dieses gewesen, ist er dannoch worden zu einem Verräther, zu einem Abtrinnigen, ja, endlichen an dem verfluchten Verzweifflungs-Strick behangen blieben. Wann die Saulen des Himmels zu Boden gefallen, was werden wir schwache Moß-Röhr uns können versprechen? haben wir nicht Ursach uns zu besorgen, zu zittern, uns zu verkriechen?

Befleisse dich immerzu im Geist der Demuth zu wandlen, und lasse dir die demüthige Forcht GOttes niemalen entweichen; Massen diß das beste und einzige Mittel ist, sicher dardurch zu kommen.

Humiliatio tua, in medio tui. Mich. 6.16.

Wir haben in uns selbsten genugsame Ursach uns zu demüthigen und zu vernichten.

Cogitas magnam fabricam construere celsitudinis, de fundamento priùs cogita humilitatis. Aug. serm. 10. de verb. Dom.

XXV. Tag.

Das hohe Fest der Ve

gung Mariä.

I.

DAs hohe Geheimnuß d
kündigung Mariä ist
heimnuß der gleichsa
messenen Großheit der überg
ten Königin Himmels und de
ja dieses Geheimnuß ist der
dieser Großmächtigkeit, dann
Maria zu einer Mutter GOttes.
so allmächtig er auch ist, kan
schöpff höher erheben. GO
wie ein H. Vatter davon re
schönere und vortrefflichere
schaffen, als die gegenwärtige
ne grössere Mutter kan er erscha
die Mutter GOttes. Der H.
sus hebt sich empor bis in Hi
bis zur allerheiligisten Dreyf

damit er uns von dannen einen Abriß hole, der Hochheit einer Mutter GOttes, nur daß wir dero Vortrefflichkeit einmal wohl fassen: Er darff sagen, daß, gleichwie die von Ewigkeit herkommende Geburt des Worts uns auf gewisse Weis zu bedeuten giebt die zeitliche Geburt JEsu Christi, also seye die Mutterschafft ein Abriß der Vatterschafft des ewigen himmlischen Vatters. Nichts höhers kan ersonnen werden. Ja es befinden sich würcklich etliche Gleichheiten und Ungleichheiten, welche alle zugleich Mariä Heiligkeit befördern und scheinbar machen. Der himmlische Vatter zeugt allein von Ewigkeit aus seiner Schoos, von seiner eignen Wesenheit seinen ewigen Sohn, und also hat das Göttliche Wort einen Vatter ohne Mutter; Maria empfanget allein in der Zeit eben denselbigen Göttlichen Sohn aus ihrer Schoos, von ihrer eignen Wesenheit, und also hat das Göttliche Wort in der zeitlichen Geburt eine Mutter ohne Vatter. Der himmlische Vatter zeugt dergestalten seinen ewigen Sohn er selbsten, daß diese Geburts-Herrlichkeit ihme allein zugehöre, Maria gebäret dergestalten ihren Sohn, sie allein, daß sie zwar einen Bräutigam hat, welcher da ist der H. Geist, der mit der Empfängnuß mitwürcket, ohne daß er dannoch dardurch Vatter werde.

Mertz. XXV.

seinem Ursprung in seiner
unterschieden ist; Maria, du
ste Demuth, welche sie von
schöpffet, empfahet eben di
Bernardus. chen Sohn. Ex humilitat
und sie empfahet ihne zu il
heit und Ebenbild. Da i
Unterschied zu mercken, daß
sche Vatter seinen Sohn ze
Anschauung und Betrachtu
endlichen Vollkommenheite
rentwegen zeugt er wie er sel
lich vollkommen ist, seinen u
kommnen Sohn, welcher
Dingen gleich ist; Im Ge
weilen Maria eben dieser
Sohn empfahet in der Z
demüthige Betrachtung il
Luc. I. 48. keit, und Verdemüthigung.
xit humilitatem Ancillæ su
pfahet sie einen demüthigen
nen von aller weltlich = u
Großheit und scheinbaren
entblößten GOtt, einen G
gleichförmig der Niedertr

ner Mutter, in welcher Niederträchtigkeit sich die demüthige GOttes-Gebährerin befindet da sie spricht: Ecce ancilla Domini; weilen sie sich gar zu gering schätzte eine Dienst-Magd des HErrns ihres Göttlichen Kinds zu seyn, daß sie zu einer Mutter GOttes auserwählt und erkohren wurde. Mertz. XXV.

III.

Der ewige Vatter in der heiligisten Dreyfaltigkeit bringet alle Ding hervor durch sein Göttliches Wort, und durch dasselbige empfangt er den Namen eines Erschaffers; Maria auch ersetzet alle Ding in der Menschwerdung durch eben dieses Mensch-gewordene Göttliche Wort, welches sie empfahet, und welches ihro mittheilt den Namen einer Widerbringerin der verlohrnen Welt; und also, gleichwie die Erschaffung der Welt ist gewesen die Würckung eines Worts, eines eintzigen Fiat, so von dem Mund GOttes ausgesprochen worden; also auch ist die Erneuerung und Wiederbringung der verderbten und verlohrnen Welt herkommen, von dem Fiat, Es geschehe; welches Wort von dem Mund Mariä ausgegangen. Aber der himmlische Vatter zeugt durch eine nothwendige Würckung seines Verstands das Göttliche Wort, durch welches er alle Ding erschaffet; Maria empfan-

Omnia per ipsum facta sunt Joan. 1. 3.

Menschen. O was unbegreiffli[...]
lichkeit Mariá! wie kan ein [...]
höher steigen? alles dieses ist e[...]
ckung der tieffisten Demuth[...]
Maria ist über alle Geschöpf[...]
worden, weilen sie sich selbs[...]
alle Geschöpff gedemüthiget.
ihr Ehrsüchtige? nehmet wahr, [...]
der gebahnte Weeg zur wahren [...]
keit.

Bitte die übergebenedeyte [...]
liche Mutter, daß, weilen si[...]
der Menschen Mutter wird, i[...]
zur Mutter GOttes gemacht wi[...]
sprich ich, sie sich würdigen [...]
Mutter zu seyn, und dich an [...]
gnädigst annehmen, auch ihr[...]
liche Zärtigkeit gegen dir erwei[...]
fleisse dich aber, solche Gnad z[...]
durch eine kindliche Lieb, und [...]
Vertrauen auf dieselbige.

Qui respexit humilitate[...]
suæ ... fecit mihi magna, q[...]
est. Luc. 2. 84. & 49.

Der HErr hat angesehen di[...]

seiner Magd. Der allmögende hat in mir grosse Ding gewürcket. Mertz XXVI.

Ut sicut sine ipso factum est nihil, ita sine ipsa nihil refectum sit. Damiani.

Gleichwie nichts ist erschaffen worden, als durch das Wort GOttes, also auch ist nichts ergäntzet, und wiederbracht worden, als durch die Mutter des Göttlichen Worts.

XXVI. Tag.

Vom Geheimnuß der Menschwerdung.

I.

DAs Geheimnuß der Menschwerdung, wie der Apostel sagt, ist das grosse, das unbegreiffliche, das unaussprechliche Geheimnuß, welches von aller Ewigkeit her in dem Göttlichen Rath ist vor hinein beschlossen, aber in der Zeit ins Werck gestellt, durch den unveränderlichen Göttlichen Ausspruch bestättiget, denen Englen geoffenbahret, denen Menschen verkündet, von denen hartnäckigen Juden widersprochen und mißglaubet; von denen

Absehen unseres Glaubens,
Unterstützung unserer Hoffnun
weg = Ursach unserer Liebe, (
Richtschnur, nach dero wir
solleu anstellen und einrichten
Ader, dardurch uns allerhand
und häuffiger Göttlicher Se
set, der Ursprung unsers F
einstens hoffentlich, der glücks
und Gegenwurff unserer ew
seeligkeit. Dahero sollen
mehrers und öfters mit danc
trachten uns in die Gedächtn
damit wir darnach mögen
Stand unsers Lebens einrich

Pete tibi signum à Domino Deo tuo in profundum inferni, sive in excelsum supra. Is. 7. 11.

II.

Begehre dir ein Zeiche
Prophet vor Zeiten zu Kö
welches zugleich einschliesse
greiffliche Erniedrigung, un
wunderliche Erhebung. Die
so Achatz begehren solle von
das Geheimnuß der Mens

allwo ein Geschöpff dergestalten erhöhet wird, daß es höher nicht steigen kan, indeme es zu einer Mutter GOttes bestellet wird; allwo ein GOtt dergestalten erniedrigt wird, daß er tieffer nicht kan hinabsteigen, indeme er sich zur Menschwerdung hinab neiget. GOtt allein hätte sich nicht können verkleineren oder demüthigen, weilen er nothwendig aus seiner Wesenheit muß hoch, vortrefflich und über alles erhoben seyn. Ein Mensch allein könnte sich, eigenthumlich zu reden, nicht demüthigen, weilen er so tieff sich nicht kan hinunter lassen, daß er nicht verdiene noch mehrer gedemüthiget zu werden. Die Nichtigkeit ist der Ursprung und sein Mittel-Punct, dorthin ziehiet er von Natur, tieffer kan er nicht hinab. Allein der vermenschte GOtt kunte sich demüthigen; Massen, so bald GOtt sich vereinbaret mit der Menschheit, gehören GOtt zugleich zu, alle Schwachheiten des Menschens, welchen er sich in einer Persohn vereiniget hat; und kan man alsdann in der Wahrheit sagen, daß GOtt seye worden ein Mensch, ein unmündiges Kind, arm, schwach, eines anderen Hülff bedürfftig, unterthänig einem anderen, gehorsam, und, daß GOtt nicht allein einen nothleydenden Leibeignen angezogen, sondern so gar auch eines Sünders Gestalt an sich genommen; Mertz. XXVI.

drucklich von unserer hochmüt
telkeit hilfft, so ist nicht mehr z
daß wir eine demüthige Erkan
serer selbsten werden fassen kön

III.

Nichts giebt uns besser zu
was da seye die Herrlichkeit
wie hohen Werths sie seye, n
Schuldigkeit derentwegen
wie viel wir uns sollen kosten l
selbige an uns zu bringen, a
vor Augen sehen einen GOtt
diese Herrlichkeit zu ergäntzen,
statten, gantz und gar zernicht
send, und abermahl tausend
voll angefüllt mit vollkomm
nünfftigen Geschöpffen, als da
der vortrefflichste Engel, wa
sollten zur Ehr GOttes a
werden, wurden dannoch un
wohl zu erkennen geben dess
Werth, als, indeme wir sehe
menschten GOtt, einen in
wandleten Menschen aufgeopf

schlachtet zu Wiederbringung der Ehr GOttes. Wann die Zernichtungen eines GOttes mir zu verstehen geben den Werth der Herrlichkeit Gottes, so giebt mir gleichfalls die so kräfftig und nachdrücklich erworbene, und wiederbrachte Herrlichkeit GOttes durch die Demüthigung und Zernichtigung eines GOttes zu erkennen den köstlichen Werth, und grosse Krafft der freywilligen Verdemüthigungen. Wann wir diß bishero wohl hätten erwogen, hätten wir wohl kein solches Abscheuen von der demüthigen Niederträchtigkeit geschöpfft; Es wurde uns gewißlich annoch nicht so hart ankommen, wann uns da und dorten einige Gelegenheit aufstosset, uns demüthig zu verhalten; Ach! wann ich diß reiffer solte bedacht haben, wurde mir ja nicht schwer fallen, ein kleines Ehren-Gepränglein der unermessenen Herrlichkeit GOttes zu schencken, welcher sich der vermenschte GOtt bis auf die äusserste Zernichtung aufgeopffert. Mertz. XXVI.

Befleisse dich hinfüro, alle deine Herrlichkeit und Großmacht in der Verdemüthigung zu setzen nach dem herrlichen Beyspiel Christi JEsu, weilen dieses das bequemste Mittel ist, die GOtt abgenommene Ehr wieder zu geben, und deine selbst eigene Ehr und Ruhm zu erwer-

Intolerandæ ſuperbiæ eſ
exinanivit ſe Majeſtas , ver
fletur. Bern. de Nativ.

Es iſt ja ein unleydent
tragenheit , daß ſich der
Erdwurm erhebe , da die
liche Hochheit und ewige
GOttes ſich erniedriget
zernichtet.

XXVII. Tag.

Von Verachtung der Welt.

I.

DIe Welt zu verachten, braucht nicht mehr, als dieselbe einmahl recht erkennen. Wir schätzen die Welt, weilen sie uns unbekannt. Die Welt hat mit Christo das Gespött getrieben; wann wir dann wahrhaffte Christen seynd, wie können wir uns noch für eine Ehr schätzen, der Welt hold zu seyn? Christus ermahnet uns, und legt uns keine Sach mehrer vor durch Wort, und sein eigenes Beyspiel, als die Verachtung der so betrogenen, eytelen, so verschreyten und verderbten Welt; Er haltet uns nichts so ernstlich vor, als daß wir uns nicht reissen sollen um der Welt zu gefallen. Hütet euch sorgsam, daß ihr euere Werck nicht thut, von denen Menschen darumben gelobt und angesehen zu werden; Es solle dein lincke Hand nicht wissen, was dein rechte Hand thue, wann du Allmosen ausgiebest; Wann ihr bettet, soll es still, in geheim, in dem Zimmer geschehen, da-

den, daß wir mögen uns und
Werck der Menschen Augen
Massen der Welt Augen seyn
ken-Anblick, welche durch ein
Zwitzer das Gifft ausschicken.

II.

Christus der HErr ha
nen ungestrafft lassen vorbey
eigene Wohlgefallen, so die
schöpfft hatten, ab den Lobsp
Menschen, welche doch so her
Wunder-volle Werck von i
hen hatten: Er gabe ihnen
hen, daß sie darum mehr U
ten sich zu besorgen, als ihne
gefallen! Und, daß eben
Ehr-Sucht, welche den sc
cifer zu einem rußigen Hölle
gemacht hatte, ihnen mit de
könnte einen unglückseeligen F
gen. In der Welt, spricht
land, seynd die jenige groß
hentlich, welche anderen als

ren gebieten; Unter euch aber sollen jene die Gröste geachtet werden, welche sich für die Mindeste schätzen. Die Alleransehenlichste seynd, welche sich befleissen unter aller Füssen sich zu demüthigen. Christus, damit seine liebe Jünger nicht von dem falschen Schein der betrügerischen Welt verblendet wurden, giebt ihnen gantz klar zu erkennen, daß gar offt das jenige, was vor denen Augen der Menschen für groß angesehen wird, nicht allein schlecht und verächtlich in sich selbsten seye, sondern abscheulich darzu, und höchst häßlich vor dem Angesicht GOttes: und folgends seye es nicht allein werth, daß sie es verachten, sondern auch ein Entsetzen und Grausen darob schöpffen. Gehet dir diese Wahrheit ein? Wann dieses ist, wie kommt es dann, daß du ein solche Hochachtung spühren lassest alles dessen, so man auf dieser Welt für scheinbar, groß und herrlich vorgiebt? Daß aber alles dieses nichts seye, ist ein gemessener Ausspruch, und unumstößliche Lehr des Glaubens: Muß man dieses nothwendig glauben, oder den Glauben verlaugnen, so werden in der Welt wohl wenig wahrhafft Glaubige gefunden; Bist du wohl einer der Rechtglaubigen?

Mertz. XXVII.

III. Chri-

sie für nichts gegen die Ehr, u
keit meines himmlischen Vatt
dann die Ehr, und das Anseh
so viel die Menschheit betrifft
zu schätzen, was wird zu hal
allem Ehransehen all übriger
Christus, der die Schmach
hat wöllen also der Welt
hen Calvari-Berg vor Aug
hat das grosse Wunder-
heiligisten Geburt in ei
Stall, bey eytler Nacht,
cker Finsternuß bedecken, u
wollen. Christus hat in
ächtlichen Werckstatt dreyßi
eingeschlossner seinen feuri
und die Gab und Gnaden
Wunder zu üben gleichsa
gehalten; Als er endlichen
Himmlischen Vatter ange
de, sich der Welt zu zeigen
er für seine Jünger grobe,
te Fischer, die weder mit
ben versehen, noch von hoh
sten, noch vor der Welt v
ihme ja kein Ruhm, noch

hen könnten beybringen. In groß- und mächtigen Städten hielte sich der Heyland in gemein nicht lang auf, besprache sich nicht offt mit grossen Herren, ware schier allezeit gefunden unter dem kleinen, verächtlichen, armen, und bedürfftigen Völcklein: wann er Wunder würckte, hatte er allezeit deren Scheinbarkeit gemässiget durch demüthigiste Anruffung seines Himmlischen Vatters; Offt befahle er, nichts darvon zu melden: Insgemein flohe er darvon, damit ihme nicht ein zu grosser Ruhm und Ehr von dem Volck zugeworffen wurde. Wer kan sich eine grössere Welt-Verachtung einbilden? Daß JESUS also begierig sich des Ehren-Geschreys entzogen, ist um so viel mehr zu bewunderen, um je minder Gefahr bey ihme ware, daß er möchte etwann von einem eytlen Wohlgefallen getroffen werden. Dieses aber geschahe uns zu einer Lehr und Unterricht, damit wir die so schädlich und höchst-nachtheilige Welt-Ruhm-Sucht sorgsamer als Feuer und Schwerdt fliehen sollen. Mertz XXVII.

Uberziehe dich mit Schamröthe, daß du bishero also aberwitzig geschätzt, und so thorrecht geliebt die betrügerische Welt, welche jederzeit Christum

quæ in mundo sunt. Joan

Hänget euer Liebe nicht
noch an all das jenige, so sich
befindet.

In momento cuncta ist
& sæpe honor Sæculi abij
venerit. S. Ambros. in Luc

Alles, was sich hie un
das zergehet in einem Augen
kaum lasset sich die Welt
barkeit recht blicken, da
det sie.

Merk. XXVIII.

XXVIII. Tag.

Von Nothwendigkeit der guten Werck.

I.

DEr Glaub ohne die gute Werck, dienet zu nichts anders, als zur Rechtfertigung GOttes, und zu unsrer Verdammnuß. Der nicht glaubt, spricht Christus, ist schon geurtheilet; welcher glaubt seinem Glauben, aber nicht gemäß sein Leben anstellet, dem ist ein schärffers Gericht vorbehalten. Der ohne Frucht stehende Feigen-Baum wird verflucht, zum Feuer durch die Axt verurtheilt: Welcher das ihme von dem Hausvatter anvertraute Geld vergraben, wird auf das schärffste abgestrafft: der unnütze Knecht wird den Ubelthäteren gleich geachtet, in die äusserste Finsternuß geworffen; die thorrechte Jungfrauen werden von dem Hochzeit-Mahl ausgeschlossen, obwohlen sie aller keusch und rein waren, allein weilen sie das Oel in ihren Amplen

Barmhertzigkeit : Ich hab
Matth. 25. 35. ten, beklagt er sich, und ihr h
zu essen geben. Was folgt d
het hin in das ewige Feuer.

II.

So lasset uns dann da
cken; Massen, nichts Gutes
anders ist, als was Böses
Christ, der sich als ein un
verhaltet, ist eben darum
chen Bosheit schuldig.
nach Maaß der innerlichen
gen und Antrieb. Die
Erleuchtungen und innerl
nung werden uns die Ve
an dem strengen Gerichts-
machen, wofern wir ihnen
Ubung der guten Werck nit
geleistet haben: Thue so vi
Ubels du gestifftet, so würd
fels ohne viel Gutes würcke
viel Guts als dir möglich.
guten Wercken gewisse M
ausstellt, der schrancket ei

so er gegen GOtt zu tragen schuldig ist, und verstopffet die Brunquell der Göttlichen Güte gegen ihme. Würcke das Gute mit Eyfer; welcher das Wort GOttes hinläßig und schläfferig verrichtet, der fallt in dem Fluch GOttes; würcke das Gute mit aufrichtiger Meynung, massen ohne diese, das Gut in das Böse verwandlet wird. Das Liecht, spricht der HErr, verliehrt sich in der Finsternuß; Befleisse dich das Gute zu thun in der Gnad GOttes, sonsten wird dir darumen kein Lohn zum ewigen Leben vorbehalten. Nachdeme alles diß würdest in obacht genommen haben, bekenne rund aus, daß du alles dieses ohngeacht, ein unnützer Diener seyest, und erkenne, daß du allein das jenige vollzohen, was du ohne Verdienung der gemessenen Straff nicht wohl hättest können unterwegen lassen.

Mert. XXVIII.

Luc. 11. 35.

Luc. 17. 10.

III.

Wie viel eytle Welt-Kinder seynd jenem unfruchtbaren Feigenbaum gleich; diese lassen sich begnügen mit etwelchen Blättern guter Begierden und Vorsätzen, tragen aber nimmer einige Frucht der guten Werck, sie prangen mit einem äusserlichen Schein der Tugenden, haben aber in der Wahrheit nichts minders; sie nehmen eine sittsame Natur für eine höfflich und ehrbare Auferzie-

Mertz. XXVIII hung, oder so gar auch eine weltliche Ehr, ein menschliches Aufsehen, einige sittliche Tugenden, mit welchem auch vor Zeiten die blinde Heydenschafft sich tugendreich geschätzt; alles dieses, sprich ich sehen die Welt-Kinder an für wahre Früchten und Würckung der vollkommenen Heiligkeit, welches entzwischen allein herstammet von einem natürlichen Abscheuen von groben Lastern. Solche Seelen halten sich selbsten für gar unschuldig, allein weilen sie von der Welt nicht für lasterhafft können ausgeruffen werden; diese bilden sich ein, sie besitzen grosse Tugenden, weilen man sie in hohen Ehren haltet, und allein, weilen sie nicht mit vielen Lastern angethan scheinen, wenigstens, weilen sie nicht zu gar plump, und allzuhandgreifflichen Missethaten behafftet seynd; entzwischen führen solche Leuth ein sehr zärtlich und müssiges Leben, achten sich der Ubung wahrer Christlicher Tugend nicht viel, reissen sich wenig um die Werck der Barmhertzigkeit. O, wie werden diese Scheinheilige erstaunen, wann sie werden vor den Richter-Stuhl Christi beruffen werden, dann alldorten gar genau an Tag werden kommen ihre vielmehr heydnische Vollkommenheiten, als Christliche Tugenden, und solche Werck, die von dem gerechten Himmel möchten ihren Lohn

zu gewarten haben, alsdenn werden sie erst recht fassen, wie müßig und unnutz sie ihr Leben durchgebracht. Ach! was thun wir? werden wir dann die Verbesserung unsers unnützen, unsers so unfruchtbaren Lebens-Wandels aufschieben bis zu Ankunfft des Richters, welcher zugleich uns unsere Kalsinnigkeit und leere Bemühung wird vorrupffen, und über uns den Stab brechen? Mertz. XXVIII.

Befleisse dich forderist auf die sorgfältige Ubung der Christlichen Tugenden, und lasse dir vor allen anbefohlen seyn die Ubung der Wercken der Barmhertzigkeit, so viel es dein Stand, und Vermögen zuläßt.

Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt. Psalm. 13. 3.

Von derselben Stund an, da sie ein unnützes, von guten Wercken leeres Leben geführt! seynd sie lasterhafft und straffmässig worden.

Si cor tuum otiosum non sit, non sunt otiosa opera tua. Ambros. in Psalm.

Wann dein Hertz nicht müssig, und allein mit leeren Gedancken umgehet, wird auch dein Leben keinen Mangel leyden an guten und fruchtbaren Wercken.

I.

WIr können nicht genug
ens auf uns selbsten
auf GOtt aber könn
lergründlichist jederzeit uns
GOtt pflegt nichts abzuschlag
nigen, so ein steiffes Vertraue
fasset. So viel können und
wir, so viel wir hoffen, wofer
wissen auf GOtt zu hoffen, se
mögend. Wir müssen uns nich
deren, daß GOtt alles gewähr
gen, so ein gutes Vertrauen
aus lebhaffter Zuversicht steller
giebt scheinbahrer an Tag unse
gen GOtt, als eine gefaßte
gegen demselbigen. Wir ver
gantz willig auf die, so wir lie
glauben, daß auch wir von ihn
derum hertzlich geliebt werden
erweiset so hell, daß wir ho
GOttes Gütigkeit, Macht,
Vorsichtigkeit, als das Ve

so wir auf GOtt haben. GOtt ist All- mächtig, wann ich mich auf ihne steiffe, wie kan ich fallen? GOtt ist unendlich weiß und klug; wann ich ihme folge, wie kan ich irr gehen? GOtt ist unendlich gütig; wann ich mich ihme gäntzlich er- gebe, wie kan ich von ihme verlassen werden? GOtt ist unendlich vorsich- tig, wofern ich auf ihne mich verlasse, wie kan er meiner vergessen? wie kan er mich dahinden lassen? Merk. XXIX.

II.

Wann ich mir selbsten überlassen werde, bin ich die Schwachheit selb- sten, und wie kan ich einiges Vertrauen auf mich stellen? mit GOtt bin ich sehr starck und mächtig, und wie solle ich nicht mich auf GOtt verlassen? das zuver- sichtliche Vertrauen vereiniget uns mit GOtt, und vereinbaret GOtt zugleich mit uns. Dahero versichert uns der Prophet, daß die, so auf GOtt hoffen und bauen, ihre Stärcke werden ände- ren, das ist, sie werden ihr eigne Schwach- und Unvermögenheit ablegen, und die allmögende Stärcke GOttes anziehen. Welcher voll des Vertrau- ens auf GOtt ist, der wird starck und mächtig durch die Macht, und Stärcke GOttes; einen solchen vermag nichts zu schröcken; Er achtet sich keiner Ge- fahr noch Hindernuß; Er wird weis und

Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem. If. 40. II.

Dahero der Prophet hinzusetz
die auf den HErrn trauen, sich
erheben, als wann sie mit Adle
len versehen wären, er meldet f
che werden lauffeu, und nit erm
werden lauter Riesen-Schri
dem Weeg ihres Heyls, gantz
daß sie nimmer werden unterlie
von einiger Ohnkrafft angef
den. Wann also uns an K
bricht, ist es ein Anzeigen, da
mehr an dem Vertrauen auf
le. Unsere Schwachheit ko
von unserem Vertrauen.

Assument pennas sicut Aquilæ, current, & non laborabunt, ambulabunt, & non deficient. Ibid.

III.

Gleichwie die Krafft un
GOttes sich niemalen mehre
als wann sie aus dicker Fins
Liecht hervor bringt, und
Nichtigkeit die schönste un
Werck: Also auch erhellet d
des Vertrauen auf GOT
scheinbarer, als da sie den
Menschen dergestalten stärckt

nimmt, welches scheinet alle Hoffnung hinweg zu nehmen, da der Mensch also dem trauend- und glaubigen Abraham gleichet, indem er trauet auf die Hoffnung wider alle Hoffnung. Welcher in dieser vortrefflichen Tugend recht gegründet, lasset das Hertz nicht fallen, wann gleich alles scheinet unter und über sich zu gehen, wann andere alles für verzweiffelt halten, da hebt er erst an zu hoffen. Er steiffet sich niemalen fester auf GOtt, als wann er von aller Welt verlassen wird; Ja wann auch GOTT scheinet ihne völlig zu verwerffen, und er dem Sinn nach gedencken kan, es seye alles verlohren; Alsdann spricht ein solcher mit Job, jenem Probier-Stein der Gedult: Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo. Wann du mir, O HErr, auch solltest mit dem Tod-Streich zusetzen, wurde ich doch meine Hoffnung, mein kindliches Vertrauen auf dich nit fallen lassen, und mich an derselbigen Hand einheben, die mir die schwereste Schläg beymessete. Ein so beschaffnes, und so tapffer-gesinntes Gemüth wird GOtt das Hertz also einnehmen, daß er das Straff-Schwerd muß fallen lassen, sollte er noch einmal so ergrimmet seyn. Nichts ist in dieser Sach, das wir mehrer zu förchten haben, als unser allzugrosse Forcht und Zagheit. Seyen die Ubel, so uns trohen, noch so groß, so

Mertz. XXIX.

setzet

diese verschaffen wird, daß du
fest, wird sie dir desto verhülfflic
alles zu erhalten.

Scitote; quia nullus sperav
mino, & confusus est. Eccli. 2

Wisset, und fasset es wohl i
dächtnuß, daß keiner, der sei
ches Vertrauen auf den HErr
jemalen seye in seiner Hoffnun
gen worden.

Fides Christianorum, fides
bilium. Tertull. de Resur.

Das Vertrauen der Chr
strecket sich so weit, daß sie auc
sten unmögliche Ding ihnen ge
erhalten von ihrem allmögen
GOTT.

X

Mertz XXX.

XXX. Tag.

Von Liebe gegen Christo dem HErrn.

I.

Christus JEsus verlangt daß wir ihne lieben, und verlanget es auf das allerhitzigste. Ist dieses nicht genug, uns zur Gegen-Liebe eines so hertzigen Liebhabers zuvermögen? Zwey Ding seynd hart zu fassen: Daß GOtt begehre, und so hitzig verlange von dem Menschen geliebt zu werden, und, daß der Mensch seine Gegen-Lieb GOtt versage. Diese Begierd ist ein Anzeigen einer Bedürfftigkeit; Gehet dann GOtt etwas ab, hat GOtt dann vonnöthen unsere Liebe? Eine gar zu hitzige Begierd ist eine Schwachheit, ist dann GOtt einer Schwachheit fähig? Und dannoch möchte man vermeynen, er seye dißfalls sehr schwach und bedürfftig, indeme er sich gleichsam sorgfältig bekümmert, daß er von uns nicht geliebt werde; und so fern er unsere Liebe erhaltet, scheinet er Freuden-voll zu seyn. Ach! HErr, wann du schon nicht

O viri, ad vos clamito Prov. 8. 4. Præbe fili mi, cor tuum mihi Prov. 23. 26.

cher Inständigkeit. Eben diese
im Buch der Weisheit also söl
uns begehrt wird, alldorten n
eingeladen, durch so Liebs-vo
mit welchen der himmlische
seiner Gespons zuredet, sie sol
Hertz eröffnen; Dessen werde
verständiget durch jene so of
holte, so sorgfältige Anfrag
JESUS Petro gethan,
vergewißt wäre, daß Petr
der Wahrheit liebete. War
O HErr nicht liebe, stehet
Ubel bevor; aber du, so du
liebest, bleibest du wie, und n
verliehrest dardurch nicht das
Woher kommt dann, daß d
bemühest meine Gegen-Liebe
nen.

II.

JEsus unser Liebhaber l
erwinden, damit er erlange,
begierig verlanget; Er ladet

heissungen, er zeiget uns, wie grossen Gewinn uns von dieser Liebe werde zukommen, er locket uns an durch seine höchstschätzbare Gutthaten, er bittet darneben, er haltet bey uns an, durch innerliche Einsprechungen, er verbindet uns zu seiner Liebe durch gemessnen Befehl, ja, damit er je nichts unterlasse, zu seinem Zweck zu kommen, zwinget er uns gleichsam zu seiner Liebe durch die schärffste Bedrohungen. Alles was GOtt thut durch die Natur und Gnad (und was würcket er nicht aus?) gehet alles dahin, daß er von uns geliebt werde; Das immerfort anhaltende Ansehen, und niemal aussetzende Begehren eines Menschens veranlasset uns, daß wir ihme, auch wider unseren Willen, Zuneigung, und eignen Nutzen dargeben, was er von uns verlanget; und sollte das so hitzige Begehren des anhaltenden JEsu nicht vermögen, daß wir endlichen ihme schencken unser Liebe, welche, wann wir sie ihme dargeben, zugleich ihme ein unaussprechliche Freud, uns aber eine unbegreiffliche Glückseeligkeit wird verursachen. Was ist mehrer zu bewunderen, die grosse und so inbrünstige Begierd GOttes, welcher inniglich verlanget von uns Armseeligen geliebt zu werden, oder unsere Stützig- und Hartnäckigkeit, durch welche wir ihme diese unsere

den, ist ein wahres Kenn-Ze
starck er uns liebe; und im G
die Lauig- und Hartnäckigkeit
sen vermercken ihne hinwiede
ist ein scheinbares Anzeigen,
der Liebe Christi nicht viel acht
so wir Christum liebten, wur
uns selbsten erfahren, wie
seye, und diese Erfahrenheit
gleich einem sanfften Win
und mehr anwehen, in der
ihm aufzubrennen: wir wur
nes Weegs vergnügen mit d
Liebs-Brunst, sondern r
Feuer immer höher treiben,
mit der himmlischen Gespon
der Liebe gleichsam verschm
wurden uns gebrauchen all
wann sie auch noch so hart, j
de uns süß und angenehm sc
wurden ohne Unterlaß uns
Worten vernehmen lassen:
O JEsu, dein Lieb, und ni
Aber ach! wie seyn wir leyd
entfernet von dieser Liebes-
weit haben wir noch bis zu

gen, zu dieser vollkommnen Liebes-Brunst? Du allein, O JEsu, niemand anderer, als du allein, O GOtt der Liebe, kanst in mir solche grosse, solche hitzige Begierd erwecken, und selbige zu würcklicher Liebe anfeuren. Dich bitte ich durch eben jene Begierd, durch jenes Verlangen, mit welchem du begehrst von mir geliebt zu werden; Ach! du bist ja allmögend, so verschaffe dann, daß diese Begierd in mir mit dem Werck erfüllet werde; Giebe nicht zu, O meines Hertzens Trost, daß dein Allmacht von meiner Kaltsinnig- und Widerspänstigkeit überwunden werde. Mertz XXX.

Halte inständig bey JEsu an, um seine Liebe. Dieses solle seyn dein eyfrigistes, dein alltägliches Gebett; oder, vielmehr in diesem Gebett schrancke ein all anderes Gebett, und begehre nichts von deinem GOtt als seine Liebe. In diesem Gebett seynd alle Gebett eingeschlossen, und in der Liebe Christi finden wir gleicher massen alles.

Sapientia invenitur ab his, qui quærunt illam, præoccupat qui se concupiscunt. Sap. 6. 13 & 14.

Welche die Weisheit suchen, finden sie, und sie kommt denjenigen vor, die sie suchend verlangen.

Jubes te, Domine, diligi à me; da quod jubes, & jube quod vis. Aug.

Du giebst mir, O HErr, gemessenen

XXXI. Tag

GOTT ist einfa

I.

ES ist allein ein eintziger
Alles, was wir ansehe
sen, alles, was wir ve
und empfinden in uns selbsten
uns dieser Wahrheit gründ
nuß. Die Schönheit, die s
ordnung; die so wohl in eina
te Bewegungen alles dessen
gantze sichtbare Welt antrifft
machet, ist eine handgreiff
thuung dieser Wahrheit.
einstimmen aller Völkersch
die natürliche Stimm, die ke
Klang kan von sich geben.
heit kan uns anleiten, zu sa
deren, es seye kein GOtt, w
fen uns selbsten dieses nicht sa
ser Hertz, so verrucht und ge
seyn möge, wurde uns der
bestraffen. So ist dann ei

Es kan aber nicht mehr seyn, als ein einziger GOtt allein. Wann zween Götter wären, wurden sie zween unterschiedliche Willen haben, diese Willen wurden sich auf unterschiedliche Ding erstrecken: wessen Willen müsten wir alsdenn nachleben; weilen wir beeden nicht wurden können genug thun, wurden wir keinem zu folgen schuldig seyn; und dieser Ursachen halber ist uns das Gebott aufgesetzt worden: Du würdest anbetten den HErrn deinen GOtt, und würdest ihme allein dienen. Aus dieser Beweg-Ursach spricht auch der Heyland, unmöglich zu seyn, zween HErren Dienst zu leisten. Widersprichst du dieser nothwendigen Folg, und dieser unumstoßlichen Wahrheit nicht, der du auf zweyen Achslen willst tragen, der du GOtt für deinem HErrn willst haben, und beynebens auch bey der Welt dich nicht abwerffen.

Mertz XXXI.

Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies Luc. 4. 8.

II.

Es ist nur allein ein GOTT; Massen, wann deren zween wären, so wären sie voneinander entschieden, der eine wurde des anderen Vollkommenheiten beraubt seyn, so wurde dann ihme etwas abgehen, so wurde er dann nicht allervollkommen, noch unendlich seyn, so wurd er dann nicht GOtt seyn; massen in GOtt nothwendig seyn muß eine

gemeines Gut ist, so ist er ja wer
nig, und auf alle Weis geli
werden, und weilen alles, wa
GOtt gut ist, und Guts kan e:
den, allein ein kleines Bächlein
sem unerschöpfflichen Meer alles
ist, so soll und muß es dann nich
von uns geliebt werden, als wege
tes, und weilen es eine Verwand
GOtt hat. Also, und nicht a
es, O HErr, pflegte der gros
stin zu sagen; der jenige, so et
dir liebet, welches er nicht wege
liebet, der liebet dich nicht, w
zu lieben schuldig, und verbund
deine Liebe gegen GOtt also bes
Zertheilest du deine Liebe nicht un
und einiges Geschöpffe? Nebe
was anders, so nicht auf GO
lieben, ist GOtt mit Unbild bele
lieben.

III.

Es ist nur allein ein GO
mehrer Götter wären, wurde
auf den anderen bescheiden, s

alle gantz andere Absehen haben, wurden also mehrer Ziel und Ende seyn, auf welche sie sich beziehen wurden, so wäre dann keines das wahre letzte Ziel und End, zu welchem, und auf welches wir all unser Werck, unser Thun und Lassen zu richten hätten, alle unsere Bewegnussen hätten keinen vorgesteckten Zweck, unsere Begierden hätten nichts, worauf sie müsten abgehen, nichts wäre, daß unser Hertz vergnügen könnte, nichts, daß erfüllen könnte die so unermessene Fähigkeit unserer Seelen, welche sich durch kein Gut vergnügen lasset, das ein Endschafft haben kan; Auf dieses beziehet sich das Gebott, durch welches wir angehalten werden, alles auf GOtt, und zu GOtt zu richten, als zu unserem letzten Ziel und Ende, und alles zu thun zu seiner Herrlichkeit. Diß ist jenes eintzige Nothwendige, dessen der HErr Meldung thut; Begeben wir uns auf dieses alleinig? Setzen wir nicht unser letztes Ziel und End in dem Zergänglichen? in irrdischen Begierden? in weltlichen Ehren? Dieses aber thun wir, so offt wir alles dieses unordentlich lieb haben, unmässig demselbigen nachjagen, und GOTT vorziehen; Heisset dieses nicht sich einen fremden GOTT schnitzen, wie der Apostel redet? heisset dieses nicht Götzen-Bilder aufrichten? Abgötterey treiben? Ein Abgöt-

Omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. 13.

erquicken und ersättigen kan.

Unus Dominus, una fides

Baptisma. Eph. 4. 5.

Ein GOtt, ein Glaub, ein

Ipſum gratis dilige, quia

eo non invenis, quod det, quàm

aut, ſi invenis melius, pete.

Pſalm.

Liebe GOtt ohne Hoffnu

Vergeltung aus gantzem redli

tzen; maſſen GOtt dir dargieb

ſte was er hat, das iſt, ſich

wann du was beſſers würde

als GOtt, ſo begehre

Ende des Erſten Th

Bayerische
Staatsbibliothek
München

...us Dominus, una fides, una ...
...isma. Eph. 4. 5.

...n GOtt, ein Glaub, ein Tauff...

...ipsum gratis dilige, quia melius ...
...n invenis, quod det, quàm seipsum ...
si invenis melius, pete. Aug...
...m.

Liebe GOtt ohne Hoffnung einiger ...
...geltung aus gantzem redlichen He...
...; massen GOtt dir dargiebt das Be...
...was er hat, das ist, sich selbsten ...
...nn du was bessers würdest finden
als GOtt, so begehre es.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf

Be...

Auf di...
Sonn-T...
fang i...

Auf all...

Auf den an...
Octav de...

Den 4...
Von Obligenhe...
zu machen.

HH. drey Königen.

Den 15. Jenner.

Von der Beicht.

Auf den vierten Sonntag
HH. drey Königen.

Den 29. Mertz.

Von Vertrauen auf GO

Auf den fünfften Sonntag
HH. drey Königen.

Den 14. Hornung

Von der Aergernuß.

Auf den sechsten Sonntag
HH. drey Königen.

Den 1. Hornung.

Von dem Glauben.

Auf den Sonntag Septuagesima genannt.

Den 26. Jenner.

Von dem Eyfer.

Auf dem Sonntag Sexagesima.

Den 5. Hornung.

Vom Mißbrauch der Gnaden.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Den 18. Mertz.

Von der Geistlichen Blindheit.

Auf den Aschermittwoch.

Den 3. Jenner.

Von der Sorg unsers Heyls.

Auf den Donnerstag nach dem Aschermittwoch.

Den 9. Jenner.

Von der Höllen, oder, von Ewigkeit der Peynen.

Auf den Freytag nach dem Aschermittwoch.

Den 20. Jenner.
Von Verzeyhung der angethanen Unbilden.

Auf den Samstag nach dem Aschermittwoch.

Den 25. Jenner.
Von Gedult in Creutz und Leyden.

Erste Wochen in der Fasten.

Auf den Sonntag.

Den 12. Heumonat.
Von der Versuchung.

Montag.

Den 28. Hornung.
Von dem letzten Gericht.

Erchtag.

Den 16. Brachmonat.
Von Zucht und Ehrenbietigkeit in der Kirchen.

Mittwoch.

Den 16. Jenner.

Von dem wiederholten Fall in die Sünd.

Donnerstag.

Den 22. Hornung.

Von dem Gebett.

Freytag.

Den 12. Hornung.

Von der Buß.

Samstag.

Den 23. Jenner.

Von Nachfolg Christi.

Andere Wochen in der Fasten.

Auf den Sonntag.

Den 28. Jenner.

Von der Liebe gegen Christum den HErren.

Mon-

Den 24. Jen
Von der Demu

Mittwoch.

Den 15. Hornu
Von der Ehrsuch

Donnerstag.

Den 13. Mer
Von dem höllischen

Freytag.

Den 5. Mer
Von Rach, so GOTT ü
Tod-Sünd.

Sambstag.

Den 20. Horn
Von der Barmhertzigkeit

Dritte Wochen in der Fasten.

Auf den Sonntag.
Den 17. Hornung.
Von der Unlauterkeit.

Montag.
Den 19. Jenner.
Von dem Neyd.

Erchtag.
Den 13. Hornung.
Von offt wiederholter Beicht.

Mittwoch.
Den 10. Heumonat.
Von der Gleißnerey.

Donnerstag.
Den 5. Jenner.
Von der läßlichen Sünd.

Freytag.
Den 4. Mertz.
Von der Treu so wir der Gnad schuldig seyn.

Samstag.
Den 23. Hornung.
Von der Sanfftmuth.

Daß man völlig sich GO

Montag.

Den 31. Heun

Von Eyfer der Ehre GO
ten Theils.

Erchtag.

Den 3. Ap

Von dem Göttlichen Wi
Theils.

Mittwoch

Den 18. Ap

Von der Allmacht

Donnersta

Den 7. Jen

Von Nutzbarkeit der G
Tods.

Freytag.

Den 6. Hornung.

Von Nothwendigkeit zu sterben.

Sambstag.

Den 23. Mertz.

Von dem Beyspiel Christi JEsu.

Fünffte Wochen in der Fasten.

Auf den Sonntag.

Den 9. Mertz.

Von der Verleumdung.

Montag.

Den 4. May.

Von dem Tod der Sünder.

Erchtag.

Den 27. Mertz.

Von Verachtung der Welt.

Donnerstag

Den 16. Me

Von denen Früchten

Freytag.

Den 30. Mer

Von Liebe gegen Christum

Für die übrige Täg bis Os
dienen die Betrachtungen
den Christi, welche zu fi
des Aprils.

Den 16. Mertz.

Von denen Früchten der Bu

Freytag.

Den 30. Mertz.

Von Liebe gegen Christum den Ge

Für die übrige Täg bis Ostern, wel
dienen die Betrachtungen von dem
den Christi, welche zu finden zu E
des Aprils.

X II.87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nepveu, François, 1639-1708

Geistliche Betrachtungen Auf jede Täg des Jahrs, R. P. Francisci Nepveu, der Gesellschafft Jesu In vier Theil abgetheilt

Bd.: 1

Ingolstadt ; Augspurg 1752

Asc. 5532 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270489-8
VD18 8002419